Ga. 66. 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-731915-p0002-9

Allgemeine Geschichte der europäischen Staaten

ein durchaus verständliches Lesebuch zur nützlichen Unterhaltung.

Fünfter Heft.

Der Staat von England.

Herausgegeben von

M. K. E. Mangelsdorf,

der Geschichte, Beredsamkeit und Dichtkunst Professor zu Königsberg.

Halle

verlegt von Johann Gottfried Heller.

1787.

KGN.PR.FR.
UNIVERS.
ZV HALLE

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-731915-p0006-2

Dem

Durchlauchtigsten Herzog

P e t e r

Herzog von Curland
und Semgallen

Herzog in Liefland

freyen Standesherrn der Herrschaften
Wartenberg und Groschüz

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Mit Heinrich dem Zweiten fängt die Regierung des Hauses Plantagenet an. Sie dauert 331 Jahre, und dieser Zeitraum enthält die wichtigsten Begebenheiten. Die Geistlichkeit nebst den weltlichen Baronen hebt ihr Haupt empor; die Freiheit der Nation wird durch die magna charta begründet; Ireland und Wallis werden in Besitz genommen; die Schotten werden gebeugt; Frankreich wird verheert und verlassen; der kriegerische Geist der Nation artet in dem bürgerlichen Kriege zwischen der rothen und weißen Rose in Wildheit aus; über hundert tausend Menschen sterben auf den Blutgerüsten und in den Schlachten, und Abscheulichkeiten aller Art verbreiten Barbarey durch das ganze Königreich. Aber mitten unter diesen Greueln bildet sich allmählig Englands vortrefliche Staatsverfassung.

Heinrich der Zweite besaß mehr Land, als irgend ein König vor seiner Zeit. Mehr als der dritte Theil von Frankreich war ihm unterwürfig. Seine väterliche Erbschaft war Anjou, Touraine, Maine; die mütterliche, die Normandie. Mit seiner Gemahlin hatte er Guienne, Poitou, Saintonge, Auvergne, Perigord, Angoumois und Limousin erheiratet, und bald a) bemächtigte er sich auch des Herzogthums Bretagne, als Vormund seines dritten Sohnes, Gottfried, welcher in einem Alter von sieben Jahren, mit der dreijährigen Tochter des letzten Herzogs, Conan, war vermählt worden. Diese großen Besitzungen in Frankreich veranlaßten bald langwierige Kriege mit dieser Krone, für welche ein König von England ein zu mächtiger Vasall war. Nachdem Ströme von Menschenblut vergossen waren, blieb den Königen von England nichts weiter übrig, als der leere Titel eines Königs von Frankreich und Navarra.

Heinrich hatte gleich bey seiner Ankunft in England gezeigt, daß er gewohnt wäre, seinen Willen als Gesetz befolgt zu sehen, indem er die großen Schenkungen sei-

a) Im Jahr 1171.

seines Vorfahren an die Baronen widerrief. Aber bey aller Standhaftigkeit sah er sich wegen des überwiegenden Aberglaubens des Volkes, außer Stand, die Anmaßungen der Geistlichkeit zu vernichten. Sein Anschlag schlug auch deswegen mit fehl, weil er sich gerade in dem Manne geirrt hatte, durch welchen er ihn auszuführen hofte. Dieser Mann war Thomas Becket, sein Liebling und Kanzler. Diese Würde machte ihn schon zu einem der wichtigsten Männer im Königreiche. Der Kanzler hatte damals außer der Verwahrung des großen Siegels, alle erledigte Prälaturen und Abteyen im Besitz; er war der Vormund aller minderjährigen Vasallen des Königs; er verwaltete alle der Krone anfallende Baronien; und da er alle Bestallungen und Befehle mit unterzeichnete, war er gewissermaßen der erste Minister. In diesem Posten lebte Becket mit der äußersten Pracht, und genoß der Vertraulichkeit des Königs. Die Geistlichkeit trieb es damals in England, so wie aller Orten. Sie betrachtete sich als einen Stand, der frey von aller weltlichen Gerichtsbarkeit wäre; machte in ihren Gerichten die Sünden des Volkes zu einem Einkommen der

Kirche; und ihre Börse, ihre Herrschsucht über alle Menschen zur Sache Gottes. b) Heinrich wollte dieser unbändigen Macht Grenzen setzen, und würde ihr auch wahrscheinlich Grenzen gesetzt haben, wenn er gegen Becket Mäßigung gebraucht hätte. Er hatte ihn zum Erzbischof von Canterbury ernannt, in der sichern Hofnung, bey ihm in der Einschränkung der Geistlichkeit den wenigsten Widerstand zu finden. Aber Becket vergaß sogleich aller Verbindlichkeit gegen den König. Er legte die Kanzlerwürde nieder; bewarb sich durch außerordentliche Strenge in seiner Lebensart um den Geruch der Heiligkeit, und spielte bald mit dem Bannstrahl gegen die angesehensten Personen des Reichs. Der König berief am 25sten Jenner 1164. eine Versammlung des Adels und der Prälaten nach Clarendon. Hier ward unter andern verordnet, die Geistlichkeit sollte bey der Anklage eines Verbrechens den weltlichen Gerichten unterworfen seyn; kein Geistlicher von Range sollte, ohne Bewilligung des Königs, aus dem Reiche reisen; keiner von den großen Vasallen und Dienern des Königs sollte, ohne königlicher

b) S. Heft 1, S. 30 ꝛc.

licher Bewilligung, in den Bann gethan werden; alle Appellationen in geistlichen Sachen sollten an den König gehen; die Erzbischöfe, Bischöfe und Prälaten sollten den Baronen gleich geschätzt werden, aber auch allen Bürden und Verbindlichkeiten derselben unterworfen seyn; die Prozesse der Geistlichen über weltliches Gut sollten vor den bürgerlichen Gerichten geführt, und die Söhne offenbarer Schelme ferner nicht, ohne Bewilligung ihrer Herren, in den geistlichen Orden aufgenommen werden. Durch diese Verordnung mußte die Oberherrschaft der gesetzgebenden Macht über alle päbstliche Befehle und geistliche Gesetze förmlich eingeführt werden. Becket unterschrieb sie endlich, nach fruchtlosem Widerstreben, mit den übrigen Großen, und legte den Eid ab, sie gesetzmäßig, treu, und ohne Betrug und Vorbehalt zu beobachten. Der römische Oberbischof, Alexander III. unterstand sich, dieses auf einer allgemeinen Versammlung der Nation gegebene Landesgesetz, zu vernichten. Becket ließ sich durch ihn von seinem Eide lossprechen; der König befahl, ihm als einem treubrüchigen Vasallen den Prozeß zu machen, und das Gericht sprach ihm alle seine

Gü-

Güter ab. Der König überließ sich itzt seinem Zorne zu sehr, und verdarb damit Alles. Er wollte den Erzbischof ganz zu Boden drücken, indem er gegen ihn eine Geldforderung nach der andern aus vorigen Zeiten her, bey dem Gerichte einreichen ließ. Becket, auf das Aeußerste getrieben, flüchtet nach Frankreich, und läßt eine Schrift ausgehen, durch welche die Minister des Königs in den Bann gethan, die Verordnung von Clarendon für nichtig, und Alle, die sie unterschrieben, von ihrem Eid losgesprochen werden. Der König befand sich in einer mißlichen Lage. Der Bann schwebte über seinem Haupte, und auf den Fall hatte er in seinen französischen Besitzungen, bey der Eifersucht des Königs von Frankreich, Alles zu fürchten. Er mußte seine Zuflucht zu dem Manne nehmen, dessen Oberherrschaft über die englische Kirche er hatte vernichten wollen, zu dem römischen Oberbischof Alexander. Nach vielen Unterhandlungen kehrt Becket nach England zurück c), und die Ungültigkeit der Verordnung von Clarendon war damit der Sache nach gegen den König entschieden, obgleich keine förmliche Zurücknehmung

c) Im Julius 1170.

nehmung derselben erfolgte, und der König den Willen behielt, sie geltend zu machen. Becket hatte sich durch eine sechsjährige Verbannung nicht beugen lassen. Der König hatte damals, als er fürchten mußte, sein Reich werde mit dem Interdict b) belegt werden, seinen Sohn zum Reichsgehülfen angenommen, und durch den Erzbischof von York krönen lassen. Becket fand sich beleidiget, weil ihm, als Primas des Reichs, das Recht der Krönung zustand, und kündigte sogleich nach seiner Zurückkunft, aus päbstlicher Vollmacht, dem Erzbischof von York die Suspension, und einigen Bischöfen den Bann an. Heinrich, der sich in der Normandie befand, beklagt sich in der ersten Hitze über den Mangel an Eifer bey seinen Hofleuten, welche ihn ungerächt den Beschimpfungen eines undankbaren Geistlichen überließen. Vier Männer von seinem Gefolge sehen dieses als einen Wink an, daß Becket nicht leben solle; schiffen sich auf der Stelle nach England ein, und tödten den Erzbischof am Fuße des Altars in seiner Kirche

b) Das Verbot, öffentliche Gottesverehrungen zu halten.

che e). Heinrich ergriff auf der Stelle den sichersten Entschluß, den Folgen dieser Begebenheit, dem Interdict von Rom aus, vorzubeugen, welches sein ganzes Reich in Brand setzen konnte. Denn die Geistlichkeit ließ ihren erschlagenen Erzbischof Wunder thun, und das abergläubische Volk zweifelte gar nicht, Becket sey als Märtyrer für die Sache Gottes gestorben. Der König schickte Gesandten an den römischen Bischof, seine Unschuld an dem Mord zu bezeugen, und die eidliche Versicherung zu geben, daß er sich in dieser Sache dem Gerichte des römischen Bischofs unterwerfen wolle. Zwey Jahre drauf ward die Sache entschieden. Der König schwor sich über die Reliquien der Heiligen f), von aller Theilnehmung an dem Morde los. Weil er aber doch durch unvorsichtige Reden Veranlassung dazu gegeben, ver-

e) Am 29sten Dec. 1170.

f) D. h. er legte seine Hand auf ein Kästgen, in welchem Knochen der sogenannten Heiligen lagen. Die Knochen der Heiligen haben eine besondere Kraft, sich neu zu erzeugen. Man kann noch itzt an sechs Orten das Haupt Johannis des Täufers sehen, und mancher Heiliger muß wenigstens an jeder Hand eine Mandel Finger gehabt haben.

versprach er, alle Anhänger des Becket in ihre verlorne Aemter wieder einzusetzen; zweihundert Tempelherren in Palästina ein Jahr zu unterhalten; selbst das Kreuz zu nehmen und nach dem heiligen Grabe zu ziehen; in kirchlichen Sachen die Appellation nach Rom zu verstatten, doch daß die Geistlichen, welche in solcher Absicht aus dem Lande reisten, hinlängliche Sicherheit stellten, daß sie nichts gegen die Rechte seiner Krone vornehmen wollten, und endlich auf keine Neuerungen zum Nachtheil der Vorrechte der Kirche zu dringen. Hume bemerkt, Heinrich habe sich aus der gefährlichen Lage auf die wohlfeilste Art losgewickelt. Denn indem er behauptet, die zu Clarendon gemachte Verordnung enthalte blos die alten Gebräuche des Königreichs; so habe er immer die Freiheit behalten, seine Forderungen geltend zu machen. Allein im Grunde, dünkt mir, hatte doch die geistliche Macht über die weltliche einen wenn auch nicht entscheidenden, doch großen Sieg davon getragen. Becket blieb indeß ein so allgemein geehrter Heiliger, daß der König in der Folge es für heilsam fand, zu seinem Grabe zu wandern, Tag und Nacht zu fasten, und sich von Mönchen

gei-

geiseln zu lassen s). Dadurch mußte das nAsehn der Geistlichkeit zunehmen, wenn auch die Handlung des Königs selbst einen blos politischen Bewegungsgrund gehabt hat.

Noch vor Abschließung des Vergleichs mit Rom, unternahm Heinrich die Eroberung von Irland. Sie kostete ihm eben so wenig, als schlecht sein Rechtsgrund war. Der römische Bischof Adrian IV, hatte ihm die Insel geschenkt, um die Irländer aus schlechten Christen zu guten Christen zu machen, das heißt, zu solchen, welche die Gerichtsbarkeit des römischen Bischofs anerkennen, und einen jährlichen Tribut nach Rom zahlen möchten. Die Irländer waren in sieben kleine Staaten getheilt; lebten, etwa die in den ursprünglich normännischen Städten an der Küste ausgenommen, als Halbwilde, und die Fehden ihrer Häuptlinge, oder Fürsten, ließen einem auswärtigen Feinde wenigen Widerstand fürchten. Einige englische Ebentheurer ziehen einen verjagten Für-

s) Am 8ten Julius 1174. Heinrich VIII. ließ dagegen den Knochen dieses heiligen Aufrührers den Prozeß machen, und sie als Knochen eines Hochverräthers verbrennen. Und dieser Heinrich VIII. war auch ein Katholik.

Fürsten der Insel zu Hülfe; nehmen mit einer Handvoll Leute von großen Strecken Besitz, und Heinrich braucht sich im J. 1172. mit einer Flotte nur zu zeigen, um den Eid der Treue und Unterwürfigkeit anzunehmen. So kömmt diese zur Handlung vortreflich gelegene Insel unter englische Herrschaft; ihre Erhaltung kostet in der Folge Ströme von Blut, und ihr gänzlicher Verlust würde dem englischen Handel den empfindlichsten Stoß geben.

Heinrich bestimmte Irland für seinen vierten Sohn, Johann; so wie er seinem ältesten Sohne, Heinrich, die Erbfolge in England, Normandie, Anjou, Maine und Touraine, dem zweiten, Richard, in Guienne und Poitou zugedacht hatte. Der dritte Sohn, Gottfried, war durch seine Gemahlin mit Bretagne versorgt. Aber Herrschsucht und Eifersucht bereiteten ihm, während seiner Abwesenheit in Irland, das schrecklichste Uebel, Krieg mit seinen Kindern. Kaum zu den Jahren der Mannheit gelangt, wollten sie ihrem Vater die Regierung abdringen. In diesem abscheulichen Vorsatz bestärkte sie ihre Mutter, welche eine Geliebte ihres Gemahls hatte ermorden lassen, und

Rache

Rache fürchtete. Ludwig VII König von Frankreich, und Wilhelm, König von Schottland, traten in den Bund, um die zu furchtbare Macht Heinrichs zu schwächen. Auf einmal brannte der Aufruhr in allen französischen Ländern des Königs, und die Schotten fielen in England ein b). Der König siegte; verzieh seinen Söhnen, und der gefangene König von Schottland erkaufte seine Freiheit damit, daß er und seine Baronen der Krone England den Eid der Unterwürfigkeit leisteten, und huldigten. Die Prinzen ließen sich durch die väterliche Güte nicht bessern. Heinrich und Gottfried starben bald hinter einander; Richard aber und der feige verrätherische Johann ließen sich in neue Verbindungen mit Frankreich ein, so daß der Vater den Tag ihrer Geburt verfluchte. Heinrich II starb am 6ten Julius 1189, mit dem Ruhme, einer der größten Könige von England gewesen zu seyn. Er hielt scharf über Gerechtigkeit; brach die Macht der Baronen, indem er ihre befestigten Schlösser zerstörte, und Friedensrichter alle Landschaften bereisen ließ; hob das bar-

b) Im J. 1173.

barbarische Strandrecht auf i), und bemühte sich durch strenge Befolgung der Gesetze, den Einwohnern der Städte Lebenssicherheit zu verschaffen.

Sein zweiter Sohn und Nachfolger, Richard der Erste, hatte weniger aus Bosheit, als aus unbändiger Hitze und von dem Könige in Frankreich verführt, gegen den Vater sich aufgelehnt. Der Tod desselben rührte ihn; das heilige Grab zeigte ihm die schönste Gelegenheit, seine Sünden zu büssen, und seinen kriegerischen Geist zu beschäftigen. Die nöthigen Kosten aufzubringen, erließ er den Schotten ihre Unterwürfigkeit für 10000 Mark Silber; erpreßte auf die ungerechteste Art Darlehne, und verkaufte den Meistbietenden Kronländereien und Staatsämter. Im Julius 1190 gieng er nach den Grenzen von Burgund, wo auch König Philipp von Frankreich ein Heer versammlet hatte. Beyde schiften sich im September ein; ein Sturm trieb sie nach Meßina, wo sie den ganzen Winter lagen, und sich

i) Die Küstenbewohner meinten ein Eigenthumsrecht an allen Schiffen zu haben, welche an ihren Küsten strandeten. Sie sahen Güter und Menschen als einen todten Fisch an, den ihnen das Meer zuführte.

sich mehr als einmal bis zu Thätlichkeiten gegen einander entrüsteten. Tancred, König von Sicilien, hatte an ihrer Verbitterung großen Theil. Sie gieng endlich so weit, daß nach der Eroberung von der Stadt Acre, Philipp Palästina verließ, und mit den feindseligsten Gesinnungen nach Frankreich zurück eilte. Richard blieb, wo er war, und schlug die Ungläubigen, indeß in England die größten Unruhen hervorbrachen.

Zwei Bischöfen, Hugh von Durham, und Longchamp von Ely, hatte der König die Regierung anvertraut, und ihnen einen Rath von sechs Männern an die Seite gesetzt. Der Bischof Longchamp wirft seinen Mitregenten ins Gefängniß, verachtet die königlichen Befehle, und thut ungescheut, was ihm Uebermuth und Ueppigkeit eingeben. Prinz Johann, des Königs Bruder, verschaft sich endlich eine Parthey, und der Prälat flüchtet nach Frankreich k). Johann läßt sich aber bald in geheime Verbindung mit Frankreich ein; Richard eilt nach Hause; leidet bey Aquileia an der adriatischen Küste Schiffbruch; begiebt sich verkleidet nach Teutschland, seinen unglücklichen Schwa-

k) Im J. 1192.

Schwager, Herzog Heinrich den Löwen l) zu sprechen; wird in Wien erkannt; von dem Herzog Leopold von Oesterreich gefangen genommen m), und an Kaiser Heinrich VI ausgeliefert. Der Herzog Leopold war von ihm in Palästina, bey der Belagerung der Stadt Acre beleidiget worden n). Der Kaiser forderte seine Auslieferung, weil kein Herzog einen König in Gefangenschaft halten dürfe; weil die Beleidigung des Herzogs eine Beleidigung des ganzen teutschen Reichs sey; und weil Richard mit dem Kronräuber Tancred einen Bund geschlossen habe o). Der Kaiser legte seinen Gefangenen in ein hartes Gefängniß; Philipp in Frankreich handelte mit ihm über die Verlängerung der Ge-

l) Von diesem großen und unglücklichen Manne, dem Stammvater des braunschweigischen Fürstenhauses, bey Teutschland.

m) Am 20sten Dec. 1192.

n) Einige sagen, Richard habe bey der Erstürmung der Stadt das zuerst aufgesteckte österreichische Panier wegnehmen lassen. Andere erzählen dieses von dem österreichischen Wappen an einem Hause in der eroberten Stadt, wo sich Richard mit Gewalt einquartirt habe.

o) Sicilien hatte Kaiser Heinrich VI. erheiratet. Aber Tancred, ein natürlicher Sohn des letzten Königs, setzte sich in den Besitz des Reichs.

Gefangenschaft, und fiel in seine Besitzungen ein, und Johann ward an dem Bruder und Könige zum Verräther. Ein Glück für Richard war es, daß die englischen Grossen treu blieben, und daß die teutschen Fürsten aus Schaam über die Unredlichkeit ihres Oberhauptes auf die Befreiung des Königs drangen. Richard erhielt seine Freiheit gegen 1500000 Thaler p), kam am 20sten März 1194 in England an; verzieh seinem Bruder mit den Worten: „ich hoffe, daß ich seine Beleidigungen eben sobald vergessen werde, als er meine Gnade"; und verbrachte den Rest seines Lebens in Feindseligkeiten gegen den König von Frankreich. Er starb an einer Pfeilwunde bey der Belagerung des Schlosses von Chalus am 6ten April 1199. Die Verzeihung, welche er dem Kriegsmann schenkte, der den tödtlichen Schuß gethan hatte, verliert gar sehr, wenn man weiß, daß er die ganze übrige Besatzung aufhängen ließ. Auch half die Verzeihung dem Unglücklichen nicht; der Anführer der Truppen ließ ihn nach des Königs Tode leben-

p) Für 130000 Mark Silber, von welchen aber nur 100000 Mark bezahlt worden sind. Den Rest erließ in der Folge der Herzog Leopold.

lebendig schinden. In der Geschichte der damaligen Zeit findet man häufig der Brabanzons, Routiers, oder Cotteraux erwähnt. Es waren Soldaten, welche, von keinem Fürsten abhängig, unter selbst gewählten Anführern einem Jeden, der sie bezahlte, dienten. Blieb der bedungene Sold aus, so plünderten sie das Land. Die Fürsten bedienten sich dieser räuberischen Banden häufig, weil ihre Vasallen gewöhnlich nur zu einem Dienst von vierzig Tagen verbunden waren. Ihren Ursprung muß man in Italien suchen. Ueberhaupt herrschte itzt Wildheit und Barbarei in England, wie überall. Es war gar nichts seltenes, in London selbst, am hellen lichten Tage Häuser erbrechen, und Menschen todt schlagen zu sehen. Und in den Gesetzen wird häufig von Augen ausstechen, Hände und Füße abhauen und vom Castriren gesprochen.

Nach Richard's Tode machten zwey Prinzen auf die Krone Anspruch, Arthur, Herzog von Bretagne, und Prinz Johann. Dieser war Richards Bruder; jener ein Sohn von Gottfried, einem ältern Bruder Richard's. Nach dem Repräsentationsrecht, welches jetzt in allen europäischen Erb-

reichen gilt, gebührte dem Arthur die Krone, und die Baronen in Anjou, Maine, Touraine erkannten sein Recht. In England hingegen erklärten sich die Großen, durch die Bemühung der Minister des verstorbenen Königs, für Johann. Dieser Prinz ist einer der verächtlichsten Menschen, welche die englische Krone getragen haben. Gewaltthätig und schwach, übermüthig und feig, entehrte er den Ruhm seines Vaters und die Majestät des Reichs; ward anfangs gehaßt, bald verachtet, und zuletzt von Land und Leuten verjagt. Aber seine schlechte Regierung legte den Grund zur öffentlichen Freiheit. Der Herzog Arthur von Bretagne warf sich 1203 dem Könige Philipp von Frankreich in die Arme. Johann, der ihn in einem Ueberfall gefangen nahm, und ihn standhaft in seinen Ansprüchen fand, mordete ihn in der Finsterniß der Nacht, mit eigner Hand in der Stadt Rouen, und ließ seinen Körper in die Seine werfen. Die That ward ruchtbar. Die Bretagner forderten Rache, und wandten sich an ihren Oberlehnsherrn, den König von Frankreich. Dieser, bedacht auf seinen Vortheil, fordert ihn als Herzo-

gen

gen von der Normandie, und seinen Vasallen vor das Gericht der Pairs von Frankreich. Johann erscheint nicht, weil man ihm einen Geleitsbrief a) abschlägt; und die Pairs erklären ihn des Mords schuldig, und aller Lehne in Frankreich verlustig. Philipp machte diesen Spruch durch die Waffen geltend, indeß Johann zu Rouen lag, und sich sorglos den Ergötzlichkeiten überließ. Seine Unthätigkeit war so groß, daß man sie nicht anders, als durch so genannte Zauberei zu erklären wuste, und daß die englischen Baronen nach Hause giengen, um nicht müßige Zuschauer von dem Glück der französischen Waffen seyn zu müssen. Selbst die Normänner, welche die französische Regierung von ganzem Herzen haßten, wurden hülflos gelassen. Es konnte nicht fehlen, Johann mußte durch den Schein der Feigherzigkeit sehr viel verlieren bey einem Volke, das auf Herzhaftigkeit den höchsten Werth setzte. Und noch weit mehr verlor er durch seine unmäßigen Gelderpressungen, durch tyrannisches Verfahren gegen die Großen, durch die Ausschweifungen, mit

a) Sicherheit, nach geendigtem Verhör dahin zurück zu gehen, woher man gekommen ist.

welchen er die angesehensten Familien entehrte, und durch die Strenge der Forstgesetze, welche den Adel fast aller Jagdgerechtigkeit beraubten, und die Felder dem königlichen Wilde Preiß gaben.

Die Folgen dieses Despotismus, der weder durch vorzügliche Einsichten, noch durch wahren Muth unterstützt ward, zeigten sich bald auf die kläglichste Weise. Einige jüngere Mönche oder Canonici der Christkirche in Canterbury geriethen im J. 1205. in Streit mit den Bischöffen, über die Besetzung des erledigten Erzbisthums, und wählten, ohne den königlichen Befehl zur Wahl abzuwarten, einen gewissen Reginald. Die ältern Canonici und die Bischöffe erklärten die Wahl für ungültig. Der König, welcher die Sache nicht nach Rom wollte kommen lassen, wo die königliche Gewalt in Besetzung der Kirchenämter verhaßt war, überließ eine neue Wahl den Canonicis, mit Ausschliessung der Bischöffe. Diese wenden sich nach Rom. Innocenz III, einer der herrschsüchtigsten römischen Bischöffe, unterließ nicht, einen Eingrif in die Rechte der englischen Krone und der Kirche zu wagen, und befahl den Canonicis,

cis, den Cardinal Langton, einen gebohrnen Engländer, zu wählen. Der König setzt sich dagegen, und jagt die Mönche aus ihrem Kloster. Innocenz belegt das Reich mit dem Interdict; Johann stand mit seinem Adel so übel, daß er keine Versammlung der Stände wagte, die bey einer so gerechten Sache, jeden andern Monarchen nicht würde verlassen haben. Statt dessen zieht er die Güter der Geistlichen ein, welche dem Interdict gehorchten, und wirft ihre Beischläferinnen ins Gefängniß. r) Der Streit währte so einige Jahre hin, und Johann, anstatt sich Liebe zu erwerben, drückte und beschimpfte die Großen nach wie vor. Das machte dem Innocenz Muth zu kühnern Schritten. Er ließ im J. 1209. den Bann gegen den König erklären, und im J. 1212. sprach er die Unterthanen los von dem Eid der Treue und Unter-

r) Die Ehe ist nach der Lehre der Römisch-catholischen ein Sacrament der Kirche, und doch erlaubt sie den Geistlichen nicht den Genuß dieses Sacraments; wohl aber Beischläferinnen. Dies ist nicht Verirrung des menschlichen Verstandes, sondern römische Politic. Denn die Geistlichkeit, die keine ehliche Kinder zu versorgen hat, ist weniger an ihr Vaterland gefesselt, und hängt fester mit Rom zusammen.

Unterwürfigkeit. Philipp in Frankreich übernahm die Vollstreckung dieses Spruchs; erhielt dafür die Vergebung aller Sünden, und den Besitz von England, wenn er es würde erobert haben. Johann versammelte seine Vasallen und ein Heer von 60000 Mann. Aber die Großen haßten ihn; das Volk verabscheute ihn, als einen Verbannten; und da es ihm an Muth fehlte, seine entehrte Krone zu wagen, entschloß er sich zu dem zwar schimpflichsten, aber vielleicht einzigen Schritt, der ihn retten konnte. Er schloß am 13ten May 1213. einen Vergleich mit dem Römischen Bischof; versprach, den vertriebenen Geistlichen allen Schaden zu ersetzen; erkannte den Langton als Erzbischof von Canterbury; erklärte sein Reich für ein Lehn des römischen Bisthums, und sich und seine Nachfolger zu einem jährlichen Zins von 1000 Mark Silber verbunden. Zwei Tage drauf schwor er kniend in die Hände des, auf einem Throne sitzenden römischen Gesandten, den Vasallen-Eid. Diese Erniedrigung machte ihn nun in den Augen des Innocenz zu einem unsträflichen Sohn der Kirche. Philipp ward mit dem Banne bedroht, wenn er das nunmehrige

Erbe

Erbe des Stuhls Petri antasten würde; und da gleich darauf ein Theil der französischen Flotte in ihren Häfen von den Engländern verbrannt ward, so sah Philipp auf einmal die Eroberung von England vereitelt.

Johann hätte jetzt gern mit Frankreich gekriegt, wenn seine Baronen ihm hätten folgen wollen. Aber diese, des Drucks müde, und über die Erniedrigung des Reichs erbittert, schlossen im Geheim eine Verbindung zur Einschränkung der willkührlichen Gewalt der Krone. Die Hauptrolle spielte der Erzbischof von Canterbury, Langton. Dieser Mann fand eine Abschrift des Freiheitbriefes, welchen Heinrich der Erste den Baronen gegeben hatte, der aber seit Heinrich dem Zweiten nicht war befolgt worden. Langton legte ihn den Baronen vor; sie schworen, die Wiederherstellung ihrer alten Rechte durchzusetzen; und die Bischöffe, welchen es gar nicht behagte, sich von ihrem Amtsbruder in Rom als Unterthanen behandelt zu sehen, hatten nichts dagegen einzuwenden. Am 6ten Jenner 1215. bringen die Baronen ihre Forderung an den König; am 27sten April erschienen sie in den Waffen, und am 19ten Junius sieht sich

der König genöthiget, den Freibrief wegen der Jagd, und den, seiner ungemeinen Wichtigkeit wegen so genannten großen Freiheitsbrief, oder die Magna Charta zu unterzeichnen. Durch ersteren ward der gewaltsamste Theil der Jagd- und Forstgesetze aufgehoben, und alles auf den Fuß gesetzt, wie es unter Heinrich dem Ersten gehalten worden. So ward z. B. nicht Leib- und Lebensstrafe, sondern nur Gefängniß dem Wilddiebe zuerkannt s); so ward jedem freien Manne erlaubt, fremdes Vieh in seinem Gehölze zu halten; so sollte kein Landbesitzer, bis auf den Anfang der Regierung des Königs in Anspruch genommen werden, als ob seine Felder zu den königlichen Forsten gehörten ꝛc. Doch weit wichtiger für die Freiheit der Nation war die Charta Magna. Sie milderte nicht nur die Strenge der Lehnsgesetze zum Besten des Adels, indem sie z. B. die Lehnsrechte des Königs in Vormundschaften, bey Verheirathung der Erbinnen

s) Vor nicht langer Zeit soll es noch Länder gegeben haben, wo man ein gestohlnes landesherrliches Stück Wild mit Abhacken der Hände des Thäters bestraft habe. Ein schönes Verhältniß zwischen Verbrechen und Strafe ungefähr so, wie bey Negersklaven.

binnen und Witwen, bey Diensten und Geldforderungen einschränkte: sondern auch das Volk, dessen Interesse die Baronen mit dem ihrigen, zu mehrer Sicherheit, verknüpften, erhielt an der Freiheit seinen Theil. Die Dienste, welche die Krone den Baronen nachgelassen hatte, wurden auf eben dieselbe Art den Vasallen der Baronen erlassen. So wie die Baronen nur in drey Fällen zur Beisteuer verpflichtet waren; nämlich bey der Gefangenschaft des Königs, oder wenn sein ältester Sohn zum Ritter gemacht, oder seine älteste Tochter verheirathet ward: eben so sollte der Baron von seinen Vasallen keine andere Beysteuer zu fordern berechtiget seyn. Das Vorzüglichste von dem, weswegen Menschen in einem gesellschaftlichen Stande zu leben wünschen, ward hier in Ordnung gebracht. Er ordnete durch ganz England eine Gleichheit im Maaß und Gewicht an; er befreite die Kaufleute von willkührlichen Auflagen, und gab ihnen die Freiheit, nach Gefallen in und aus dem Reiche zu gehen; er bestätigte jedem freien Manne, über sein Vermögen durch ein Testament zu schalten und zu walten; ja er erstreckte sich auf die niedrigsten

Glie-

Glieder des Staats, denn er verboth, dem Leibeignen die Werkzeuge zum Ackerbau zu nehmen. Endlich ward bestimmt, daß kein freier Mann anders, als durch das Urtheil von Personen seines Gleichen, und nach den Gesetzen des Landes, sollte ins Elend verwiesen, oder auf irgend eine Art und Weise an seiner Person und Gütern beunruhigt werden dürfen. Dieser Artikel ist so wichtig, daß man sagen mag, er fasse den ganzen Zweck und die Absicht politischer Gesellschaften in sich; und die Engländer würden von diesem Augenblick an ein freies Volk gewesen seyn, wenn nicht zwischen Gesetzgeben und Beobachten eine unendliche Entfernung wäre. Indeß war doch damit ein erstaunlicher Schritt zur Gründung der öffentlichen Freiheit gethan, und an die Stelle der allgemeinen Maximen von den Gerechtsamen des Volks und den Pflichten der Fürsten, war nun ein geschriebenes Gesetz getreten *), an welches die Nation, ohne weitere Beweisgründe ihrer Gerechtsame zu suchen, sich halten durfte. Die Geistlichkeit erhielt durch eben dieses Gesetz die Wahlfreiheit, und das Recht, ihre Klagen nach Rom zu ziehen. Die

*) S. de Colme Staatsverfassung von England.

Die Baronen drungen dem Könige noch die Erlaubniß ab, fünf und zwanzig Männer aus ihren Mitteln zu Aufsehern der öffentlichen Freiheit zu wählen, welche alle Klagen über Verletzung der magna charta entscheiden sollten. Da nun in der Regierung nicht leicht Etwas vorfallen konnte, was auf die Beobachtung des großen Freiheitsbriefes nicht Beziehung gehabt hätte: so erhielten jene Männer in der That eine Art von Oberherrschaft über das Reich.

Johann war gar nicht gesonnen, das zu halten, was ihm die Noth abgezwungen hatte. Der römische Bischof erklärte, als Oberlehnsherr des Reichs, die magna charta für null und nichtig; und Johann ließ auswärts Truppen werben. Eine römische Bannbulle und die fremden Truppen langten zugleich an. Die Baronen waren noch nicht im Felde. Johann marschirte der Länge nach durch ganz England, von Dower an bis nach Berwick, und verwüstete das Land an allen Seiten. Die Baronen thaten dasselbe an den königlichen Gütern, und riefen 1216 den französischen Prinzen, Ludwig, einen Sohn Philipp's, als ihren König ins Land. Ludwig kam; Johann

sah

sah sich so gleich von den meisten Lohnsoldaten verlassen, welche gebohrne Franzosen waren, und starb eben da, als seine Sache wieder eine glückliche Wendung nahm u). Denn die Baronen bemerkten bald, daß Ludwig sie seinen Franzosen nachsetze, und es lief ein Gerücht herum, daß im französischen Staatsrathe ihre Vertilgung beschlossen wäre.

Johann hinterließ einen neunjährigen Sohn, Heinrich den Dritten. Der Graf von Pembroke nahm sich der Sache des jungen Fürsten an; die Franzosen wurden in der Stadt Lincoln, wo sie das Schloß belagerten, und ihre Flotte an der Küste von Kent geschlagen, und Ludwig gieng 1217, nach ausbedungener Straflosigkeit für seine Anhänger, nach Hause. Nur die Bischöffe, welche seine Parthei gehalten, mußten dem römischen Bischof, dessen Interdict sie verachtet hatten, große Summen bezahlen. Der Graf von Pembroke unterhielt die hergestellte Ruhe durch seine kluge Wachsamkeit. Aber er starb für den König und das Reich zu früh x). Seine Nachfolger in der Regent-

u) Am 28sten October 1216.
x) Im May 1219.

gentschaft, Peter de Roches, Bischof von Wincheſter, und Hubert de Burgh, oberſter Richter, hatten nicht Ansehen genug, neue Eingriffe der Baronen in die Rechte der Krone und des Volkes zu hindern. Heinrich III. übernahm 1226. die Regierung selbst; überließ sich aber, bey der Schwäche seines Geistes, bald erklärten Günstlingen. Uebel verschwendete Freigebigkeit trieb ihn zu Erpressungen und Gewaltthätigkeiten. Darbey zog er Ausländer, Italiäner und Franzosen den Einländern vor, und setzte sie in die wichtigsten Aemter. Man rechnete die Einkünfte blos der italiänischen Geistlichkeit in England zu 60000 Mark Silber. Dem römischen Bischof erlaubte er, weit größere Summen aus dem Reiche zu ziehen, und dieser trieb die Unverschämtheit so weit, daß er, nicht zufrieden mit der Abgabe des Zehnten von den Einkünften der kirchlichen Aemter, über 150000 Mark Wechsel auf alle Bischöffe und Aebte des Königreichs zog. Recht und Gerechtigkeit ward für Geld verkauft; das Volk von den Baronen geplündert; und die Schiffe in den Häfen, welche sich sonst mit dem Handel beschäftigten, trieben

bey

bey der allgemeinen Unsicherheit Seeräuberei. Das wenige Verkehr auf dem festen Lande fiel in die Hände der Juden, welche dafür auch mehrmals geplündert und gemordet wurden. Das Ende von allen Unordnungen war ein bürgerlicher Krieg, wo die Staatsverfassung in der grösten Gefahr war, eine förmliche Aristocratie zu werden. Die Hauptrolle spielte Simon von Montfort, Graf von Leicester, des Königs Schwager y). Dieser vom Könige mit Wohlthaten überhäuft, von seinen Launen beleidigt, und von Herrschsucht gespornt, bringt 1258 eine Verbindung vieler Baronen angeblich zur Verbesserung der Regierung, zu Stande. Der König wird überrascht, und muß am 11ten Junius vier und zwanzig Baronen unumschränkte Gewalt zur Verbesserung des Staats übertragen. Die ganze Regierung fällt in ihre Hände, und das Volk muß ihnen einen Eid schwören, alle von ihnen getroffene Einrichtungen zu beobachten. Uneinigkeit trennt diese Verbindung; der Graf von Leicester geht nach Frankreich; der römische Bischof spricht den König von aller

y) Ein Sohn des abscheulichen Mannes, von welchem Heft 3. S. 115 ꝛc.

aller eingegangenen Verbindlichkeit los, und dieser sieht sich im April 1262. wieder im Besitz der Regierung. Aber der Graf von Leicester betreibt von Frankreich aus eine neue Conföderation; kömmt 1263. ins Reich zurück; verstärkt seinen Anhang durch den Pöbel aus allen Städten, welchen die Hofnung des Raubes anlockte, und der König muß am 14ten October die Regierung an vier und zwanzig Baronen zum zweitenmale abtreten. Der König von Frankreich wird als Schiedsrichter angenommen; dieser spricht für den König; die Baronen verwerfen den Spruch, und der bürgerliche Krieg nimmt seinen Anfang. Am 14ten May 1264 kömmt es zu einer Hauptschlacht bey Lewes in der Grafschaft Sussex. Prinz Eduard, des Königs ältester Sohn, schlägt ein Corps; aber indem er zu hitzig verfolgt, wird der König gefangen, und ihn trifft bald nach der Rückkunft auf das Schlachtfeld eben dasselbe Schicksal. Er stellt sich in die Gefangenschaft als Geißel, um seinen Vater zu befreien. Leicester hält nicht Wort; der König bleibt Gefangener, und jener zieht alle Gewalt an sich. Die Gunst des Volkes zu erhalten, beruft er am 20sten Jenner

1265 Deputirte aus den Städten und Flecken (boroughs) ins Parlament. Das war seit der Stiftung der englischen Monarchie noch nie geschehen, und viele halten diese Berufung für den eigentlichen Anfang des Hauses der Gemeinen im Parlament. Aber Einige setzen den gesetzmäßigern Anfang des Unterhauses erst in die folgende Regierung. Der Graf von Leiceſter fängt bald an, gegen andere Barone den gebietenden Herrn zu spielen. Das ermuntert die königliche Parthei; Prinz Eduard entwischt; findet sich bald an der Spitze eines Heeres, und schlägt am 4ten August die Empörer bey Evesham in Worcesterſhire. Der Graf von Leiceſter bleibt, und die Mäßigung des Königs, so wie die Klugheit des Prinzen Eduard endet den bürgerlichen Krieg. Seitdem erhielt sich der König Ruhe auf Kosten des Volkes, mit welchem die Baronen machten, was sie wollten. Er starb am 16ten November 1272 z).

Auf

z) Noch ist anzumerken, daß 1259 der König und die Baronen die Ansprüche der englischen Krone auf die Normandie und Anjou für 300000 Kronen an Frankreich verkauften.

Auf zwei schlechte Regierungen folgt wieder eine glorreiche, die Regierung Eduard des Ersten. Dieser Monarch regierte in der That unumschränkter, als seine Vorfahren, weil er, ausser persönlichem Muthe, der in jenen Zeiten vieles entschied, Klugheit genug besaß, nicht zur unrechten Zeit, und am unschicklichen Orte unumschränkter Herr seyn zu wollen, und das Volk gegen Klerisei und Baronen zu begünstigen. Ein kriegrischer König war immer ein gefürchteter Herr, und Eduard zeigte sich als einen solchen gleich Anfangs, bey Vertilgung der Räuberbanden, welche nicht selten von dem Adel geschützt wurden. Aber seine Strenge gieng auch in Ungerechtigkeit aus. Er vertrieb 15000 Juden aus dem Reiche, weil sie in Verdacht waren, die Münze verfälscht zu haben, und raubte ihnen ihre Haabe und Guth. In wie weit Armuth der Krone offenbaren Raub entschuldigen kann, mögen die Herren vom Metier entscheiden. Eduard's Geist suchte Beschäftigung und Ruhm. Lewellyn, Fürst von Wallis, ein Bundsgenosse der Baronen bey der Empörung unter dem vorigen Könige, wollte die Huldigung nicht leisten,

wenn ihm der König nicht Geiseln stellen würde. Eduard bekriegte ihn im J. 1276, und da Lewellyn die Bedingungen der Unterwerfung nicht hielt, ward das Fürstenthum Wallis 1283 der englischen Krone einverleibt. Auch bey dieser Begebenheit handelte Eduard grausam. Er ließ einen Prinzen des regierenden Hauses, weil er den Lehnseid gebrochen, viertheilen, und die Barden *) niederhauen, welche durch ihre Lieder die Thaten der Vorfahren aufbewahrten, und die Liebe zum Vaterlande belebten. Ueberhaupt verfuhr Eduard oft so gewaltthätig, daß nur seine Klugheit, am Rande der Gefahr stehen zu bleiben, den Ausbruch des Mißvergnügens verhinderte. Einmal wollte er Truppen nach Gascogne schicken, und der Connetable, Graf von Hereford, sollte sie anführen. Dieser weigert sich, weil ihn sein Amt nur verband, der Person des Königs zu folgen. Herr Graf, sagt der König, so wahr Gott lebt, sie sollen entweder zur Armee gehen, oder hängen. So wahr Gott lebt, Herr König, erwiedert Hereford, ich will weder gehen, noch hängen. Und, so gleich verließ er mit

*) Die Dichter der alten Celten.

mit mehr als dreyßig Baronen den König, welcher sich vom Hängen weiter nichts merken ließ.

Nach der Unterwerfung von Wallis dachte Eduard auf ein größeres Unternehmen, auf die Eroberung von Schottland. Der erste Schritt dazu sollte die Anerkennung der Oberlehnsherrschaft der englischen Krone über dieses Reich seyn. Die Zeitumstände waren die günstigsten. Mit Alexander III. war das regierende Haus der schottischen Könige in seinem Mannsstamm erloschen. Die Familien Balliol und Bruce, Abkömmlinge von weiblichen Linien, machten auf die Thronfolge Anspruch. Es kam auf die Entscheidung an, ob ein Nachkomme von der ältesten Tochter, der aber ein Glied entfernter wäre, einem Nachkommen von der jüngsten Tochter, der aber ein Glied näher wäre, in der Erbfolge vorzuziehen sey. Einen bürgerlichen Krieg zu vermeiden, wählen die Schotten den englischen König zum Schiedsrichter. Schlimmer hätten sie nicht wählen können. Eduard rückt im May 1291 ins Land, und die überraschten Schotten müssen ihn als Ober- und Lehnsherrn des Reichs anerkennen. Balliol erhält die

Krone, und schwört den Vasalleneid. Aber Eduard chicanirte ihn auf mancherley Art. Seine Absicht war, die Schotten zu Ergreifung der Waffen zu reizen, und so einen scheinbaren Rechtsgrund zu haben, sie als Rebellen zu bekriegen, und Schottland, als ein verwürktes Lehn dem englischen Reiche einzuverleiben. Die Absicht gelang; die Schotten griffen 1293 zu den Waffen, da sie Eduarden in einen Krieg mit Frankreich verwickelt sahen *). Eduard siegte, und unterwarf sich das Land. Aber die Schotten empörten sich wieder, wenn das englische Heer aus dem Lande war, und Eduard starb, eben da er im Begrif stand, dieses Reich zum drittenmal zu bezwingen, oder vielmehr auf den Grund zu verwüsten **). Die Geschichte hat diesem Monarchen den Ruhm eines großen Gesetzgebers zugestanden, und so wenig er selbst an das Gesetz sich band, so streng bestrafte er die Richter im Königreiche, welche ein Gleiches thaten. Aber nichts ist so wichtig, als der Fortschritt der öffentlichen Freiheit unter seiner Regierung. Die Kriege mit Schott-

*) S. von diesem Kriege Heft 3. S. 143 ꝛc.
**) Am 7ten Julius 1307.

Schottland und Frankreich nöthigten ihn, öftere Beysteuern zu fordern. Diese auf dem kürzesten Wege zu erhalten, ließ er 1295 Deputirte aus den Städten und Flecken ins Parlament rufen, wo bisher, ausser den Baronen und Bischöffen, nur die Deputirten der Grafschaften, als Repräsentanten der kleinen Baronen und des kleinen Adels zugelassen wurden. Hier setzen Einige den wahren Anfang des Hauses der Gemeinen. Diese Deputirte des Volks hatten anfangs wenig Autorität; sie wurden nicht zu den Berathschlagungen über Staatsangelegenheiten gezogen, sondern blos zu den Entschließungen des Königs und der Baronen in Ansehung der Geldbedürfnisse, ihre Einstimmung zu geben. Dem ohnerachtet war damit schon ein Großes gewonnen, daß sie das Recht erhalten hatten, in einer vollen Versammlung der Repräsentanten der Nation, auf eine gesetzmäßige Art ihre Klagen vorzubringen. Endlich setzte Eduard als unverbrüchliches Gesetz fest, daß ohne die gemeinschaftliche Bewilligung der Lords und der Gemeinen keine Taxe aufgelegt, keine Auflagen eingehoben werden sollten. Das wichtigste Gesetz, welches nebst der charta ma-

magna die Grundlage der englischen Staatsverfassung ausmacht. Wenn die Engländer von letzterer den Ursprung ihrer Freiheit rechnen, so müssen sie von ersterer die Festsetzung derselben zählen; und so wie die magna charta das Bollwerk war, welches die Freiheit jedes einzelnen Bürgers beschützte, so war wiederum jenes Gesetz der Schutz dieses Freibriefes selbst.

Eduard der Zweite entehrte seinen Vater durch alle Laster einer schwachen Seele. Unthätig, jähzornig, wollüstig, und unklug, stöhrte er die Ruhe im Staate und in seinem Hause. Er regierte durch Günstlinge, welche man haßte, und hatte, diese Günstlinge zu schützen, am Ende weder Verstand noch Muth. Seit seiner Regierung fließt das Blut der Barone auf dem Chavott, welche vorher, wenn sie auch mit den Waffen in der Hand ergriffen wurden, gewöhnlich mit Geld büßten. Die öffentliche Freiheit that indeß wieder einen Schritt vorwärts, indem die Gemeinen anfiengen, den Geldbewilligungen Gesuche (Petitions) beyzufügen, welches allmählig den Weg bahnte zur gesetzgebenden Gewalt dieses Hauses.

Seine

Seine Unfähigkeit zur Regierung ward so gleich sichtbar, indem er das Heer, welches sein Vater gegen die Schotten ins Feld gestellt hatte, auseinander gehen ließ, ohne etwas von Bedeutung unternommen zu haben. Er hatte einen Favoriten, **Piers Gaveston**, einen Gascogner, den er auf eine unbeschreibliche Art mit Gütern überhäufte. **Gaveston** bringt die Barone durch Uebermuth auf; es entsteht eine Conföderation; der König wird gezwungen die beßre Einrichtung der Regierung und selbst seines Hofstaats einer Commißion von zwölf Baronen zu überlassen; und da **Gaveston** nach einer zweimaligen Verbannung an den Hof zurück kömmt, greifen die Barone zu den Waffen, und lassen dem gefangenen Günstling den Kopf abschlagen *). Der König erhält dafür weiter keine Genugthuung, als eine Abbitte. Bald darauf zwingt ihn die Noth, ein Heer nach Schottland zu führen, welches seiner Ueberlegenheit an der Zahl unerachtet, am 25sten Junius 1314 bey **Bannockburn** so gänzlich geschlagen wird, daß dadurch die Unabhängigkeit des schottischen Reichs so gut als ent-

*) Am 1sten Julius 1312.

entschieden ist, und die Engländer mehrere Jahre gegen diesen vorher so oft überwundenen Feind sich nicht wagen. Die englischen Barone, anstatt diesen Verlust zu rächen, verbinden sich aufs neue gegen den König, und dessen Günstling Hugh le Despenser. Ihr Anführer ist ein Prinz vom Geblüte, Thomas, Graf von Lancaster. Die Spenser *) müssen aus dem Reiche. Die Königin, eine französische Prinzeßin, wird von einem Baron persönlich beleidiget, welcher ihr den Eintritt in sein Schloß verweigert, und Einen von ihrem Gefolge tödten läßt. Sie fordert Rache; die Spenser kommen zurück; die Barone werden bekriegt **), und Viele von ihnen werden, so wie Thomas von Lancaster, öffentlich hingerichtet. Spenser, von Geitz und Herrschgierde getrieben, verfolgt alle Anhänger der besiegten Parthei. Unter diesen befindet sich ein junger schöner Mann, Roger Mortimer. Die Königin, Isabella, eine Schwester des französischen Königs, sieht im Gefängniße den jungen Mann;

*) Vater und Sohn; der letzte war Günstling und Minister.

**) 1322.

Mann; faßt gegen ihn eine sträfliche Neigung; erbittet ihm bey ihrem Gemahl Gnade; zerfällt darüber mit dem Favoriten, der allein regieren will, und den Mortimer tödlich haßt; geht als Vermittlerin einiger Streitigkeiten ihres Gemahls wegen Guienne nach Frankreich; verbindet sich hier genauer mit Mortimer und der Lancasterschen Parthei; erklärt sich öffentlich wider den Gegenstand des allgemeinen Hasses, den Spenser; und fällt im September 1326 in England ein. Der Schein, den die Königin annimmt, als bekriege sie nicht den König, sondern den verhaßten Liebling desselben, würkt einen allgemeinen Abfall. Gesetze und Vernunft schweigen bey der Empörung des Volks. Der gefangene König wird im Jenner 1327 der Unfähigkeit zur Regierung angeklagt, und muß derselben entsagen. Sein minderjähriger Sohn, Eduard der Dritte, wird als König ausgerufen; man ernennt einen Regierungsrath; aber Mortimer und die Königin reißen die oberste Gewalt an sich. Der abgesetzte König wird im Gefängniße barbarisch behandelt; hier und da äußert man Mitleiden, und Unwillen über den ehebreche-

brecherischen Umgang der Königin mit dem übermüthigen Mortimer; beyde finden es für ihre Sicherheit nothwendig, den gefangenen König morden zu lassen, und zwey Nichtswürdige, Gournay und Moutravers führen den höllischen Befehl mit der fluchwürdigsten Unmenschlichkeit aus. Sie stoßen dem, auf sein Bett hingeworfenen Monarchen eine Röhre von Horn durch den Hintern in den Leib, stecken ein glühendes Eisen hinein, und verbrennen ihm so das Eingeweide *). Das Brüllen des Gequälten verrieth die That, welche erst 1330 zum Theil gestraft ward, da Eduard III. die Regierung selbst übernahm, den Mortimer hinrichten, und die Königin in ein Schloß sperren ließ. Bis dahin thuen die Königin und ihr Buhler Alles, was die Nation beschimpfen und erbittern muß. Die schottische Krone wird frey und unabhängig von der englischen erklärt **); der Graf von Kent, des jungen Königs Oheim wird hingerichtet, weil er sein Misvergnügen über die Regierung öffentlich äußert; und bey den Thronveränderungen in Frankreich wird an das

Beste

*) Am 21sten September 1327.
**) Im J. 1328.

Beste der englischen Krone nicht gedacht. Aber alles veränderte sich, da Eduard III. die Zügel der Regierung selbst in die Hände nahm.

Eduard III. zeigte sich durchgängig, als Abbild seines Grosvaters, und die königliche Gewalt würde den grösten Umfang und die stärkste Festigkeit erhalten haben, wäre er jenem unmittelbar auf dem Throne gefolgt. Sein kriegerischer Geist trotzte der Nation Ehrfurcht ab, und indem er die Würksamkeit derselben klüglich auf einen auswärtigen Gegenstand lenkte, so sah er durch den Ruhm der Nation seine Gewalt vergrössert und unerschüttert. Er schlug die Schotten in der großen Schlacht bey Halidown-hill am 19ten Julius 1333, und zwang sie, Englands Oberherrschaft wiederum anzuerkennen. Aber das Wichtigste in seiner Regierung ist der Anfang des großen Krieges mit dem Hause Valois über den Besitz der französischen Krone. Dieser Krieg war es eben, welcher Muth und Wildheit durch die ganze Nation ergoß, und die Engländer furchtbarer machte, als sie je gewesen waren *). Auch das weibliche

*) S. Heft 3. von S. 153.

che Geschlecht ward von der allgemeinen Denkart fortgerissen. Philippa, die Gemahlin des Königs *), stellte sich an die Spitze eines Heeres, als die Schotten ins Land fielen; schlug sie bey Neville Croß am 17ten October 1346, und führte ihren König gefangen nach London. Der Krieg mit Frankreich, der bald durch Stillstände, bald durch ansteckende Krankheiten unterbrochen ward **), machte öftere Geldforderungen nothwendig. Das Haus der Gemeinen nutzte die Verlegenheit der Krone, und Eduard III. mußte 1341 eine Verordnung des Parlaments genehmigen, nach welcher die Minister des Königs vor dem Parlament sollten zur Rechenschaft gezogen, und während der Untersuchung als Privatpersonen angesehen werden. Ja es gelang den Gemeinen, die Verurtheilung einiger der vornehmsten Staatsminister zu bewürken. Eben dieser Krieg veranlaßte den König, nach dem Beyspiele seines Feindes, im J.

1349

*) Sie war eine gebohrne Gräfin von Hennegau.

**) Vornämlich durch die Pest, welche aus dem nördlichen Asien 1349 nach England kam, von einem Ende Europens nach dem andern schlich, und den vierten Theil des Menschengeschlechts verzehrt haben soll.

1349 einen Ritterorden zur Belohnung vorzüglicher Tapferkeit, zu stiften. Das war der Orden des Hosenbandes. Die Ritter tragen ausser dem Ordenszeichen, dem Bilde des heiligen Georgs, unter dem linken Knie ein schmales blaues Band, worauf die Worte gestickt sind: Hony soit qui mal y pense *). Das Band sollte vielleicht ein Sinnbild der engen Vereinigung seyn.

Die letzten Regierungsjahre Eduard's des Dritten wurden durch mancherley Unfälle verbittert. In Frankreich gieng es nicht mehr so glücklich, wie vorher; er stand in hohem Alter und begieng Schwachheiten; sein Kronprinz, Eduard, der sich durch große Thaten im Kriege hervorgethan hatte, starb †), und die Nation klagte über willkührliches Regiment. Der König starb am 21sten Junius 1377, im 65sten Jahre seines Alters. Unter ihm erhielt das Parlament mehr Wichtigkeit und ein regelmäßigeres Ansehen, weil er es öfterer um Rath fragte, als

*) Ein Schelm, der was Böses denkt! Ausser dem Könige sind nie mehr, als 25 Ritter.

†) Am 8ten Junius 1376. Man nannte ihn nur den schwarzen Prinz von der Farbe seiner Rüstung.

als seine Vorfahren gethan hatten. Die Fälle des Hochverraths wurden von ihm genauer bestimmt, und auf drei Punkte eingeschränkt, nämlich auf Verschwörung gegen das Leben des Königs, Krieg gegen ihn, und Anhänglichkeit an seine Feinde. Diese Verordnung gilt noch heutiges Tages, nur daß die Verschwörung zu einem Kriege gegen den König, als der vierte Fall, hinzu gesetzt worden ist. Auch der Lehnstribut an den römischen Bischof ward 1367 aufgehoben, und das Parlament erklärte, König Johann I. habe keine Befugniß gehabt, die Unabhängigkeit der englischen Krone zu veräussern. Calais ward die Hauptniederlage des Handels für die englischen Erzeugnisse, nämlich Wolle, Schaaffelle, Leder und Bley; und um die Wollenmanufacturen einzuführen, verboth Eduard III. zuerst, anderes Tuch, als aus englischen Manufacturen zu tragen. Aber, die langen Unruhen der folgenden Zeit ließen die Industrie nicht in die Höhe kommen.

Eduard dem Dritten folgt in der Regierung sein minderjähriger Enkel, Richard der Zweite. Dieser Prinz, verderbt durch Schmeichler, fängt nach erlangter Voll-

jährig-

jährigkeit eine Regierung an, welche für ihn selbst, und für das ganze Land äußerst unglücklich ausschlägt. Bey seiner erkannten Geistesschwäche von den Großen, und selbst von den Prinzen seines Hauses gemißhandelt, wird er beynahe gezwungen, unumschränkt regieren zu wollen, und es gelingt ihm einige Zeit. Aber endlich stürzt er vom Throne, und England wird ein Raub mördrischer innerlicher Kriege.

Gleich nach Eduard's Tode that das Haus der Gemeinen, einen bedeutenden Schritt zur Theilnehmung an den Staatsgeschäften. Es gab bey den Lords eine Bittschrift ein, daß sie neun Männer zur Besorgung der öffentlichen Geschäfte, und zur Aufsicht über die Erziehung des Königs ernennen möchten. Kurz darauf ersuchten sie den König, daß er den gesetzwidrigen Verbindungen der Baronen, und ihren Bedrückungen Einhalt thun möchte. Obgleich ein Regierungsrath von den Lords ernannt war, so war doch eigentlich des Königs Oheim, Johann, Herzog von Lancaster, Regent. Der Krieg mit Frankreich veranlaßte die Regierung, im J. 1380 eine Kopfsteuer von vier englischen Pfennigen auf das Volk zu legen.

Eben

Eben damals hatte in Frankreich der leibeigene Landmann die Waffen für seine Freiheit ergriffen. In England war die persönliche Sklaverei sehr gemein und hart; das Beyspiel in Frankreich steckte an; ein gewisser Prediger, Johann Ball, zog herum, und predigte von der ursprünglichen Gleichheit aller Menschen, und die Unbescheidenheit eines Steuersammlers gab die Veranlassung, daß die Begierde des Bauers, frei zu seyn, in Empörung ausbrach. Es sollten das Kopfgeld Alle bezahlen, welche das funfzehnte Jahr erreicht hätten. Ein Schmid sagt, seine Tochter habe dieses Alter noch nicht; der Steuereinnehmer will sich an dem Mädgen vergreifen. Der Vater schlägt ihn todt, und sogleich brennt die Flamme des Aufruhrs durch die Grafschaften Essex, Kent, Sussex, Hereford, Surrey, Suffolk, Norfolk, Cambridge und Lincoln. Das war das erstemal, wo dieser bisher so gemishandelte Stand auftrat, und Freiheit forderte. Je ungebildeter Menschen sind, desto rasender ist ihre Wuth; aber da es gewöhnlich an gescheiter Führung und Plan fehlt, so gleicht ihre Wuth einem Orcan, der zwar Alles zu Boden wirft,

aber

aber nur selten lange anhält. Der Aufruhr ward fürchterlich, weil er so schnell um sich griff, und überall Verstärkung fand. Ein Haufen dringt bis London; plündert, mordet und brennt; der sechszehnjährige König schließt sich in den Towr ein, und muß seine Rettung in der Bewilligung ihrer Forderungen suchen. Diese waren, Aufhebung der neuen Steuer und der Leibeigenschaft; Freiheit des Handels in den Flecken ohne Zoll und Abgaben; Verwandlung der Frohndienste in ein gewisses bestimmtes Geld. Indeß strömte aber der große und kleine Adel, der am meisten bey dieser Freiheit verlohren hätte, aus allen Gegenden des Reichs herbey; der König rückte ins Feld; die bewilligte Freiheit ward widerrufen, und das gemeine Volk fiel in die vorige Knechtschaft zurück.

Bisher war Richard II. unter der Leitung seiner Oheime gewesen. Sie ward ihm lästig, ob er wohl nicht Fähigkeiten genug zur Selbstregierung hatte. Er wählte sich Günstlinge, und Günstlinge erregten bey einer schwachen Regierung fast immer Empörung. Des Königs Oheim, Thomas, Herzog von Glocester, dringt dem Könige

im J. 1386 nicht nur seinen Minister ab, sondern auch die Regierung, welche vom Parlamente auf ein Jahr einer Commißion von vierzehn Männern übertragen wird. Umsonst versucht der König, das Hauß der Gemeinen auf seine Seite zu ziehen. Besser gelingt es ihm mit den Oberrichtern. Diese erklären die Commißion für Hochverrath an der Krone. Aber der Herzog von Glocester rückt mit 40000 Mann nach London, und das Parlament verdammt im Februar 1388 fünf Räthe des Königs zum Tode. Unter andern ward des Königs vormaliger Hofmeister, Sir Johann Salisbury, hingerichtet, obgleich die Königin drei Stunden auf den Knien vor dem Herzog von Glocester lag, und um Gnade für diesen unschuldigen Mann bath.

Der König schien itzt den Großen völlig und auf lange Zeit unterworfen zu seyn. Aber in weniger als zwölf Monathen, da Richard in seinem 23sten Jahre stand, erklärt er ganz unerwartet, daß er entschlossen sey, seinem Reiche und Hofstaate selbst vorzustehen, und Niemand von der aristocratischen Parthei widersetzt sich. Wie das so kam, sagt die Geschichte nicht. Vielleicht

war

war jene Parthei, wie das bey Staatsparteien von vielen Köpfen der gewöhnliche Fall ist, unter sich selbst uneins geworden. Der ältere Oheim des Königs, der Herzog von Lancaster, war bisher meistentheils in Kastilien gewesen, auf welches Reich er, als Gemahl einer kastilischen Prinzeßin, Anspruch machte. Der König zog ihn auf seine Seite, und rächte sich nun an seinen Gegnern. Der Herzog von Glocester ward im Gefängniß ermordet, und das Parlament erklärte jede Commißion zur Verbesserung der Regierung für Hochverrath. So war das Parlament in jenen Zeiten immer ein Instrument in fremder Hand, welches der Stärkere willkührlich stimmte und spielte. Der König, indem er die Parthei des Herzogs von Glocester zertrat, gewann im Grunde wenig; er vertauschte eine Abhängigkeit mit der andern, außer daß die Lancasterſche Parthei, so lange es ihr Vortheil heischte, ihm in willkührlichen Handlungen weniger einschränkte. Aber bald warf ein Prinz dieses Hauses ihn vom Throne, worzu Richard folgende Veranlassung gab. Der Herzog Heinrich von Hereford, ein Sohn des von Lancaster,

beschuldigt den Herzog von Norfolk, aufrührische Reden gegen den König geführt zu haben. Dieser läugnet und fordert den Kläger zum Zweykampf. Der König giebt seine Einwilligung. Aber an dem angesezten Tage untersagt er den Zweykampf, und ohne weitere Untersuchung der Sache, verbannt er den Kläger und Angeklagten aus dem Reiche; diesen auf Lebenszeit, jenen auf zehen Jahre. Hereford erhält zugleich vom Könige eine schriftliche Versicherung, daß er berechtiget seyn solle, wenn ihm in dieser Zeit eine Erbschaft zufallen würde, sogleich Besitz davon zu nehmen, und den Lehnseid erst nach seiner Rückkunft zu leisten. Der alte Herzog von Lancaster stirbt bald darauf *); Heinrich, der Erbe seines Herzogthums und seines Titels, will durch einen Bevollmächtigten die Erbschaft in Besitz nehmen; der König widerruft seine, darüber gegebene schriftliche Versicherung, verbannt ihn auf ewig, und zieht die Güter ein. Heinrich wird allgemein bedauert, und Richard seegelt in diesem kritischen Zeitpuncte nach Irland, eine dort ausgebrochene Empörung gegen die Engländer

*) Am 3ten Februar 1399.

der zu unterdrücken. Heinrich von Lancaster landet an der Küste von Yorkshire *); und da er erklärt, er wolle nichts weiter als sein Herzogthum, sah er bald über 60000 Mann unter seiner Fahne versammelt. Richard wird durch widrige Winde zurück gehalten; findet bey seiner Ankunft schon Alles verlohren, und fällt durch Verrätherei dem Herzog in die Hände **). Dieser zwingt ihn, die Krone niederzulegen; giebt drey und dreyßig Klagpuncte gegen ihn bey dem Parlamente ein; dieses entsetzt ihn förmlich der Regierung, und giebt die Krone dem Heinrich von Lancaster. Diese Thronentsetzung war nicht allein an sich eine ungerechte und gesetzwidrige Handlung, indem man dem Richard nichts zur Last legen konnte, als was mehrere seiner Vorfahren gethan, und das ihm ergebene Parlament gebilligt hatte: sondern sie ward auch nach funfzig Jahren die Veranlassung eines dreyßigjährigen bürgerlichen Krieges. Denn gesetzt, Richard's Thronentsetzung wäre gesetzmäßig gewesen, so war eine ältere Linie des königlichen Hauses

*) Am 4ten Julius 1399.
**) Am 1sten September.

Hauses da, welcher der Thron gebührte. Dieß waren die Herzoge von York. Das Hauß York stammte her von Lionel, Herzog von Clarence, dem zweiten Sohne König Eduard des Dritten; das Hauß Lancaster aber von Johann von Gent, dem dritten Sohne Eduard's des Dritten. Offenbar also hatte York ein näheres Erbrecht, als Lancaster; aber Gewalt ging vor Recht.

Heinrich der Vierte, welcher auf die erzählte Art das Hauß Lancaster auf den Thron erhob, hatte es seiner Wachsamkeit, Tapferkeit, und seinem Glück zu danken, daß er sich auf dem Throne erhielt. Richard war schon im October 1399 in seinem Gefängniß ermordet. Aber der Geist der Unruhe bedurfte des Vorwandes seiner Wiederherstellung. Der neue König war nicht im Stande, den Baronen, welche ihn auf den Thron gesetzt hatten, so Viel zuzugestehen, als ihre Haab- und Herrschsucht verlangte. Das Hauß York hatte seine Freunde. Es zeigten sich Empörungen in mehrern Gegenden, bey welchen aber der König siegte, weil seine Gegner nicht gemeinschaftlich handelten. Die umständli-

che

che Erzählung der Versuche, welche gewagt wurden, den König vom Throne zu stossen, können uns hier nicht interessiren. Weit mehr verdienen die fortschreitende Macht des Hauses der Gemeinen, und die ersten Strafbefehle gegen Ketzer angemerkt zu werden. Es war natürlich, daß bey den öftern Kämpfen zwischen den Aristocraten und der Krone, das Volk seine Wichtigkeit immer mehr einsehen lernte. Unter Heinrich's des Vierten Regierung weigerte sich das Haus der Gemeinen, Subsidien zu bewilligen, ehe auf ihre Bittschriften Antwort gegeben worden wäre *). Sie zwangen den König, vier Männer seines Hofstaats zu entfernen, weil sie dem Volke nicht gefielen. Sie ernannten einen eignen Schatzmeister, der auf die absichtsmäßige Verwendung der bewilligten Subsidien Aufsicht haben sollte. Aber freilich ließ sich der König diese Forderungen nur so lange gefallen, als er mit innern Unruhen zu kämpfen hatte. Eben diese mißliche Lage, in welcher sich Heinrich der Vierte die ersten Jahre durch befand, nöthigte ihn, gegen seine Ueberzeugung, in die Verfolgung der Ketzer zu willigen. Denn er

*) Im Jahr 1400.

er sah dieses als das sicherste Mittel an, die Geistlichkeit zu gewinnen. Diese Ketzer waren die Anhänger des Johann Wickliffe, eines Predigers und Lehrers zu Oxford, welcher 1384 starb. Er läugnete die Lehre von der wirklichen Gegenwart des Leibes Christi im Abendmahl; das Oberherrschaftsrecht des römischen Bischofs über die Kirche; die Verdienstlichkeit des Mönchlebens; die Verbindlichkeit der Menschensatzungen; das Recht der Geistlichkeit, Sünder mit zeitlichen Strafen zu belegen. Er behauptete endlich, daß die weltliche Macht berechtiget sey, der Geistlichkeit ihre zeitlichen Güter zu nehmen, im Fall daß sie einen schlechten Gebrauch davon mache. Diese Lehre griff weit um sich, und fand Schutz bey vielen Großen. Heinrich IV. aber, dem an der Gunst der Geistlichkeit zu viel gelegen war, nöthigte im J. 1401 das Parlament, ein Gesetz zu geben, daß jeder hartnäckige und rückfällige Ketzer öffentlich sollte verbrannt werden. Dadurch meinte die Geistlichkeit, ihr voriges Ansehen wieder zu erhalten. Aber vormals gründete sich ihre Macht auf die Zuneigung des Volkes; itzt auf Haß und Furcht. Heinrich der Vierte starb am 20sten Merz 1413.

Sein

Sein Sohn Heinrich der Fünfte litt nicht von innern Empörungen, indem er die Partheien unter den Großen auszusöhnen, und viele Ungerechtigkeiten zu vergüten suchte, worzu die Noth seinen Vater verleitet hatte. Doch gab nichts seiner Regierung mehr Sicherheit, als der, mit dem glücklichsten Erfolg erneuerte Krieg gegen Frankreich *). Heinrich sah sich kurz vor seinem Tode zum Reichsverweser von Frankreich, und seinen Sohn zum Erben dieser Krone erklärt. Er starb am 31sten August 1421.

Sein Sohn, Heinrich der Sechste, war ein einjähriges Kind. Die beyden Oheime desselben, der Herzog Johann von Bedford und Humphrey von Glocester, wurden mit dem Titel Protector, oder Beschützer des Reichs, an die Spitze eines Regierungsraths gestellt, und der Groß-Oheim, Heinrich Beaufort, Bischof von Wincheſter, erhielt die Erziehung des jungen Königs. Die völlige Eroberung Frankreichs blieb die wichtigste Staatsangelenheit, und der Herzog von Bedford trieb durch die Schlacht bey Verneuil †) den König Karl

*) Davon S. Heft 3. S. 173 ꝛc.
†) S. Heft 3. S. 182 ꝛc.

Karl den Siebenten aufs Aeusserste. Aber die dem Herzoge von Burgund angethane Beleidigung; heftige Streitigkeiten zwischen dem Bischof von Wincheſter und den Herzog von Gloceſter, welche den Herzog von Bedford nach der Schlacht bey Verneuil nöthigten, nach England zu gehen; das Mädchen von Orleans; der Vergleich zu Arras; der kurz darauf erfolgte Todt des Herzogs von Bedford *); Geldmangel und der Partheigeist, veranlaßten den Waffen-Stillstand zu Tours, und zogen zuletzt den Verlust aller Besitzungen in Frankreich, bis auf Calais, nach sich.

Heinrich der Sechste trat eben in sein 23stes Jahr, als der Krieg in Frankreich unterbrochen ward. Er war nicht lasterhaft; aber ausnehmende Schwäche des Verstandes gab dem immer regen Partheigeiste einen unbegrenzten Spielraum, und das Volk folgte leidend dem Stoße, der es treiben sollte, er mochte aristocratisch oder monarchisch seyn. Daher hieng in jenen Zeiten unendlich mehr von dem persönlichen Character des Fürsten ab, als zu unsrer Zeit, wo die Regierungen mehr Festigkeit haben.

Hein-

*) Am 14ten September 1435.

Heinrich VI. sollte sich vermählen. Zwey Partheien am Hofe würkten in dieser Sache wider einander, welche für eine von beyden leicht entscheidend werden konnte. Der Bischof von Wincheſter trug über seinen Gegner, den Herzog von Glocester, den Sieg davon, und Heinrich VI. ward mit der Tochter des Renatus, Titularkönigs von Sicilien, Margaretha von Anjou, vermählt. Verstand und Muth bestimmte sie, ihren Gemahl und das Reich zu beherrschen. Der Herzog von Glocester ward bald nach dieser Vermählung im Bette todt gefunden *), nachdem er wegen angeblicher Verrätherei ins Gefängniß geworfen worden war. Jedermann schrieb diesen Todt dem Herzoge von Suffolk, dem Günstlinge der Königin, und dem Bischof von Wincheſter zu. Letzterer starb sechs Wochen drauf; Suffolk und die Königin regieren. Der Todt des sehr geliebten Herzogs von Glocester; die Abtretung der Landschaft Maine an den Oheim der Königin †), und das

*) Am 28sten Februar 1447.

†) Im Jahr 1447. Der Herzog von Suffolk hatte dieses bey der Bewerbung um die Prinzessin versprochen.

das Unglück der englischen Waffen bey der Erneuerung des Kriegs mit Frankreich *), verursachen sichtbare Unzufriedenheit. Richard, Herzog von York, durch Erbschaften einer der reichsten Herren, und mit dem mächtigen Hause Nevil verwandt, hatte die Rechte seines Hauses an die Krone nicht vergessen, und diese geltend zu machen, gieng er einen zwar langsamen, aber sichern Gang. Er war nach Irland geschickt worden, eine Empörung zu dämpfen, und hatte hier sich die Herzen der Einwohner gewonnen. Seine Freunde im Parlament klagen indeß im J. 1450 den Suffolk als Verräther an. Der König, ihn zu retten, verbannt ihn. Aber er wird auf der Ueberfahrt nach Frankreich bey Dover ergriffen, und man schlägt ihm den Kopf ab. Der Herzog Edmund von Sommerset, unter dessen Commando die französischen Provinzen waren verloren gegangen, tritt an seine Stelle als Minister, Vertrauter der Königin, und als Gegenstand des Volkshasses. In Kent entsteht ein Aufruhr, der zwar unterdrückt, aber von dem Hofe dem abwesenden Herzog von York zugerechnet wird. Dieser rückt mit

10000

*) Im Jahr 1449.

10000 Mann nach London, und fordert die Entfernung des Sommerset. Bald darauf wird der König gefährlich krank. Richard von York erhält vom Parlament die Führung der Reichsgeschäfte als Protector *). Der König erholt sich, und läßt den Sommerset aus dem Gefängniß; Richard wirbt Truppen, und die königliche Parthei wird am 22sten May 1455 bey St. Albans geschlagen. Das ist der Anfang eines dreyßigjährigen bürgerlichen Krieges zwischen der rothen und weissen Rose, oder zwischen den Häusern York und Lancaster †), obgleich Richard einige Zeit noch das Ansehen haben wollte, als führte er die Waffen allein gegen die Minister des Königs. Erst im October 1460 brachte er seinen Anspruch auf die Krone an das Parlament, welches ihn für gültig erklärte, doch mit der Einschränkung, daß Heinrich VI. dieselbe bis an sein Ende behalten sollte. Eine solche Entscheidung konnte unmöglich die Ruhe herstellen, weil Heinrich einen Prinzen hatte, und die Lancasterschen

*) Im October 1454.

†) York führte eine weisse, Lancaster eine rothe Rose im Wappen.

sterische Parthei stark genug war, es auf den Ausschlag der Waffen ankommen zu lassen. Noch in eben demselben Jahre lieferten beyde Partheien einander die Schlacht bey Wakefield *), in welcher Richard blieb. Die einzelnen Begebenheiten dieses langen Kampfes zu erzählen, würde uns hier viel zu weit führen. Es ist genug, wenn wir anmerken, daß binnen dreyßig Jahren zwölf große Schlachten geliefert worden; daß die Erbitterung und Grausamkeit von beyden Seiten bis ins Unglaubliche getrieben ward; daß achtzig Prinzen vom Geblüte, der gröste Theil des alten englischen Adels, über hundert tausend Menschen aus den niedern Ständen ihr Leben verlohren; daß Künste und Wissenschaften entflohen; die Nation in Barbarei und Wildheit fiel, und am Ende doch noch der einzige männliche Abkömmling des Hauses Lancaster den Thron errang. Eine Hauptperson spielte Richard Newil, Graf von Warwick, der aber seine Parthei veränderte; von York zu Lancaster übergieng, und seines Einflusses wegen der Königmacher genannt ward. Die Gemahlin Heinrichs VI. handelte mit männlichem

*) Am 24sten December.

lichem Muth, und ward erst im Jahr 1471 durch die Schlachten bey Barnet *) und Teukesbury †) zu Boden geworfen. Richard von York, der zurerst die Rechte seines Hauses durchfechten wollte, blieb in der Schlacht bey Wakefield, am 24sten December 1460. Aber Warwick setzt desselben Sohn, Eduard IV, auf den Thron. Von diesem beleidiget geht Warwick über zu dem alten Heinrich VI., bleibt aber in der Schlacht bey Barnet, und Eduard IV. findet weiter keinen Widerstand. Tapfer, aber ein Unmensch, läßt er nicht allein den gefangenen Heinrich VI. und desselben Sohn, sondern auch seinen eignen leiblichen Bruder, den Herzog Georg von Clarence ermorden. Hätten die Prinzen aus dem Hause York die Einigkeit unter sich erhalten: so würden sie auch den Thron behauptet haben. Aber sie mordeten einer den andern, und verlohren dadurch die Krone. Eduard IV. starb am 9ten April 1482, und hinterließ zwey Prinzen, Eduard V., und Richard, Herzog von York. Jener stand im 13ten, dieser im 7ten Jahre. Der Hof war, wie gewöhn-

*) Am 14ten April.
†) Am 4ten May.

gewöhnlich, in Factionen getheilt. Eduard's des Vierten Bruder, Richard, Herzog von Glocester, trachtete nach der Krone, und seine Herrschsucht verachtete alle Gesetze der Menschlichkeit. Als Oheim des minderjährigen Königs, erhält er die Würde eines Protectors; mordet zurerst die Freunde der Prinzen; erklärt dann die Prinzen selbst für Bastarde, und setzt sich im Junius 1483 unter dem Namen Richard's des Dritten die Krone auf. Seine erste königliche Handlung war die Ermordung der Prinzen, seiner Neffen. James Tyrrel hieß der nichtswürdige Kerl, der lasterhaft genug war, den Befehl eines nichtswürdigen Königs zu vollziehen. In der That, man kann sich nicht des Unwillens erwehren, wenn man in der Geschichte so oft liest, wie das verworfenste Geschöpf, so bald es Regentenmacht hat, Recht und Gesetz mit Füssen tritt. Aber unverkennbar ist auch oft der Finger der strafenden göttlichen Gerechtigkeit. Der Bösewicht, König Richard III. entgieng selbst auf Erden seiner Strafe nicht. Der Herzog von Buckingham, sein treuester Anhänger, fand sich beleidiget, und faßte den Entschluß, den Tyrannen zu stürzen.

In

In Frankreich lebte ein Abkömmling des Hauses Lancaster, Heinrich, Graf von Richmond, welcher seine Rettung dem Herzog von Bretagne zu danken hatte. Buckingham betrieb in der Stille eine Verlobung dieses Prinzen mit der Elisabeth, der ältesten Tochter Königs Eduard des Vierten. Er rechnete mit Grund darauf, daß die Nation eine solche Vereinigung der Häuser Lancaster und York, als das sicherste Pfand innrer Ruhe, mit allen Kräften begünstigen würde. Indeß wird die Sache verrathen, ehe der Graf von Richmond landen kann. Buckingham sieht sich genöthiget, allein im Felde zu erscheinen; wird geschlagen, gefangen und hingerichtet *). Aber am 7ten August 1485 landet der Graf von Richmond an der Küste von Wallis. Richard III. rückt ihm entgegen bis Bosworth, und verliert hier, da über 7000 Mann von seinem Heere zum Feinde übergehen, Schlacht und Leben am 22sten August 1485.

Heinrich VII. ward von dem Heere auf dem Schlachtfelde als König ausgerufen,

*) Im October 1483.

fen, und er betrug sich während seiner ganzen Regierung so, als gründe er seinen Anspruch auf die Krone mehr auf das Recht der Waffen, als auf das Geburtsrecht. Das letztere hätte ohnedem keine scharfe Untersuchung aushalten können, weil das Haus Lancaster niemals einen im Rechte gegründeten Anspruch auf die Krone gehabt hatte; und weil er von der Linie der Herzoge von Sommerset herstammte, deren Stifter aus keiner gesetzmäßigen Ehe erzeugt war. Er brachte den ganzen Haß der Lancasterschen Parthei gegen die Yorkische mit auf den Thron, und ob er sich gleich mit einer Prinzeßin aus diesem Hause vermählte, so that er dieses doch nicht eher, als nach seiner Krönung. Denn auch den Schein eines Erbrechts des Hauses York suchte er dadurch zu vermeiden, daß er seine Gemahlin nicht zugleich mit sich krönen ließ. Mit ihm fängt die Periode des Hauses Tudor an, welche 118 Jahre gedauert hat. Sie führt diesen Namen, weil Heinrich VII. ein Sohn des Eduard Tudor, Grafens von Richemond, war. Schreckliche Religionsverfolgungen, und der Anfang der englischen Seemacht, sind die wichtigsten Begebenheiten.

Die

Die Vermählung des Königs endigte zwar den offenbaren Krieg zwischen der rothen und weißen Rose. Aber der Geist der Unruhe und Wildheit war zu lange der herrschende gewesen; Heinrich VII. haßte die Yorkische Parthei zu sehr, und diese hatte noch zu viele Freunde, als daß sich nicht hier und da noch Unruhen hätten zeigen sollen. Eduard Graf von Warwick, ein Sohn des Herzogs Georg von Clarence, war von dem Könige in den Towr eingesperrt. Es breitet sich ein Gerücht aus, der Graf sey entwischt. Ein Prediger, Richard Simon, richtet einen gewißen Simnel, einen Beckers Sohn, ab, die Rolle dieses Grafens zu spielen; geht mit ihm nach Irland, wo er als ein Prinz aus dem dort sehr geliebten Hause York mit Freuden aufgenommen, und als König ausgeruffen wird. Er thut einen Einfall in England; einige Große schlagen sich auf seine Seite, und Heinrich VII. muß am 6ten Junius 1487 eine blutige Schlacht bey Stoke *) liefern, in welcher der Betrüger gefangen, aber seiner Jugend wegen begnadigt, und als Küchenjunge in die königliche

*) In der Grafschaft Nottingham.

Küche gethan wird. Einige Jahre drauf zeigte sich ein zweiter Betrüger, welcher das Spiel länger trieb, weil er vielen Verstand hatte, und mächtiger unterstüzt ward. Er hieß Perkin Waerbec, und war der Sohn eines getauften Juden, welcher am Hofe Eduard's des Vierten sehr bekannt gewesen war. Der Plan, durch ihn Heinrich dem VII. Wehe zu thun, war von der verwittweten Herzogin von Burgund, einer Yorkschen Prinzeßin angelegt. Man sprengte aus, Richard, der zweite Sohn Eduard's IV. wäre den Händen seines Oheims Richard's III. entronnen. Dieses Gerücht findet bey dem Volke Glauben, weil es aus Liebe zu dem Hause York wünschte, daß der Prinz noch leben möchte. Der Betrüger tritt unter dem Namen Richard's auf. Die Herzogin von Burgund erkennt ihn öffentlich für ihren Neffen; giebt ihm einen eignen Hofstaat, und mehrere mißvergnügte Großen gehen aus England zu ihm über nach Flandern. Es wird an einer Empörung gearbeitet; aber Heinrich verschaft sich durch Geld die genaueste Kenntniß davon, und vernichtet das Unternehmen durch Hinrichtung der Anführer.

Per-

Perkin versucht 1495 eine Landung in Kent, und da diese fehl schlägt, geht er nach Schottland. Jacob IV. nimmt ihn willig auf; vermählt ihn mit einer Tochter des Grafen von Huntley, der mit ihm verwandt war, und thut einen Streifzug über die englische Grenze. Heinrich's Uebermacht bewegt ihn indeß bald, den Betrüger zu entfernen. Dieser geht nach Irland, und von da nach Cornwallis, wo sich auch einige Tausende vom gemeinen Volk zu ihm rotten. Aber als Heinrich sich nähert, flüchtet er in eine Kirche; ergiebt sich der Gnade des Königs *), und wird in den Towr gesetzt. Hier verleitet er den unwissenden jungen Grafen von Warwic, einen Versuch zur Flucht zu wagen, bey dessen Endeckung der Betrüger gehangen, und Warwick enthauptet wird. **) Mit diesem Prinzen ward der Mannsstamm des Hauses Plantagenet ausgerottet, und Jedermann verfluchte die Hinrichtung eines Prinzens, der, von den ersten Jahren an im Gefängnisse eingeschlossen, Niemanden hatte beleidigen können.

Aber

*) 1197.
**) Am 21sten November 1499.

Aber nicht diese Unthat und die Härte gegen das Hauß York und desselben Freunde allein raubten Heinrich VII. die Liebe des Volks. Sein Geiz, der die Nation plünderte, und sein mürrischer Despotismus machten ihn in dem Grade verhaßt, in welchem seine Klugheit und sein Muth ihn furchtbar gemacht hatten. Er starb gefürchtet, aber unbedauret am 22sten April 1509, und machte in seinem Testament die nicht ausführbare Verordnung, daß man Allen, welchen er Unrecht gethan, den Schaden ersetzen solle. Einige Gesetze seiner Regierung müssen hier noch angeführt werden. Im J. 1495 verordnete das Parlament, oder der König, welcher durch das Parlament sprach, daß die Anhänger eines jedesmaligen Königs straflos seyn sollten. Hierdurch, scheint es, sollte die Dauer bürgerlicher Unruhen abgekürzt werden. Ein anderes Gesetz erlaubte dem hohen und niedern Adel, seine Güter zu veräußern; diese Erlaubniß, verbunden mit der Liebe zur Pracht und Wohlleben, veranlaßte, daß die großen Güter der Baronen nach und nach verschwendet wurden, daß damit ihre Macht gänzlich verfiel, und

das

das Vermögen der mittlern Stände im Volk zunahm. Im J. 1495 hielt Sir Eduard Poynings ein Parlament zu Dublin, und brachte die von ihm benamte, Poynings Acte zu Stande, durch welche die Irländer abhängiger von dem englischen Parlament gemacht wurden. Denn alle englischen Verordnungen erhielten gesetzliche Kraft in Irland; kein Parlament sollte ohne Erlaubniß des Königs zusammen kommen, und keine Bill in dasselbe gebracht werden, ohne vorher gegangene Genehmigung des englischen Staatsraths. Das letzte in der Regierung Heinrich's VII. ist der kleine Antheil, welchen er an auswärtigen Länder-Entdeckungen nahm, durch welche sich damals Portugiesen und Spanier einen unsterblichen Namen erwarben. Es wohnte damals in London ein Venetianer, Johann Cabot, der drei Söhne bey sich hatte, Ludwig, Sebastian und Sanches. Sebastian erhielt 1496 von dem Könige einen Freiheitsbrief, mit fünf Schiffen unter königlicher Flagge, nach den östlichen, westlichen und nördlichen Meeren zu seegeln, und daselbst solche den Heiden zugehörige Länder und Inseln zu entdecken,

wel-

welche noch von keiner christlichen Macht entdeckt wären. Im May 1497 seegelte er mit zwei königlichen Schiffen ab, zu welchen die Bristoler Kaufleute einige mit groben Waaren befrachtete stossen liessen, und am 24sten Junius erblickte er **Neu Fundland**, und von da kam er ungefähr bis zur **Chesapeak Bay** in **Virginien** *). Da er aber weder Gold noch Silber zurück brachte, und **Heinrich** sein Geld zu sehr liebte, so blieb die Sache liegen, und **Cabot** gieng in spanische Dienste.

Heinrich der **Achte** bestieg den Thron als ein Jüngling von achtzehn Jahren. Sein Vater hatte ihm einen beträchtlichen Schatz, und einen von innen und aussen beruhigten Staat hinterlassen. Er selbst vereinigte in seiner Person die Kronansprüche beyder Häuser von **Lancaster** und **York**. Sein Kopf war mit der Schulgelehrsamkeit damaliger Zeit reichlich gefüllt; aber sein Herz war bös. Unbeugsam bey jedem Widerspruch, ungeduldig, verschwenderisch, und von der Sinnlichkeit nur allzu oft beherrscht, regierte er die Nation mit einem eiser-

*) S. J. R. Forster Geschichte der Entdeckungen und Schiffahrten im Norden S. 310 ꝛc.

eisernen Stabe, und nie lag das Joch willkührlicher Gewalt schwerer auf dem Nakken des Volkes. Darbey fehlte es ihm weder an Muth noch Einsichten. Er spielte eine wichtige Person bey den Kriegen Kaiser Karls des Fünften mit Franz dem Ersten in Frankreich, und zernichtete die Oberherrschaft Rom's über die englische Kirche, indeß er den Grund des römischcatholischen Glaubens unangetastet ließ, und die Protestanten mit Feuer und Schwerd verfolgte.

Die Theilnehmung an den Kriegen gegen die Franzosen, welche damals in Italien festen Fuß fassen wollten *), machen keinen unbeträchtlichen Theil von den Staatsbegebenheiten unter Heinrich's VIII. Regierung aus. England's Vortheil konnte es gar nicht seyn, die österreichisch-spanische Macht auf Frankreichs Kosten überwiegend zu machen. Aber Heinrich VIII, der Tapferkeit und Hang zum Glänzenden hatte, hingegen noch wenige Staatskenntniß und Erfahrung, ließ sich zu den ersten Feindseligkeiten **) durch seinen listigen Schwiegervater, Ferdinand von Arragonien, durch den röm.

*) S davon Heft 3. S. 228 ꝛc.
**) Im Februar 1512.

röm. Bischof, Julius II., durch die Schmeicheleien des Kaisers Maximilian, und durch seine Eitelkeit verleiten. Und da er, von seinen Bundsgenossen verlassen, am 7ten August 1514 Frieden schloß, so war schon ein Mann sein Günstling, welcher, seines eignen Vortheils wegen, ihn zu neuen Bündnissen mit Frankreichs Feinden bewegte. Das war Thomas Wolsey, der bey seinem Vater Capellan gewesen war. Als ein treflicher Gesellschafter, der ohne Rücksicht auf seine geistlichen Aemter, alle Ausschweifungen mit machte; für immer neue Vergnügungen sorgte, und so wie der König äussere Pracht grenzenlos liebte, stieg er schnell zur Würde eines Erzbischofs, Groskanzlers und ersten Ministers empor. Er war unstreitig ein großer Kopf. Aber die Pensionen von Oesterreich, Spanien und Rom, und der Wunsch, den römischen Oberbischofsstul zu besteigen, bestimmten diesen Minister, seinen König in mehrere Kriege mit Frankreich zu verwickeln, bey welchen am Ende weiter nichts, als Boulogne, und zwar als Unterpfand für zwei Millionen Livres, erworben ward *). Wolsey beherrsch-

*) Im Frieden von 1546. S. die Geschichte von Spanien und Frankreich.

beherrschte den König unumschränkt, zerfiel aber bey den Streitigkeiten desselben mit dem römischen Hofe.

Niemand konnte diese erwarten, da Heinrich selbst als Schriftsteller gegen Luther's Reformation der Kirche auftrat, und ein Buch von den sieben Sacramenten der römischcatholischen Kirche schrieb. Leo X. in Rom gab ihm dafür den Titel eines Beschützers des Glaubens. Heinrich freute sich herzlich darüber; aber sein Hofnarr, Patsch, sagte ihm: „Ich bitte dich, lieber Heinrich, laß uns lieber uns selbst vertheidigen so gut wir können; der Glaube wird sich schon selber vertheidigen." Und nach wenigen Jahren ward der Beschützer des Glaubens in den Bann gethan. Die Veranlassung darzu war ein Liebeshandel des Königs. Er verliebt sich in eine Hofdame, Anna Boleyn. Da diese keine Ehre darinn findet, mit einem Könige Unzucht zu treiben, entschließt sich Heinrich, sie zu ehlichen. Seine Gemahlin, Catharina, eine Tochter Ferdinand's von Arragonien, war vorher mit seinem Bruder verheirathet gewesen. Er lügt Gewissensangst über diese Ehe, als über eine, die in dem mosaischen

schen Gesetz verboten sey. Ob nun gleich die Gesetze, welche Moses den Juden gab, uns Christen auf keine Weise verbinden können, und die Ehe im Grunde ein Vertrag ist, welcher der Kirche nichts angeht; so folgte Heinrich doch bey seinem ungerechten Vorhaben dem Vorurtheile des Zeitalters, und hielt in Rom um die Scheidung von seiner Gemahlin an. Der römische Bischof, Clemens VII. war sehr geneigt dazu; aber Catharina war Kaiser Karl des Fünften Tante, und dieser drohte. Die Entscheidung wird in die Länge gezogen; Wolsey, der als Cardinal sich leidend verhalten will, fällt*); auf den Rath des Doctor Thomas Cranmer werden die Universitäten befragt, von welchen die meisten für den König sprechen; der König läßt sich heimlich mit der Anna Boleyn trauen**), und Cranmer, der itzt Erzbischof von Canterbury war, erklärt durch einen gerichtlichen Spruch die erste Ehe des Königs mit seines Bruders Witwe für ungültig. Der römische Bischof droht mit dem Bann; aber zwey Parlamenter, welche 1534 gehalten werden,

*) Am 18ten October 1529.
**) Am 14ten November 1532.

werden, bestätigen des Cranmer's Spruch; erklären die Kinder aus der zweiten Ehe für die rechtmäßigen Thronerben, und den König für das alleinige Oberhaupt der englischen Kirche. Damit war der Bruch mit Rom entschieden, und die geistliche Macht mit der bürgerlichen verbunden. Aber der König blieb nach wie vor, ein abgesagter Feind von Luther's Reformation und ließ seine Anhänger gelegentlich verbrennen. Ein gleiches Schicksaal hatten die Catholiken, welche ihn nicht als einigen Oberherrn der Kirche erkennen wollten. So starben Johann Fischer, Bischof von Rocheſter, und der Grossiegelbewahrer, Thomas More auf dem Blutgerüste. Heinrich, der bey seinen Parlamentern keine widersprechende Stimme hörte, ließ als Oberhaupt der Kirche, im Februar 1536, drey hundert und siebenzig kleinere Klöster einziehen, welche seine Einkünfte jährlich mit zwey und dreyßig tausend Pfund Sterling vermehrten. Eine neue Liebe gegen Johanna Seymour hemmte das weitere Verfahren ein wenig. Anna Boleyn ward von ihm des Ehebruchs angeklagt, und enthauptet *).

Bewei-

*) Am 19ten May 1536.

Beweise ihrer Schuld sind nicht da, und der König selbst rechtfertigte sie, da er sich den Tag darauf mit der Johanna Seymour vermählte. Das Parlament zeigte sich so unterthänig und höflich, daß es dem Könige dankte, weil er aus Liebe zu seinem Volke, um demselben einen männlichen Thronerben zu schenken, sich zum drittenmal verehlichet habe, und nannte ihn an Gerechtigkeit und Klugheit einen Salomo, an Stärke und Tapferkeit einen Simson, an Schönheit und Liebenswürdigkeit einen Absalom. Der König erklärte dagegen sein bescheiden, wenn er diese Eigenschaften habe, so wären sie blos ein Geschenk Gottes.

Indeß die Großen und die Parlamenter knechtische Unterthänigkeit zeigten, rottete sich, von den Mönchen aufgehetzt, das gemeine Volk in verschiedenen Grafschaften zusammen; aber ohne Erfolg. Denn die Gewalt der großen Barone war dahin, und ein großer Theil von ihnen in den vorigen bürgerlichen Kriegen aufgerieben. Doch nahm der König bey der fernern Einziehung der Klöster, einige Rücksicht auf die Unzufriedenheit des Volkes. Von 645

Klö-

Klöstern und einigen tausend andern geistlichen Stiftungen, deren Einkommen sich auf 161000 Pfund Sterling belief, wurden viele Güter an den Adel verschenkt, oder zu niedrigen Preisen verkauft und verpachtet, und das gemeine Volk tröstete man mit der eitlen Hoffnung, daß es nun würde weniger Abgaben zu bezahlen haben. Paul III. in Rom machte endlich die so lange gedrohte Bannbulle 1538 bekannt, übergab die Seele des Königs dem Teufel, und sein Reich demjenigen, der es nehmen wollte. Der König achtete nicht darauf; ließ aber 1539 durch das Parlament sechs Glaubensartikel festsetzen, welche als Richtschnur des Glaubens im ganzen Reiche sollten beobachtet werden. Nach dieser Verordnung sollte als Ketzer behandelt werden, wer die körperliche Gegenwart Christi im Abendmal die Verbindlichkeit der Keuschheits Gelübde, und die Nothwendigkeit der Ohrenbeichte läugnen, oder behaupten würde, das Abendmal müße unter beyder Gestalt den Layen gereicht werden; die Messe sey unnöthig; und den Priestern sey die Ehe erlaubt. Auf den Bruch des ersten Artikels ward der Scheiterhaufen, bey den übrigen der Verlust

lust aller Güter und Gefangenschaft zur Strafe gesetzt. Höchst sonderbar war es, daß man Mönche und Nonnen aus ihren Klöstern jagte; und ihnen gleichwohl ihre Gelübde nicht erließ. Doch solche Ungereimtheiten geschahen damahls mehrere. Das Parlament verordnete so gar, daß die Befehle des Königs eine gleiche Gesetzkraft mit den parlamentarischen Gesetzen haben sollten, und daß der König nicht verbunden wäre, seine Schulden zu bezahlen. Weiter läßt sich wohl der Unsinn nicht treiben! Heinrich starb in der Nacht vom 28 und 29sten Jenner 1547. Von ihm allein hätte es abgehangen, ob die Engländer ein Parlament noch länger hätten haben sollen, oder nicht? er behielt aber diese Versammlungen bey, als ein brauchbares Werkzeug des Despotismus. Er hinterließ das Volk in großer Gährung in Ansehung des Glaubens; die Freunde der Reformation waren zahlreich, und der Primas Cranmer war ihr Haupt. Der Handel war grösstentheils in den Händen der Niederländer, und die Zahl fremder Künstler und Arbeiter im Reiche so groß, daß man ihr die erhöhten Kornpreise zuschrieb. Im 30sten Jahre dieser Regierung

rung ließ Robert Brock die ersten bleiernen Röhren zu Wasserleitungen giessen, und im 35sten Jahre gossen Rudolph Page und Peter Baude das erste Stück Eisen zu Bockstead in der Grafschaft Sussex. Von seinen drei ersten Gemahlinnen hinterließ Heinrich VIII., von der arragonischen Catharina die Prinzeßin Maria; von der Anna Boleyn die Elisabeth, und von der Johanna Seymour den Prinzen Eduard *).

Eduard VI. war erst in sein zehntes Jahr eingetreten. Heinrich hatte einen Regierungsrath von sechszehn Männern angeordnet. Aber Eduard Seymour, Graf von Hertford und Herzog von Sommerset, des jungen Königs Oheim von mütterlicher Seite, zieht bald alle Gewalt, unter dem Titel eines Protector an sich, ob wohl der Staatsrath beybehalten wird. Dieser Herr hatte sich zwei Absichten zu erreiten

*) Heinrich hat nach dem Tode der Seymour noch drey Gemahlinnen gehabt; die Prinzeßin Anna von Cleve, von welcher er sich schied, weil er keine innere Einwilligung zur Ehe gegeben habe; die Katharina Howard, welche Unzucht halber geköpft ward, und die Katharina von Latimer, eine Witwe, welche ihn überlebte.

reichen vorgesetzt, die Reformation der Kirche, und die Vereinigung Schottlands mit England durch eine Vermählung des Königs mit der schottischen Thronerbin Maria. Bey der Reformation der Kirche war der Erzbischof von Canterbury, Cranmer, die Hauptperson. Er hatte in Teutschland die Grundsätze von Luther's Reformation eingesogen, sie aber unter der vorigen Regierung sorgfältig verbergen müssen. Die Anhänger des alten Glaubens, welche weit zahlreicher waren, sahen den Grafen von Southampton und den Bischof von Winchester, Gardiner, als ihre Stützen an. Sommerset verfuhr mit mehr Mäßigung, als sein Nachfolger in der Protector-Würde. Man gab den Predigern gedruckte Predigten in die Hände, welche sie ablesen mußten; untersagte einige Ceremonien des gröbsten Aberglaubens; gab den Layen den Kelch; schafte die Privatmessen ab; nahm die Bilder aus den Kirchen; hob die Gebethe an die Heiligen auf; verboth den Gebrauch des Weihwassers, und erklärte endlich auch die Ohrenbeichte, eins der stärksten Zwangsmittel der römisch catholischen Kirche über die Gewissen, und die Ehelosigkeit der Geistlichkeit

keit für unnütz. Der Geist der Reformation fieng an, sich auch nach Schottland zu ziehen, fand aber hier damahls weit allgemeinern Widerstand. Diese Gesinnung der Schotten, und ihr durch beständige Feindseligkeiten genährter Haß gegen die Engeländer, ließen den Protector gar nicht hoffen, daß er seine Vermählungsabsicht in der Güte erreichen könnte. Er beschloß Krieg, unter dem Vorwande, einige Streifereien der Schotten ins englische Gebieth zu rächen; sprach von der alten Unterwürfigkeit Schottlands unter die englische Krone, und erfochte einen Hauptsieg in der Schlacht bey Pinkey, am 10ten September 1547. Aber die Frucht dieses Sieges gieng verlohren, weil den Protector Cabalen im Staatsrath nach London riefen. Sein leiblicher Bruder, Eduard Seymour, welcher die verwitwete Königin geheirathet hatte, wollte ihn stürzen. Der Protector versuchte Güte; Eduard verwirft sie. Dudley, Graf von Warwick, der im Verborgenen an dem Untergange beyder Brüder arbeitete, räth dem Protector, Gewalt zu brauchen. Eduard Seymour wird des Hochverraths angeklagt, von dem Parla-

ment verurtheilt, und hingerichtet *). Die katholische Parthei nutzt diese Hinrichtung, den Protector verhaßt zu machen. In verschiedenen Gegenden empört sich der gemeine Mann, wie es scheint, aus Hunger. Die eingezogenen Kirchen-Güter waren größtentheils in die Hände des Adels gefallen. Dieser verwandelte vieles Ackerland in Viehweiden oder steigerte den Pacht. Ein Theil des gemeinen Volkes verlohr dadurch sein Brod, und da das, itzt aus Amerika gezogene Gold und Silber den Preiß aller Dinge erhöhte, ward es ihm schwerer, als jemahls, seinen Unterhalt zu finden. Die Eifrer für die alte Lehre fachten das Feuer an, brachten die Religion in das Spiel und so brannte es zugleich an mehrern Orten. Der König in Frankreich nutzt diese Umstände, und greift, obwohl ohne Erfolg, Boulogne an. Der Protector schickt den Grafen von Warwick gegen die Empörer. Dieser zerstreut sie; vergrößert dadurch sein Ansehen; bringt den Staatsrath auf seine Seite; der Protector, zu unentschlossen und verzagt, legt seine Würde nieder **), und Warwick zieht die Regierung an sich.

Dieser

*) Am 20sten Merz 1549. **) Im October 1549.

Dieser Mann hatte nichts geringeres im Sinne, als seine Familie auf den Thron zu erheben. Die Reformation beförderte er, nicht aus Ueberzeugung von ihrer Güte; sondern weil der junge König ihr eifrig ergeben war. Es wurden harte Strafen auf die Verletzung der neuen Grundsätze verordnet, und unter dem Schein, die alten Meßbücher zu vernichten, wurden die schönsten Bibliotheken geplündert und zerstört. Denn die silbernen Beschläge an den Büchern reitzten die Raubgierde. Warwick, um von außen Ruhe zu haben, gab an Frankreich Boulogne zurück, und schloß Frieden mit Schottland. Der Herzog von Sommerset schien immer noch zu fürchten zu seyn, ob es ihm gleich an Herzhaftigkeit gar sehr fehlte. Man machte ihm den Proceß, weil er sich einmal verlauten lassen, den Grafen und einige Staatsräthe tödten zu wollen, und richtete ihn hin *). Warwick ließ ein neues Parlament zusammen kommen, dessen Glieder zum Theil namentlich den Wählenden waren vorgeschrieben worden. Der König kränkelte. Warwick zeigte ihm die Gefahr für die Reformation, wenn sei-

*) Am 22sten Jenner 1552.

seine Halbschwester, die eifrig catholische Maria zur Regierung käme. Eduard, enthusiastisch gegen die römisch catholische Religion eingenommen, schließt sie und die Elisabeth von der Thronfolge aus, weil die erste aus einer für gesetzwidrig erklärten Ehe erzeugt, und die Mutter der zweiten als Ehebrecherin hingerichtet worden. Heinrich VIII. hatte zwar selbst beyde Töchter durch einen Parlamentsschluß für unfähig zur Krone erklären lassen; aber kurz vor seinem Tode hatte er dieses Urtheil widerrufen. Die Königin Maria von Schottland hätte auf jenen Fall das nächste Erbrecht gehabt; aber Heinrich VIII. hatte ihr die Marquisin von Dorset, seiner Schwester Tochter vorgezogen, und da die schottische Maria mit dem Dauphin von Frankreich versprochen war, ängstigte man den jungen König noch mit der Furcht, daß England eine Französische Provinz werden möchte. Nach Ausschließung dieser drei Prinzeßinnen mußte die Krone an die Marquisin von Dorset fallen. Diese ward überredet, ihr Recht an ihre Tochter Johanna Gray abzutreten, und sie mit dem vierten Sohne des Grafen, dem Lord Guilford Dudley

zu

zu vermählen. Eduard erklärte sie, ohne ein Parlament zu versammeln durch ein Patent, welches der Staatsrath unterzeichnen mußte, für seine Nachfolgerin. Wenige Wochen drauf am 6ten Julius 1553 starb der König im sechszehnten Jahre seines Alters, nicht ohne Verdacht, daß Warwick seinen Todt beschleuniget habe.

Johanna Gray ward von ihrem Vater, Schwiegervater und Gemahl gezwungen, sich als Königin ausrufen zu lassen. Sie liebte die Wissenschaften und einen ruhigen Privatstand; sie stellte ihrem Schwiegervater das unstreitige Erbrecht der Töchter Heinrich's VIII. vor, und sagte die Folgen vorher. Das Volk war fast überall für die Maria gesinnt, welche in Suffolk, wohin sie geflüchtet war, von allen Orten her Zulauf bekam. Warwick rückt mit 6000 Mann der Maria entgegen; aber in seiner Abwesenheit eilt der Staatsrath aus Furcht der zu sichtbaren Gefahr, sein Verbrechen gut zu machen; läßt die Maria als Königin ausrufen, und Johanna Gray, die zehn Tage eine Krone mit Widerwillen getragen hatte, geht freudig in ihr väterliches Hauß zurück. Es konn-

konnte nicht fehlen, daß sie bald ins Gefängniß wandern mußte, und man sprach auch über sie und ihren Gemahl das Todesurtheil, verschob es aber zu vollstrekken. Ueberhaupt wurden, außer dem Schwiegervater der Johanna Gray, nur zwey Männer hingerichtet. Doch diese Dame, die aus Gehorsam gegen ihre Eltern gefehlt hatte, mußte bald darauf *) ihren Kopf auf das Schavott tragen, weil ihr Vater sich in eine übel ausgeführte Empörung einließ. Diese hatte ihren Grund in der Religionswuth der Maria, und in der Vermählung derselben mit dem häßlichen Philipp II., Könige von Spanien. Die Protestanten zitterten bey dieser Vermählung für ihre Religion, und die catholischen Engländer fürchteten ewige Sklaverei. Thomas Wiat, welcher den Plan zu einer Empörung in drei Grafschaften angelegt hatte, war kein Protestant, und sein Zweck war, die spanische Vermählung zu hintertreiben. Die Sache schlug fehl, weil einer der Anführer zu früh Lermen machte, und Wiat selbst fand nicht die gehofte Theilnehmung bey den Bürgern von

*) Am 12ten Februar 1554

von London. Ueber siebenzig Personen wurden hingerichtet, und es war nicht Maria's Schuld, daß ihre Halbschwester Elisabeth durch behutsame Aufführung verhinderte, unter dieser Zahl zu seyn.

Maria, von jeher in dem gröbsten Catholicismus erzogen, setzte das Heil ihrer Seele in die grausamste Verfolgung aller Unkatholischen. Jeder Scheiterhaufen, auf welchem ein Ketzer brannte, schien ihr eine Stufe näher zur ewigen Seligkeit, und sie bauete sich dieser Stufen so viele, daß sie bey ihrem Tode ziemlich nahe an dem Eingange ihres Himmels muß gewesen seyn. Der Kardinal Pole und Gardiner, Bischof von Wincheſter, hatten nächst ihrem Gemahl, den gröſten Einfluß auf sie. Jener zeigte mehr Mäßigung; dieser überließ sich ganz der Bekehrungswuth, welcher die römisch katholische Kirche so lange unterworfen bleiben muß, als sie ihre Lehre für die allein seligmachende hält. Philipp langte im Julius an, zum gröſten Misvergnügen der Nation, welche weiter nichts hatte thun können, als durch einen Parlamentsschluß ihm allen Antheil an der Reichsverwaltung, und alles Eigenthum

an

an der Krone zu nehmen. Sein finsteres mürrisches Betragen war nicht geschickt, ihm die Liebe der Engländer zu erwerben, ob er wohl verschiedenen gefangenen Großen die Freiheit verschafte, und, wie man glaubt, auch die Prinzeßin Elisabeth rettete. Aber dieses war nicht Handlung der Großmuth, sondern der Politic. Entweder rechnete er selbst nach Maria's kinderlosem Tode, auf eine Vermählung mit der Elisabeth; oder er bemerkte, daß, wenn Elisabeth hingerichtet würde, die Königin von Schottland die nächste Erbin wäre. Und da diese mit dem Dauphin vermählt war, könnte leicht die Thronfolge in England mit der Krone von Frankreich verknüpft werden. Maria, nicht zufrieden, die Protestantische Religion auszurotten, wollte die englische Kirche auch wieder der Herrschaft des römischen Bischofs unterworfen wissen. Sie versammlete im November 1554 ein Parlament, und wendete alle Sorgfalt an, daß ihr ergebene Glieder gewählt würden. Der Kardinal Pole war schon mit römischer Vollmacht versehn, das Königreich von dem Banne los zu sprechen; das Parlament erhielt die Absolution knieend

end vor dem Legaten *), nachdem es alle Verordnungen Heinrich's VIII. wider die römische Oberherrschaft über die englische Kirche widerrufen hatte. Und bald darauf erschien eine englische Gesandschaft in Rom, welche dem heiligen Vater den Gehorsam des Reichs bezeugte. Dieses Parlament erneuerte alle Strafbefehle gegen die Protestanten; bestand aber zugleich drauf, daß die veräußerten Kirchengüter ihren Besitzern verbleiben sollten, und daß das Verfahren der Gerichtshöfe in der damaligen Zeit nicht für ungültig erklärt würde. Diese Einschränkung mußte sich Rom und die Königin vor der Hand gefallen lassen, um nicht die katholischen Gutsbesitzer zu empören. Dagegen aber verfuhr man mit unbeschreiblicher Wuth gegen Alle, welche die vorgelegten Glaubensartikel nicht unterschreiben wollten, oder ketzerische Bücher in ihren Wohnungen hatten. Es ist unnöthig, die einzelnen Verbrechen dieses viehischen Unsinns zu erzählen. Man hat berechnet, daß in drei Jahren aufs wenigste 270 Menschen verbrannt worden sind, unter welchen fünf Bischöffe und ein und zwanzig Prediger

*) Im November 1554.

diger sich befanden. Auch Cranmer starb im Feuer, und Elisabeth mußte die Messe hören.

Während diesem Religionsbrennen drückte Maria das Volk durch willkührliche Erpressungen, und erklärte, ihrem Gemahl zu Liebe, am 7ten Junius 1557 Krieg gegen Frankreich. Achttausend Mann Engländer unter dem Grafen von Pembroke erfochten mit den Spaniern den Sieg bey St. Quentin; aber England verlohr Calais *) Zum Glück für Englands Wohlstand lebte Maria nicht lange. Sie starb am 17ten November 1558, nachdem sie noch vorher Irland zu einem Königreiche von dem römischen Bischof hatte erheben lassen. Unter ihrer Regierung ereignete sich eine wichtige Begebenheit für den englischen Handel, die Entdeckung des weißen Meeres durch die Engländer, und der dadurch veranlaßte Handel mit Rußland. Einige Londoner Kaufleute rüsteten drei Schiffe aus, um eine Fahrt durch Nordosten nach Indien zu suchen. Hugh Willoughby und Richard Chancelor waren die Befehlshaber. Sie liefen von England aus im May 1553. Ein Sturm trennte sie bey Norwegen; Willoughby und

zwey

*) S. Heft 3. S. 269 ꝛc.

zwey Schiffe wurden nach Lappland verschlagen, und giengen verlohren. Chancelor hatte sich in den Hafen von Wardhus *) gerettet; schifte von da weiter, kam ins weiße Meer, und an den Ausfluß der Dwina. Er gieng nach Moscau; der Zar Iwan Waßielewitsch empfieng ihn gütig, und die Folge war ein wichtiges Privilegium, welches die englische Handlung erhielt. Die englischen Waaren sollten zollfrei eingeführt werden; und die Engländer unter ihrer eignen Jurisdiction stehen. Maria gab der Gesellschaft ein ausschließendes Recht, unter dem Titel der Gesellschaft der auf Entdeckung unbekannter Länder ausgehenden Kaufleute, und schon 1556. brachte dieselbe für 26000 Pfund Sterling rußische Waaren nach England. Auf diese Art kamen diese englische Seefahrer zwar nicht nach Indien, in das Vaterland des Pfeffers und Zimmts; aber sie hatten den unmittelbaren Weg in das Land der Pelze, des Hanfs, des Bauholzes und anderer Materialien des Schifbaues gefunden **)

Eli-

*) An der äußersten Spitze von Norwegen.

**) S. Dohm's Materialien für die Statistic Th. 5.

Elisabeth bestieg den Thron in einem Alter von fünf und zwanzig Jahren. In der Schule des Elends, unter beständiger Gefahr des Lebens und in der Einsamkeit erzogen, begabt mit männlichem Muthe und Verstande, und Meisterin in der Verstellungskunst, führte sie eine sehr glänzende, und zugleich sehr willkührliche Regierung. Unter andern dauerte die Sternkammer fort, eins der verhaßtesten Werkzeuge der Tyranney, seit der Regierung Heinrich's des Siebenten. Dieses Gericht hatte eine uneingeschränkte Gewalt Geldbußen, Gefängniß, und körperliche Strafen aufzulegen, bei allen Arten von Vergehungen, die nicht nach dem Landrechte gerichtet worden, z. B. bey anzüglichen Reden gegen den Hof, bey Verheirathungen der Großen ohne Vorwissen der Krone; bey Verweigerung, Aemter außerhalb Landes anzunehmen ꝛc. Es bestand aus dem geheimen Rath des Königs, und den Richtern; Männern, die ihre Aemter so lange verwalteten, als es dem Regenten beliebte. Und da dieser selbst gegenwärtig seyn durfte, so rich-

5. S. 221 ꝛc. und Forster's Geschichte der Entdeckungen in Norden, S. 314 ꝛc.

richtete er in der That allein. Ein anderes Gericht dieser Art war die hohe Commißion, welches über Verbrechen der Ketzerei, Unzucht, Unordnungen in der Ehe ꝛc. urtheilte. Elisabeth behielt auch diese bey, weil sie, ihren eignen Worten nach, nicht zugeben wollte, daß Jemand in Glaubens-Sachen zur Rechten oder zur Linken von der Schnur abwiche, welche sie durch ihr Ansehen, Gesetze und Befehle gezogen hätte. So weit war jenes Zeitalter noch von der wahren vernünftigen Duldung entfernt. Ihre Regierung ist durch den glorreichen Krieg mit Spanien, durch den schnellen Wachsthum der englischen Seemacht und des englischen Handels, durch die Händel mit der schottischen Maria, und durch die Einrichtung der englischen Kirche, welche noch heutiges Tages besteht, unvergeßlich geworden. Denn unter ihr veränderten die Engländer ihren Glauben zum viertenmal.

Bey der Wiederherstellung der protestantischen Kirche verfuhr die Königin langsam und behutsam. Der Staatssecretair Wilhelm Cecil ward von ihr vorzüglich zu Rathe gezogen. Sie fieng mit Loslassung der gefangenen Protestanten an; untersagte

Streit-

Streitpredigen, und das Aufheben der Hostie, als einen Gegenstand der Anbetung. Das erste Parlament, welches sie im Jenner 1559. versammlete, hob die neuen, von der Maria errichteten Mönchsklöster auf; übertrug der Königin die oberste Gewalt in der Kirche; alle Verordnungen wegen der Religion, welche unter Eduard VI. abgefaßt waren, wurden erneuert, die Messe abgeschaft, und Strafen für diejenigen bestimmt, welche von diesen Gesetzen abweichen würden. Dreizehn Bischöffe legten ihr Amt nieder, aber von der niedern Geistlichkeit, opferten in ganz England, wo 10000 Pfarren waren, nur achtzig Pfarrer ihre Aemter ihren Glaubens-Grundsätzen auf. Ein anderes Parlament führte 1563 den Supremateid wieder ein, durch welchen alle Catholiken erklären mußten, daß sie den römischen Bischof auf keinerlei Art als ihren befehlenden Herrn ansähen. Die Behauptung des Gegentheils ward für Hochverrath erklärt. Im Jahr 1581, als sich viele catholische Priester ins Land einschlichen, setzte das Parlament auf das Messelesen einjährige Gefängnißstrafe und eine Geldbuße von 200 Mark Silber. Wer auf irgend

eine

eine Art Jemanden zur römischen Kirche zurück brächte, oder selbst zu ihr zurück kehrte, der ward des Verraths schuldig erklärt. Diese Härte läßt sich allein damit entschuldigen, daß die allgemeine Sicherheit des Staats sie nothwendig machte. Denn sie ward gegen solche Leute ausgeübt, deren Priester damals den Grundsatz lehrten, daß gegen Ketzer Verrath und Meuchelmord erlaubte Mittel wären. Dieses waren die Jesuiten. Die vielen Pflanzschulen, welche sie für die englischen Catholiken anlegten, veranlaßte das Parlament von 1584, die Ausübung der catholischen Religion gänzlich, und unter den härtesten Strafen zu verbieten. Alle Jesuiten und catholische Priester musten binnen vierzig Tagen bey Strafe des Verraths, das Königreich meiden. Elisabeth, die das Sinnliche in der Religion liebte, behielt bey der neuen Einrichtung der Kirche Manches von der alten bey, als die Bischöffe, das Chorhemde, die Kirchenmusic, das Niederknien bey dem Abendmal und die brennenden Kerzen ꝛc. ja man sagt, daß sie lange Zeit gegen die Ehe der Geistlichen gesinnet gewesen sey. Die von ihr eingerichtete Kirche führt den Namen der

hohen, oder bischöflichen. Aber es fanden sich unter den Protestanten Eiferer, welche in dem Aeußern der Gottesverehrung noch mehr Einfalt haben, und nichts dulden wollten, was mit den Gebräuchen der römischcatholischen Kirche Aehnlichkeit haben könnte. Diese nannten sich **Puritaner**, von der größern **Lauterkeit** und **Reinigkeit**, welche sie bey ihren Lehrsätzen zu finden meinten. Weil sie ferner nichts von Bischöfen wissen wollten, sondern dafür Kirchenvorsteher, Aeltesten wählten (Presbyters); hießen sie **Presbyterianer**; und weil sie dem Parlamentsschluß, welcher die **Gleichförmigkeit** in der Liturgie und der ganzen äußern Gottesverehrung befahl, widersprachen: **Non-Conformisten**. Diese **Puritaner** zeigten schon itzt einen ausnehmenden Eifer, in Glaubenssachen von der Krone unabhängig zu seyn; sie zündeten späterhin jenes Feuer an, welches weiter um sich brannte, als ihre Absicht gewesen war; welches aber doch, nach einem neuen Bürgerkriege, der englischen Nation ihre heutige gesetzmäßige Freiheit gab. In den Parlamentsverhandlungen unter der **Elisabeth**, findet man bey den puritanischen Gliedern das erste Stre-

ben nach Freiheit überall, obgleich Elisabeth dem Parlament bey jeder Gelegenheit sagte, es habe sich um Regierungs- und Religionssachen schlechterdings gar nichts zu bekümmern. Von 9400 Geistlichen und Pfründenbesitzern gaben nur hundert und einige vierzig, aus Anhänglichkeit an den alten Glauben, ihre Stellen auf.

Elisabeth hatte zwei Kriege geerbt, den mit Frankreich und Schottland. Ihre Lage in Rücksicht Spaniens und ihrer katholischen Unterthanen, machte den Frieden nothwendig. Sie überließ Calais auf acht Jahre *), und in Schottland eräugneten sich Vorfälle, welche der Elisabeth großen Einfluß verschaften. Die Reformation fieng dort mit Gewalt an, ihr Haupt zu erheben, und an den Katholiken den vorigen Gewissensdruck mit aller Wuth rächen zu wollen. Johann Knox, aus Genf, ein Freund Calvin's, ein rauher schwärmerischer Mann, führte die trunknen Eiferer an. Es ist unbeschreiblich, welche Handlungen und Ausdrücke sich die Wuth der Reformatoren erlaubte. Es entstand ein innrer barbarischer Krieg; die catholische Parthei ward von

*) S. Heft 3. S. 262. ꝛc.

Frankreich unterstützt, die Reformatoren von der Elisabeth. Die schottische Thron-Erbin, Maria, Gemahlin des Königs Franz II. in Frankreich, hatte die Elisabeth beleidiget, indem sie gleich nach Maria's Tode den Titel einer Königin von England angenommen hatte. Ihren Anspruch gründete sie darauf, daß Heinrich VIII. selbst die Elisabeth für unfähig zur Thronfolge erklärt habe, und ihre Mutter köpfen lassen *). Elisabeth, indem sie sich ihrer Glaubensgenossen in Schottland annahm, erhielt eine Parthei, welche ihre Regierung von dieser Seite sicher stellte. Die innern Unruhen, welche damals Frankreich anfiengen zu zerrütten, beschleunigten einen Vergleich, der am 5ten Julius 1561 zu Edimburg von den englischen und französischen Gesandten unterzeichnet ward. Es ward darinnen ausgemacht, die Franzosen sollten Schottland räumen; der König von Frankreich und seine Gemahlin sollten sich nicht weiter das Wappen und den Titel von England anmaßen; und Maria ohne Einwilligung des schottischen Parlaments

*) Maria war eine Tochter Jacob's V. und dessen Mutter, Margaretha, die älteste Schwester Heinrich's VIII. von England.

ments weder Krieg anfangen, noch Frieden schließen. Kurz darauf stirbt Franz II. und Maria kehrt im August 1561. in ihr Erbreich zurück, ohne den Edinburgischen Vergleich genehmiget zu haben. Elisabeth haßte sie dieserwegen tödtlich, und war fest entschlossen, sie von der englischen Thronfolge auszuschließen. Auch der Gedanke, daß Maria eine eifrige Catholikin war, muste auf Elisabeth stark würken, und wie man sagt, kam zugleich etwas Weiblichkeit ins Spiel. Die englische Königin nahm es sehr übel, daß die schottische Königin schöner war, als sie. Elisabeth fand in der Schwachheit ihrer Gegnerin Gelegenheit, ihren Haß auf die unedelste Art zu stillen.

Maria in Frankreich auferzogen, an einem Hofe, der schon dazumal für die Schule der Artigkeit und Munterkeit gehalten ward, fand sich unter ihren rauhen Schotten bald einsam und allein. Sie war neunzehn Jahre alt; von lebhaftem Geiste und eine Freundin des Vergnügens. In Schottland ärgerten sich die schwärmerischen Häupter der Reformatoren an dem frohen Muthe der Königin, und bald gedachten sie ihrer nicht ohne giftigem Haß. Denn sie

war

war und blieb dem römisch katholischen Glauben ergeben. Man predigte gegen sie auf den Kanzeln, als gegen eine Abgötterin; kaum wollte man ihr erlauben, in ihrer Haußkapelle sich Messe lesen zu lassen. Johann Knox nannte sie selten anders, als Jesabel; sagte ihr auf ihrem Zimmer die ungezogensten Grobheiten, und bewieß ihr aus den heiligen Büchern der Juden oder aus dem alten Testament, daß er ein Recht habe, gegen sie unhöflich zu seyn. Man wird sich darüber nicht wundern, wenn man weiß, daß späterhin puritanische Schwärmer aus eben diesem alten Testament bewiesen, Cromwell, der Königsmörder sey ein Heiliger des Himmels. Maria befand sich in der That in der traurigsten Lage von der Welt; der Adel hatte die Königsgewalt an sich gerissen, und die Prediger erbitterten das neubekehrte unwissende Volk. Diesen Mishandlungen sind zum Theil die sträflichen Vergehungen zuzuschreiben, deren sich die Königin nachher schuldig machte, und welche wenig oder nichts zu ihrer Entschuldigung sagen lassen. Elisabeth behielt unter jenen Umständen einen starken Anhang in Schottland, und weigerte sich schlechterdings,

die

die Maria als ihre dereinstige rechtmäßige Nachfolgerin zu erkennen. Zur Entschuldigung dieser Hartnäckigkeit sagt man, Elisabeth habe gefürchtet, eine solche Erklärung möchte den englischen Katholiken Muth zu einer Empörung machen. Aus einer gleichen Furcht, für ihre Sicherheit drohte sie, jede Vermählung der schottischen Königin mit einem Ausländer als Friedensbruch anzusehen. Maria wählte nach Elisabeth's Vorschlage, den Lord Robert Darnley ihren nahen Vetter. Denn seine Mutter war ein Tochter von Heinrich's VIII. Schwester, Margaretha, welche sich nach dem Tode ihres ersten Gemahls, König's Jacob des Vierten von Schottland, mit dem Grafen von Angus vermählt hatte. Die Vermählung geschah am 29sten Julius 1569. Sie misfiel dem Volke, weil Darnley der reformirten Kirche nicht zugethan war. Elisabeth handelte bey diesem Vorfall so unedel, als möglich. Sie hatte die Heirath befördert, und den Darnley vorgeschlagen; sie sah es recht gut ein, daß sie von einem so schwachen Kopf wie Darnley war, nicht das Geringste zu fürchten hätte; und doch ließ sie durch ein Parlament erklären, diese Heirath wäre für die

Sicher-

Sicherheit Englands gefährlich. So unschädlich aber diese Vermählung für England war: so schreckliche Folgen hatte sie für die schottische Königin. Darnley verbarg in einem schönen Körper einen schlechten Verstand, und eine niedrige Denkungsart. Die Königin hatte einen geheimen Secretair, David Rizzio, welcher der Sohn eines italiänischen Musicus war. Jedermann glaubte, er lebe mit der Königin in Unzucht, und sein Uebermuth nebst der Religion, zu welcher er sich bekannte, hatte ihm allgemeinen Haß zugezogen. Darnley lebte mit ihm anfangs in der innigsten Vertraulichkeit; aber da die Königin anfieng, kalt und zurückhaltend gegen den Darnley zu werden, so glaubte dieser, in dem Rizzio die Ursache davon zu finden. Am 9ten Merz 1566 tritt Darnley mit einigen Lord's in das Zimmer der Königin, als sie eben an Tafel sitzt, und Rizzio wird zu ihren Füßen ermordet. Die Königin verstellt sich, nach den ersten Aufwallungen des Zorns, um in ihrer Rache sicher zu gehen, und söhnt sich mit dem Könige nach einiger Zeit aus. Der Graf von Bothwell wird ihr Liebling. Die Königin bezieht mit ihrem kran-

kranken Gemahl ein einsames Landhaus bey Edimburg. Am neunten Februar 1567 verläßt die Königin das Landhaus, um bey der Hochzeit einer Hofdame gegenwärtig zu seyn, und in dieser Nacht fliegt das Landhaus durch Schießpulver in die Luft, und Darnley's Körper wird, unbeschädigt vom Feuer, im Felde todt gefunden. Allgemein ward Bothwell für den Mörder gehalten, und die Königin konnte durch ihr Betragen demselben Verdachte unmöglich entgehen. Bothwell blieb, von einer Menge Bewafneter begleitet, am Hofe. Der Vater des Darnley klagt ihn an; wagt aber dieser Bewafneten wegen nicht, vor Gericht zu erscheinen. Bothwell wird ohne Untersuchung losgesprochen; bemächtiget sich der Königin durch scheinbare Gewalt auf freier Landstraße, und vermählt sich mit ihr am 15ten May 1567. Nun greift der Adel zu den Waffen; Bothwell entflieht, und Maria ist vier Wochen nach ihrer Vermählung eine Gefangene ihrer Unterthanen. Sie wird gezwungen am 24sten Julius die Krone ihrem unmündigen Prinzen, Jacob VI. abzutreten, und ihren Todtfeind, den Grafen von Murray zum Regenten zu ernen-

nennen: Bothwell trieb einige Zeit Seeräuberei an den orcadischen Inseln. Von hier verjagt, versucht er es an der Küste von Norwegen; wird aber gefangen, in Ketten gelegt, verliert seinen Verstand, und stirbt so nach zehn Jahren in unaussprechlichem Elend. In einem Lande, wo der Adel von jeher in Partheien getheilt war, fanden sich bald Misvergnügte: der Königin harte Gefangenschaft erregte Mitleid, und die Catholiken wurden von dem Regenten zu hart gedrückt. Maria entwischt aus der Gefangenschaft *); die Feinde des Regenten stoßen zu ihr; liefern aber dem Regenten zu früh seine entscheidende Schlacht, **) nach deren Verlust Maria sich in die Gewalt ihrer Feindin, der Elisabeth, liefert, und nach Carlisle ***) flüchtet. Elisabeth weigert sich, sie zu sprechen, ehe sie sich wegen des angeschuldigten Mords des Darnley gereiniget habe. Maria erklärt, sie wolle ihr Betragen bey der Königin rechtfertigen, und sich der Entscheidung ihrer Freundin unterwerfen. Elisabeth misbraucht diese freundschaftliche Aeußerungen, und

setzt

*) Am 2ten May 1568.
**) Am 13ten May.
***) In Northumberland.

setzt ein förmliches Gericht nieder, vor welchem der Regent erscheint und Marien des Mords an ihrem Gemahl beschuldiget. Da Maria sich mit Recht weigert, die Unterthanen eines fremden Fürsten, als Richter einer Königin zu erkennen, so werden von dem Kläger keine Beweise verlangt und die Sache bleibt unentschieden. Maria merkt bald, daß Elisabeth nicht gesonnen ist sie zu unterstützen, oder nur aus dem Reiche gehen zu lassen. Sie sucht sich auf andere Art zu retten. Der Herzog von Norfolk gereizt durch die Aussicht, ihr Gemahl und König zu werden, unterhandelt mit Spanien und dem Herzoge von Alba in den Niederlanden. Viele englische Katholiken treten dazu, und Maria soll durch eine Empörung in Freiheit gesetzt werden. Aber Norfolk wird verrathen und hingerichtet; Maria aber weit schärfer bewacht. Die Pariser Bluthochzeit, die Tyrannei des Herzogs von Alba in den Niederlanden, und andere Umstände erregen den Verdacht von einem allgemein verabredeten Plane zur Ausrottung der Protestanten. Die Bewegungen der englischen Catholiken lassen vermuthen, Maria habe daran Theil. Mehrere

rere Versuche, welche von Katholiken auf das Leben der Elisabeth gemacht werden, breiten die Furcht unter den Protestanten weiter aus, und das Parlament erklärt im Merz 1585, daß diejenige Person, durch oder für welche das Leben der Elisabeth in Gefahr gesetzt würde, der Thronfolge verlustig seyn, und bis auf den Tod verfolgt werden solle. Und nach diesem Gesetze ward Maria zuletzt hingerichtet. Im August 1586. wird eine Verschwörung zur Ermordung der Elisabeth entdeckt, welche bey den Jesuiten in Rheims ihren Ursprung genommen hatte, und durch einen gewissen Babington ausgeführt werden sollte. Auf der Folter bekennen einige Verschworne, Maria wisse um die Sache, und habe sie gebilliget. Elisabeths Minister, Cecil und Walsingham wollten auch zwei Briefe der Maria in Händen haben, welche die Anschuldigung bewiesen. Maria wird eingezogen, auf das Schloß Fotheringay *) gesetzt, und muß hier vor einem Gericht von 45 Männern erscheinen, und sich nach den Gesetzen von England richten lassen, welchen eine schottische Königin auf keine Art unterworfen

*) In Northamptonshire.

fen seyn konnte. Wenn man die Nachrichten, welche Camden, Hume und Robertson von diesem Verhör geben, genau ansieht, so erhellt freylich so viel, daß Maria durch spanische Macht sich habe in Freyheit setzen wollen. Aber ob sie um die Verschwörung gegen das Leben der Elisabeth gewußt, und sie gebilliget habe, das bleibt immer noch zweifelhaft. Noch am Tage ihrer Hinrichtung betheuerte sie mit einem Eid auf das Evangelium ihre Unschuld; die angeblich von ihr, oder auf ihren Befehl geschriebenen Briefe wurden ihr nicht im Original vorgelegt; die Verschwornen, welche gegen sie ausgesagt hatten, waren hingerichtet worden, ohne ihr unter die Augen gestellt zu werden, und selbst ihre Sekretaire wurden nicht, wie sie doch verlangte, mit ihr confrontirt. Auf der andern Seite läßt es sich aber auch kaum denken, daß sie von der Ermordung der Königin so ganz und gar nichts sollte gewußt haben, welche doch das Signal zur Empörung der Katholiken und zu ihrer Befreiung seyn sollte. Das Gericht erkannte sie am 25ten October für schuldig; das Parlament bestätigte das Urtheil, Elisabeth unterzeichnet

am

am 1sten Februar 1587 den Befehl zur Hinrichtung, und am 7ten stirbt Maria auf dem Blutgerüste. Elisabeth, die vom ersten Anfang an mit ihrer Feindin heimtückisch und lügnerisch verfahren hatte, handelte auch so in dem letzten Augenblick. Sie legte Trauer an; wollte von dem gegebenen Befehle zur Hinrichtung nichts wissen, und ließ die Männer, welche ihre Befehle buchstäblich befolgt hatten, einziehen und zu großen Geldstrafen verdammen. Der König Jacob VI. in Schottland mußte mit dieser Entschuldigung vorlieb nehmen, wenn er nicht die Thronfolge in England auf das Spiel setzen wollte. Das gemeine Volk unter den Protestanten frohlockte, weil es seine Religion an dem Rande des Verderbens zu sehen geglaubt hatte, indeß die Catholiken die Maria als eine Märtyrin des Glaubens, den Heiligen des Himmels beygesellten.

Die Furcht der Protestanten vor geheimen Unternehmungen der Katholiken, war für die Königin sehr vortheilhaft, als Philipp II. von Spanien seine unüberwindliche Flotte auslaufen ließ *). Seitdem

*) S. Heft 2. S. 133. ꝛc.

dem Philipp II. sich um die Vermählung mit der Elisabeth vergeblich bemüht hatte, waren von beyden Theilen mancherlei Beleidigungen vorgefallen. Philipp suchte mit den englischen Katholiken eine geheime Verbindung zu haben, und unterstützte die irländischen, welche sich auf die Unwegsamkeit ihres Landes verließen, und auf die leichteste Veranlassung empörten. Elisabeth hingegen strafte den Franz Drake nicht, welcher in den Jahren 1577 bis 1580 die Erde umschifte und im spanischen Amerika plünderte. Sie unterstützte die rebellischen Niederländer mit Geld und Truppen; schloß 1585 mit ihnen ein Bündniß; schickte ihnen 5000 Mann unter der Anführung ihres Lieblings, des Grafen Robert Dudley von Leiceſter; ließ 1586 die Spanier in Westindien angreifen, und forderte so den spanischen Monarchen gleichsam heraus. Die Unternehmung Philipp's gegen ihr Reich konnte ihr daher auf keine Art unerwartet seyn. Lord Howard von Effingham, Drake, Hawkins, und Frobisher commandirten die Flotte, und drei Heere, welche zusammen 78000 Mann stark waren, deckten die Küsten. Indeß beruhte

alle

alle Sicherheit auf die Uebermacht zur See, und diese war bald für die Engländer entschieden *); Seitdem ward der Krieg zur See in Eins weg fortgesetzt, und vermögende Privatleute sahen es als eine einträgliche Speculation an, auf eigne Kosten Schiffe gegen die Spanier auslaufen zu lassen. Elisabeth half zu gleicher Zeit den Niederländern und Heinrich IV. in Frankreich mit Geld und Truppen. Von Spanien aus ward dagegen nichts weiter gethan als der Versuch, in Irland einen allgemeinen Aufruhr zu Stande zu bringen. Und damit schien es nicht übel zu glücken. Hugh O' Neale, Graf von Tyrone, der Anführer der Irländer, schlug im J. 1598 die englischen Truppen, und verschafte sich dadurch einen allgemeinen Zulauf. Elisabeth schickt ihren Günstling, den Grafen von Essex mit 20000 Mann gegen die Rebellen, eine Macht, welche damals hinlänglich schien, die ganze Insel zu bezwingen. Aber Essex richtet nichts aus, und aus Furcht, seine Feinde, Robert Cecil **) und Walter Raleigh möchten ihn gänzlich aus Elisabeth's

*) S. Heft 2. S. 137. ꝛc.
**) Cecil führt auch den Titel Lord Burgleih.

sabeth's Gunst verdrängen, eilt er, wider den erhaltenen Befehl, nach London. Die Königin, welche ihn immer noch liebte, aber auch seinen Trotz kannte, läßt ihm vor dem geheimen Rathe den Proceß machen, und verbannt ihn auf seinen Landsitz. Der ungeduldige trotzige Graf findet diese Züchtigung zu lange anhaltend; complottirt mit Puritanern und Katholiken; und rückt, von 200 Freunden begleitet, am 8ten Februar 1600 nach London, in der Absicht, die Stadt zum Aufruhr zu bringen, und so der Königin seine Begnadigung, und die Entfernung seiner Feinde vom Hofe, abzuzwingen. Aber kein Mensch folgt ihm; er wird gefangen, verurtheilt, und hingerichtet*). Elisabeth starb bald darauf am 24sten Merz 1603, in einem Alter von siebenzig Jahren. Sie war unstreitig eine große Frau, welche bey einem Einkommen von nicht

*) Am 15ten Februar 1600. Die Königin wollte ihm vergeben, und wartete nur darauf, daß er sich demüthigen und bitten sollte. Esser that dieses auch, indem er der Elisabeth einen ihr wohl bekannten Ring durch die Gräfin von Nottingham überschickte. Diese behielt aber den Ring zurück. Elisabeth erfuhr dieses erst nach einigen Jahren und starb zehn Tage darauf.

nicht vollen drei Millionen Thalern, die grösten Unternehmungen ausführte, und weniger Subsidien von den Parlamentern sich bewilligen ließ, weil das ihre Unabhängigkeit sicherte, als ihre Vorfahren. Die Niederländer waren ihr, bey ihrem Tode 800,000, und der König von Frankreich 450,000 Pfund Sterling schuldig. Auf den Krieg mit Spanien, zwischen 1589 und 93, verwendete die Königin, außer der doppelten Subsidie, welche das Parlament bewilligte, 1,300,000 Pfund; auf die Unruhen in Irland binnen zehn Jahren, 3,400,000 Pfund, und Essex hatte an 300,000 Pfund Geschenke von ihr gezogen. Diesen Aufwand bestritt sie aber nicht allein durch Sparsamkeit, sondern durch freiwillige Geschenke, welche ihr die Nation nie verweigerte; durch Strafgelder; durch die Geschenke einzelner Personen, welche ein Amt suchten; durch Erhöhung der Zölle, und durch den Handel mit Monopolien. Dieser ward sehr weit getrieben, zum Nachtheil der Arbeitsamkeit und des Handels. Und wäre nicht der Geist jenes Zeitalters fast überall auf Seeunternehmungen gerichtet gewesen; hätten nicht die Reichthümer der spanischen Schiffe aus Westindien den

Eng-

Engländer zu Ausrüstungen gelockt, und hätte nicht Frankreich so viele Hugonotten auswandern lassen: so wäre es kaum zu begreifen, wie unter dem Druck der Monopolien der Handel so habe empor steigen können. Denn Elisabeth nahm erst 1601 einen Theil dieser Last von ihren Unterthanen. Elisabeth hatte bey dem Anfange des spanischen Krieges nur siebenzehn eigene Schiffe, und sie hinterließ eine Flotte von zwey und vierzig Schiffen, davon aber nur viere 40 Canonen führten, und nur zwei von 1000 Tonnen waren. Die Canonenzahl der ganzen Seemacht, welche itzt über 20000 beträgt, war damals nur 774. Elisabeth hatte vierzehn Fürsten zu Freiern gehabt, unter welchen sie dem Herzog von Anjou die mehreste Hoffnung gemacht hatte. Aber sie blieb unvermählt, weil sie ihre königliche Macht mit keinem Manne theilen wollte. In diesem Puncte trieb sie ihre Eifersucht weiter, als Karl I., welcher doch darüber seinen Kopf verlohr.

Noch sind unter Elisabeth's Regierung verschiedene Unternehmungen zur Erweiterung des auswärtigen Handels anzumerken. Martin Frobisher suchte 1567

eine Farth nach Indien im Nord Westen, und wiederholte diesen Versuch noch zweimal. Aber das Treibeiß bey Grönland vereitelte alle Bemühung. Humphrey Gilbert versuchte eine Kolonie auf Neufundland anzulegen, welche Insel er 1583 für die Krone England in Besitz genommen hatte. John Davis beschifte 1585, 86. und 87. die Westküste von Grönland, und die Küste von Labrador, und kam weiter nach Norden, als einer seiner Vorgänger. Walter Raleigh unternahm 1584 eine Kolonie in Nordamerica anzulegen, in dem heutigen Virginien, welches diesen Namen von ihm erhielt, der Jungfrauschaft der Königin Elisabeth zu Ehren. Im Jahre 1599. erhielt eine Gesellschaft Kaufleute den ersten Freiheitsbrief zum ostindischen Handel; ihr Capital war 72000 Pfund Sterling. Eine andere Gesellschaft ward 1583. zum Handel nach der Türkei oder der Levante, privilegirt, und die russische Handlungsgesellschaft *) erhielt 1569. vom Zar den freien Handel nach Rußland, Persien und Liefland

*) Sie hieß eigentlich die Gesellschaft zur Entdeckung neuer Handlungszweige.

land *). Aber 1586. verlohren die Engländer so wohl den ausschließenden Handel, als die Zollfreiheit in Rußland. Doch ward ihnen 1588. wieder der Alleinhandel mit englischen Waaren nach Persien zugestanden.

Mit Elisabeth's Nachfolger Jacob dem Ersten, Könige von Schottland, besteigt das Haus Stuart den Thron, und verliert ihn nach fünf und achtzig Jahren auf eine gewaltsame Weise. Das Haus Stuart kam in Schottland zur Regierung im Jahre 1371, als David Bruce die Krone seiner Schwester Sohn, dem Robert Stuart hinterließ. Die Regierung dieses Hauses ist es, unter welcher die Nation anfieng, sich von ihrer langen Schlafsucht in Ansehung der öffentlichen Freiheit, zu erholen. Jacob der Erste ließ durch unkluges Betragen den Vorhang ganz wegziehen, an welchem schon unter der Elisabeth die Puritaner gezupft hatten, und welcher die übergroße Macht der Krone verborgen ließ. Er prahlte öffentlich mit dem, an

*) Das Privilegium des Zar's steht in Dohm's Materialien für die Statistic Th. 5. S. 261. ꝛc.

an dessen Genuß sich seine Vorfahren begnügt hatten.

Er behauptete beständig, das königliche Ansehen könnte eben so wenig, als das göttliche, eingeschränkt werden; die Könige hätten zwar dem Volke Privilegien gegeben, aber diese wären nichts weiter, als Bewilligungen einer freywilligen Gnade und Duldung.

Diese Grundsätze waren bisher in der That im Cabinet und bey den Gerichtshöfen angenommen worden; selbst Elisabeth hatte mehrmals ihre Parlamenter gerade zu darauf verwiesen. Aber da sie nun vom Throne und von den Kanzeln zu oft gepredigt wurden; da Jacob die Freiheit suchenden Puritaner drückte, ohne sich, wie Elisabeth, durch Sparsamkeit von den Parlamentern unabhängig zu erhalten, und da die Handlung mit ihren verschwisterten Künsten, besonders der Buchdrucker-Kunst mehr heilsame Begriffe durch alle Stände des Volks verbreitete: so gieng der Nation ein neues Licht auf, und der Geist der Widersetzung entdeckte sich häufig in einem Reiche, dessen Monarchen seit langer Zeit desselben nicht gewohnt gewesen waren.

Der

Der Sturm, der sich unter der Regierung Jacobs nur erst in den Wolken zusammen zog, fieng unter seinem Nachfolger an, auszubrechen. Die Religionsbegriffe trafen auf eine besondere Weise mit der Liebe zur Freiheit zusammen. Eben der Geist, der die herrschende Religion angegriffen hatte, wendete seine Anfälle nun auf die Staatsgeschäfte; die königlichen Vorrechte wurden eben so sehr, als es mit den Lehren der römischen Kirche geschehen war, untersucht, und da es sich gezeigt hatte, daß eine abergläubische Religion die Probe nicht aushalten konnte, so ließ es sich eben so wenig vermuthen, daß eine vorgeblich uneingeschränkte Autorität solche würde ausstehen können *).

Jacob der Erste besaß gewöhnliche gute Einsichten, aber keinen Scharfsinn; er war im höchsten Grad eifersüchtig auf seine königliche Gewalt, und hatte kein persönliches An-

*) S. Colme Kap. 3. S. 56. ꝛc. Nur übersieht dieser vortrefliche Schriftsteller, daß unter Elisabeth das Wetter eigentlich in der Ferne sich zeigte, und daß Jacob und Karl I. ihre Gewalt nicht darüber ausgedehnt haben wollten, als jene, und derselben Vorfahren.

Ansehen; er war gutmüthig, aber aus Laune; er studierte die Gesetze seines Staats, und setzte sich eine Regierungs-Theorie zusammen, welche weiter nichts gegen sich hatte, als verjährte Gewohnheiten; ein Feind des Krieges hielt er sich selbst für einen großen Staatsunterhändler, und alle Staaten, mit welchen er unterhandelte, hintergiengen ihn. Catholiken und Puritaner hoften, von ihm begünstigt zu werden; jene, weil er der Sohn einer so eifrigen Catholikin war; diese, weil er ihrer Kirche in Schottland zugethan gewesen: aber beyde irrten sich. Den Catholiken, welche nicht blinde Anhänger Roms waren, schien Jacob gar nicht abgeneigt zu seyn; aber er begriff die Unmöglichkeit, sie öffentlich zu begünstigen. Die Puritaner hatten ihm in Schottland zu vielen Verdruß gemacht, als daß er sie hätte lieben können, und ihr Freiheitsgeist widersprach gerade zu seinem Lieblingssatze von der unumschränkten Gewalt einer Krone. Die bischöfliche Kirche begünstigte den leidenden Gehorsam; sie verehrte in dem Könige das Oberhaupt der Kirche, und dieser sah die Vortheile wohl ein, welche aus diesem Glauben für seine

Kö-

nigsgewalt konnten hergeleitet werden. Daher sein Grundsatz: kein Bischof, kein König! daher die eifrige obwohl fruchtlose Bemühung, eine kirchliche Parthei zu vernichten, welche den blinden Gehorsam verdammte. Wäre es damit geglückt, so würde Karl I. seinen Kopf nicht verlohren haben.

Der Friede und ein Handlungsbündniß mit Spanien ward am 18ten August 1604. zu London unterzeichnet. War er nicht glänzend, so war er doch nützlich für die englische Handlung. Denn die Engländer erhielten nicht nur Herabsetzung der Zölle in den spanischen Häfen, sondern auch die Erlaubniß, mit einer bestimmten Zahl Schiffe nach Westindien zu handeln. Die Niederländer, und die teutschen, gegen das Haus Oesterreich verbundenen Fürsten, konnten freilich damit nicht zufrieden seyn. Und die Engländer selbst murrten, weil der König aus dem Handel mit Spanien ein Monopol machte.

Ehe wir auf die Streitigkeiten mit den Puritanern kommen, welche ihrer Folgen wegen so wichtig sind, müssen wir die sonderbare Geschichte mit der sogenannten

Pul-

Pulververschwörung erzählen, welche ein Beweiß ist sowohl von der Stärke, als Schwäche der menschlichen Seele, von ihrer weitesten Abweichung von der Moral, und ihrer hartnäckigsten Anhänglichkeit an religiöse Vorurtheile. Catesby und Piercy zwei Engländer von guter Familie, entworfen zum Besten der catholischen Religion einen Plan der Verrätherei, nach welchem nicht etwan der König allein, oder die königliche Familie, sondern der Kern des protestantischen Adels und der Gemeinen auf einmal ausgerottet werden sollten. Sie waren entschlossen, den König und das Parlament bey der ersten Sitzung, durch Pulver in die Luft zu sprengen. Sie zogen Mehrere in ihre Verschwörung, welche, gebunden durch Eid, durch Genuß des Abendmals und durch Schwärmerei, das heiligste Stillschweigen beobachteten. Tesmond und Garnet, zwei Jesuiten, benahmen den Verschwornen alle Gewissens-Zweifel darüber, daß auch einige Catholiken mit in die Luft fliegen würden. Nun wird ein Haus gemiethet, welches an das Parlamentshaus stieß; der Keller unter dem Parlamentshause gemiethet, und das daselbst befindliche Koh-

Kohlen-Magazin gekauft. Sechs und dreißig Tonnen Pulver waren schon heimlich hineingebracht, und Fawkes, ein Officier in spanischen Diensten, stand bereit, sein Leben für seinen Glauben aufzuopfern, und das Pulver zu entzünden. Zehen Tage vor der Zusammenkunft des Parlaments erhält Lord Montaigle, ein Katholik, einen Brief von unbekannter Hand. Mylord, steht darin, „aus Liebe gegen Sie und Ihre Freunde, bin ich für Ihre Erhaltung besorgt. Ich rathe Ihnen, wenn Sie Ihr Leben lieben, erscheinen Sie nicht bey diesem Parlamente. Denn Gott und Menschen haben sich vereiniget, die Bosheit dieser Zeit zu strafen. Verachten Sie diese Warnung nicht; ich sage Ihnen, daß dieses Parlament einen schrecklichen Streich empfangen wird, und doch nicht sehen wird, von wannen er kömmt. Die Gefahr wird so geschwind vorüber seyn, als Sie diesen Brief verbrennen.“ Lord Montaigle übergiebt diesen Brief dem Staatssecretair. Der König räth auf eine Verrätherei mit Pulver. Die Gewölbe unter dem Parlamentshause werden in der Nacht vor dem 5ten November

ber 1605., als dem Versammlungstage des Parlaments, untersucht; Fawkes mit einer Blendlaterne und Lunten daselbst ergriffen; und die Folter bringt diesen zur Entdeckung der Mitverschwornen. Die Puritaner hatten nicht übel Lust, alle Catholiken für Mitschuldige zu erklären, und niederzumezeln. Aber Jacob rettete sie, und war, nach der Hinrichtung der Verschwornen, mit dem Eid of Allegiance zufrieden. Durch diesen Eid schworen alle Catholiken im Reiche, daß sie dem Könige, als ihrem von Niemand abhängigen Oberherrn Unterthänigkeit und Treue schuldig wären. Dieser Eid war so gemäßigt, daß ihn alle Catholiken schwören konnten, welche den römischen Bischof nicht als den König der Könige verehrten.

Nicht so schonend dachte Jacob gegen die Puritaner, welche die kirchliche Unterwürfigkeit nicht weniger haßten, als die politische. Durch Strenge und eine gewisse Selbstverläugnung hatten sie sich großen Anhang verschaft, so, daß eine Bittschrift an den König von nicht weniger, als sieben hundert und funfzig Geistlichen unterschrieben war. Der König handelte unklug,

klug, daß er sich mit diesen Eiferern öffentlich in Disputation einließ; Elisabeth hatte sich begnügt, ihre Versammlungen zu verbiethen. Jacob sollte dieses Verboth zurück nehmen. Aber er antwortete seinen Ministern, welche dazu riethen, ganz richtig „wenn ihr auf eine schottländische presbyterianische Form euer Absehen habt, so schickt sich diese so gut zu einer Monarchie, als sich Gott und der Teufel zusammen schicken. Dann würden sich Hanns und Thoms, Wilhelm und Peter versammeln, und mich und meinen Rath tadeln. Ich wiederhole also, was ich vorher gesagt habe, le Roi s'aviſera" *). Kommt nach sieben Jahren mit eurer Bitte wieder; wenn ihr mich alsdann dick und fett findet, so will ich sie anhören. Diese Regierung wird mich schon in Oden setzen, und mir Arbeit genug machen. Die Wahrheit dieser politischen Betrachtungen hat der Erfolg stark genug bestätiget. Es war bald zu bemerken, daß es dem Könige an Standhaftigkeit

*) Der König wird es überlegen! so lautet die Antwort, wenn der König auf eine höfliche Art die Genehmigung einer Bill versagt.

keit fehle, seine bey jeder Gelegenheit deducirte Kronrechte zu behaupten. Die Puritaner dagegen kämpften im Parlamente und bey dem Volke mit unabänderlicher Entschlossenheit. Dort verweigerten sie Subsidien; hier erfüllten sie die unwissenden Menschen mit Furcht vor dem Pabstthum, indem sie den König und die Bischöffe in den Verdacht einer geheimen Anhänglichkeit an dasselbe brachten. Es ist beynahe unglaublich, wie mächtig die letztere Maschine auf das Volk gewürkt, und auch viele der besten Köpfe in der Nation verschroben hat. Sie war der Schild, welche die Eiferer unüberwindlich machte! Jacob selbst goß Oel ins Feuer, da er die Puritaner mit Gewalt zwingen wollte, und da er seinen Erbprinzen, nach vergeblichen Unterhandlungen mit dem spanischen Hofe *), doch mit einer katholischen Prinzeßin, mit der Henriette Maria, einer Schwester Ludwig's XIII. von Frankreich vermählte. Und das zu einer Zeit, wo die Protestanten in Teutschland von einer überlegenen Macht angegriffen waren. Hume macht eine Bemerkung, die zwar nichts Neu-

*) S. Heft 2, S. 157 ꝛc.

Neues sagt, aber itzt vielleicht nicht zur unrechten Zeit wiederholt werden darf. „Obgleich die Hoffnung, sagt er, Theil an den Kirchengütern zu nehmen, viele Prinzen gereitzt hatte, sich für die Reformation zu erklären: so kann man doch behaupten, daß das römische System immer die liebste Religion der Fürsten blieb. Die blinde Unterwerfung, welche aller Aberglaube, vornämlich der katholische, befiehlt; die gänzliche Verläugnung aller eignen Einsicht, der Vernunft und Untersuchung, sind so wohl für die bürgerliche, als geistliche Gewalt sehr vortheilhafte Lehrsätze, und die Freiheit des Unterthanen muß bey diesen Grundsätzen mehr leiden, als die Rechte der höchsten Obrigkeit. Auch der Glanz und die Pracht des Gottesdienstes, welche diese Religion sorgfältig beobachtet, entsprechen dem Geschmack an Pracht, welcher an Höfen herrscht, und bringen eine Art von Andacht hervor, welche den verzärtelten Sinnen schmeichelt, und dem trägen Verstande wenig zu schaffen macht".

Der Widerstand, welchen Jacob bey den schottischen Puritanern fand, gab dem

der englischen nichts nach. Hier hatte die Reformation mit dem zügellosesten Eifer angefangen, und einen unüberwindlichen Abscheu gegen die unschuldigsten Ceremonien in die Gemüther gepflanzt. Kirchenmusic war den reinen Ohren ein Aergerniß; Bildhauerkunst und Malerei Werkzeuge des Götzendienstes; der Chorrock ein Ueberrest des Pabstthums, und alles, was die Liturgie der bischöflichen Kirche vorschrieb, Schritte nach dem geistlichen Babylon. Der König that 1617 selbst eine Reise nach Schottland, um drei Punkte zu Stande zu bringen. Diese waren die Erweiterung der bischöflichen Gewalt; die Einführung der englischen Liturgie, und die Aufrichtung einer bürgerlichen Gewalt über die geistliche Gerichtsbarkeit. Man stritt sich auf das heftigste über die wichtigen Puncte: ob die Communicanten während der heiligen Handlung sitzen, oder knien, und ob die Communicanten das Brod selbst brechen sollten, oder sich gebrochen reichen lassen? Der König erhielt zwar, daß ein Theil der Geistlichkeit eine erzwungene Einwilligung zu den neuen Gebräuchen gab; aber diese diente nur dazu, den allgemeinen Haß gegen alle Neue-

rungen zu nähren. Und der König konnte von dem Parlamente nicht erhalten, daß es allen königlichen Verordnungen in Ansehung der äusserlichen Regierung der Kirche, eine gesetzliche Kraft beygelegt hätte.

Nicht besser ging es ihm mit den englischen Parlamentern, welche nicht blos Subsidien verweigerten, sondern nun auch von angebohrnen Privilegien und Gerechtsamen des englischen Volks und dessen Repräsentanten zu sprechen anfiengen. Es erfolgte ein förmlicher Bruch zwischen dem Könige und dem Parlamente 1621, als dieses einen kühnen Schritt zur Einmischung in die Regierung that, und den König ersuchte, seinen Schwiegersohn, den Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz zu unterstützen, und gegen die österreichisch-spanische Macht, welche ihn von Land und Leuten gejagt hatte, und alle Protestanten in Teutschland zertreten wollte, den Krieg zu erklären. Jacob hob das Parlament auf, und verließ sich wegen seines Schwiegersohnes auf Unterhandlungen, bey welchen er sich am Ende, wie gewöhnlich, betrogen sah. Seine Schwäche war so allgemein bekannt, und machte ihn so verächtlich, daß

man in Brüssel in einem Lustspiele einen Courier mit der Nachricht auftreten ließ, die Pfalz würde dem Hauße Oesterreich bald entrissen werden, indem von allen Seiten mächtige Hülfsvölker anrückten, nämlich von Seiten der Holländer 100,000 Pfund Butter, und von Seiten des englischen Königs 100,000 Gesandten. Erst kurz vor seinem Ende bewegte ihn sein Liebling, den er aber damahls mehr fürchtete, als liebte, Georg Villiers, Herzog von Buckingham, den Krieg gegen die spanisch-österreichische Macht zu erklären. Alle protestantische Engländer freuten sich, und bothen Geld zum Kriege an. Zwölf tausend Mann wurden nach Calais eingeschift, welche von da durch Frankreich marschiren sollten. Aber in Calais ließ man sie unter mancherlei Vorwand nicht ans Land steigen. Sie seegelten nach Seeland *), wo es wegen Mangel an Lebensmitteln neue Verzögerung gab. Derweile fanden sich unter den Truppen, die so lange auf den Schiffen zusammengepreßt gelegen hatten, ansteckende Krankheiten ein; die eine Hälfte des Heeres starb noch am Bord, und die

*) Im December 1624.

die andere war zu schwach, nach der Pfalz zu gehen. Die ganze Unternehmung hätte glücklicher und schneller von statten gehen müssen, wäre Jacob noch in dem Besitz der drei niederländischen Seehafen, Vließingen, Briel, und Ramekins gewesen. Die Niederländer hatten sie der Elisabeth als Pfand für die vorgeschoßnen Geldsummen eingeräumt, und sich dadurch in eine gefährliche Abhängigkeit von England gesetzt. Jacob brauchte Geld, und die Niederländer wusten die Unterhandlung so geschickt zu führen, daß Jacob statt 700,000 Pfund Sterling Capital, und achtzehnjähriger Zinsen, mit einem Drittel der ganzen Summe zufrieden war, und am 14ten Junius 1616. die verpfändeten Oerter zurück geben ließ. Kurz nach der unglücklichen Unternehmung zur Wiedereroberung der Pfalz starb Jacob der Erste am 27ten Merz 1625. Er hinterließ den Staat unter religiöse und politische Partheien getheilt. Das Parlament, dessen Oberhaus er mit neunzehn, und das Unterhaus mit vierzig Mitgliedern vermehrt hatte, war schon an die Untersuchung der Kron- und Volksrechte gewöhnt, und kann-

te die Wichtigkeit, welche ihm der Schlüssel zum Geldkasten der Nation gab. Mit den Holländern waren schon harte Streitigkeiten vorgefallen, vorzüglich wegen der Fischerei in den schottischen Gewässern, welche der König 1608. allen fremden Nationen untersagte, doch aber gegen baar bezahlte Freiheitsbriefe erlaubte. Die englische Seemacht war von dem Könige nicht vernachläßiget worden; er hatte sie mit zehn Schiffen vermehrt; er verwendete jährlich, außer dem Holze, 50000 Pfund auf die Flotte, und hatte das größte Schif gebaut, welches bis auf seine Zeit von den englischen Docken gelaufen war. Es hielt 1400 Tonnen, und führte 64 Canonen. Und doch wagte es der Geitz der Holländer, die englische Nation 1623. auf die infamste Art zu beleidigen. Die Engländer hatten eine Factorei auf der Insel Amboina. Die Holländer, welche den Gewürzhandel mit Niemand theilen wollten, bemächtigten sich einiger dreyßig Engländer; beschuldigten sie eines Anschlags auf das holländische Kastell, wo eine Besatzung von einigen hundert Mann lag, und mordeten sich unter den abscheulichsten Quaalen. Die Nachricht

richt davon kam in England an, als Jacob so eben mit den Spaniern gebrochen hatte, und die Holländer wurden erst späterhin gezüchtiget. Um Irland hat Jacob sich ein großes Verdienst erworben. Er nahm alle Eingebohrne, welche von den dort seßhaften Engländern gemißhandelt wurden, als freie Bürger in seinen Schutz; setzte die englischen Gesetze an die Stelle der alten Gebräuche, und sorgte für die richtige Besoldung der dortigen Truppen von England aus. Dadurch benahm er ihnen den Vorwand, die Landes-Eingebohrnen zu plündern.

Der Handel ward zwar durch Monopolien gedrückt, und die ostindische Handlungsgesellschaft erhielt 1621. die Erneuerung ihres Freibriefes, und die Erlaubniß, ihren Fond auf 1500,000 Pfund Sterling zu vermehren. Auch der rußische Handel ward 1623. durch einen neuen Vertrag mit dem Zar Michailo Feodorowitsch wiederum auf eine Gesellschaft eingeschränkt. Allein das Parlament bewürkte doch die Aufhebung vieler andern Monopolien; die Begierde, unbekannte Länder zu entdecken, dauerte fort, und in Amerika wurden die ersten

sten festen Pflanzungen angelegt. Heinrich Hudson that 1607, 1608, und 1610. drei Fahrten, um einen Weg nach Indien im Norden aufzufinden. Er versuchte es im Norden, im Nordosten, und im Nordwesten, aber alle dreimal ohne Erfolg *). Auf der ersten Reise beschifte er die östliche Küste von Grönland gegen Norden weiter, als seine Vorgänger, und ihm gebührt die Ehre der Entdeckung von Spitzbergen, welche in der Folge durch den Wallfischfang bekannt genug geworden ist. Auf der zweiten Reise suchte er die Durchfahrt zwischen Spitzbergen und Nova Zemlja **); aber das Eiß erlaubte es nicht. Auf der dritten empörte sich seine Mannschaft; setzte ihn mit seinem Sohne und sieben Andere in

*) Von der Möglichkeit einer nordöstlichen Durchfahrt S. Engel's geographische und kritische Nachrichten und Anmerkungen über die Lage der nördlichen Gegenden von Asien und Amerika. Vorzüglich auch Memoire sur le passage par le Nord, qui contient aussi des reflexions sur les Glaces. Paris, 1782.

**) Die Insel Nowaja Semla liegt im Nord- oder Eismeer und ist vom festen Lande der archangelschen Statthalterschaft, durch die Meerenge Waigaz getrennt.

in eine Schaluppe, und überließ sie ihrem unbekannt gebliebenen, Schicksal. Im Jahre 1606. führte Newport eine Colonie nach Virginien; 1609. ward sie verstärkt, und eine von den Bermuda's Inseln besetzt. Dieses war freilich nur ein kleiner Anfang der englischen Colonien in Nord-Amerika. Und doch bemerkten schon damals einige Engländer, daß sie dereinst einen unabhängigen Staat bilden würden *). Die großen Unruhen unter der folgenden Regierung trugen sehr viel bey zum schnellen Wachsthume dieser Niederlassungen in einem Welttheile, der in unsern Tagen anfängt, eine der ersten Stellen in der Geschichte der Welt einnehmen, und der Zufluchtsort gegen Despotismus werden zu wollen.

Karl der Erste bestieg in einem Alter von 25 Jahren den englischen Königsthron, von welchem er nach 24 Jahren auf das Blutgerüste herabstieg. Er unterlag bey dem Kampfe zwischen Königs- und Volksrecht, und fiel durch die Hand, und vor den Augen seiner Unterthanen. Daß ein erhitztes Volk, eine Rotte aufrühri-

*) S. Hume Geschichte von England, am Ende dieser Regierung.

rischer Miliz, seinen Regenten mordet, ist in der Geschichte gar nichts Seltenes. Aber daß ein Fürst von seinen Unterthanen vor Gericht gefordert, nach rechtlicher Form der Majestät beraubt, und als Hochverräther auf dem Blutgerüste hingerichtet wird: das ist ein Vorfall, der kaum seines gleichen hat. Mehrere Ursachen trafen hier zusammen, eine so außerordentliche und schreckliche Würkung hervorzubringen. Die öfteren, mit Gewaltthätigkeit verbundnen, Glaubens-Veränderungen hatten einen gewissen Geist der Schwärmerei, der Widersetzlichkeit und des Starrsinns erzeugt, welcher sich schon unter der Elisabeth, selbst im Parlamente äußerte, und bald von religiösen Gegenständen auf politische übergieng. Man wußte, die Zahl der Römisch-catholischen im Reiche wäre sehr groß; es waren Strafgesetze wider sie da, welche aber die Regierung nicht befolgen ließ; Karl hatte sich mit einer Prinzeßin von diesem Glauben vermählt, der man ohne Grausamkeit nicht wehren konnte, ihren Gott nach ihrer Weise zu verehren; die rastlose Bekehrungssucht dieser Kirche, wenn man auch das gräßliche Spiel derselben unter

Ma-

Mariens Regierung hätte vergessen können, ward durch die Bekriegung der Hugonotten in Frankreich, ins Gedächtnis zurück gerufen; redliche Puritaner fürchteten geheime Unternehmungen zur Wiederherstellung des Pabstthums, und der große Haufe, dessen mit Scheiterhaufen angefüllte Phantasie das Mögliche mit dem Würklichen verwechselte, wälzte selbst auf den König und auf die Bischöffe der hohen Kirche den Verdacht einer Theilnehmung. Alle Handlungen des Königs, und selbst zufällige Begebenheiten wurden aus einem falschen Gesichtspunkt beurtheilt, und tolle Schwärmer, von kaltblütigen Bösewichtern geleitet und betrogen, rissen den Haufen unendlich weiter mit sich fort, als die Puritaner gedacht und gewollt hatten. Die moralischen Erscheinungen sind den physischen ähnlich; der Strom, von plötzlicher Gewalt aus seinen Ufern getrieben, kann weiter nicht aufgehalten werden; er muß verlaufen! Die kirchlichen Partheien verwandelten sich bald in politische. *) Es war

*) Hume sagt, es gab dreierlei Puritaner; politische, welche die höchsten Grundsätze der bürgerlichen Freiheit bekannten; Puritaner in der Kirchenzucht, welche den Ceremonien und der bischöflichen Kirchen-

war unmöglich, daß Menschen, welche in Religions-Sachen die ungebundenste Freiheit, als ein Recht, forderten, nicht auch einen Versuch auf politische Freiheit hätten wagen sollen. Und dieser Versuch konnte zu keiner Zeit mit wahrscheinlicherm Erfolge gethan werden, als damals, da Jakob I. unpolitisch genug die Frage, welches sind die, durch Gesetz und Gewonheit bestimmten Gränzen der Königsgewalt? rege gemacht hatte; da die Gemeinen schon den Schlüssel zur Staatscasse in ihren Händen führten, und ohne ihrer Bewilligung keine Gelder von der Nation konnten gehoben werden; da endlich Karl nicht, wie Elisabeth, durch Sparsamkeit die Unabhängigkeit seiner Krone von dem Parlament zu behaupten wußte. Jacob hatte das Unterhaus mit 40, Karl mit 80 Gliedern vermehrt; und damit mußte das Gewicht dieses Hauses in der politischen Waagschaale vergrößert werden, zu dessen Erkaufung Karl weder Geld noch Klugheit genug besaß. Karl hatte nicht den wahren Muth, wel-

chenregierung feind waren; und Puritaner in Glaubenssätzen, welche dem System Calvin's mit aller Strenge anhingen.

cher, sich auf Einsicht und Wahrheit gründet; er war hitzig ohne Beständigkeit; gab nach, wo Nachgeben nicht nothwendig war, und blieb hartnäckig, wo Beharrlichkeit nichts ausrichten konnte. Er opferte seinen treuesten Minister auf, und gab damit den Anhängern der Krone eine Warnung, nicht zu viel für ihren König zu wagen. Seine Hartnäckigkeit gegen die Schotten, welchen er die Liturgie der hohen Kirche aufzwingen wollte, sein Zaudern nach dem Siege bey Edgehill; und die Hingabe seines Kronrechts an das lange Parlament sind Handlungen, welche keine Entschuldigung zulassen. Indeß würde er sein Leben, und wahrscheinlich auch seine Krone gerettet haben, wenn kein Oliver Cromwell sich an die Spitze der ausgelassensten Schwärmer gestellt hätte.

Der Krieg mit Spanien setzt den König gleich bey dem Anfange seiner Regierung in Abhängigkeit von dem Parlamente. Karl braucht große Summen, seinen Bundsgenossen, den König von Dänemark zu unterstützen, um dem Hauße Oestreich die Pfalz zu entreissen. Das Parlament meint nicht, Ursache zu haben,

einen

einen Angriff der Spanier auf England zu fürchten; haßt den Liebling des Königs, den übermüthigen Herzog von Buckingham, und verweigert zureichende Subsidien. Der König thut, was Elisabeth auch gethan hatte, und erzwingt von den Begüterten ein Darlehn. Mit diesem Gelde wird eine Flotte ausgerüstet, welche im October 1625 nach Cadix seegelt; die reichen spanischen Schiffe im Hafen unangegriffen läßt, und nach einer fruchtlosen Landung im November nach Hauße schift. Die Nation schreibt den schlechten Erfolg den üblen Maaßregeln des Buckingham zu, der einem unerfahrnen Manne, dem Ritter Edward Cecil, das Commando anvertraut habe; und Karl findet bey dem zweiten Parlament, das er aus Noth berufen muß, alle Widersetzlichkeit des vorigen. Buckingham wird angeklagt, als ein Mann, der des Königs Vertrauen misbrauche, sich zu bereichern; der Staatsämter für baares Geld verkaufe, und die Sicherheit des Meeres vernachläßsige. Diggs und Elliot, Mitglieder des Unterhauses, welche sich zu der Klage gegen den Herzog hatten brauchen lassen, werden auf Befehl des Königs eingezogen,

un-

unter dem Vorwande, es wären ihnen gewiße aufrührische Ausdrücke entfallen. Ihre Loslassung befriediget das Unterhauß so wenig, daß dieses vielmehr auf die Ausübung der Strafgesetze gegen die Katholiken dringt, und dem Könige die Einhebung des Tonnen- und Pfundgeldes, ohne besondere Erlaubnis des Parlaments, nehmen will. Das Tonnen- und Pfundgeld, eine Abgabe von jeder Tonne Wein, und von jedem Pfund Sterling des Werths der eingeführten Waaren, machte beynahe die Hälfte aller Kron-Einkünfte aus und war dem Könige Jacob von dem Parlamente, zur Unterhaltung der Flotte bewilliget worden. Karl hob diese Auflage, ohne das Parlament gefragt zu haben, und dieses sah hier einen Eingrif in die Rechte und Freiheit der Nation. Karl ließ das Parlament auseinander gehen, und suchte sich durch gesetzwidrige Mittel Geld zu verschaffen. Man verkaufte den Katholiken Dispensation von den Strafgesetzen; erzwang Darlehne *), und forderte von den Seestäd-

*) Von den Gutsbesitzern verlangte man ein Viertel des jährlichen Ertrags der Güter.

städten die Ausrüstung einer bestimmten Zahl Schiffe.

Auf diese Art ward eine Flotte gegen Frankreich ausgerüstet zu einer Zeit, wo Karl bey den widrigen Gesinnungen der Parlamenter nichts sehnlicher hätte wünschen sollen, als Frieden mit Spanien. Buckingham soll die Ursache dieses neuen Krieges gewesen seyn. Er hatte sich, sagt man, in die Königin von Frankreich verliebt, deren Gemahl ihm verbiethen ließ, einen Fuß in sein Land zu setzen. Buckingham beredet seinen Herrn alle französische Bediente seiner Gemahlin fortzujagen, und munterte die englischen Schiffe auf französische wegzunehmen. Da man von Seiten Frankreichs das Wiedervergeltungsrecht ausübte: so brauchte Buckingham dieses Verfahren als Ursache zur Kriegserklärung. Außerdem sagte Karl, er müste den Hugonotten Hülfe schicken, die er mit ihrem Könige ausgesöhnt hätte, und welche nun mit der Belagerung von Rochelle bedroht würden. Der Herzog von Soubise, einer von den Anführern der Hugonotten, befand sich damals in London, und schifte sich auf die englische Flotte ein, mit welcher

Bu-

Buckingham im Julius *) vor Rochelle erschien. Die Einwohner, mit welchen Soubise nichts verabredet hatte, wollten ohne Mitwissen ihrer übrigen Glaubensbrüder keine fremden Truppen einnehmen; Buckingham, ein Fremdling in der Kriegskunst, greift die Insel Rhe **) an, begeht Fehler auf Fehler, und führt die Flotte nach einem Verluste von 5000 Mann, im October nach England zurück.

Dringender Geldmangel zwingt den König, im Merz 1628. das dritte Parlament zu berufen. Auch dieses bleibt den Grundsätzen der vorigen treu, und bewilliget zwar dem Könige Subsidien, aber nicht eher, als bis er die Bitte um Recht durch eine Zustimmung zu einem Staatsgesetz erhoben hat. In demselben wird jede Forderung eines Darlehns, oder Geschenks, jede Auflage, welche das Parlament nicht bewilliget habe, so wie jede Verhaftnehmung gegen die Vorschrift der magna charta, für einen Eingrif in die gesetzmäßige Staatsverfassung erklärt. Das

Par-

*) 1627.

**) Eine stark bevölkerte Insel, die 1400 Toisen vom festen Lande entfernt liegt.

Parlament machte davon sogleich Gebrauch; nahm das Tonnen- und Pfundgeld in Anspruch, und Karl mußte sich durch eine Prorogation *) helfen.

Rochelle war indeß belagert. Karl schickte eine Flotte unter dem Grafen von Dengbigh **), welcher die weit kleinere feindliche Flotte nicht angriff, und es zweifelhaft ließ, ob er aus Feigherzigkeit, oder Verrätherei nichts gethan habe. Einen dritten Versuch wollte Buckingham selbst wagen, ward aber am 23sten August von einem gewissen Felton, dem er eine Kapitainsstelle abgeschlagen hatte, erstochen; und der Graf von Lindsay, welcher mit der Flotte im September auslief, fand es unmöglich, den Damm vor dem Hafen von Rochelle zu durchbrechen. Die Stadt ergab sich im Angesicht der englischen Flotte, und Karl schloß mit Frankreich ***) und Spanien ****) Frieden. Dieser doppelte Friede war itzt nothwendig, da Karl das Parlament, welches das Tonnen- und Pfundgeld aufs neue in Anspruch nahm,

*) Aufschub der Sitzungen.
**) Im Aprill 1628.
***) Am 14ten Aprill 1629.
****) Am 5ten November 1630.

nahm, aufgehoben hatte, und so lange als möglich kein viertes zu berufen, gesonnen war.

Karl und seine Räthe glaubten in dem Geiste des Puritanismus die Quelle von aller Widersetzlichkeit des Parlaments zu finden; und diese zu verstopfen, wählten sie das unwürksamste Mittel von der Welt, die Verfolgung. Laud Bischof von London, der viele Gewalt über das Herz des Königs besaß, that einen andern Schritt, welcher den Bruch zwischen der hohen Kirche und den Puritanern unheilbar machte. Er führte neue Ceremonien und Gebräuche in die Kirche ein, welche von den Puritanern allgemein als Vorbothen des Pabstthums, oder nach der Sprache damaliger Zeit, des Antichrists, betrachtet und verwünscht wurden. Die Auszierung der Kirchen mit Gemählden, das Meßgewand, das Knien vor dem Altar, das dreimalige Neigen vor der Hostie und dem Kelch, schienen baarer papistischer Aberglaube zu seyn. Zu gleicher Zeit hörte man von den Kanzeln die Grundsätze der willkührlichen Gewalt predigen, welche Karl durch Eintreibung eigenwilliger Auflagen ausübte.

In Engeland murrten die Puritaner; Einige wanderten aus; Andere standen als Märtyrer für die gute Sache am Pranger, und liessen sich mit freudigem Muthe die Ohren abschneiden. Aber in Schottland, wo das gemeine Volk roher, und von dem Willen des erblichen Adels abhängiger war; wo der Adel in den neuen Ceremonien der Kirche Hierarchie witterte, deren Joch er nicht weniger haßte, als uneingeschränkte Königsgewalt; wo der Puritanismus seit langer Zeit mit aller Strenge über die Gemüther herrschte: da setzte man Gewalt der Gewalt entgegen. In Edinburg sollte am 23sten Julius 1637 der Gottesdienst zum erstenmal nach den Vorschriften der neuen englischen Liturgie gehalten werden. Aber kaum erscheint der Prediger im Meßgewand, als von allen Seiten geschrien wird: ein Papist! ein Antichrist! steiniget ihn!

Auf diesen Anfang folgt eine allgemeine Verbindung zur Vertheidigung des Glaubens gegen das Pabstthum. Am 19ten Februar 1638. machen die Misvergnügten eine Protesta-

station bekannt; errichten vier Tafeln oder Gerichtshöfe aus dem hohen Adel, dem niedern Adel, den Kirchenbedienten und dem Bürgerstande, welche die ganze Regierung des Reichs übernehmen, und das Volk strömt von allen Orten herbey, und unterzeichnet den Covenant. Dieser Covenant war ein Bund, welchen die Schotten 1580. zur Erhaltung der protestantischen Religion geschlossen hatten, und welchen damals ihr König und alle Einwohner hatten unterzeichnen müssen. Das ganze Königreich gerieth in Aufruhr, und dem Könige schien allein die Wahl zwischen zwei Mitteln übrig zu bleiben, entweder alle Forderungen der Schotten, worunter die Aufhebung der Bischöffe die wichtigste war, zu bewilligen; oder für sein erspartes Geld so gleich Truppen gegen die Aufrührer zu schicken. Denn die Schotten hatten auch ein Heer zusammengebracht, und wurden mit Geld und Waffen vom Kardinal Richelieu unterstützt, welchem Karl die Bemächtigung der spanischen Niederlande nicht zulassen wollte. Karl war nicht entschlossen genug, einen von beyden Wegen

mit Beharrlichkeit einzuschlagen. Die Schotten heben auf einer Versammlung der Kirche zu Glasgow, wo aber die weltlichen Herren die Oberhand hatten, im November 1638, den bischöflichen Stand auf. Der König, der diesen Stand, obwohl unter der grösten Einschränkung seiner Gewalt, beibehalten wissen will, rückt endlich mit einem Heere in Schottland ein, und — — schließt einen Waffenstillestand. Man tadelt diesen Entschluß des Königs sehr, weil er sein Heer mußte zurück ziehen, und aus Geldmangel bald aus einander gehen lassen; die Schotten hingegen auf das erste Zeichen wieder im Felde seyn konnten. Die Schotten wollten ihre Sache auf einer Kirchenversammlung, und in einem Parlamente entscheiden lassen. Der König ließ sich die Aufhebung des bischöflichen Standes endlich gefallen; aber weder er, noch seine Gegner handelten aufrichtig. Diese griffen die bürgerliche Gewalt der Krone an; und jener suchte durch zweydeutige Ausdrücke ein Mittel in Händen zu behalten, sein Wort zu brechen. Der König prorogirt das schottische Parlament; und dieses geht zwar aus einander, setzt aber

gegen

gegen den Willen des Königs einen Ausschuß nieder, die Geschäfte fortzuführen. Der König entschließt sich aufs neue zur Gewalt; beruft im April 1640. das vierte englische Parlament, und hebt es in der Hitze nach wenigen Wochen auf, weil es seine Beschwerden vor der Geldbewilligung abgethan haben will. Die Geistlichkeit der hohen Kirche bewilligt als eine Subsidie den fünften Theil ihrer Einkünfte; die Minister und Hofleute geben Darlehne, und der König wird in den Stand gesetzt, im August 1640. mit 21000 Mann an die schottische Grenze zu rücken. Ein Haufe von 4500 Engländern wird am 28sten August bey Newburn geschlagen; das ganze Heer flieht zurück, und der König, der Meuterei unter seinen Truppen fürchtet, läßt sich in Unterhandlungen ein. Strafford, der muthigste Freund und Minister des Königs rieth, lieber eine Schlacht zu wagen, als durch neues Nachgeben ein öffentliches Geständniß der Schwäche zu geben. Die Schotten finden an ihren Glaubensbrüdern in England eine starke und sichre Parthei. London und mehrere Städte verlangen die Zusammenberufung eines Parlaments; die Pairs

rathen auch dazu; der König sieht keinen Ausweg, weil es ihm zur Fortsetzung des Krieges gegen die Schotten an Geld fehlt, und am 3ten November fängt das lange Parlament seine Sitzungen an, welche es nicht eher, als mit dem gänzlichen Untergange des Königes endiget.

Gewiß handelte Karl fehlerhaft, indem er mit der Versammlung des Parlaments so sehr eilte, daß ihm keine Zeit übrig blieb seinen Vergleich mit den Schotten vorher abzuschliessen. Auch würde jeder andere Ort zu dieser National-Versammlung für den König vortheilhafter gewesen seyn, als Westminster, wo die Feinde der Regierung so zahlreich waren. Doch Karl begieng bald noch weit schlimmere Fehler. Er hatte selbst in diesem Parlamente einen beträchtlichen Anhang, welcher die willkührliche Königsgewalt begränzt, keinesweges aber die Staatsverfassung über den Haufen geworfen haben wollte. Karl zeigte nur bey der kritischen Lage, in welcher er sich befand, nicht Klugheit genug. Er gab anfangs zu schnell und zu viel nach; und dann that er mitunter aus Uebereilung einige Schritte, welche seine besten Freunde im

Un-

Unterhause nicht rechtfertigen konnten. Die Unterhandlungen mit den Schotten wurden bey Seite gelegt. Man wieß ihren Truppen, welche auf englischem Grund und Boden standen, Verpflegungsgelder an; und das Unterhaus beschäftigte sich so gleich mit der Untersuchung der Beschwerden der Nation über den König. Der Graf von Strafford, Karls erster Minister und treuester Freund, ein Mann von großer Einsicht und festem Muthe, ward als Hochverräther angeklagt, und unüberwiesen verurtheilt. Der Erzbischof Laud, und die übrigen Ministers hatten ein gleiches Schicksal. Man gab ihnen, so wie allen Bischöffen, Schuld, daß sie auf den Trümmern der protestantischen Religion und der bürgerlichen Freiheit, Despotismus und Pabstthum gründen wollten. Durch Schriften, angebliche Entdeckungen von Verschwörungen und durch Predigten, die zuweilen sechs Stunden dauerten, ward das Volk in Furcht und Angst gesetzt, mit Haß gegen den König und seine Freunde erfüllt, und damit zur Unterstützung der heftigsten Maaßregeln gegen die königliche Gewalt vorbereitet. Wäre es nicht gelungen, jene über alle Vorstellung getriebene

Furcht

Furcht vor Pabstthum, durch das Volk zu verbreiten, und hätte sie nicht durch die Ermordung der Protestanten in Irland in den Augen des großen Publicums unwidersprechliche Gewißheit erhalten: so würde der Nahme der englischen Nation von dem Schimpfe eines Königsmordes nicht seyn entehrt worden.

Strafford starb unschuldig, und indem der König sich zur Unterschrift des Todesurtheils bewegen ließ, that er seinen Freunden ein Geständnis, daß sie auf seinen Schutz sich nicht verlassen könnten. Die Hoffnung, das Haus der Gemeinen durch dieses Opfer zu besänftigen, schlug fehl. Denn es lag am Tage, daß Karl aus Noth, nicht aus Neigung, die Sprache geändert habe. Fast alle Verordnungen des Königs und seines Raths, die in der Zwischenzeit gegeben worden, da kein Parlament versammlet gewesen, wurden vernichtet; alle Monopolien wiederrufen; die Reden der Glieder itzt zum erstenmal durch den Druck unter das Volk gebracht; die bischöfliche Kirche von allen Seiten angegriffen, und am 9ten May 1641. genehmigte der König eine Bill, durch welche er sich

des

des Rechts begab das gegenwärtige Parlament aufzuheben. Damit beraubte sich der König des einzigen Hülfsmittels, dessen Würkung im äussersten Nothfalle unfehlbar seyn muste. Das Parlament geht ungescheut weiter; hebt die hohe Commission und die Sternkammer auf; und macht dem schottischen Heere, welches so lange auf englische Kosten gelebt hatte, für den geleisteten brüderlichen Beystand *) ein Geschenk von 300,000 Pfund Sterling. Karl begab sich selbst nach Schottland und bewarb sich um die Freundschaft dieses Volkes, indem er ihm alle Forderungen, die seine Gewalt fast gänzlich vernichteten, zugestand. Aber ein schrecklicher Vorfall in Irland vernichtet alle Maaßregeln des Königs.

Die Engländer, welche sich in diesem Lande niedergelassen, und die schönsten Güter in Besitz genommen hatten, machten nicht den sechsten Theil der Einwohner aus. Diese eifrige Anhänger der römischcatholischen

*) Diese Schotten, welche im nördlichen England standen, waren gleich anfangs vom englischen Parlament als Freunde angesehen und verpflegt worden.

schen Kirche, fielen am 20sten October 1641. über die protestantischen Engländer her, und mordeten, vornämlich in der Provinz Ulster, an 40000 mit aller Grausamkeit, zu welcher nur Haß gegen Ketzer und Räuber des Eigenthums verleiten können. Roger Moore legte den Plan an, Irland von der englischen Herrschaft zu befreien; die Priester aber rissen das Volk zu barbarischen Greueln fort, welche Moore zwar verabscheuen, aber nicht hindern konnte. Der Anführer dieser Barbaren, Phelim Oneale, gab vor, eine königliche Vollmacht zu diesem Blutbade zu haben; und die Misvergnügten in England glaubten ohne Untersuchung. Es ist eben nicht unwahrscheinlich, daß der König von Schottland aus gesucht haben mag, der Treue der Irländer sich zu versichern, um auf jeden Fall eine Zuflucht zu haben; und daß er in dieser Rücksicht vielleicht einigen Großen daselbst einen Wink gegeben, auf die puritanischen Engländer aufmerksam zu seyn. Aber die Niedermetzlung der Protestanten kann Karl nicht befohlen haben, weil er davon schlechterdings keinen Vortheil ziehen konnte. Die harte Behandlung, welche die Catholiken in England

land erlitten, wahr hinreichend, ihre Glaubensbrüder in Irland zu einer Rache anzufeuern, welche sie zugleich gegen eine ähnliche Verfolgung in Sicherheit setzen sollte.

Indeß schrie der puritanische Haufe in England über Karl'n als den Urheber dieser Schandthat und das Parlament nutzte den falschen Wahn, seinem Könige nichts mehr, als den leeren Nahmen der Würde übrig zu lassen. Umsonst forderte Karl ein Heer, die rebellischen Irländer zu bekriegen. Das Parlament antwortete, die Staatsverfassung von England und die protestantische Religion schwebten in der größten Gefahr, von den einländischen Catholiken vernichtet zu werden, und der König befände sich in den Händen solcher Rathgeber, welche gegen die Religion und den Staat gleich übel gesinnt wären. Unter dem Vorwande des irländischen Krieges hob indeß das Parlament Gelder von der Nation und bemächtigte sich der Waffen in den königlichen Zeughäusern. Am 22sten November 1641. machte es eine Remonstranz bekannt, in welcher der König beschuldigt ward, ein förmliches System der Unterdrückung, zum Sturz der Reichsverfassung und Einführung

des

Pabstthums entworfen zu haben*). Der Pöbel ward aufgehetzt, das Oberhaus wo der König noch viele Freunde hatte, in Schrecken zu setzen; die Bischöffe durften sich im Parlamente nicht sehen lassen, ohne sich der gewissen Gefahr auszusetzen, von dem Pöbel gemishandelt zu werden; und am 3ten Jenner 1642. begieng der König die Unvorsichtigkeit, fünf der angesehensten Anführer im Unterhause des Hochverraths anklagen zu lassen, und da man ihre Auslieferung verweigerte, sich in Person, von einer Wache begleitet, in das Parlament zu begeben. Jedermann betrachtete diesen Schritt als eine gesetzwidrige Gewaltthätigkeit; das Volk rottete sich zusammen, und der König, den Beschimpfungen des Pöbels ausgesetzt, flüchtete am 11ten Jenner nach Hamptoncourt. Die Freiheit des Parlaments zu vertheidigen erscheinen die Misvergnügten in Waffen; die Königin flüchtet nach Flandern; Karl schlägt dem Parlamente die oberste Gewalt über die Miliz ab; und da das Parlament Truppen wirbt, steckt der König seine Fahne zu York auf. Der

größte

*) Doch gieng diese Remonstranz nur nach einer Mehrheit von eilf Stimmen durch.

größte Theil des hohen Adels schlägt sich auf des Königs Seite. Aber London und die meisten Städte erklären sich für das Parlament, welches außerdem die Einkünfte des Reichs, die Seehäfen und damit die Flotte in seiner Gewalt hatte. Am 23sten October 1642. wird das erste Treffen geliefert bey Edge-hill in der Grafschaft Warwic. Prinz Rupert von der Pfalz*) und Lord Lindsay commandiren unter dem Könige; der Graf von Essex wird geschlagen; aber der Sieg ist nicht entscheidend. Man unterhandelt; aber ohne Erfolg, indem das Parlament unter andern auf die Abschaffung des bischöflichen Standes besteht. Die Grafschaften Westmoreland, Northumberland, Cumberland und Cornwall bleiben dem Könige treu; aber nur wenige Einwohner wollen außerhalb ihrer Grafschaft dienen. Es fehlt an Geld und Ammunition, die Vortheile, welche in verschiedenen Gefechten erhalten waren, zu benutzen; das Parlament erkauft mit 100000 Pfund den Beytritt der Schotten, welche mit 20000 Mann zur Vertheidigung der pro-

*) Ein Sohn des unglücklichen Kurfürsten Friedrich's V.

testantischen Religion im Februar 1644. in England einrücken; der König zieht dagegen eine nur geringe Verstärkung aus Irland an sich. Der Prinz Rupert wird am 20sten Julius 1644. bey Marston *) von Thomas Fairfax und Olivier Cromwell geschlagen, und der König entwafnet dagegen am 1sten September ein feindliches Heer bey Lestithiel in Cornwall. Hamden und Pym, die thätigsten Feinde des Königs waren todt; viele Presbyterianer im Parlamente wünschen itzt einen Vergleich; aber eine neue Faction hintertreibt den Frieden. Dieses waren die Independenten, Schwärmer, welche allen Zwang verabscheuten, nichts von Kirchenregiment, von Glaubensbekenntnissen, Systemen und von Unterschied der Stände wissen, und eine Democratie eingeführt haben wollten. Sie hatten der bischöflichen Kirche, dem Pabstthum und der Monarchie einen unversöhnlichen Haß geschworen; glaubten Entzückungen und unmittelbare göttliche Eingebungen zu haben, und an ihrer Spitze stand ein Mann von der stärksten Denkkraft, und von unbegränztem Ehrgeiz, welchen er unter der Larve der Heilig-

*) In der Grafschaft Lancaster.

Heiligkeit und Schwärmerei zu verbergen wußte, Olivier Cromwell. Diese Leute stürzten die Staatsverfassung um, und vollendeten das Unglück des Königs. Zuerst setzten sie es in dem Parlamente durch, daß den Mitgliedern desselben, den einzigen Cromwell ausgenommen, alles Commando bey den Truppen genommen ward. Dann ließen sie den alten Erzbischof Laud hinrichten *), als einen Beförderer des Pabstthums, der er doch nicht war. Hierauf verhinderten sie durch ungeheure Forderungen einen Vergleich mit dem Könige, und zogen die ersten Stellen bey dem Heere an sich. Dieses erhielt eine ganz neue und sonderbare Gestalt. Die Officiere waren zugleich Feldprediger; man eilte aus dem Treffen und von den Wachen in die Versammlung der Heiligen, und der Todt in der Schlacht gab die Märtyrkrone der Gläubigen. So ein Heer war furchtbar, weil es durch kalte Vernunft seiner heuchlerischen Anführer geleitet ward. Der 14te Junius 1645. entschied das Schicksal des Königs; sein Heer wird bey Naseby gänzlich geschlagen; und er selbst, in Oxford eingeschlossen,

*) Am 12ten Jenner 1645.

sen, flüchtet am 5ten May 1646, und liefert sich in die Hände der Schotten in ihrem Lager vor Newark. *) Diese verkaufen ihn für baares Geld an das englische Parlament †), und Karl wird ein Gefangner seiner Unterthanen.

Mit der Gefangenschaft des Königs hatte der bürgerliche Krieg eigentlich sein Ende erreicht. Die Ruhe würde itzt unter den stärksten Einschränkungen der Königsgewalt hergestellt worden seyn, hätten nicht die Independenten bey dem Heere, unter Cromwell's Anführung die Oberhand gehabt. Dieser Mann, der vormals in Diensten des Laud und des Königs gewesen, beherrschte den obersten Befehlshaber des Heeres, den Lord Farfax, welcher bey einer edlern Denkungsart sich hintergehen ließ. Die Independenten zog Cromwell durch Schwärmerei und Eigennutz an sich. Denn viele Leute von unbekannter Herkunft hatten

*) In Nottingham Shire.

†) Für 400000 Pfund Sterling, welche sie als rückständigen Sold von dem englischen Parlamente zu fordern hatten. Rapin vertheidiget hier die Schotten ohne Grund. Denn wenn gleich dieses Geld Sold war, so verschafften sie sich doch die würkliche Zahlung dieses Soldes allein durch die Auslieferung des Königs.

ten sich empor geschwungen, und fürchteten den Verlust ihrer Stellen und ihres Ansehens, wenn ein Vergleich mit dem Könige zu Stande käme. Die presbyterianische Parthei im Parlamente merkte die Gefahr, und beschloß, das Heer zu verringern, und einen Theil nach Irland zu verlegen. Die Independenten bey dem Heere verlangen dargegen rückständigen Sold und Belohnung; das Parlament findet sich durch den trotzigen Ton beleidiget; das Heer errichtet ein Kriegsparlament; bemächtiget sich der Person des Königs *); überträgt dem Cromwell, eben da ihn das Parlament fest setzen will, das Obercommando; zwingt eilf der vornehmsten Häupter der Presbyterianer, das Parlament zu verlassen; besetzt bey einem Auflaufe in der Stadt, London **); und macht sich das Parlament unterwürfig. Dem Könige war bisher bey der Armee mit vieler Ehrerbietung begegnet worden; und das Parlament, so wie die Generale hatten sich in Unterhandlungen eingelassen. Man glaubt, Cromwell

*) am 3ten Junius 1647.
**) am 6ten August.

well sey im Begrif gewesen, sich mit dem Könige zu vergleichen, als ihm ein Beweiß in die Hände gefallen, der ihm wenige Sicherheit für die Zukunft erwarten lassen. Von diesem Augenblick an habe er dem Rathe seines Freundes, des Ireton, Beyfall gegeben, und in einer geheimen Versammlung der vornehmsten Officiere beschlossen, den König vor Gericht zu stellen. Als ein Vorspiel kann der Parlamentsschluß der Nonaddressen angesehen werden, den Cromwell am 15ten Jenner 1648 obwohl mit einem Widerspruche von ein und neunzig Gliedern durchsetzte. Vermöge desselben ward der König des Throns so gut wie entsetzt. Es sollten weiter keine Addressen von dem Parlamente an ihn gemacht, noch auch Vorstellungen von ihm angenommen werden; und jeder Umgang mit ihm, ohne Wissen des Parlaments, sollte als Hochverrath bestraft werden. Es wurden ihm die häßlichsten Verläumdungen aufgebürdet, daß er seinen Vater vergiftet, Rochelle verrathen, und das irländische Blutbad angestiftet habe. Die Vernichtung seines guten Namens sollte Vorbereitung zur Ermordung seiner Person seyn.

In-

Indeß brachen in den, von London entlegnern Gegenden, überall neue Unruhen aus, und die Schotten fielen in England ein. Im Grunde zweckten alle Bewegungen auf die Vernichtung der Obermacht der Independenten ab, welche ohne Befreiung des Königs nicht schien, erhalten werden zu können; aber die Partheien handelten aus verschiedenen Bewegungsgründen, vereinten daher ihre Macht nicht, und verlohren das Spiel. In Schottland waren drei Partheien; die königliche, welche auf die Wiederherstellung des Königs drang, ohne Rücksicht auf die Religion; die strenge presbyterianische, welche dem Könige beystehen wollte, wenn er den Covenant unterzeichnen würde; die gemäßigte presbyterianische, welche die Independenten zu unterdrücken, und den König sowohl, als das Parlament in ihre rechtmäßige Freiheit und Gewalt einzusetzen suchte. Cromwell schlug die englischen königlich Gesinnten *), und gleich darauf die Schotten, welche jenen nicht zeitig genug zu Hülfe gekommen waren, weil sie den Covenant nicht unterzeich-

*) Bey Preston in der Grafschaft Lancaster, am 17ten August 1648.

zeichnet hatten. Die Entfernung der Truppen giebt indeß der presbyterianischen Parthei im englischen Parlamente die Oberhand wieder. Das Parlament fängt neue Unterhandlungen an mit dem gefangnen Könige. Dieser willigt in alle Forderungen, außer in die Aufhebung des bischöflichen Standes, und in die Verurtheilung seiner Freunde. Darüber kömmt **Cromwell** zurück; das Heer beschwert sich über die Unterhandlungen mit dem Könige; verlangt desselben Bestrafung; und da das Parlament sich widersetzt, und mit dem Könige seine Verhandlungen fortsetzen will, bemächtiget sich der Oberste **Pride**, der vorher ein Brauknecht gewesen war, der Personen von vierzig Gliedern der presbyterianischen Parthey, und jagt 160 andere aus der Versammlung, deren Stellen mit den ausgelassensten Independenten besetzt werden *). Damit war denn auch der geringste Schein von Gesetz und Freiheit verlohren. Das Unterhaus setzt einen Schluß auf, den König als Hochverräther vor Gericht zu fordern, weil er gegen sein Parlament die Waffen geführt habe. Vergeblich setzt sich die kleine

*) Am 7ten December 1648.

ne Zahl der Pairs im Oberhause dargegen. Der König wird als Karl Stuart vor das Unterhaus geführt, wo sich aber nur 70 Glieder eingefunden hatten; wird am 17ten Jenner 1649. zum Tode verurtheilt, und am 30sten auf der Straße vor Whitehall*) geköpft. Er starb mit gelaßner Standhaftigkeit und als ein ächter Protestant. Das Volk war betäubt; die Straßen mit Soldaten besetzt, und Farfax, der in des Königs Hinrichtung nicht willigen wollte, ward hintergangen. Cromwell hatte ihm einen schwärmerischen Menschen gegeben, der mit ihm beten sollte, um den Willen des Himmels zu erfahren. Und während diesem Beten war die Missethat ohne Vorwissen des Farfax, geschehen. Kurz darauf, am 6ten Februar, erklärt das Unterhaus die Versammlung der Pairs für unnüz, hebt das Oberhaus auf, und giebt dem Staate die äußere Form einer Republick. Dieses Parlament nennt man das Rump-Parlament, weil es gleichsam einen Rumpf, ohne Kopf, vorstellte.

Nicht

*) Ein Schloß in London, welches 1697. abgebrannt ist.

Nicht der zehnte Theil der Nation billigte den Sturz dieser Monarchie, und den Mord des Königs. Aber 50000 Mann Soldaten, die von entschloßnen und klugen Anführern geleitet wurden, legten dem Volke Stillschweigen auf. So abscheulich die Mittel waren, durch welche **Cromwell** die oberste Gewalt nach und nach an sich riß: so vortreflich verstand er die Kunst, unbändige Schwärmer — denn diese machten den größten Theil des Heeres aus — zu regieren. Die Schotten, welche den Sieg der Independenten von Herzen verfluchten, erkannten den Sohn des ermordeten Königs, **Karl** den **Zweiten**, für seinen Nachfolger, **wenn er sich gut aufführen, die Covenant beobachten, und fromme Leute um sich haben würde.** Auch in Irland verschafte der Herzog von Ormond dem Prinzen einen großen Anhang. Aber **Cromwell** bezwang in einer Zeit von neun Monaten mit unwiderstehlichem Glück ganz Irland. In Schottland erwarteten ihn neue Triumphe. **Karl II.** war hier gelandet, und hatte von dem königlichen Nahmen Besitz genommen. Die Macht behielten die strengen Presbyterianer und ihre Geistlichen. Man sprach mit dem

Kö-

Könige gewöhnlich von nichts, als von Buße und Wiedergeburt. Das Heer hatte einen erfahrnen Anführer, den Lesley. Aber die Geistlichen jagten 4000 Mann aus dem Lager, welches die erfahrensten Soldaten aber keine ächten Gläubigen waren. Lesley hatte durch Besetzung der Anhöhen den Cromwell in solche Verlegenheit gesetzt, daß er weiter nichts suchte, als zu entwischen. Aber die Geistlichen nöthigten ihn, in die Ebene zu rücken, weil der Herr ihnen offenbart hätte, daß die Armee der Sectirer in ihre Hände gegeben worden wäre. Cromwell griff so gleich an, schlug die Gläubigen, und bewies ihnen, daß der Herr die Schotten in seine Hände gegeben habe *). Die Covenant Schwärmer hingegen meinten, der Herr habe sein Angesicht nur von Jacob abgewand wegen der Sünden des Königs und seiner Freunde; wollten sich noch nicht mit diesen vereinigen, und ließen sich zum zweitenmal schlagen bey Worcester **). Damit war die Sache entschieden, und der durch die Dummheit der Gläubigen in die äußerste Gefahr gesetzte

*) Bey Dunbar am 3ten September 1650.
**) Am 3ten September 1651.

setzte Prinz konnte erst nach vierzig Tagen aus dem Reiche entwischen.

Itzt war das Reich von innen beruhiget, und die Regierung in den Händen des Parlaments und der Armee. Ein auswärtiger Krieg konnte für die Erhaltung der innern Ruhe vortheilhaft seyn, weil er das Heer und die Nation beschäftigen mußte, und dem unruhigen Geiste eine unschädliche Richtung geben. Cromwell und die hohen Officiere wünschten ihn, um nicht entbehrlich zu werden. Der Schlag fiel auf die Republik der vereinten Niederlande, welche keine Lust gezeigt hatten, mit der englischen Republik in ein enges Bündniß zu treten. Das Parlament, um nicht der angreifende Theil zu scheinen, giebt die Schiffahrts-Acte *), welche so unbeschreiblich viel zur Vergrößerung der englischen Seemacht und Handlung beigetragen hat. Denn sie verboth allen Nationen, fremde Waaren, die nicht in ihrem Lande erzeugt wären, auf eignen Schiffen in England einzuführen. Fremde Waaren sollten nur auf Schiffen eingebracht werden, welche in England gebaut wären, Eng-

*) Im October 1651; ihre Ausübung sollte mit dem ersten December anfangen.

Engländern zugehörten, einen englischen Schiffer, Capitain und wenigstens drei Viertel in England gebohrne Matrosen hätten. Die Niederländer, welche durch dieses Gesetz ihren großen Speditionshandel vernichtet sahen, suchten die alte Allianz zu erneuern. Das Parlament erklärte sich willig dazu, wenn die Niederländer wegen der, vor dreyßig Jahren in Amboina verübten Gewalt; wegen des der englischen Handlung in Indien und Rußland seit 1618. zugefügten Schadens *); und wegen der Ermordung des englischen Gesandten, Dorilaus **), Genugthuung geben würden. Indeß gerathen die holländische Flotte unter dem Martin van Tromp und die englische unter dem Admiral Blake am 17ten May 1652. auf der Straße von Dover an einander, und keiner wollte der angreifende Theil gewesen seyn. Damit nahm der Krieg seinen Anfang, und die Engländer behaupteten in verschie-

*) Dieser ward zu 1,700,000 Pfund Sterling angeschlagen.

**) Er war von einigen königlich gesinnten Engländern in Haag ermordet worden, und Cromwell meinte, die Staaten hätte nicht ernstlich genug den Thätern nachspüren lassen.

verschiedenen Treffen den Ruhm ihrer Flagge.

Während dieses Krieges erfolgte eine große Veränderung in der englischen Regierung. Das Parlament wollte einige Landregimenter auf die Flotte schicken. Cromwell merkte, daß seine Macht damit untergraben werden sollte. Das Heer verlangt die Berufung eines neuen Parlaments. Das alte will nicht aus einander gehen, sondern sich durch neue Wahlen ergänzen. Da erscheint Cromwell am 20sten April 1653. mit 300 Bewafneten, und jagt das Parlament aus einander. „Schämt euch, sagte er, und macht ehrlichern Leuten Platz; ihr seyd kein Palament mehr; der Herr hat nichts mehr mit euch zu thun; er hat andere Werkzeuge erwählt, sein Werk auszuführen. Er ergriff den einen beym Rock und sagte: du bist ein Hurer; zu einem andern, du bist ein Ehebrecher; zu einem dritten, du bist ein Schwelger; zu einem vierten, du bist ein Gelderpresser. Nachdem auf diese Art Alle hinausgetrieben waren, verschloß er die Thüren, und am folgenden Morgen fand man am Parlamentshause einen Zeddel angeschlagen,

gen, mit den Worten: hier ist ein Logis zu vermiethen.

Cromwell fand es indeß für nützlich, ein neues Parlament im Julius zu versammeln, welches nach einem der tollsten Schwärmer, das Barebone Parlament genannt ward. Diese Leute hatten vor lauter Heiligkeit ihren Verstand verlohren. Ihre große Sorge war, der zweiten Erscheinung Christi auf Erden den Weg zu bereiten. Gelehrsamkeit war ihnen ein heidnischer Greuel; das Landrecht ein Denkmal der Sklaverei. Sie schämten sich ihrer Namen; der Eine nannte sich Habacuc; der Andere Zorobabel; ein Dritter Stehfest in der höhe! ein Vierter Kämpfe den guten Kampf! ꝛc. ꝛc. „Cromwell, sagt ein Schriftsteller dieser Zeit, hatte, durch das ganze alte Testament seine Trommel gerührt. Man kann die Genealogie Jesu Christi aus den Namen seines Regiments lernen; der Mustermeister hat keine andere Rolle, als das erste Kapitel aus dem Evangelium Matthäi.„

Solche Narren musten bald lächerlich werden. Sie übertrugen am 12ten December die höchste Gewalt dem Kriegsrathe,

rathe, und dieser ernannte den Cromwell zum Oberhaupte der Republik, unter dem Titel eines Protector's der drei Nationen. Er erhielt die oberste Gewalt zugleich mit dem Parlamente, welches alle drei Jahre berufen werden und wenigstens fünf Manathe sitzen sollte, und mit dem Staatsrathe, in der Zwischenzeit, wo kein Parlament sitzen würde. Zur Sicherheit der drei Reiche ward eine stehende Armee von 30000 Mann genehmiget, welche ohne Bewilligung des Protectors nicht verringert werden sollte. Diese, nebst dem Staatsrathe, der aus sechszehn Gliedern bestand, waren als die Stützen des neuen Regenten anzusehen, der sich ohne denselben schwerlich würde erhalten haben. Der Krieg mit Holland vergrößerte das Ansehen des Protectors. Beyde Seemächte fochten mit der äußersten Wuth. Aber die Holländer verlohren ihren ganzen Handel durch den Canal; ihre Fischereien hörten gänzlich auf; über 1600 von ihren Schiffen waren genommen *), und ihre Flotte am 31sten Julius 1653. mit einem Verluste von dreyßig Schiffen

*) Man schätzte sie auf sechs Millionen Pfund Sterling.

fen geschlagen. Außerdem war die Republick in Partheien getheilt *), und der Grospensionär von Holland **), Johann van Witt, das Haupt der, dem Hauße Oranien abgeneigten Parthei, eilte mit dem Frieden, welcher den Prinzlichgesinnten allen Einfluß auf die Republik nehmen sollte. Er ward am 15ten April 1654. unterzeichnet. Der Schiffarthsacte ward gar nicht gedacht. Die Niederländer zahlten 85000 Pfund Sterling Entschädigung an die Verwandten der in Amboina ermordeten Engländer; versprachen keinen von den Feinden des Protectors und der englischen Republick in ihrem Lande zu dulden; die Urheber des Mords auf Amboina zu bestrafen; und vor den englischen Schiffen in den englischen Meeren die Flagge zu streichen †), welches eine Art von Anerkennung der englischen Oberherrschaft über das Meer war. Die Provinz Holland stellte noch

*) Eine Parthei wollte den Prinzen von Oranien zum Statthalter haben; die andere, vornehmlich Holland, hielt die Statthalterwürde für entbehrlich.

**) Die wichtichste Person in der Republik, nach dem Erbstatthalter.

†) Man läßt die Flagge von dem Mastbaum herab, und das oberste Seegel sinken.

noch eine besondere Acte aus, daß sie dem Hause Oranien niemals die Würde eines Statthalters, oder General-Kapitains der Union verleihen wolle.

Durch den holländischen Krieg hatte Cromwell sein Ansehen gar sehr vergrößert, und eine Handlung strenger Gerechtigkeit machte dem erbitterten Pöbel in London ein großes Vergnügen. Pantaleon Sa, ein Bruder des portugiesischen Gesandten, glaubte von einem Engländer beschimpft zu seyn, und ermordete am hellen lichten Tage einen Unschuldigen, den er mit dem Thäter verwechselte. Cromwell ließ ihn einziehen, und den Kopf vor die Füße legen. Der portugiesische Hof fand nicht für rathsam, auf Genugthuung zu dringen. Fehlen konnte es indeß nicht, der größere Theil der Nation mußte den Cromwell hassen. Er hatte seinen König gemordet wegen gekränkter Volksfreiheit; und nun lag ein weit härteres Joch dem Volke auf den Nacken. Das Parlament zeigte seine Unzufriedenheit oft sehr deutlich, und die Königlichgesinnten versuchten Empörung. Allein Cromwell hatte ein Heer, dessen Vortheile mit den seinigen innig verbunden wa-

waren, und dessen Officiere er durch Klugheit zu gewinnen und zu erhalten wuste; die Feinde des Protectors waren deshalb noch nicht Freunde des königlichen Hauses; und bald ward die Nation mit dem spanischen Kriege beschäftiget *). Cromwell sah sich in diesem Kriege von dem französischen Könige als seines Gleichen behandelt, und die englische Seemacht herrschte auf dem Meere, und schrieb den afrikanischen Corsaren in ihren Seehäfen Gesetze vor.

Die Religion kam bey der innern Regierung noch nicht aus dem Spiele. Die bischöfliche Kirche war aufgehoben, aber außer diesen und den Katholiken genoß Jedermann einer unbegränzten Gewissensfreyheit. Und gegen die Heiligen unter den Schwärmern verstand Cromwell, den Protector zu Hause zu lassen. Gegen Meuchelmord, den die Königlichen wohl gewagt hätten, sicherte er sein Leben durch die Erklärung, daß er bey dem ersten Versuche mit dem Wiedervergeltungsrechte, die ganze königliche Familie auf eben dieselbe Art ausrotten würde. Und Ehre bringt es ihm, daß er nie so etwas versucht hat, ob er wohl

*) S. Heft. 2. S. 173 ꝛc.

seine besoldeten Spione bey Karl II. hatte. Die letzten Tage seines Lebens waren bitter. Die Nation verabscheute ihn; seine eigene Familie war entweder königlich, oder republicanisch gesinnt; er fürchtete Meuchelmord, und starb am 3ten September 1658. Abscheulich waren die Mittel, welche er anwendete, die Regierung an sich zu reissen, aber glorreich und gut war die Führung derselben.

Ihm folgt in der Protector-Würde nach der Erkennung des Staatsraths, ein Sohn Richard; ein Mann von sanfter Seele, und ohne alle Ansprüche auf eine so hohe Würde. Das Parlament versammlet sich; verschiedene angesehene Officiere, theils blinde Schwärmer, theils eifrige Republicaner, verbinden sich gegen das Parlament und den Protector; jenes wird aufgehoben*), dieser verliehrt alles Ansehen, und die oberste Gewalt ist bey dem Rathe des Heeres. Den äußern Schein von einer bürgerlichen Regierung beyzubehalten, beruft der Rath das 1653. vom Cromwell aufgehobene Rump-Parlament; einige vierzig Glieder, finden sich ein; die presbyterianischen werden

*) Am 22sten April 1659.

den zurück gewiesen; und Fleetwood, Cromwell's Schwiegersohn, erhält auf ein Jahr das Commando des Heeres. In einigen Gegenden vereinten sich die Presbyterianer mit den Königlichen, empörten sich, und forderten ein freies Parlament *). Der Rump schickt Truppen gegen sie, unter der Anführung des Lambert. Dieser dämpft den Aufruhr; legt aber gleich darauf dem Rump Forderungen vor, welche das Heer in Unabhängigkeit erhalten sollten. Der Rump weigert sich, sie zu bewilligen; Lambert jagt das Haus aus einander **); die höchste Gewalt ist wieder in den Händen der Officiere, und diese setzen einen Rath von 23 Personen nieder, unter dem Namen einer Sicherheits-Commißion. Ihre Absicht war, ein militärisches Parlament, aus den Officieren der dienenden Regimenter zusammen zu bringen. Aber Georg Monk, der in Schottland commandirte, gab der Sache eine ganz andere Wendung. Dieser Mann hat-

*) d. h. wo die Wahlen der Glieder völlig frei wären.

**) Am 13ten October 1659.

hatte sich erst nach einer zweyjährigen Gefangenschaft in Cromwells Dienste begeben, und in Irland und Schottland commandirt. Der Soldat liebte ihn wegen seiner Leutseligkeit. Er selbst war kein Schwärmer, und er haßte das Rump-Parlament nicht minder, als den Lambert, der bey dem englischen Heere Cromwell's Rolle zu spielen suchte. Monk's ganze Familie hing dem Könige an, und Monk selbst dachte wahrscheinlich nicht anders. Aber da er wuste, daß Karl II. Verräther um sich hatte, und daß der geringste Fehler einen bürgerlichen Krieg verursachen würde: so führte er seinen Plan mit der tiefsten Verschwiegenheit aus. Er zog seine Regimenter zusammen, erklärte sich für das verjagte Parlament, und rückte mit 6000 Mann in England ein. Der Admiral Lawson läuft mit seiner Eskadre in die Themse ein, und thut die nämliche Erklärung. Mehrere Regimenter des Lambert ergreifen denselben Entschluß, und das Rump-Parlament kömmt am 26sten December 1659. wieder zusammen. Monk setzt seinen Marsch fort; überall wünschte und bath man, ein freies Parlament

zu

zu berufen; Monk rückt ohne vielen Widerstand in Westmünster ein *) und behält den Schein eines eifrigen Republicaners bey: Er vereint sich mit der Stadt London; öfnet den ausgeschloßnen presbyterianischen Gliedern das Haus, und diese heben nach geheimer Verabredung mit dem General, ihre Sitzungen nach wenigen Wochen auf **), und geben Befehl, zur Berufung eines neuen Parlaments von beyden Häusern; Monk beobachtete noch immer ein räthselhaftes Betragen; nur ein gewisser Morrice, der auf dem Lande ein stilles Leben führte, und der Ritter John Granville, den Karl abgeschickt hatte, wußten um das Geheimnis. Die Wahlen der Parlamentsglieder fielen größtentheils auf Königlichgesinnte und Presbyterianer. Diese setzten itzt ihre alten Grundsätze bey Seite, um das Joch der verhaßten Independenten abzuschütteln. Am 5ten April 1660. hielten beyde Häuser ihre erste Sitzung. Am 1sten May übergab Granville Karl's Gesandter dem Unterhause ein Schreiben seines Herrn, in welchem dieser

*) Am 3ten Februar 1660.
**) Am 16ten März 1660.

Gewissensfreiheit und allgemeine Straflosigkeit anboth, und zwar ohne alle Ausnahmen, als welche das Parlament machen würde, und am 8ten May ward Karl II. unter allgemeinem Jubel als König ausgerufen. Montague holte den König aus Holland ab, und am 29sten May war Karl in London. Die allgemeine Freude der Nation über die Wiederherstellung der Monarchie läßt sich leicht erklären, wenn man sich alle die Uebel vorstellt, welche von bürgerlichen Kriegen, Anarchie und militärischer Regierung unzertrennbar sind. Aber daß man die Monarchie wieder herstellte, ohne die Grenzen der Königsgewalt zu bestimmen, da es doch itzt sehr leicht gewesen wäre, daß man also in diesem schrecklichen Proceß kein Endurtheil sprach; das würde unbegreiflich seyn, wenn man nicht wüste, daß Monk, vielleicht aus Furcht neuer Unruhen bey einer so zärtlichen Sache keine Untersuchung zulassen wollte, und dem Parlamente versicherte, Karl würde und könnte nicht die Freiheit der Nation antasten. Vielleicht säß das Haus Stuart noch itzt auf dem englischen Throne, wenn damals die Grenzlinie

zwi-

zwischen Volks- und Königsgewalt gehörig wäre gezogen worden *).

Karl II. war dreyßig Jahre alt, als er die Regierung erhielt. Es fehlte ihm nicht an Verstand und Einsicht; aber er war ein Verschwender, ein heimlicher Katholik und er strebte nach Unumschränktheit, ohne Festigkeit in seinen Grundsätzen zu zeigen. Die Nation lernte ihn bald kennen, und setzte sich in Gegenverfassung. Zwar bestand er auf der Acte der Straflosigkeit gegen das Oberhaus, welches sich rächen wollte und nur sechs von den Blutrichtern Karl's des Ersten, nebst vier andern wurden hingerichtet. Aber ein Grad Schärfe mehr drohte auch Gefahr. Das Verfahren gegen die Puritaner entdeckte bald die wahren Gesinnungen des Königs. Das Par-

*) Unter Karl I. befand sich Schiffarth und Handlung in sehr guten Umständen. London allein hatte über 100 Schiffe in See. Der spanische Handel war fast ganz in englischen Händen. Nach der Türkey wurden jährlich an 20000 Stück Tuch geschickt. Durch die bürgerlichen Unruhen nahmen die americanischen Colonien zu. Die von der bischöflichen Kirche gedrückten Puritaner zogen in großer Zahl nach Neu-England; die Catholiken nach Maryland. Die Bermudas-Inseln, und Barbados, St. Christoph ꝛc. erhielten auch beträchtlichen Zufluß.

Parlament setzte das Einkommen des Königs auf 1200,000 Pfund Sterling, wovon alle gewönliche Bedürfnisse des Staats, nebst der Hofhaltung bestritten werden sollten. So viel hatte Karl I. nie gehabt; aber die Flotte kostete auch itzt weit mehr, und da das Parlament keine sichern Quellen anwies, kamen auch gewöhnlich einige 100000 Pfund weniger ein. Das Parlament fand diese Vorsicht nöthig, um nicht entbehrlich zu werden. Von dem Heere wurden fünf tausend Mann beybehalten, welche man als den 1sten Anfang einer regulairen stehenden Armee in England ansehen kann. Die schottische Covenant ward für widergesetzlich erklärt; die Bischöfe sahen sich in ihre alten Rechte wieder eingesetzt; und die Acte der Einförmigkeit, welche am 19ten May 1662. die königliche Zustimmung erhielt, bezeichnete den Triumpf der bischöflichen Kirche über die Presbyterianer. Diese Acte geboth allen Predigern, sich nach den Vorschriften der bischöflichen Kirche zu richten. Gegen zwey tausend presbyterianische Geistliche verliessen an einem Tage ihre Pfarren, und bald wurden sie noch heftiger verfolgt. Denn die bischöfliche Kirche, die Independenten,

ten, die Katholiken am Hofe, Alles vereinigte sich gegen sie.

Der König, dem es immer an Geld fehlte, vermählte sich mit einer portugiesischen Prinzeßin *), welche ihm Tanger in Afrika, Bombay in Ostindien, und 300,000 Pfund Sterling, als Heirathsgut mitbrachte. Diese Verbindung mit einer katholischen Prinzeßin misfiel der Nation, so wie der Verkauf von Dünkirchen an Frankreich. Es ist wahr, der König konnte die 100000 Pfund Sterling, welche die Unterhaltung von dieser Stadt jährlich kostete, nicht erübrigen; aber das Parlament würde diesen Aufwand getragen haben, wenn ihm der König den Ort hätte überlassen wollen.

Doch die Aufmerksamkeit der Nation fand bald eine andere Beschäftigung in dem Kriege mit den vereinten Niederlanden. Der König hatte es den Holländern noch nicht vergeben, daß sie, aus Gefälligkeit gegen dem Cromwell, ihn genöthiget hatten, ihr Land zu verlassen. Der Prinz von Oranien, sein naher Verwandter, war unterdrückt; der englische Kaufmann klagte über Be-

*) Am 21sten May 1662.

Beeinträchtigung seines Handels, und der geldbedürftige Karl rechnete vielleicht auf einen Theil der Subsidien. Auch hatte sich des Königs Bruder, der Herzog von York, mit der englisch africanischen Handelsgesellschaft eingelassen, und diese wollte auf Kosten der Holländer ihr Glück machen. Die Holländer hatten einige englische Schiffe in Indien weggenommen; erbothen sich aber zur Schadloshaltung, wenn der Spruch der Admiralität zu Amsterdam gegen sie ausfallen würde. Der König läßt im Geheim den Ritter Robert Holmes mit 22 Schiffen auslaufen, und die Holländer auf der Küste von Guinea und in America angreifen. Die Holländer üben das Vergeltungsrecht aus; Karl erhält von seinem Parlamente zwey Millionen Pfund Subsidien, und am 22sten Februar 1665. erklärt er den Krieg. Holland stand zwar in einem Vertheidigungsbunde mit dem Könige von Frankreich. Dieser aber, da er auf die Eroberung der spanischen Niederlande dachte, war gar nicht gesonnen, durch ernstliche Hülfe den Frieden zu befördern. Die englische Seemacht behauptete den Ruhm, welchen sie unter Cromwell's Regierung errungen hat-

hatte. Der Herzog von York, schlug am 3ten Junius 1663, auf der Höhe von Harwich, den holländischen Admiral, Obdam von Wassenaer; der Herzog von Albemarle und Prinz Rupert kämpften vier Tage hinter einander *) mit mehr Muth als Glück mit den Admirälen van Ruyter und Cornelius van Tromp; aber Albemarle und Rupert jagten kurz darauf die feindliche Flotte in ihre Häfen **); und Holmes verbrannte über hundert Kauffartheischiffe an ihrer eignen Küste. Karl reichte indeß mit den Subsidien nicht aus; Frankreich war im Begrif, die spanischen Niederlande wegzunehmen, und das englische Volk war durch den großen Brand in London in schreckliche Besorgnisse gesetzt. Im April 1667. wurden Friedensunterhandlungen zu Breda angefangen. Ein Waffenstillestand war nicht geschlossen; Karl hatte die Rüstung zur See eingestellt, und van Witt wollte durch einen kühnen Streich den Ruhm der holländischen Seemacht wieder herstellen. Am 8ten Junius erscheint Ruyter vor der Mündung der Themse. Sein Viceadmiral

*) Am 1, 2, 3, 4ten Junius 1666.
**) Am 25ten Julius 1666.

ral seegelt am 10ten Junius die Medway *) hinauf, verbrennt das Magazin zu Sheerneß; sprengt mit Hülfe einer Springfluth und eines östlichen Windes die Kette, welche den Fluß sperren sollte; vernichtet hier und bey Chatham sieben Kriegsschiffe; und in London fürchtete man, den Feind mit der nächsten Fluth in der Themse und vor der Brücke von London zu sehen. Die ganze Küste war in Unruhe, und Ruyter wagte Angriffe auf Portsmouth, Plymouth und Harwich. Diese Unternehmung beschleunigte den Frieden. Er ward am 31sten Julius zu Breda unterzeichnet; die Engländer erhielten keine von ihren Forderungen; nur Neu-York in Nordamerica, das sie im Kriege erobert hatten, blieb in ihren Händen.

Während diesem Kriege ward London durch die Pest entvölkert †) und durch den großen Brand größten Theils in einen Schutthaufen verwandelt. Das Feuer kam am

*) Die Medway fließt durch Kent, und ergießt sich in zwei Mündungen in die See. Auf ihr können die größten Kriegsschiffe bis Chatham kommen.

†) Man schätzte den Verlust zu 100000 Menschen.

am 2ten September 1666, bey einem Becker, nahe an der Brücke, aus; die Strassen waren enge, die Häuser mehrentheils von Holz, und die Wasserleitung, welche alle Häuser mit Wasser versorgte, nicht in gehörigem Stande. Binnen drei Tagen verzehrte das Feuer 89 Kirchen, 600 Strassen, 13200 Häuser, und bedeckte eine Strecke von 436 Morgen (acre) mit Ruinen. Ziemlich allgemein ward das Feuer für angelegt gehalten; nur war die Frage, von wem? ob von schwärmerischen Republicanern, oder von den Holländern, oder von Catholiken? auf die letzten fiel der stärkste Verdacht, und obwohl keine Beweise gegen sie bekannt geworden, so sind sie doch auf dem Denkmale dieses Unglücks als die Urheber desselben genannt worden *). Indeß ist London seitdem ein gesunder Ort geworden, und von der Pest frei geblieben.

Das Glück der Französischen Waffen bewog den König, sich mit Holland und Schwe-

*) Es ist eine Spitzsäule von 222 Fuß Höhe mit allegorischen Vorstellungen in erhabener Arbeit. Inwendig ist eine Treppe von 345 Stufen, die aber ihrer Wandelbarkeit wegen, Niemand mehr besteigen darf.

Schweden zu vereinigen *). Dieses gefiel der Nation; aber das Betragen der Cabal verursachte bald Misvergnügen und lautes Murren. Die Cabal nannte man den Geheimenrath, welchen Karl, nach dem Fall seines Ministers des Lords Clarendon, errichtete, nach den Anfangsbuchstaben der Glieder desselben. Diese waren Clifford, Aschley **), Buckingham, Arlington, Lauderdale; alles Männer von Talenten und Erfahrung, welche aber aus allen Kräften arbeiteten, die Macht der Krone so hoch zu heben, als möglich, und zugleich mit dem Parlamente die Freiheit zu unterdrücken. Darzu schien die Verbindung mit einem Fürsten nothwendig, welcher den König auf alle Fälle mit einem Heere unterstützen könnte. Hieraus erklärt man vorzüglich die Vereinigung Karl's mit Ludwig XIV. gegen die niederländische Republick †). Des Königs Bruder erklärte sich kurz darauf öffentlich für römisch catholisch, und da der König eine allgemeine Duldung aller

*) S. Heft. 1. S. 183.

**) Bekannter unter dem Namen Graf von Shaftesbury.

†) Im May 1670.

aller Dissentirenden bekannt machte *), und alles Raisonnement über die Maaßregeln der Regierung für Verbrechen erklärt: ward so konnte die Nation mit Grunde den Sturz der Staatsverfassung fürchten. Der Krieg ward nach einem unglücklichen Angrif der Smyrnaflotte, welche den Holländern eine Fracht von anderthalb Millionen Pfunde Sterling zuführte, am 17ten Merz 1672 angekündiget. Die angegebenen Ursachen waren die nichtigsten von der Welt. Die englische ostindische Compagnie sollte gedrückt worden seyn; eine ganze holländische Kriegsflotte an ihrer eignen Küste habe sich geweigert, eine einzelne englische Jacht zu grüßen, und Cornelius van Witt habe sich erkühnt, die Verbrennung einiger englischen Schiffe in dem Hafen von Chatham mahlen zu lassen. Die Holländer sahen sich durch den französischen Angrif †), und durch innre Factionen in die größte Gefahr gesetzt. Ihre Flotten fochten zwar in mehrern Treffen mit gleichem Glück gegen die vereinte englisch französische; aber auf dem festen

*) Am 15ten Merz 1672. Sie sollte die Catholiken begünstigen, und die Non-Conformisten auf königliche Seite ziehen.

†) S. Heft. 4.

festen Lande war Frankreich zu sehr überlegen. Sie suchten mit England einen besondern Frieden. Karl, im Taumel seiner Vergnügungen, forderte nichts weniger, als eine Million Pfund Sterling Schadenersatz; zehntausend Pfund jährlich für die Erlaubnis, in den schottischen Gewässern zu fischen; die Statthalterwürde für das, mit ihm verschwägerte Haus Oranien, und als ein Unterpfand für die Erfüllung dieser Artikel, die Inseln Walchern, Schluis, Cadsant, Goree und Vorne. Diesen Ton konnte Karl, ohne Theilnehmung seines Parlaments, nicht lange beybehalten. Dieses bewilligte ihm zwar im Februar 1673. einen außerordentlichen Zuschuß; zwang ihn aber zugleich, die allgemeine Duldung zu widerrufen. Das Nachgeben des Königs in diesem wichtigen Punkte bewog den Shaftesbury, zur Oppositions-Parthei überzugehen *). Denn er sah, daß Karl nicht Muth genug habe, die Entwürfe zur Erweiterung der Königsgewalt durchzusetzen. Das Parlament gieng weiter. Es führte den Test, oder die Probe ein, nach wel-

*) d. h. derjenigen, welche gegen die Maaßregeln der Regierung ist.

welcher Jeder, der eine Bedienung habe, mithin auch die Officiere bey dem Heere, in bischöflichen Kirchen das Abendmal gebrauchen, und die Verwandlung des Brods in den Leib Christi abschwören sollten. Dadurch ward unter andern des Königs Bruder von allen Staatsämtern ausgeschlossen. Eben dieses Parlament widersetzte sich, obwohl vergeblich, der zweiten Vermählung dieses Prinzens mit einer Prinzeßin von Modena und erklärte zuletzt den Krieg mit Holland und den Bund mit Frankreich für eine Beschwerde der Nation. Dem Könige waren damit alle Subsidien abgeschlagen, und es blieb ihm nichts übrig, als Friede mit Holland, welcher am 9ten Februar 1674. zu Westminster unterzeichnet ward. Alles was der König erhielt, waren 300,000 Pfunde Sterling. Eine kleine Vergütung für das Mistrauen, welches Karl bey seinen Unterthanen erweckt hatte. Er hatte keine Kinder; sein Bruder und Nachfolger, der Herzog von York, war ein Catholik. Karl fand bey seinem Parlament das stärkste Mistrauen; es drang auf Allianzen gegen Frankreich, die Karl seiner Privat-Verbindungen wegen nicht schliessen mochte.

End-

Endlich, um etwas zur Beruhigung der Nation zu thun, willigte er in die Vermählung der Prinzeßin Maria mit dem Prinzen Wilhelm von Oranien, dem Statthalter der vereinten Niederlande *). Freilich hatte er auch dabei die Nebenabsicht, den Statthalter zu einem für Frankreich vortheilhaften Frieden zu bewegen.

Die Verfolgung der Puritaner in Schottland nährte den Verdacht, daß mit unumschränkter Königsgewalt auch die catholische Religion hergestellt werden sollte. Die allgemeine Furcht nahm freilich jeden Schein für Würklichkeit an; aber völlig ungegründet war sie vielleicht nicht. Das ganze Reich ward beunruhiget durch angebliche Verschwörungen zur Ermordung des Königs, und Ausrottung der protestantischen Religion, von deren Grund oder Ungrund sich auch itzt noch nicht mit Gewißheit urtheilen läßt. Geheime Verbindungen der Catholiken waren gemacht, und selbst Hume,

*) Im October 1677. Jacob, Herzog von York, hatte aus der ersten Ehe mit einer Tochter des Clarendon, zwei Töchter, Maria und Anna, welche in der protestantischen Religion erzogen waren. In jener Vermählung sahen die Engländer die protestantische Erbfolge gesichert.

me, der Alles einer grundlosen Furcht zuschreibt, kann sich nicht einer Aeußerung enthalten, welche gerade in unsern Tagen nicht oft genug wiederholt werden kann. Es ist wahr, sagt er, der geschäftige und kühne Geist der catholischen Kirche, und vornämlich der Jesuiten, verdient Aufmerksamkeit. Dieser Orden wird von einem solchen Eifer, Neubekehrte zu machen, getrieben, daß seine Missionarien bey allen Völkern sich eingenistelt haben; und in einem gewissen Verstande wird gegen alle Staaten, sie mögen Protestanten, oder Heyden, oder Muhamedaner seyn, unaufhörlich ein papistisches Complot betrieben. Der Eifer gegen das Pabstthum gieng bis zur Wuth. In Schottland versuchten die Convenanter Empörung. Im englischen Parlamente kämpften Addresseurs und Abhorrers *) ohne ihre Grundsätze zu verstecken. Ich wollte nicht, sagte ein Lord im Oberhause, daß ein einziger papistischer Mann oder Frau hier bliebe, nicht einmal ein papistischer Hund, oder eine

*) Jene machen die Hof- diese die Landpartey aus.

eine papistische Katze, welche um unsern König papistisch mauen könnte. Der Herzog von York gieng, allen Verdacht der Theilnehmung an papistischen Comploten zu vermeiden, über Meer, und doch wollte ihn das Unterhaus mit einer Mehrheit von neun und siebzig Stimmen von der Erbfolge ausschliessen. Doch das Oberhaus verwarf diese Bill. Der König selbst schlug die wichtigsten Einschränkungen eines papistischen Nachfolgers vor. Er sollte nämlich vor einer bestimmten Zeit die Parlamenter nicht aufheben, und keine Stelle in der Kirche, bey den Gerichtshöfen des gemeinen Gesetzes, im Geheimdenrathe, und bey dem Seewesen vergeben. Auch genehmigte der König 1679. die Acte der Verhaftnehmung, durch welche die Person und das Eigenthum eines Engländers so viel als möglich sicher gestellt wird.

Die Hauptartickel dieser Acte bestehen darinn, 1) die verschiedenen Termine, einen Gefangenen vor Gericht zu stellen, festzusetzen. Diese Termine richten sich nach Entfernung der Oerter, und keiner kann in keinem Falle über zwanzig Tage hinausgesetzt werden.

2) Wenn

2) Wenn der Aufseher des Gefängnisses, oder der Stockmeister, es verabsäumet, den gehörigen Bericht abzustatten, oder dem Gefangenen oder seinem Bevollmächtigten, nicht eine Abschrift des Verhaftbefehls innerhalb sechs Stunden, nachdem er verlangt worden, ertheilet, oder den Gefangenen ohne hinlängliche, in der Acte specificirte Ursachen oder Vollmacht von einer Verwahrung in die andere bringet; so soll er das erstemal, wenn er dergleichen verbricht, hundert Pfund, und das zweytemal zweyhundert Pfund an den beleidigten Theil, als eine Geldbusse bezahlen, und zu seinem Dienst unfähig erklärt werden.

3) Eine auf ein habeas corpus einmal ausgelieferte Person soll bey 500 Pfund Straffe, wegen desselbigen Verbrechens nicht wieder eingesetzt werden dürfen.

4) Ein jeder, der wegen Hochverraths oder Felonie im Gefängnisse ist, soll, wenn er es in der ersten Woche des nächsten Gerichtstermins, oder am ersten Tage der nächsten Sitzung, fodert, in demselbigen Gerichtstermin, oder Sitzung angeklagt, oder widrigenfalls zur Bürgschaft zugelassen werden: es wäre denn, daß die Zeugen des

Königs zu der Zeit nicht dargestellt werden könnten: wird er aber frey gesprochen, oder in dem zweyten Termin oder Sitzung nicht verklagt und verhört, so soll er wegen des beschuldigten Verbrechens aus dem Gefängnisse losgelassen werden.

5) Wenn einer von den zwölf Richtern, *) oder der Lord-Kanzler, auf Vorzeigung des schriftlichen Befehls, oder auf abgelegten Eid, daß derselbige gewegert worden, keine habeas corpus Ordre ausfertigen will; soll derselbige der dadurch beschwerten Parthei fünfhundert Pfund Strafe erlegen.

6) Kein Einwohner in England, außer überführte Verbrecher, die um Transportirung bitten, soll gefangen nach Schottland, Irrland, Guernsey, Jersey, oder andere Oerter über See, in oder außer den Staaten des Königs geschaft werden, derjenige, der dawider handelt, seine Rathgeber, Helfer und Beystände, sollen dem dadurch beleidigten Theil in eine Geldbusse von fünfhundert Pfund verfallen seyn, die mit dreyfachen Kosten eingetrieben werden soll; sie sollen

*) Sie reisen jährlich zweimal durch das ganze Land, und halten da in den Hauptstädten Gericht.

len unfähig seyn, eine Ehrenstelle zu bekleiden, oder einem Amte um Besoldung vorzustehen; sie sollen in die Strafe des praemunire (ewiges Gefängniß, und Einziehung aller Güter und Landrenten auf ihre Lebenszeit) verfallen seyn, und keine königliche Begnadigung soll ihnen zustatten kommen. Doch bey Rebellion, oder großer Gefahr des Staats, giebt das Parlament, durch Aufhebung dieser Acte auf einige Zeit, dem Könige die Macht, verdächtige Personen, ohne weitere Umstände, festsetzen zu lassen.

Karl fand nun in allen Parlamentern bey den Gemeinen die stärkste Widerspenstigkeit. Sie drangen auf die Ausschliessung des Herzogs von der Erbfolge, und hielten die protestantische Religion selbst dadurch nicht gesichert, wenn der Herzog den Königstitel behielte, außerhalb dem Reiche lebte, und seine Tochter, die Prinzeßin von Oranien, die Reichsverweserschaft führte. Das Oberhaus dagegen beharrte darauf, die Ausschliessungsbill zu verwerfen; der König hob das Parlament im Merz 1681. auf, und regierte bis an sein Ende ohne Parlament und willkührlich. Die Zuneigung der

hohen

hohen Kirche, welche das Pabstthum weniger, als den Presbyterianismus, fürchtete; die kleine stehende Armee, und die Furcht vor den Greueln eines Bürgerkriegs, erhielten den König bey dieser eigenmächtigen Regierung. Es geschahen viele Hinrichtungen wegen angeblichen und wirklichen Verschwörungen, und Alles beugte sich unter die Obermacht der Krone. Karl soll es zuletzt eingesehn haben, daß man ihn zu falschen Maaßregeln und unerlaubter Härte verleitet habe, und er soll entschlossen gewesen seyn, seinen Bruder aus dem Reiche zu entfernen, und sich durch ein Parlament mit der Nation auszusöhnen, als er plötzlich, nach einer Krankheit von wenigen Tagen, am 6ten Februar 1685. starb. Die Catholiken kamen in Verdacht, ihn vergiftet zu haben.

Die americanischen Colonien waren unter Karl's II. Regierung sehr in Aufnahme gekommen, als Carolina, Barbados, und vor allen Pensylvanien, wo Admiral William Penn, ein Quäcker *), einen Zu-

*) Der Stifter dieser Religionspartei ist ein Schuster, Fox, der schon 1649. lehrte, der Mensch müsse

Zufluchtsort für seine Glaubensbrüder, und für alle, welche das Daseyn eines Gottes glauben, eröffnete. Im J. 1669. entstand die Hudsonsbay Gesellschaft, welcher Karl einen Freybrief gab, und das Eigenthum eines Landes, welches größer ist, als Grosbritanien und Irland. Die Kriegsflotte war, bis auf die letzten Jahre, wo Karl kein Parlament hielt, in dem besten Zustande, und bey der Handlung behauptete man, daß England ein Uebergewicht von zwölf Millionen Thaler habe.

Karl's II. Tod machte einen tiefen Eindruck auf die Gemüther des Volkes. Die Besorgnis, daß ein catholischer König seine Religion zur herrschenden machen werde, ließ

müsse sich in seinen Handlungen nach einer gewissen innern Empfindung, einen innern, von Gott kommenden Licht richten, und dazu wäre gar keine besondere kirchliche Verfassung nöthig. Den Namen Zitterer oder Quäcker erhielten sie entweder von gewissen Verzuckungen, welche die ersten Schwärmer unter ihnen, bey ihren Gottesverehrungen hatten; oder weil Fox einem Ritter sagte, zittre bey diesen und diesen Sprüchen der Bibel. Itzt haben die Quäcker das Lob, fromme, arbeitsame Menschen zu seyn, die in Einfalt der Sitten einer den andern herzlich lieben. S. Wendeborn's Zustand des Staats, der Religion, der Gelehrsamkeit und der Kunst in Grosbritannien, Th. 3. S. 307. ꝛc.

ließ die heftigsten Unruhen erwarten. Denn man haßte diese Religion, und hatte sie durch verschiedene Verordnungen der Gesetzgebung verbannt, nicht blos deswegen, weil sie Transsubstantiation *) und Fegefeuer lehrte; sondern auch, weil sie die Unterwerfung unter unumschränkte Regierung als einen Glaubensartickel angesehen haben wollte. Jacob war von strenger Denkungsart **); der eifrigste Catholik, und dabey so kurzsichtig, daß er meinte, es gehöre nichts weiter, als Muth dazu, die protestantische Religion und die bürgerliche Freiheit über den Haufen zu werfen. Er sprach nie anders, als Herr; er forderte unbedingten Gehorsam. Aber zum Glück für die Staatsverfassung und Religion, fehlte es ihm, in dem entscheidenden Augenblick an Muth. Sein Eifer für die catholische Kirche zeigte sich überall mit so weniger Klugheit, daß selbst der römische und spanische Hof ihm Behutsamkeit anriethen.

Doch

*) Die Verwandlung im Abendmahl des Weins und Brodes in den Leib und das Blut Christi.

**) Ayloff, der in einer Verschwörung gefangen war, sollte gestehen. Jacob sagte ihm „gesteht was, das ihr Verzeihung verdienen möget". Ayloff antwortete „in ihrer Macht ist es wohl, zu verzeihen; aber nicht in ihrer Natur."

Doch Jacob überließ sich den Jesuiten, welche auch seine Gemahlin beherrschten, und er träumte noch da Sicherheit, als er schon am Rande des Verderbens stand. Er schwindelte und fiel.

Das erste Parlament zeigte sich sehr gefällig, und eine Empörung, welche der Herzog von Monmouth, Karl's II. natürlicher Sohn, anfieng, war ohne Mühe unterdrückt. Der Prinz starb auf dem Blutgerüste, und über drittehalb hundert Menschen, unter welchen mancher Unschuldige war, wurden hingerichtet. Der Obriste Kirk und der Richter Jefferies verfuhren bey diesen Untersuchungen als Unmenschen, und kehrten sich nicht an die Gesetze ihres Landes. Jefferies ward Kanzler, und damit billigte der König die abscheuliche Grausamkeit dieses Mannes.

Itzt ward die stehende Armee vergrößert; der König dispensirte seine Diener von dem Eide der Probe, und Catholiken kamen in den Geheimden-Rath. In Irrland dankte man die Protestanten bey dem Heere ab, und der General Talbot, Graf von Tyrconel, ein Eiferer aus Leidenschaft, erhielt die oberste Gewalt, obgleich zwei Protestan-

testanten den Namen nach die obersten Richter blieben. Peters, ein Jesuit, ward in das Ministerium gezogen, und das Gericht der hohen geistlichen Commißion, mit aller seiner Inquisitionsgewalt, wieder hergestellt. Dieser Schritt beunruhigte die Bischöffe, welche immer für die Krone, gegen die republicanische Parthei gewesen waren. Unter dem Scheine einer allgemeinen Gewissensfreiheit, werden die protestantischen Nonconformisten gekirrt. Aber auch diese verkennen die gemeinschaftliche Gefahr nicht; sie sehen, daß die Catholiken allein die Vortheile ernden sollen. Eine Parlamentsacte voriger Zeit hatte alle Gemeinschaft mit dem Pabst für Hochverrath erklärt. Aber Jacob schickt einen Gesandten nach Rom, und nimmt einen päbstlichen Nuntius an seinem Hofe auf. Catholiken werden mit Gewalt den Universitäten aufgedrungen, und sieben Bischöffe, welche gegen die allgemeine Gewissensfreiheit, eine Bittschrift eingegeben, in den Towr geschickt.

Die Nation duldete, in Hoffnung beßrer Zeiten. Denn der König hatte keinen Sohn, und seine Töchter waren in der protestantischen Religion erzogen. Aber am

10ten Junius 1688 kömmt die Königin mit einem Prinzen nieder. Dieser Vorfall ändert mit einemmal Alles. Es verbreitet sich ein Gerüchte, der Prinz sey ein untergeschobenes Kind *); der Prinz Wilhelm von Oranien sieht seine Hoffnung zur Thronfolge verrichtet oder doch weiter hinausgerückt; er hört nun auf die Klagen der Engländer über den Sturtz ihrer Religion und Staatsverfassung; rüstet sich, und wird von den Holländern thätig unterstützt, welche bey der Verfolgung der Hugonotten in Frankreich, eine große Verbindung gegen die Protestanten fürchteten, und in der zunehmenden Macht Frankreichs ihr Verderben sahen. Der französische Monarch, von den Absichten des Prinzen Wilhelm's von Oranien unterrichtet, biethet dem Jacob eine Flotte und ein Landheer an. Jacob hält die Gefahr nicht für so groß und dringend, als sie war, und schlägt die Hülfe aus. Wilhelm macht unter seinen Freunden bekannt, daß er nach England kommen werde, um durch ein

*) Einige meinten, die Königin sey gar nicht schwanger gewesen; Andere sagten, sie habe eine Tochter zur Welt gebracht.

ein freies Parlament die Staatsverfassung, die Freiheit und Religion aufrecht zu erhalten, und die Aechtheit der Geburt des Prinzen von Wallis untersuchen zu lassen. Jacob verliert alle Fassung des Geistes, und sucht die Nation zu beruhigen, indem er alle widergesetzliche Befehle zurück nimmt. Aber diese Bereitwilligkeit kömmt itzt zu spät, da sie Jedermann für eine Würkung der Furcht hält. Der Prinz landet am 5ten November mit 14000 Mann bey Torbay, und erklärt, er sey in keiner andern Absicht gekommen, als der protestantischen Kirche und der verfassungsmässigen Freiheit durch ein freies Parlament Sicherheit zu verschaffen. Der König zaudert; dieses verstärkt den Anhang des Prinzen und das königliche Heer zeigt keine Lust, gegen die Protestanten zu fechten. Hätte der König sich seinem Parlamente überlassen wollen, so würde er die Krone nicht verlohren haben. Aber dann hätte er auch alle Verordnungen gegen die Katholiken bewilligen müssen. Diesem auszuweichen, entschloß er sich zur Flucht nach Frankreich, indem er vermuthlich nicht glaubte, daß das Parlament diese Entfernung aus dem Reiche für eine förmliche

Ent-

Entledigung des Throns erklären würde. Er entfernt sich verkleidet am 12ten December von London, ohne eine schriftliche Verfügung zu hinterlassen, wie es in seiner Abwesenheit mit der Regierung solle gehalten werden. Nur hatte er seinem General den Befehl hinterlassen, das Heer abzudanken. Die Bischöffe und Pairs laden den Prinzen ein, nach London zu kommen. Der Prinz kömmt, und wenige Tage darauf erscheint auch der König, welchen einige gemeine Leute zu Feversham *) erkannt und angehalten hatten. Dieser Vorfall mußte dem Prinzen sehr unangenehm seyn, weil er wenigstens nunmehro entschlossen gewesen zu seyn scheint, sich auf seines Schwiegervaters Thron zu setzen. Der Prinz suchte ihn durch Furcht zu einer neuen Flucht zu bewegen. Er besetzte seinen Pallast mit Holländischen Soldaten und ließ dem Könige sagen, er möchte sich bis zur völligen Berichtigung aller Irrungen von London entfernen. Der König begab sich nach Rochester, und von da entwich er am 23sten December nach Frankreich. Indeß waren von dem entwichenen Könige kei-

*) in Kent.

keine Schreiben zur Wahl eines Parlaments erlassen. Die Pairs übernahmen die Regierung, und liessen die Glieder, welche unter Karl II. im Parlamente gesessen, unter dem Namen einer Convention, zusammen kommen. Nach vielen und heftigen Streitigkeiten, ward der Thron durch die Entfernung des Königs für verlassen erklärt, und die Krone dem Prinzen Wilhelm nebst seiner Gemahlin Maria, am 13ten Februar 1689 übertragen. Diese Staatsveränderung heißt in der englischen Geschichte die Revolution.

Bey dieser wichtigen Sache zeigte das Parlament mehr Vorsichtigkeit, als bey der Wiederherstellung Karl's des Zweiten. Denn Wilhelm mußte, ehe ihm die Krone feierlich übertragen ward, die Bill zur Erklärung der Rechte und Freiheiten der Unterthanen, durch seine Beystimmung zur Parlamentsacte erheben. In derselben ward für widergesetzlich erklärt die Entbindung von den Gesetzen, die Errichtung eines geistlichen Gerichts; Geldforderungen ohne Genehmigung des Parlaments, die Unterhaltung eines stehenden Heeres in Friedenszeiten. Die Unterthanen sollten berechtiget

seyn,

seyn, Vorstellungen dem Könige einzureichen; wegen der im Parlament vorfallenden Reden nur allein von dem Parlamente gerichtet zu werden, und nach Befinden der Umstände, so fern es die Gesetze verstatteten, die Waffen zu ihrer Vertheidigung zu führen *). Dieses Gesetz vollendete das System der Freiheit, welches in der Magna charta entworfen war. Die wahren Grundsätze der bürgerlichen Gesellschaft waren nun völlig festgesetzt. Durch die Vertreibung eines Königs, der seinen Vertrag mit dem Volke gebrochen, ward es außer allen Zweifel gesetzt, daß Widerstand die letzte erlaubte Zuflucht eines unterdrückten Volkes sey. Durch die Ausschliessung einer erblichen Familie vom Throne, ward es völlig entschieden, daß die englische Nation kein Eigenthum seiner Könige sey. Und da der König ohne Bewilligung des Parlaments weder Geld von der Nation heben, noch ein Heer halten durfte: so war mit einemmal

*) Dieses Recht sollten allein die protestantischen Unterthanen haben. In eben dieser Acte ward verordnet, daß die Erben des Prinzen von Oranien die Thronfolge haben sollten, wenn die Tochter Jacob's II. ohne Erben sterben würden.

mal die unumschränkte Autorität der Krone vernichtet.

Schottland erkannte den neuen König am 21sten April. Aber in Irland war Jacob II. schon im Merz, mit einigen französischen Truppen, gelandet, und fand großen Zulauf. Etwas mehr Herzhaftigkeit in den Schlachten, und Gefälligkeit gegen die protestantischen Engländer würde ihn gefährlich gemacht haben. Aber in der entscheidenden Schlacht am Fluß Boyne, wo Wilhelm sein Heer selbst anführte, am 1sten Julius 1690, floh Jacob, ehe noch seine Truppen völlig geschlagen waren; und indem er nach Frankreich eilte, gab er Alles verlohren. Für Wilhelm war es indeß ein Glück, daß der König von Frankreich damals mit dem teutschen Reiche, mit Holland und Spanien Krieg hatte. Wilhelm war die Seele der großen Verbindung gegen diesen Monarchen, dessen grenzenlose Vergrößerungssucht seinen Nachbarn keinen sichern Frieden vergönnte. Schon am 21sten May 1689. hatte er, mit Genehmigung des Parlaments den Krieg gegen Frankreich erklärt, welches aber, bey so vielen Feinden, auf dem festen Lande die Ober-

hand

hand behielt. Auch zur See siegte die französische Flotte über die vereinte englische und holländische am 10ten Julius 1692 *), und in England drohte ein Aufstand der Freunde Jacob's, welcher durch eine Landung unterstützt werden sollte. Doch der Admiral Russel rettete das Reich, indem er die feindliche Seemacht durch das Treffen bey la Hogue **) außer Stand setzte, etwas Wichtiges zu unternehmen. Frankreich both endlich zu Ryswick Frieden an, und Wilhelm konnte ihn nicht hintertreiben. Die Holländer hatten in ihrem Handel zu sehr gelitten, und ein großer Theil der englischen Nation hatte immer gesagt, England verschwende in diesem Kriege seine Kräfte für Holland †). Wilhelm erhielt in dem Frieden nichts weiter, als das Versprechen, daß Ludwig XIV. ihn auf keinerley Weise in dem Besitz seiner Königreiche stören wol-

le;

*) Zwischen der Insel Wight und dem Vorgebürge Ferlay.

**) Am 20sten May. 1692. Die Franzosen verloren an diesem und den folgenden Tagen 24 Linienschiffe.

†) Man rechnete die Kosten dieses Krieges gegen 43. Millionen Pfunde Sterling.

le; Ludwig hingegen hatte den großen Vortheil, das große Bündniß seiner Feinde getrennt zu haben.

Während diesem Kriege war Wilhelm mehr als einmal in Gefahr gewesen, durch Meuchelmord sein Leben zu verlieren. Auch mit den Parlamentern waren Streitigkeiten vorgefallen, bey welchen der König zuletzt nachgeben und einwilligen mußte in die Dauer der dreyjährigen Parlamenter *). Ueberhaupt misfiel den Engländern das mürrische Wesen des Königs; sein öfterer Aufenthalt in Holland, und die zu große Verwickelung in die Händel auf dem festen Lande. Auch französische Bestechung würkte stark auf die Herren vom Parlamente, und die Anlegung einer schottischen Pflanzstadt auf der Landenge Darien, machte ihm vielen Verdruß. Der König begünstigte sie; aber das englische Parlament war dagegen, weil man fürchtete, die Schotten würden auf Kosten der Engländer den westindischen Handel an sich ziehen. Die Spanier unter-

*) 1694. d. h. alle 3 Jahre sollte ein neues Parlament berufen werden. Damit ward der Krone die Majorität in diesen Versammlungen erschwert, weil nicht immer die Anhänger derselben wieder gewählt wurden.

terdrückten die neue hülflose Colonie bald; von 4000 Colonisten kamen nur wenige zurück, und 1200000 Thaler waren verlohren.

Auch konnte Wilhelm die Verabschiedung des Heeres nicht hintertreiben, obgleich der nahe spanische Erbfolgefall die Beibehaltung desselben zu fordern schien. Wilhelm unterhandelte, und betrieb den ersten Theilungstractat; aber Ludwig hintergieng ihn *). Das Parlament, unzufrieden mit den Theilungstractaten, zeigte keine Lust zu einem neuen Kriege, bis es durch Wilhelm's kluges Nachgeben in andern Puncten; durch den laut genug geäußerten Wunsch des Volkes; und durch Ludwig's Unvorsichtigkeit dazu gezwungen ward. Denn Ludwig gab nach dem Tode Jacob's, desselben Sohne den Titel eines Königs von Grosbritannien **). Wilhelm starb aber vor der Kriegserklärung, am 19ten Merz 1702 †).

*) S. Heft 1, S. 126 ꝛc. und Heft 2, S. 190 ꝛc.

**) Jacob starb am 16ten September 1701.

†) Unter Wilhelm's Regierung fängt die immerwährende National-Schuld der Engländer an.

Ihm folgte seiner verstorbenen Gemahlin Schwester, Jacob's jüngere Tochter Anna, welche mit dem Prinzen Georg von Dännemark vermählt war. Ihr Erbfolgerecht war bey der Revolution festgesetzt worden; und am 12ten Junius 1701. hatte die Acte über die protestantische Erbfolge ihr, wenn sie ohne Kinder sterben würde, die verwittwete Kurfürstin von Hannover, Sophia, zur Nachfolgerin bestimmt. Es war zugleich festgesetzt worden, daß die catholische Religion jeden Kron-Erben zur Thronfolge unfähig mache, und damit waren manche nähere Abkömmlinge des Hauses Stuart von dem Throne ausgeschlossen *).

Anna trat in den ganzen Plan Wilhelm's ein, und erklärte am 14ten May den Krieg gegen Frankreich. Holland und der Kaiser hatten eben dasselbe gethan; Portugall folgte bald, und schloß bey dieser Gelegenheit einen für England sehr vortheilhaften Handlungs-Vertrag **). Lord Churchill, Graf von Marlborough, und in

*) Z. B. die Herzogin von Savoyen, Anna von Orleans, Karl's I. Enkelin.

**) S. Heft 1, S. 131.

in der Folge Herzog von Blendheim siegte an der Spitze der englischen Heere zu Lande, indeß seine Gemahlin die Königin regierte: Marlborough, der Grospensionair Heinsius in Holland, und der Prinz Eugen von Savoyen, bildeten damahls ein Triumvirat, welches die Angelegenheiten von dem halben Europa lenkte. Frankreich ward auf das Aeußerste gebracht. Doch am Ende gelang es dem Hofe von Versailles, die Königin zu einem besondern Frieden zu bewegen, welcher bald darauf zu Utrecht in einen allgemeinen verwandelt ward. Es würkten mehrere Zufälle zugleich, welche bey Spanien und Frankreich angezeigt sind; unter andern auch der mit der Ungenade des Marlborough verbundne Fall der Whighs am Hofe und im Parlamente. Es giebt der Torys so wie der Whighs mehr als eine Art, welche in der englischen Geschichte sorgfältig zu unterscheiden sind, wenn man Verwirrung vermeiden will. Es giebt weltliche oder Staats-Torys und geistliche. Jene sind entweder übertriebene, welche eine völlig unumschränkte Gewalt der Krone begünstigen; oder gemäßigte, welche die Rechte der Krone vertheidigen, ohne die Gerechtsamen

samen der Unterthanen dabei aufzuopfern. Die geistlichen Torys sind diejenigen, welche in Religionssachen den Grundsätzen der bischöflichen Kirche anhangen. Die Catholiken aber haben sich immer zu den übertriebenen Torys gehalten, als Freunden der Monarchie, von welcher sie den sichersten Schutz erwarten konnten. Die weltlichen oder Staats Whighs theilen sich in die republicanischen und gemäßigten. Jene, deren Anzahl aber sehr klein ist, sind erklärte Feinde aller Königsgewalt; diese kommen mit den gemäßigten Torys in ihren Grundsätzen ziemlich überein; sie suchen auch die alte Reichsverfassung vor den bürgerlichen Unruhen aufrecht zu erhalten, hangen aber doch mehr auf die Seite des Parlaments, so wie die gemäßigten Torys mehr auf die Seite des Königs. Die geistlichen Whighs sind den Grundsätzen der Presbyterianer ergeben. Nicht selten, wenn die Staatsverfassung in Gefahr kömmt, vereinigen sich die gemäßigten Torys und Whighs, und dieser Vereinigung kann nicht leicht, weder die Krone, noch das Parlament widerstehen.

Mit dem Falle des Marlborough kamen die übertriebenen Torys am Hofe

in

in die Höhe. Man hatte die Königin Anna zu überzeugen gewußt, daß sie von der Gemahlin des Marlboroughs und den Whighs in einer Art von Knechtschaft gehalten würde. Der gefangene französische Marschall von Tallard verstärkte durch sein einnehmendes Betragen und durch Freygebigkeit die Parthei der Torys am Hofe. Anna selbst war vor ihrer Thronbesteigung den Torys eifrig zugethan gewesen. Der Staatssecretär Harley, nachmahliger Lord Oxford, Heinrich St. John, berühmter in der Folge als Lord Bolingbroke, und Simon Harcourt, ein Rechtsgelehrter von Ansehen betrieben den allmähligen Sturz der Whighs. Durch die Hofdame Lady Masham ward die Königin erbittert und überredet, daß der größte Theil der Nation die Whighs hasse, und den Krieg verabscheue. Das gemeine Volk ward geschreckt durch Gerüchte, als suchten die Whighs die englische Kirche zu stürzen. Man schrie laut, daß England seine Macht auf dem festen Lande schwäche, ohne jemahls auf dieser Seite Vortheile erwarten zu können. Die Seemacht werde vernachlässiget, weil Marlborough den Seedienst nicht verstehe; und die-

dieser Feldherr ziehe den Krieg in die Länge, um sein und seiner Parthei Ansehen zu behaupten. Der Schatzmeister, Lord Godolphin, sein Freund, verwende alles Geld auf den Krieg in Flandern, und so könne in Spanien, wie auf dem Meere, nichts mit Nachdruck unternommen werden. Die Torys sahen bald ihre Wünsche erfüllt. Die ersten Staatsbedienten verlohren im J. 1710. ihre Stellen, und in dem im Deceber versammleten neuen Parlament waren dem größern Theile nach übertriebene Torys gewählt worden. Diese stimmten für Frieden. Marlborough verlohr am Ende des Jahres 1711. sein Commando, weil ihn das Unterhaus wegen verschiedener Unterschleife in Anspruch nahm. Sein Nachfolger bey dem Heere in den Niederlanden, der Herzog von Ormond, bekam Befehl, an keinem Gefechte Antheil zu nehmen. Alle Bundsgenossen schrien; und vielleicht breitete man damals das Gerücht von einer geheimen Begünstigung des Prätendentens *) nur darum aus, das torysche Ministerium zu

*) So heißt der Sohn Jacob's II. und dessen Nachkommen, weil sie ihren Anspruch auf Grosbritannien nicht aufgegeben haben.

zu stürzen, und die Whighs in die Höhe zu bringen. Doch aller Widerstand kam zu spät. Anna drohte, ihren besondern Frieden zu schließen. Holland fürchtete auf den Fall schlimmere Bedingungen von Frankreich; gab nach, und unterzeichnete am 29sten Jenner 1713. den Barrier-Tractat mit England, in welchem die Republik die protestantische Erbfolge des Hauses Hannover in Grosbritannien garantirte. Gleich darauf am 27sten Merz 1713. unterzeichnete der englische Gesandte zu Madrid, der Graf von Lexington, den Frieden mit Spanien, und am 11ten April zu Utrecht der Bischof von Bristol und der Graf von Strafford mit Frankreich. Die Bedingungen dieser Friedensschlüsse sind in der Geschichte von Spanien und Frankreich angezeigt worden. Es ist wahr, noch einige Feldzüge mehr würden die französische Macht auf längere Zeit für Europa unschädlich gemacht haben. Es ist wahr, die englischen Minister liessen sich bey den Unterhandlungen hintergehen, und versäumten vorzüglich, die Einrichtung des Handels zwischen beyden Reichen zu der Zeit in

Ord-

Ordnung zu bringen, wo der französische Hof an keinen Widerstand denken konnte. Allein es ist eben so wahr, daß es Englands Absicht gar nicht seyn durfte, Oesterreich zu der ersten Macht von Europa zu erheben; daß dieses Haus selbst bey dem Kriege zu wenig gethan hatte; daß England über 381 Millionen Thaler auf den Krieg verwendet hatte; daß die Theilung der spanischen Monarchie doch auf gewisse Art erhalten ward; und daß Grosbritannien durch die Anerkennung der protestantischen Erbfolge, durch die Erwerbung von Gibraltar, Minorca, der Hudsonsbay, der Insel Terreneuve, St. Christoph und Neuschottland, durch die Schleifung der Vestungswerke und des Hafen von Dünkirchen, Vortheile genug erhielt, seinen Frieden nicht als nachtheilig und schimpflich zu betrachten. Indeß schrien die Whighs dagegen, und beschuldigten das Ministerium eines geheimen Verständnisses mit Frankreich zum Besten des Prätendenten.

Während dem Kriege war die wichtige Vereinigung Schottlands mit England unter ein Parlament zu Stande gekommen, an welcher schon Wilhelm III. gear-

arbeitet hatte. Der **Unionstractat** war am 22sten Julius 1706. von den Commissarien unterzeichnet, vom schottischen Parlamente am 16ten Jenner 1707, und vom englischen am 5 Merz bestätiget, und am 6 Merz von der Königin genehmiget worden. Vermöge desselben machen beyde Reiche unter dem Namen von **Grosbritannien** ein einziges aus, und haben ein **Parlament**, zu welchem Schottland 16 Lords in das Oberhaus, und 45 Glieder in das Unterhaus schicket. Außer der Anerkennung der protestantischen Erbfolge in dem Hause **Hannover** verordnete dieser Vertrag völlige Freiheit und Gleichheit in der Handlung und Schiffarth in alle Häfen und Pflanzstädte; gleiche Freiheit und Einschränkung im Handlungswesen; gleiche Zölle; gleiche Abgaben von allen flüßigen Waaren; gleiche Münze, Maaß und Gewicht; gleiche Gesetze über die Staatsrechte, bürgerliche Regierung und Polizey. Doch sollten die Jurisdictionen, welche Privatleuten zuständig wären, ungekränkt bleiben; und kein Rechtshandel bey den schottischen Gerichten, von der Kanzley der königlichen Bank, der gemeinen Klagen und

andern Gerichten zu Westmünster, abgefordert werden. Bey den Auflagen endlich, welche das Großbritannische Parlament machen würde, sollten die Schotten den ein und vierzigsten Theil tragen *). Der Vortheil dieser Vereinigung war offenbar für England. Schottland ward den Engländern unterwürfig, indem es sein Parlament verlohr; die kleine Zahl der schottischen Glieder im Grosbritannischen Parlamente vermag nichts gegen die Mehrheit der englischen; Schottland ward Zöllen und Abgaben unterworfen, welche es vorher nicht kannte †), und außerdem war fast bey allen Puncten das Recht, Abänderungen zu machen, dem Parlamente von Grosbritannien vorbehalten, das heißt der Willkühr der Engländer. Es war nichts anders zu erwarten, als Widerstand gegen die Vereinigung, welcher auch in einigen schottischen Städten in Aufruhr ausbrach. Die Krone mußte die Einwilligung des schottischen Parlaments durch Be-

*) Oder, wie es in dem Tractat heißt, zu 1,997,763 Pfund Sterling, acht Schillingen $4\frac{1}{2}$ Sous, Subsidien zahlt Schotland 48000 Pfund.

†) Es verlohr unter andern die zollfreie Einfuhr des fremden Salzes, ein groser Nachtheil für die schottischen Fischereien.

Bestechung erkaufen; die Häupter der Gegenparthei, die Herzoge von Hamilton und Athol veruneinten sich; die von Frankreich erwartete Hülfe blieb aus, und die eifrigen Presbyterianer wurden durch die Versicherung besänftiget, daß die bischöfliche Kirche nicht sollte eingeführt werden. Die vornehmsten Werkzeuge der Vereinigung, welche sich vom Hofe brauchen liessen, waren die Grafen von Stair und Seafield, die Herzoge von Queensberry und Argyle. Das Misvergnügen der Schotten über die Vereinigung hat indeß noch lange fortgedauert, und sich verschiedentlich geäußert.

Den Utrechter Frieden überlebte die Königin nicht lange; sie starb am ersten August 1714. Ob sie gleich kurz vorher mehr als einmal dem Parlamente Versicherung von ihrer guten Gesinnung gegen das Haus Hannover gegeben, so glaubten doch Viele, daß nur ihr schneller Tod sie verhindert habe, die protestantische Erbfolge-Acte, zum Vortheil ihres Stiefbruders, des Prätendenten, aufheben zu lassen. Sie selbst war schwach am Geiste, und einige übertriebene Torys mögen wohl diesen Einfall gehabt haben.

Georg der Erste, und seine Freunde, die Whighs, waren bey der Krankheit der Königinn, aufmerksam genug auf die Bewegungen der Torys gewesen, um bey der Thronbesteigung keinen Widerstand zu finden. Sein Kronrecht war die Erbfolge-Acte, welche alle katholische Linien des Hauses Stuart ausschloß. Georg war von mütterlicher Seite ein Urenkel des Königs Jacob des Ersten. Denn seine Grosmutter, Elisabeth, Gemahlin des unglücklichen Kurfürstens von der Pfalz, Friedrichs V., war Jacob's Tochter. Er bestieg den Thron in einem Alter von 54 Jahren, mit der Entschlossenheit, seine Freunde nicht zu verlassen, und seine Feinde nicht zu fürchten. Ein Freund der Whighs, welche die Erbfolge-Acte betrieben und durchgesetzt hatten, und in der Meinung, alle Torys wären Anhänger des Prätendenten, ließ er, seiner Parthei den vollen Triumph über ihre Gegner genießen. Die Minister, welche den Utrechter Frieden geschlossen hatten, wurden, als Verräther des Landes, vor Gericht gezogen, und ungerecht behandelt. Dieses Verfahren hatte Folgen. Die geistlichen Torys schrien,

die

die englische Kirche sey in Gefahr von Seiten der presbyterianischen Whighs; die catholischen Torys schlossen sich an; viele Engländer waren von dem Erbrechte des Prätendenten überzeugt, und die Schottländer murrten über die Vereinigung. In London und mehrern Städten rottete sich der Pöbel zusammen; stürmte die Häuser und Kirchen der Presbyterianer; trank Jacob's III. Gesundheit, und schrie kein Hannoveraner! kein Lutheraner! Das Parlament, welches auf des Königs Seite blieb, erlaubte, so viele Kriegsvölker, als nöthig wären, anwerben zu lassen; verordnete aber auch, daß nach wiederhergestellter Ruhe, für alle brittische Besitzungen, nicht mehr als 29338 Mann sollten beibehalten werden. In Schottland ließ der Graf von Marr im September 1715 den Prätendenten, an der Spitze von 10000 Mann als König ausruffen; in den nördlichen Grafschaften von England geschah eben dasselbe. Allein die Anführer handelten planlos; Ludwig XIV., auf dessen Unterstützung man rechnete, starb *), und der Prätendent kam

zu

*) Am 1ten September 1715.

zu spät, und weinte, da er hätte handeln sollen. Einige zwanzig von den Vornehmsten wurden hingerichtet, und an 1000 begnadiget, das heißt, nach America geschickt, um da die, von den Wilden am meisten beunruhigten Gegenden anzubauen oder als Leibeigene zu dienen. Das Parlament war seinem Könige so ergeben, daß es im April 1716 die dreijährige Dauer der Parlamenter auf sieben Jahre verlängerte. Die Macht der Regierung ward dadurch sehr vergrößert, da sie vorher alle drei, nun aber nur aller sieben Jahre nöthig hat, sich das Uebergewicht bey den Wahlen zu verschaffen. Doch handelten die Whighs, welche diese Verlängerung der Parlamenter betrieben, zunächst auch für ihren Vortheil. Denn da sie nun vier Jahre länger im Parlamente blieben, so hofften sie, den Sturz der Torys zu vollenden.

Viele Engländer klagten schon damals, und klagen noch, daß die Regierung des Hauses Hannover für ihr Vaterland sehr nachtheilig geworden sey. Denn Großbritannien habe für die Sicherheit der teutschen Staaten seines Königs Verbindungen mit dem festen Lande schliessen müssen, welche

che bey einer ungeheuren Vermehrung der Nationalschuld, den Britten keinen Vortheil gebracht hatten. Ganz ohne Grund ist diese Klage nicht. Vornemlich hat Georg I. als Churfürst von Hannover den König von Grosbritannien in kostbare Händel verwickelt. Nur sollten die Engländer nicht vergessen, daß jene Verbindungen mit dem festen Lande späterhin auch dazu gedient haben, Frankreichs Macht in Schranken zu halten, und daß ein beträchtlicher Theil des französischen America auf dem festen Lande von Europa erobert worden.

Georg I. wendete seine Aufmerksamkeit nun auf die auswärtigen Angelegenheiten. Robert Walpole behielt unter seiner ganzen Regierung sein Vertrauen. Für die Holländer ward am Wiener Hofe der Barrier Tractat am 15ten November 1715. zu Stande gebracht, und von Grosbritannien garantirt. Er war nicht so vortheilhaft für die Republik, als der von 1712; indeß doch immer hart genug für den Kaiser, als Erben der catholischen Niederlande. Der Wiener Hof zögerte daher auch mit der Erfüllung bis 1718, da er am 22sten December eine neue Convention unterzeichnete, welche

in Ansehung der Grenzen in Flandern und anderer Puncte für ihn noch nachtheiliger ausfiel. Denn er suchte damals die Hülfe der Republik gegen Spanien. Die Republik erhielt das Recht, eigene Besatzungen zu halten in den Vestungen, welche der französischen Grenze am nächsten lagen, in Namur, Dornick, Meain, Furnes, Warneton, Ypern, und Fort Knocke. In Dendermonde ward eine gemeinschaftliche, österreichische und holländische Besatzung gelegt. Zur Unterhaltung der Truppen zahlte der Kaiser jährlich 1,250000 holländische Gulden; übernahm eine Schuld von 8,396000 Gulden, welche Karl II. von Spanien auf die Niederlande geborgt hatte, und die Bezahlung von 4,618950 Gulden an gethanen Vorschüssen und gehabten Kosten im letztern Kriege *).

Gleich darauf erneuerte Georg das alte Bündnis mit der Republik und schloß einen Handlungstractat mit Spanien **). Die Engländer erhielten dadurch die Erlaubnis von den Inseln von Tortue †) Salz zu

*) Umständlicher davon in der Geschichte der vereinten Niederlande.

**) Im J. 1716.

†) Gehören zu Kastilien.

zu holen; die Zölle der Aus- und Einfuhr in den spanischen Häfen wurden herunter gesetzt auf diejenigen, welche unter Karl II. gehoben worden, und die Engländer in den spanischen Staaten sollten an Abgaben nicht mehr bezahlen, als die gebohrnen Spanier. Frankreich, dessen Regent zu seiner Sicherheit ein Bündnis mit England wünschte, ward genöthiget, die Schleifung von Dünkirchen und Ausfüllung des Hafens, nicht nach dem Buchstaben, sondern nach dem Sinn des Utrechter Friedens zu vollziehen, und den Canal und Schleuse von Mardyk, welchen Ludwig XIV. nicht weit von Dünkirchen anlegen lassen, zu zerstören.

Die Vergrößerungs-Absichten des spanischen Hofes vereitelt Georg durch die Quadrupel-Allianz, und dem Wiener Bündnisse setzt er die Hannöverische Allianz entgegen. Die Spanier belagern Gibraltar, und Georg I. stirbt kurz vor der Unterzeichnung des Friedens auf einer Reise in seine teutsche Staaten, am 22 Julius 1727 *). Georg I. war ein selbstthätiger

*) Ueber diese Vorfälle ist nachzulesen Heft 2. S. 204 ꝛc und die Geschichte von Frankreich.

tiger Regent, und der viele Erfahrung in Staatsunterhandlungen besaß. Sein Zeitalter zeichnet sich sehr aus durch eine Menge von Bündnissen und Verträgen, in welchen die Quelle von immer neuen Irrungen liegt. Die Absichten des spanischen Hofes auf die alten italiänischen Besitzungen, und Kaiser Karl des Sechsten Handlungs-Gesellschaft zu Ostende beschäftigten die Seemächte vorzüglich. Aber die Irrungen zwischen England und Spanien wegen des westindischen Handels blieben unausgemacht, und diese nebst Frankreichs Betragen bey der österreichischen Erbfolge, nach dem Tode Kaiser Karl's VI. verursachten bald einen langen blutigen Krieg.

Auch mit Schweden war Georg I. in Gefahr eines Krieges gewesen. Karl XII. in Schweden, von übermächtigen Feinden geängstiget, wollte nicht leiden, daß englische Schiffe seinen Feinden Kriegsbedürfnisse zuführten, und gegen Georg war er erbittert, weil dieser, als Kurfürst von Braunschweig, die von den Schweden im Kriege verlohrnen Herzogthümer Bremen und Verden von den Dänen erkauft hatte. Die Erbitterung des Königs von Schweden

soll

soll so weit gegangen seyn, daß er sich mit den Anhängern des Prätendenten eingelassen und versprochen habe, eine Empörung zum Besten dieses Prinzens, durch eine Landung zu unterstützen. Sein Gesander, der Graf von Gyllenburg, ward am 9ten Februar 1717. in London arretirt, und die Regierung bemächtigte sich aller seiner Papiere. Doch der plötzliche Todt Karl's XII. welcher am 10ten December 1718, bey der Belagerung von Friedrichshall in Norwegen, erschossen ward, hemmte einen Krieg, zu welchem das Parlament schon seine Bestimmung gegeben hatte. Dagegen ward am 20sten Jenner 1720. zu Stockholm ein Schutz- und Trutzbündnis mit Schweden gegen den rußischen Kaiser unterzeichnet und Georg verschafte den Schweden einen leidlichen Frieden mit den Königen von Dännemark und Preußen.

Noch verdienen unter dieser Regierung angemerkt zu werden der traurige Actienhandel der Südseegesellschaft; die Unterwerfung des irländischen Parlaments unter das englische, und die Anlegung der Wege im Hochlande.

Die

Die Südseegesellschaft, welche allein berechtiget war, nach dem spanischen America zu handeln, hatte der Regierung zehntehalb Millionen Pfund Sterling vorgeschossen. Blount einer von ihren Schreibern schlug vor, alle übrigen Schulden der Krone an sich zu kaufen, und so die Gesellschaft zum einzigen Gläubiger des Staats zu machen. Dagegen sollte ihr zur Einlösung aller Staatsschulden erlaubt seyn, ihren Fond mit dreyßig Millionen Pfund Sterling zu vermehren. Das Parlament genehmigte den Vorschlag im J. 1719. und die Gesellschaft ließ Actien verkaufen. Die ungeheuren Vorstellungen von dem Gewinne und der Größe des Südseehandels, so wie die anfängliche Vertheilung eines übermäßigen Dividenden, lockten Menschen genug, ihre Staatsobligationen und baaren Gelder für Actien hinzugeben. Auch die Gewinnsucht der Holländer nahm an dem Spiele Theil. Doch dauerte die Verblendung nicht lange. Schon 1720. sah sich das Parlament genöthiget, ins Mittel zu treten. Das Publicum erhielt aber nur einen geringen Ersatz. Die Vorsteher der Gesellschaft bezahlten eine sehr mäßige Geldstrafe, und einige kö-

nig-

nigliche Minister, wie Walpole und Sunderland, blieben im Verdachte, ihre Hand auf eine unerlaubte Art im Spiele gehabt zu haben.

Das irländische Parlament ward 1720. der gesetzgebenden Macht des grosbritannischen ohne Einschränkung unterworfen, und ihm das Recht abgesprochen, die Urtheile irgend eines Gerichts von Grosbritannien über Irländer, zu untersuchen, zu bestätigen, oder zu widerrufen. Die Veranlassung darzu war ein Verhaftsbefehl der Pairs im irländischen Parlamente gegen die Herren von der Schatzkammer gewesen, welche einer Verordnung des dortigen Oberhauses darum nicht wollten Folge leisten, weil die Pairs von Grosbritannien sie verworfen hatten.

Die Wege im Hochlande, welche den rohen Bewohnern dieser Gebürge Verbindung und Umgang mit dem cultivirtern Theile des Landes verschaft haben, wurden auf Veranlassung der dortigen Unruhen angelegt. General Wade erhielt 1724. den Auftrag, diesen mit den größten Schwierigkeiten verbundenen Plan auszuführen. Der Anfang ward 1726. gemacht, und 1737. war

das

das Werk vollendet. Die Wege sind alle so gemacht, daß sie mit Wagen und Artillerie können befahren werden. Ihre Länge beträgt 250 englische Meilen, und die Breite 20 bis 24 Fuß. Sie gehen an zwei Orten aus dem Niederlande in die Gebürge, der eine bey Crief in Stratherne, 14 Meilen nordwärts von Stirling; der andere bey Dunkeld, zehn Meilen nordwärts von Perth.

Georg der Zweite bestieg den grosbritannischen Thron in einem Alter von 37 Jahren *). Robert Walpole blieb in seinem Posten, und behauptete sein Ansehen und seinen Einfluß auf die Staatsgeschäfte. Im Parlamente, wo die fortwachsende National-Schuld **), und das stehende Heer der gewöhnlichen Gegenstände der Debatten waren, behielt die Hofpartei die Oberhand. Mit Spanien ward am 6ten Merz 1728. ein Vergleich zu Pardo unterzeichnet, welcher die Streitigkeiten über den Handel der Engländer nach dem spanischen America, unausgemacht ließ. Auch der Vergleich von

*) Er war gebohren am 10ten November 1683.
**) Sie betrug bey Georg I. Tode über 30 Millionen Pfund Sterling.

von Sevilla änderte hierinnen so wenig, als die Verwendung Georg's für Spanien in dem Wiener Vertrage *). Die englische Nation wünschte Krieg mit Spanien, in der gewissen Hoffnung, ihre Handlungsfreiheit werde darbei gewinnen. Der spanische Hof war aufgebracht durch die Flotte, welche Georg II. zur Unterstützung der Portugiesen auslaufen ließ; der Streit über Georgien vermehrte den Unwillen, und so ward der Krieg im October 1739. von Grosbritannien erklärt **). Da Frankreich eine spanische Flotte in seinen Schutz nahm, welche von der englischen angegriffen ward, und Georg der Königin von Hungarn, Maria Theresia, ein Heer zu Hülfe führte: so erfolgte am 15ten Merz 1744. eine Kriegserklärung von Frankreich. Karl Eduard, des Prätendentens Sohn, erschien im Julius 1745. in Schottland. Er führte zwar nur einige Officiere und Gewehre für 1500 Mann mit sich. Aber er fand bald Zulauf von den Bergschotten; schlug einige englische Corps und rückte bis hundert englische Meilen vor London. Aber seine

*) S. Heft 2. S. 219 ꝛc.
**) S. Heft 2. S. 226 ꝛc.

seine Schotten kannten bey ihrer wilden Hitze keine Kriegszucht; die Häupter wurden uneins; Eduard mußte sie in ihr Land zurück führen, wo er von dem Herzoge von Cumberland am 16ten April 1746. in den Ebnen bey Culloden geschlagen ward. Mehr Unterstützung von Frankreich würde ihn sehr gefährlich gemacht haben. Aber man erwartete anfangs keinen beträchtlichen Erfolg von dieser Unternehmung, und die wenigen Regimenter Franzosen, welche endlich ankamen, thaten in der Schlacht bey Culloden keinen Schuß. Der Prinz, auf dessen Kopf 30000 Pfunde Sterling gesetzt waren, irrte in den kläglichsten Umständen fünf Monathe lang herum, ehe er entwischen konnte *). Diese Empörung nutzte das grosbritannische Parlament, Vorkehrungen gegen künftige Unruhen zu machen. Die Bergschotten mußten ihre eigenthümliche kriegerische Kleidung ablegen, damit sie sich allmählig entwöhnen möchten, sich als ein besonderes Volk zu betrachten **). Die erb-

*) Erst am 19ten September 1746, glückte es ihm auf einem Kaper von St. Malo zu Schiffe zu gehen.

**) Sie bestand in einem kurzen Rock, und langen Man-

erbliche Gerichtsbarkeit, durch welche alle Macht in den Händen einiger Häupter der Stämme war, ward aufgehoben, und ihren Besitzern mit 164,232 Pfunde Sterling abgekauft *). Der gemeine Mann erhielt damit seinen gebührenden Antheil an der Freiheit, und war nicht mehr gezwungen, der Fahne des Aufruhrs zu folgen, wenn seine Häupter dieselbe aufzustecken für gut fanden.

Im Kriege behauptete Grosbritannien die Obermacht zur See; Frankreich hingegen auf dem festen Lande. Ein comischer Vorfall eräugnete sich bey der Landung in Bretagne. Der Admiral Lestock und der General Sinclair unternahmen sie am ersten October 1747. Ihre Absicht war, sich der Niederlagen und Magazine der französisch-ostindischen Compagnie zu bemächtigen. Die Engländer landen; der Commandant in Port-Louis befiehlt, Chamade zu schlagen. Der Trommelschläger aber schlägt aus Irrthum Allarm. Der

Mantel, der mit einem Gürtel zugeschnallt war, von welchem ein Pistol und ein Dolch herabhiengen.

*) Im März 1748.

Der Admiral giebt zu gleicher Zeit ein Zeichen, daß er wegen Veränderung des Windes seinen Posten verlassen müße; und so schiffen sich die Engländer am 7ten October wieder ein, indem der Irrthum eines Trommelschlägers die Unternehmung vereitelt.

Frankreich both Frieden an; die Holländer wünschten ihn eifrig, aus Furcht, in ihrem eignen Lande sich von den Franzosen übermannt zu sehen; und das grosbritannische Parlament fand keine Vortheile bey den vielen Verbindungen auf dem festen Lande. Der Friede ward im October 1748 zu Aachen unterzeichnet, und Grosbritannien gewann gar nichts, außer daß Frankreichs Seemacht vernichtet, und die Zerstückelung der österreichischen Staaten verhindert war *). Das war der Nutzen von einem Kriege, welcher den Engländern allein an baarem Gelde über 142 Millionen Thaler gekostet hatte. Die Handlungsstreitigkeiten mit Spanien blieben immer dieselben. Mit Frankreich war der Friede nicht viel mehr, als ein Waffenstillestand; die Neckereien in Indien und America dauerten fort; am Ohio kam es schon im Ju-

*) S. Heft 2. S. 233 ꝛc.

Julius 1754 zum förmlichen Gefechte, und da Admiral Boscawen am 10ten Junius 1755 bey Terreneuve zwei feindliche Kriegsschiffe aufbrachte, so war der Krieg ohne weitere Erklärung da. Georg II. schloß im September 1755 einen Vertrag mit der Kaiserin von Rußland, welche gegen eine Subsidie von 600000 Thalern zur Vertheidigung der Hannoverischen Lande 40000 Mann marschfertig zu halten versprach. Doch Friederich II., König von Preußen, der gröste Mann seines Jahrhunderts, fand nicht für gut, dieses Heer auf teutschen Grund und Boden einrücken zu lassen. Denn er wußte, daß Rußland, Oesterreich und Churſachſen einen Bund geschlossen hatten, ihm Schlesien und einige andere Theile seiner Staaten wegzunehmen. Der Wienerhof schien gar nicht geneigt, für Hannover die Gewährleistung zu übernehmen. Georg II. schloß daher am 16ten Jenner 1756 einen Tractat mit Preußen, dessen König sich verpflichtete, die teutschen Länder seines neuen Bundsgenossen zu schützen. Frankreich vereinte sich dagegen mit Oesterreich; und so schloß sich an den Seekrieg zwischen Grosbritannien und Frankreich

reich ein Landkrieg an, welcher in Ansehung seines Erfolgs der merkwürdigste in unserm Jahrhunderte ist, und welcher die brittische Obermacht zur See, in Ost- und Westindien, grösten Theils bewürkt hat. Denn Frankreich verzehrte zu viele Kräfte auf dem festen Lande, wo desselben Heere einmal über das andere geschlagen wurden.

In die Zeit dieses Krieges fällt die Stiftung des großen brittischen Reichs am Ganges *). Ostindien war, seit dem Verfall der mogolischen Macht, in viele Staaten zertheilt, welche, einer mehr, der andere weniger die Oberherrschaft des Gros-Moguls erkannten. Die Engländer hatten, als Handelsleute, hier erst durch die Erwerbung von Bombay, welches Karl II. mit einer portugiesischen Prinzeßin erheirathet hatte, festen Fuß gefaßt. Seit 1749 fiengen sie an, sich in die Händel der dasigen Fürsten zu mischen, und sich der Herrschaft von Carnatic **) zu bemächtigen, un-

*) Des Hrn. Pr. Sprengel historisches Taschenbuch von 1786 muß hier nachgelesen werden. Denn mit mehr Kenntniß als dieser Schriftsteller, wird so leicht kein Teutscher über Indien schreiben.

**) Eine Landschaft von Decan, deren Größe 2060 teutsche Quadratmeilen beträgt.

unter dem Scheine, den Landesfürsten gegen seine Feinde zu schützen. Düpleix, Gouverneur der französischen Besitzungen in Indien, verband zwar viele Fürsten gegen die Engländer; aber diese überwanden allen Widerstand durch ihre Ueberlegenheit zur See. Doch die grösten Eroberungen warteten auf die Engländer am Ganges, in Bengalen. Hier herrschte als Vasall des Grosmoguls der Nabob Surajah Daula. Die Engländer besassen einige befestigte und unbefestigte Handelsniederlassungen, wovon Calcuttä am westlichen Arme der Ganges die vornehmste war. Surajah Daula griff diesen Ort am 18ten Junius 1756 an, und zwey Tage darauf ergab sich die Besatzung. Hundert und sechs und vierzig Engländer wurden in der heissesten Jahreszeit in ein Gewölbe gesperrt, das nur achtzehn Fuß ins Gevierte, und zwei kleine mit doppelten Gittern verwahrte Fenster hatte. Durst und unerträgliche Hitze quälte die Eingesperrten auf die entsetzlichste Weise, und nur drei und zwanzig lebten noch am folgenden Morgen. Admiral Watson und der Oberst Clive wurden von Madras abgeschickt, diese

Grau-

Grausamkeit zu rächen, und die verlohrnen Ortschaften wieder zu erobern. Clive fochte mit unerhörtem Glück. Mit 2000 Mann zersprengte er am 4ten Februar 1757 ein Heer von 50000; warf durch einen zweiten Sieg, bey Plaßey, am 23sten Junius 1757 den Nabob aus seinen Staaten; verkaufte die Nabob Würde an den Meistbiethenden, und nöthigte endlich den, von seinen vormaligen Vasallen geängstigten, Grosmogul, der englisch ostindischen Gesellschaft am 14ten August 1765 die Belehnung über die drei großen Provinzen Bengalen, Bahar und Orixa zu ertheilen *).

Von dem Gange des Krieges gegen Frankreich ist das Nöthige bey diesem Lande angeführt worden. Georg II. erlebte den Frieden nicht; er starb plötzlich am 25sten October 1760, mitten unter den glänzendesten Siegen der grosbritannischen Waffen. Ihm folgte sein Enkel, Georg III., dessen Vater schon im März 1751. ver-

*) Eigentlich erhielt die Gesellschaft die Hebung der Einkünfte in diesen Provinzen, ohne welcher der Nabob nur ein Schattenbild ist. Die Nabob Würde wurde beibehalten, als ein Mittel, innern Empörungen vorzubeugen, und die Indier an ihre neuen Herren zu gewöhnen.

verstorben war. Er fand den William Pitt, einen großen und patriotischen Mann am Ruder der Geschäfte, welcher die Theilnehmung Spaniens an dem Kriege voraus sah. Pitt von der ganzen Nation verehrt, rieth, den Angrif nicht zu erwarten, sondern ihm zuvor zu kommen. Der Staatsrath dachte anders. Pitt legte seine Stelle nieder, und bald darauf erfolgte, was Pitt vorher gesagt hatte, die Kriegserklärung von Spanien. Dieser Schritt geschah von Spanien offenbar zu spät; denn Frankreichs Seemacht war schon vernichtet. Zwei Schläge machten den Spaniern den Frieden nothwendig nämlich der Verlust von Havannah und Manilla. Lord Bute, ein Schottländer, des Königs Vertrauter und erster Minister *), war auch nicht abgeneigt, einen rühmlich geführten Krieg durch einen rühmlichen Frieden zu enden. Frankreich that durch den König von Sardinien zuerst Vorschläge. Der Herzog von Bed-

*) Dieses ist der, welcher die Schatzkammer unter sich hat. Der Herzog von Newcastle legte am 21sten May die Stelle eines ersten Commissarius der Schatzkammer nieder.

Bedford unterhandelte von englischer Seite in Frankreich, und der Herzog von Nivernois von französischer in England. Am 5ten November 1762 würden die Präliminarien zu Fontaineblau, und am 10ten Februar 1763 der Definitiv-Tractat zu Paris unterzeichnet. Die Bedingungen sind anderwärts angezeigt worden. Da der Krieg wegen der Grenzen in America und Ostindien angefangen war, so ist es unläugbar, daß Grosbritannien durch die Abtretungen von Frankreich, noch weit mehr, als seinen Zweck enthielt. Bey aller entschiedenen Uebermacht der Waffen, mußte Grosbritannien doch die Last eines Krieges fühlen, der ihm an 280000 Menschen und gegen 346 Millionen Thaler gekostet, und die National-Schuld auf 140 Millionen Pfunde Sterling erhöht hatte. Indeß meinten doch die Feinde der Hofparthei, die Minister hätten weder die Havannah und Manilla, noch die Französischen Zuckerinseln zurück geben sollen. Bute legte seinen Posten nieder, den Grenville erhielt; aber das Volk betrachtete ihn dieser Resignation unerachtet, als den einzigen Rathgeber des Königs, als die Seele des

Mini-

Ministerium's, und welcher in dem Herzen des Königs die von ihm hinein gelegten Grundsätze des Despotismus nähre und unterhalte *). John Wilkes grif diesen Mann, so wie die ganze Regierung des Königs, und den Frieden von Versailles, in einem Wochenblatte an **). Die Staatssecretairs liessen ihn einziehen, ohne in dem Verhaftsbefehl seinen Namen genannt zu haben ***). Da er Parlamentsglied war, so schrie die Opposition über Verletzung der Parlamentsprivilegien. Indeß setzte es die Hofparthei durch, daß das Parlament jenes Blatt, als ein aufrührisches Pasquill zum Feuer verurtheilte †). Das Volk hingegen sah ihn als einen Märtyrer der Freiheit an, und Wilkes entzog sich der weitern Untersuchung durch die Flucht nach Frankreich ††). Seit dem stritt man im Parlamente heftig und oft über die eigenmächtigen Verhaftsbefehle der Regierung, und Georg III. verlohr das Zutrauen der Na-

*) Er war vorher Oberhofmeister bey Georg III., als Prinzen von Wallis, gewesen.
**) Im North Briton St. 45.
***) Am 30sten April 1763.
†) Am 26sten November.
††) Am 24sten December.

tion. Lord Bute und desselben Landsmann, der Groskanzler Mannsfield wurden unter dem Namen der geheimen Junta ein Gegenstand des bittersten Volkshasses, und wenn die Regierung dem unerachtet die Mehrheit der Stimmen im Parlamente behauptete, so vereitelte dagegen die Opposition viele Maaßregeln der Minister durch frühe Bekanntmachung derselben. Diese Uneinigkeit brachte Grosbritannien um den grösten Theil seiner americanischen Colonien.

Doch vor dieser großen Weltbegebenheit beschäftigten die großen Eroberungen der ostindischen Gesellschaft das Ministerium und Parlament auf mancherlei Art. Diese Kaufmannsgilde beherrschte hier seit 1765. in Bengalen und in den beyden angrenzenden Provinzen Bahar und Orixa, ein Land das größer ist, als Grosbritannien und Irland, und zwölf Millionen Einwohner zählt. Außerdem hob sie Tribut, von dem Nabob von Aude *) von Tanjore **) und andern Fürsten; besaß die besten Oerter von Car-

*) Er herrscht in dem vormahligen Staate des Grosmoguls, über acht Millionen Menschen.

**) Tanjore liegt in Decan, und ist so groß als die Insel Sardinien.

Carnatic *), und ihre Presidentschaften Madras und Bombay enthielten die weitläuftigsten Besitzungen auf der östlichen und westlichen Küste von Decan **). Da nun allein die Einkünfte von den Eroberungen des Lord Clive über zehen Millionen Thaler stiegen: so verlangte das Ministerium, in welches itzt Lord North als Kanzler der Schatzkammer getreten war, die Gesellschaft solle einen verhältnismäßig größern Beytrag zur Verminderung der Nationalschuld hergeben. Vergeblich wendete sie ein, daß der Staat von ihr nach und nach ein Darlehn von 25 Millionen Thaler erhalten habe, und daß sie monathlich gegen 600000 Thaler an Zöllen bezahle. Der Minister warf im Parlamente die Frage auf, ob die Gesellschaft durch ihr Privilegium zu Eroberungen, oder nur allein zum Handel berechtiget wäre? und ob die Zollabgaben als eine zureichende Vergütung für die Kosten der

*) Carnatic ist auch ein Theil von Decan, und hat eine Größe von 2060 deutsche Quadratmeilen.

**) Decan, enthält auf der Halbinsel hisseit des Ganges vier große Staaten, und einige kleinere. S. von Indien überhaupt Sprengel's historisches Taschenbuch von 1786.

der Kriege angesehen werden könnten, welche die Nation ihrentwegen in Indien habe führen müssen? die Gesellschaft fand für gut sich mit der Regierung zu vergleichen. Sie machte sich verbindlich fünf Jahre lang, von 1768. an, und so lange sie ihren Actieninhabern zehn Procent würde bezahlen können, der Regierung jährlich 2,400000 Thaler, außer den bisherigen Abgaben zu entrichten. Indeß waren kaum einige Jahre vergangen, als die Gesellschaft sich außer Stand gesetzt sah, diesen Vertrag zu erfüllen. Die Habsucht ihrer Beamten in Indien, der verschwenderischste Aufwand der Regierungen, und eigenmächtig unternommene Kriege mit den Landesfürsten, hatten sie in solche Schulden gesetzt, daß sie 1773. weder der Regierung jene Summe, noch ihre in Indien auf sie gezogene Wechsel bezahlen konnte. Die Regierung mußte sich ihrer annehmen, und das Parlament bewilligte ihr ein Darlehn von 1,400000 Pfunde Sterling. Zugleich aber verordnete das Parlament, daß die Gesellschaft ihren Dividenden auf sechs Procent herabsetzen, und erst dann über sieben Procent erhöhen solle, wenn sie der Nation die Hälfte des geliehe-

nen

nen Capitals abbezahlt hätte. Auch in der innern Verfassung der Gesellschaft und der Regierung in Indien wurden Veränderungen gemacht, welche die Indier gegen die Tyrannei der Compagniebeamten schützen, und die Gesellschaft vor allzugroße Schulden bewahren sollten. Aber die Folgen dieser neuen Einrichtungen entsprachen nicht der Erwartung, und Grosbritanniens trauriger Krieg mit seinen nordamericanischen Kolonien hatte auch für diese Gesellschaft sehr nachtheilige Folgen.

Die Losreissung dieser Kolonien von dem Mutterlande ist wegen der Folgen, die sie theils schon gehabt hat, theils noch haben wird, vielleicht die gröste Begebenheit in der Weltgeschichte unsers Jahrhundertes. Grosbritannien hat dadurch nicht allein drei Millionen Menschen, und ein Gebieth von mehr als 40000 teutschen Quadratmeilen verlohren, welches von der Natur die herrlichste Lage erhalten hat, dereinst einer der ersten Staaten in der Welt zu werden: sondern der Handel, und mit dem Handel die Macht, von dem ganzen Europa wird dereinst die nachtheiligsten Veränderungen leiden. Ohne die

Gabe

Gabe der Wahrsagung zu haben, läßt sich vorher sagen, daß ein Land, welches der stärksten Bevölkerung fähig ist; welches einen sichern Zufluchtsort gegen den, hier und da immer mehr und mehr wachsenden, Despotismus darbietet, und welches von europäischen Erzeugnissen und europäischem Kunstfleiße sich unabhängig machen kann, am Ende die Uebermacht über einen Erdtheil erhalten muß, dessen Bedürfnisse ihm America unentbehrlich gemacht haben. Doch weg mit dem Blick in die Zukunft, deren kleinsten Theil wir nicht erleben werden! die Geschichte dieser grosen Weltbegebenheit ist von einem Teutschen für Teutsche so pragmatisch erzählt worden, als sie kein Britte für seine Landsleute beschrieben hat*). Da dieses Buch in Jedermanns Händen seyn muß: so wird es erlaubt seyn, das Detail hier zu übergehen.

Die Ursachen, Veranlassungen und mitwürkenden Umstände sind mancherlei gewesen. Die Kolonien hatten in dem letzten Kriege ihre Kräfte kennen lernen, und die Vertreibung der Franzosen von dem festen Lande

*) S. Sprengel's historisches Taschenbuch von 1784.

Lande hatte ihre Macht vergrößert. Der Geist kirchlicher und politischer Unabhängigkeit herrschte hier von jeher, am stärksten in Neu-England. Grosbritannien, zufrieden bisher mit den Zöllen und Handelsvortheilen, hatte manche Gelegenheit übersehen, die Kolonien enger mit sich zu verbinden, und seine Oberherrschafts-Rechte waren bisher nicht förmlich in Anspruch genommen worden. Die brittische Herrschaft war nicht in allen Kolonien auf gleiche Art gegründet. Einige, als Rhodeisland und Connecticut waren Democratien, und die Regierung ganz in den Händen der Einwohner. Andere gehörten gewissen Familien erb- und eigenthümlich, als Pensilvanien der Familie Pen, Maryland dem Lord Baltimore. In den übrigen ernannte der König den Statthalter und desselben Räthe, welche eine Art von Oberhaus vorstellten, das aber von den Repräsentanten des Volkes, als dem Geldbewilligenden Unterhause, sehr abhängig war. Der Handel der Americaner ward von Grosbritannien, welches ihn, ohne fremden Theilnehmern, allein haben wollte, außerordentlich eingeschränkt. Zwar war ihnen erlaubt, Holzwerk und Lebensmittel nach Westindien,

Korn

Korn, Reis und Fische nach Portugall, Spanien und andern europäischen Ländern zu führen; aber ihr Pelzwerk, Tabac, Eisen, Hanf, und Schifholz mußten sie an Britten verkaufen, und von diesen allein alle ihnen fehlende Fabric- und Manufactur-Artikel nehmen. Der Schaden war offenbar, indem die Kolonien ihre wichtigsten Erzeugnisse wohlfeiler verkaufen, und ihre Bedürfnisse zu höhern Preißen einkaufen mußten. Das Mutterland erschwerte ihnen das Aufkommen einheimischer Manufacturen auf alle Weise, und verschiedene, als Stahlhütten, Blechfabriken, Dratmühlen und andere durften gar nicht angelegt werden. Die Engländer blieben daher immer im Vorschuß, und die Kolonien ihre Schuldner. In dem Jahre 1763. betrug die englische Ausfuhr nach America 7,091,616 Thaler mehr, als die Einfuhr von America; und in den besten Jahren 1770. und 71. stieg dieses Uebergewicht bey dem Handel über dreyzehn Millionen. Bey dem Anfange des Krieges schätzten einige die Schulden der Kolonien an die brittischen Kaufleute zu vier und zwanzig Millionen Thaler. Indeß erhielten doch die Colonien viele Waaren

ren durch Schleichhandel von den Holländern und Franzosen, und setzten auf eben dieselbe Art viele von den englischen in dem spanischen Westindien ab. Diesen Schleichhandel suchte die Regierung gleich nach dem Versailler Frieden zu vernichten, indem sie eine Menge bewafneter Schiffe ausschickte, auf welchen Seeofficiere als Zollbediente angestellt waren. George Grenville stand damals als Lord der Schatzkammer, am Ruder der Geschäfte; Lord Hallifax und Egremont führten das Staatssecretariat. Grenville forderte von den Colonien einen Beitrag zur Verminderung der Nationalschuld, und wollte diesen durch Einführung des Stempelpapiers in den Colonien heben. Die Einwohner von Boston verbrannten das ihnen zugeschickte Stempelpapier im August 1764, und beharrten bey ihrer Widersetzlichkeit, obgleich das grosbritannische Parlament durch die Stempelacte am 22sten März, 1765. die Einführung dieses Papiers bey allen rechtsgültigen Handlungen verordnet hatte. Hier entstand nun die Frage, ob Grosbritannien ein Recht habe seine Colonien zu besteuren? das brittische Parlament konnte für sein Recht anführen die

un-

unstreitige Oberherrschaft Grosbritanniens über seine Kolonien; die mehrmahls ausgeübte Besteuerung derselben; die Kriege, welche England für America geführt, und 228 Millionen Thaler, welche das Mutterland für sie, seit ihrer Gründung ausgegeben habe. Die Kolonien behaupteten dargegen, daß sie, als gebohrne Britten, nicht schuldig wären, Auflagen zu bezahlen, welche sie sich nicht selbst aufgelegt hätten; daß sie also von einem Parlamente sich nicht dürften besteuren lassen, in welchem sie keine Repräsentanten hätten; und die Kriege für America habe das Mutterland eigentlich für die Erhaltung seines Handels geführt. Hatte Grosbritannien bey diesem Streite das Recht auf seiner Seite, so konnten sich die Kolonien mit der Nothwendigkeit des Widerstandes schützen. Denn eine Besteuerung würde hundert andere nach sich gezogen und darzu berechtiget haben. Ein Unglück für Grosbritannien war Unbeständigkeit in den Maaßregeln, eine natürliche Folge von den Veränderungen im Ministerium. Und da eine große Parthei im Parlamente selbst das Besteuerungsrecht

in

in Zweifel zog, so wurden die Colonien in ihrer Widersetzlichkeit bestärkt. George Grenville, der die Stempelacte im Parlamente durchgesetzt hatte, ward von den Häuptern der Opposition, den wärmsten Sachwaltern der Colonien, verdrängt. Der Marquis von Rockingham erhielt die Stelle des ersten Lords der Schatzkammer; der Herzog von Grafton und Conway, wurden zu Staatssecretairen ernannt *). Dieses Ministerium fand für gut, am 15ten März 1766 die Stempelacte aufzuheben. Weil aber in der Aufhebungsacte das Recht des Parlaments, die Colonien zu taxiren, als unzweifelbar angenommen ward, so konnte dieser Schritt nicht beruhigen. Dargegen betrachteten ihn die Colonien als ein Anzeichen von Schwäche der Regierung. Diese fiel auch unerwartet in andere Hände. Am 30sten Julius 1766 ward der Herzog von Grafton erster Lord der Schatzkammer, und mit ihm kamen der Graf von Shelburne, und Pitt der einige Tage vorher zum Grafen von Chatham erhoben war, ins Ministerium. Die Widersetzlichkeit in den Kolonien dauerte fort, als

*) Am 11ten Julius 1765.

als das Parlament 1767 neue Zolleinrichtungen machte, bey welchen aber doch der Zoll vom Thee, von zwölf Pence *) auf viere herabgesetzt ward. Lord Hillsborough erhielt im März 1768 das neu errichtete Staatssecretariat für die americanischen Colonien, und der allgemeinen Meinung nach, hat die despotische Härte dieses Mannes viel beygetragen zur Empörung. Lord North ward im September 1768. erster Lord der Schatzkammer, oder, welches eben so viel ist, erster Minister. Und dieser Mann, durch welchen Bute sprach und handelte, erhielt sich in diesem Posten, bis der Verlust der Colonien für Grosbritannien völlig entschieden war.

Eine Parlamentsacte von 1769, welche verordnete, daß die in den brittischen Colonien begangenen Verbrechen in England sollten bestraft werden, erregte den Verdacht, daß die Colonien ihrer besten Patrioten sollten beraubt werden. Man argwöhnte einen, selbst dem Parlamente unbekannten, Vorsatz, die Colonien einer willkührlichen Gewalt der Krone zu unterwerfen. Endlich erhielt die ostindische Compagnie im J. 1773. den Alleinhandel mit

*) Acht gute Groschen.

mit den Thee, welcher den glimmenden Funken zur hellen Flamme anfachte. Die Colonien sollten den Thee nun zu den willkührlichen Preisen der Monopolisten kaufen, deren in America angesetzte Handlungsbediente ihnen einen großen Theil ihrer Nahrung entzogen. Die Menge der Schiffe nebst der Wachsamkeit der Zollbedienten, machte den Schleichhandel beynahe unmöglich. Einige Colonien entschlossen sich, gar keinen Thee zu trinken, und die Einwohner von Boston warfen am 18ten December 1773. den Thee von drei Schiffen der ostindischen Compagnie ins Meer. Das Ministerium wollte bey diesem Vorfalle weder nachgeben, noch auch alle die Macht gebrauchen, welche es in Händen hatte. Vielleicht hatte es sich, aus Unbekanntschaft mit den Colonien, überredet, daß auf den äußersten Fall ein mäßiges Heer zum Dienst abgerichteter Truppen, aller Macht der Colonien überlegen seyn würde. Ein Irrthum, den die Geschichte so oft widerlegt hat. Keine Miliz in der Welt kann dem einmal erwachten Freiheitstriebe widerstehen. Die gröste Kunst der Lohnsoldaten muß dem Muthe freier Männer weichen, wenn diese

bedächt-

bedächtliche Anführer haben. Und diese fanden die Colonien am Franklin, Washington, Gates, und anderen. Das Parlament sperrte den Hafen von Boston, und verstärkte, aber nicht hinreichend, die dort befindlichen Truppen. Die Quebec-Acte führte zu gleicher Zeit in Canada eine Regierungsform ein, welche der französischmonarchischen näher kam, als der englischrepublicanischen, und welche den Catholiken das volle Bürgerrecht zugestand. Diese Einrichtung sahen die aufrührischen Colonien als ein Vorzeichen an, daß auch sie einer monarchischen Regierung sollten unterworfen werden. Zwölf Provinzen *) liessen im September 1774 einen General-Kongreß zu Philadelphia halten, wo man beschloß die Einfuhr aller englischen Waaren zu verbiethen, und einländische Manufacturen zu errichten. Die Militz rüstete sich; nahm den Engländern verschiedene Magazine von Kriegsbedürfnissen weg, und am 19ten April 1775 ward das erste Bürgerblut vergossen bey Lexington, einige Meilen von Boston. Damit nahm ein acht-

*) Georgien, als die 13te trat erst 1775 der Vereinigung bey.

achtjähriger Krieg seinen Anfang, der verderblichste, den Grosbritannien jemahls geführt hat. Der Irrthum, in welchem anfänglich die Regierung stand, wegen der wahren Macht der Colonien; die Uneinigkeit im Parlamente und zwischen den Heerführern; die Nothwendigkeit, alle Lebensmittel und Bedürfnisse den Truppen von Europa nachzuschicken; Burgoyne's Unbesonnenheit und Clinton's Fahrlässigkeit; der würklich ehrwürdige Muth der Americaner, das Betragen der Franzosen, Spanier und Holländer; Washington's bedachtsames Zaudern und viele andere, noch nicht in ihr gehöriges Licht gesetzte Umstände, gaben für die Colonien den Ausschlag. Am 20sten May 1775 schlossen die dreyzehn Provinzen Neuhampthire, Massachusetsbay, Rhodeisland, Connecticut, Neujork, Neujersei, Pensilvanien, Delawar, Maryland, Virginien, Nordcarolina, Südcarolina, und Georgien, eine engere Vereinigung, und nachdem es am 17ten Junius 1775 bey Bunkershill, nicht weit von Boston, zur ersten förmlichen Action gekommen war, und Grosbritannien 55000 Mann Landtruppen und 28000 See-

leute zur Bezwingung der Aufrührer abgeschickt hatte: so erklärte der Congreß am 4ten July 1776 die dreizehn vereinten Staaten von Nordamerica für unabhängig von Grosbritannien. Zwei Schläge kann man in diesem Kriege für entscheidend ansehen; die Gefangennehmung des Burgoyneschen Heeres von 3500 Mann bey Saratoga, am 16ten October 1777, und des Cornwallisschen von 7000 Land- und 1500 Seetruppen bey Yorktown am 19ten October 1781 *). Denn jene zog Frankreichs Bündniß mit den vereinten Staaten nach sich; und diese setzte die brittische Macht in die Nothwendigkeit, blos vertheidigungsweise zu gehen. Der spanische Hof erklärte Krieg am 16ten Junius 1779 **), und Holland ward im December 1780 von Grosbritannien angegriffen, nach dem dieses schon im Jenner 1780 eine mit Schifsbau-Bedürfnissen für Frankreich beladene Flotte ihnen hatte wegnehmen lassen. Die Ursachen zu diesem Schritte waren folgende.

Die

*) Von diesen großen Begebenheiten, so wie von dem Gange des ganzen Krieges muß Sprengel's historisches Taschenbuch nachgelesen werden.

**) S. Heft 2, S. 266 ꝛc.

Die Holländer versorgten die Nordamericaner mit Kriegs- und die Franzosen mit Schifsbedürfnissen. Sie verweigerten die durch mehrere Verträge bestimmte Hülfe, welche sie zur Abwehrung einer feindlichen Landung von den brittischen Küsten, und zur Vertheidigung der Insel Minorca und Vestung Gibraltar zu stellen verbunden waren. Verschiedene Mitglieder des Magistrats von Amsterdam hatten einen Handlungs- und Freundschafts Tractat mit den Nordamericanischen Staaten entworfen, welcher den Engländern in die Hände fiel und verweigerten die dafür verlangte Genugthuung. Endlich standen sie in Begrif, zu der bewafneten Neutralität zu treten, einem Bündnisse, welches die nordischen Mächte geschlossen hatten, um zu verhindern, daß nicht ihre Schiffe von den Schiffen der kriegführenden Mächte angehalten, und das auf ihnen befindliche Eigenthum, vornehmlich Schifsbedürfnisse weggenommen würden. England eilte mit der Kriegserklärung, ehe Holland den Beytritt unterzeichnet hätte, und damit auf den Schutz der bewaffneten Neutralität Anspruch ma-

chen könnte *). Die Engländer brachten einige hundert Schiffe auf, ehe die Kriegserklärung in Holland bekannt geworden war **). Rodney nahm am 3ten Februar 1781. die Insel St. Eustaz, wo 189 Kauffahrer in seine Hände fielen, und ein ungeheurer Waaren Vorrath. Denn hier war das holländische Hauptmagazin für die Bedürfnisse der vereinten Staaten angelegt. Diese Vorräthe waren größtentheils das Eigenthum von Privatleuten, und es gereichte dem brittischen Namen überall zur Unehre, daß Rodney sich desselben bemächtigte. Drei Viertel der Beute ward auf der Fahrt nach Europa von den Franzosen unter dem de la Motte Piquet genommen. Parker versuchte, den Holländern die Ostsee zu sperren, und griff ihre Flotte am 5ten August 1781. auf der Doggersbank an; schlug sie zwar nicht, nöthigte aber doch ihre Kauffahrer, welche in den Sund wollten, nach Hause zu schiffen. Auch in Ostindien verlohr Holland verschiedene Besitzungen.

In-

*) Denn diesen Schutz sollte keine von den Mächten fordern können, welche damals in Krieg verwickelt wären.

**) Sie geschah am 20sten December.

Indeß solche Vortheile konnten den Britten die verlohrne Uebermacht nicht wieder geben. Die Nationalschuld war um 618 Millionen Thaler vergrößert; die bourbonische Seemacht war schon im Julius 1779. um 53 Schiffe stärker, als die brittische; die Nation schrie laut über die Administration des Seedepartements, welche Lord Sandwich führte, sich darbei unsäglich bereicherte, und den Dienst des Landes verabsäumte. Die Opposition erkämpfte die Oberhand, und das Parlament ersuchte den König, dem verderblichen Kriege mit America ein Ende zu machen. Die alten Minister, welchen die Nation alles Unglück zuschrieb, verlohren am 20sten Merz 1782. ihre Stellen, welche die Lords Rockingham, Shelburne und Herr Fox, zweiter Sohn des Lord Holland erhielten. Diese bothen sogleich, aber vergeblich, den Americanern und Holländern einen besondern Frieden an. Denn beide wollten sich von Frankreich nicht trennen. Nun muste zu Paris unterhandelt werden, wo endlich am 20sten Jenner 1783. die Präliminarien unterzeichnet wurden. Grosbritannien erkaufte den Frieden

den von America, Frankreich und Spanien mit großen Aufopferungen. Der Americanische Freistaat erhielt, außer der Anerkennung seiner Unabhängigkeit einen Strich Landes von 18000 Quadratmeilen, welches der beste Theil von Canada ist *), und die Theilnehmung an den Fischereien bey Neufoundland und in der Lorenzbay. Frankreich bekam erweiterte Fischerei in den eben genannten Gegenden, die Insel Tabago, Senegal, einige Districte um Pondichery, und die Vernichtung des schimpflichen Artikels wegen Dünkirchen. Spanien ward mit Minorca, Ost- und West-Florida abgefunden. Nur Holland, ob es wohl noch einige Zeit mit dem Beytritt zum allgemeinen Frieden zögerte, verlohr Negapatnam **), und England hat bis itzt noch kein Aequivalent dafür annehmen wollen. Ein trauriger Umstand war es, daß England seine Freunde in den Colonien, die sogenannten Loyalisten, der Barmherzigkeit ihrer erbitterten Brüder überließ, von welchen sie größtentheils sehr unmenschlich sind behandelt worden. Die Opposition griff die-

*) S. Sprengel's historisches Taschenbuch S. 4.
**) Auf der Küste von Coromandel.

dieserwegen vorzüglich die Minister an, und diese legten ihre Stellen nieder. Fünf Wochen lang war der König ohne Ministerium, und alle öffentliche Angelegenheiten stockten. Endlich vereinten sich die Häupter der beyden Partheien, welche einander so viele Jahre unversöhnlich verfolgt hatten, Lord North und Fox. Diese Vereinigung nannte man die Coalition. Aber auch diese scheiterte bey den Handelseinrichtungen der ostindischen Compagnie und Pitt, ein Sohn des großen Grafen von Chatham, ward an die Spitze der Staatsgeschäfte gestellt. Während des Krieges entstand in London ein schrecklicher Tumult, und Irrland ward unabhängig vom Grosbritannischen Parlament. Beyde Begebenheiten verdienen eine umständlichere Erzählung.

Die allzukühnen Schritte, sagt der Verfasser des Gemählde von England, welche die Katholiken unter der Regierung der Königin Maria, Karls des Zweiten und Jacob des Zweiten thaten, gaben Anlaß, daß die Eiferer von der protestantischen Parthey, welche übrigens eben so intolerant waren, als die Catholiken selbst, gegen die unruhige Parthey außerordentlich ungerechte

und

und harte Gesetze abfaßten. Die englische Geistlichkeit, welche immer aufgeklärter wird, so wie auch die Regierung, beobachtet diese Gesetze mit Widerwillen, und zeigt bey allen möglichen Gelegenheiten einen Geist der Mäßigung und Duldsamkeit, der ihren Einsichten und ihrer Menschenliebe würklich Ehre macht. Inzwischen blieben die Gesetze wie sie waren, und glichen einem schneidenden Schwerdt, das an einem dünnen Haare über ihren Häuptern schwebt, und bey der leisesten Berührung auf sie herabstürzen kann. Im Jahr 1778. im Monath May, überreichten der Graf von Surrey, Lord Linton und Lord Petre dem Könige im Nahmen der sämmtlichen Catholiken im Königreich eine Bittschrift, die vom Herzog von Norfolk, den Lords Surrey, Shrewsbury, Linton, Stourton, Petre, Arundel, Dormer, Teynham und Clifford, und von 163 Edelleuten von guter Familie unterzeichnet war, und worinn dieselben ihre Dankbarkeit bezeugten, für die Toleranz, die ihnen bisher zu Theil geworden, und zugleich zu erkennen gaben, daß sie in Rücksicht auf neue Gnadenbezeugungen sich einzig und allein auf die Gnade

und

und Weisheit der Regierung verliessen. Der Ritter George Sakville, Parlamentsglied für die Grafschaft York, von der Oppositionsparthei, ein Mann von geprüfter Redlichkeit, dessen Tugend, Rechtschaffenheit und wahrer Patriotismus von beiden Partheien anerkannt worden ist. — Dieser ehrwürdige Mann that den Vorschlag, daß man die Gesetze untersuchen, und die Strenge von einigen mildern möchte, die unter Wilhelm dem dritten abgefaßt waren, und dahin lauteten, daß alle Catholische Schulmeister aufgesucht und in unterirdische Gefängnisse gebracht werden, ferner daß man die Catholiken von Erbfolge und von dem Anlauf der Landgüther ausschliessen sollte. Sein Vorschlag ward von beiden Partheien als sehr vernünftig angenommen, man schnitt von diesen Gesetzen einige Clausuln ab, und milderte andre. Die Catholiken konnten indessen ihre Freude darüber nicht mäßigen; sie brach allenthalben gar zu sichtbar aus, und ohne daran zu denken, veränderte man zu viel im Aeußern. Man errichtete hie und da Schulen und Capellen für die Catholiken. Die römischen Geistlichen, die sonst wie andre Bürger gekleidet gien-

giengen, erschienen sogleich in ihrem geistlichen Habit, zum großen Aergernis des bigotten Pöbels. In Schottland, wo die Presbyterianische die herrschende Kirche ist, und wo folglich auf das Aeußere bey der Religion weit strenger gehalten wird, und die Prediger sich mehr als gewöhnlich von einem solchen Eifer hinreissen lassen, ward man eifersüchtig über die neuen Freiheiten, die man den Catholiken ertheilt hatte. Im Februar 1778. versammelte sich der Pöbel zu Edinburg und zerstörte 2 Catholische Capellen; insonderheit verbrannte man die schöne Bibliothek des Bischofs in partibus infidelium, und riß verschiedene Häuser nieder *). Das Ministerium, welches der Partheilichkeit wegen, die im Cabinet den Schotten besonders günstig ist, nicht das Herz hat die Schuldigen in einem Lande zu bestrafen, wo immer Empörungen zu befürchten sind, ließ den Urhebern dieser Unordnungen Verzeihung wiederfahren. Diese übelangebrachte Gelindigkeit trug viel dazu

*) Ein Bischof in partibus infidelium ist ein solcher, der nur den Titel von einem Bisthume führt, welches vormals zur römisch-catholischen Kirche gehöret hat.

dazu bey, den Londonschen Pöbel zu reitzen, daß er die schrecklichen Ausschweifungen begieng, wovon hier die Rede ist. Lord Georg Gordon ist der 2te Sohn des verstorbenen Herzogs von Gordon, er ist in England gebohren und erzogen worden. Da seine Familie nichts weniger als begütert ist; so gab man ihm eine gute Erziehung, und schickte ihn von der ersten Jugend an an den Bord eines Schiffes, damit er im Dienst des Königes sein Glück machen sollte, worinnen er es seit einiger Zeit bis zu einem Lieutenant der Flotte gebracht hatte. Allein so wie die jungen Leute von Familie durch die allzugelinde Kriegsdisciplin bey der Flotte sehr verabsäumt werden, so zeigten sich die Leidenschaften des jungen Gordon auf eine Art, welche diese Wahrheit bestätiget. Er war ein Freund von kühnen Unternehmungen, und bey mehr als einer Gelegenheit legte er Proben ab von der Hitze seines Bluts und seiner Einbildungskraft. Er liebt das andre Geschlecht, und während des letzten Aufruhrs tadelte man ihn im Parlament wegen seiner Liebes-Händel mit einem Kammermädchen. Als Lord Sandwich sich weigerte, ihn zum Schiffs-Capitain zu machen, gieng er aus dem

dem Dienste, und begnügte sich mit einer kleinen Apanage von 700 Pfund Sterling ohne Schulden zu machen. Sein unternehmender und unruhiger Charakter both ihm bald eine Gelegenheit dar, sich in den Jahrbüchern seines Vaterlands auszuzeichnen, und zwar dadurch, daß er die Protestanten in Schutz nahm. In Schottland hatte er beobachtet, wie weit es die Andächtler durch ihren falschen Eifer bringen konnten: er warf sich daher zum Haupt einer Association auf, welche sich entschloß, dem Parlament eine Bittschrift einzureichen, worinnen auf die Abschaffung der den Catholiken vergünstigten Freiheiten und Clausuln angetragen wurde. Lord Gordon hatte seit einiger Zeit eine große Simplicität und Bescheidenheit in seinem Anzuge, und in seinem ganzen äußern Anstande angenommen; hatte sich die Haare verschnitten, und trug sie blos glatt übergekämmt; er besuchte sehr fleißig die Predigten der dissidentischen Geistlichen, die im größten Ansehen standen, und in großen Versammlungen hielt er öffentliche Anreden an das Volk über den schnellen Fortgang des Pabstthums in den drey Königreichen, welcher blos den Freiheiten

heiten zuzuschreiben sey, die den Catholiken zugestanden worden. Ein wohlgebildeter Mann von 33 Jahren in Trauerkleidern, mit einem andächtigen und simplen Ansehen mußte auf die Gemüther des Volkes, welches ihn als einen Heiligen vom ersten Range betrachtete, nothwendig Eindruck machen. Allenthalben versammelte man sich um die gedachte Bittschrift zu unterschreiben; und am Ende fanden sich mehr als 100000 Unterschriften, die soviel Pergament einnahmen, daß ein Mann kaum im Stande war es zu tragen. Ohngefehr ein Jahr vor dieser Epoche hatte Lord North ihm eine Pension von 1000 Pfund Sterling jährlich angebothen, wenn er auf seine Stelle im Parlament Verzicht thun wollte, um einem Günstlinge des Ministeriums Platz zu machen, den man einschieben wollte. Allein Lord Gordon, anstatt diese so vortheilhaften Anerbiethungen anzunehmen, benutzte mit vieler Geschicklichkeit diese Veranlassung, um seinen Patriotismus und seine Uneigennützigkeit dem Publikum dar- zu thun. Er verklagte sogar den Lord North im Parlament, daß er ihn habe bestechen wollen, und beschuldigte ihn eines Verbrechens,

chens, welches dem Hochverrath sehr nahe käme. Der Minister zog sich durch die Mehrheit der Stimmen aus diesem Handel, aber Gordon gewann sehr viel in der Meinung des Volks. Den 1ten Junius versammlete er auf einem Felde jenseit der Themse wenigstens vierzig Tausend Menschen. Das Ministerium las die Ankündigung dieser Versamlung in den öffentlichen Anschlägen und Papiern; allein das Unglück wollte, daß, als ein paar Tage vor diesem Zeitpunkt, die Bürger von Westminster in aller Stille in einem großen Saale zusammengekommen waren, das Ministerium den Wachen Ordre stellte, sie möchten sich auf den Nothfall mit scharfgeladenen Gewehren bereit halten, in dem man einen Aufruhr befürchtete. Dies kam aus, und man zog im Parlament sehr hart auf das Ministerium loß, daß es solche den Gesetzen zuwiderlaufende Ordres gegeben hätte. Dieser Tadel machte die Minister so furchtsam, daß sie es nicht wagten, gegen eine gefährliche Zusammenrottung von Leutchen ohne Beruf und Behausung (der größte Theil derselben bestand aus Landläufern) die min-

der

desten Maasregeln zu ergreifen*). Lord Gordon kam an der Spitze dieses Haufens, der sich durch blaue Cocarden ausgezeichnet hatte, ins Parlament, überreichte die Bittschrift, und verlangte, daß man den Inhalt derselben sogleich in Berathschlagung nehmen sollte.

Die Parlaments-Glieder von der königlichen Parthei wurden, als sie in das Unterhaus giengen, ausgepfiffen. Den Großen und den Pairs begegnete man nicht besser. Es wurde beschlossen, daß man sich den Dienstag als den 6ten Juny versammlen wollte, um über die Bittschrift zu berathschlagen. Gordon beruhigte für diesmal das Volk, indem er ihm vorstellte, man würde in wenig Tagen in Erwägung nehmen, was er verlangt hätte. Eine große Anzahl dieser müßigen Leute versammelte sich des Abends von neuem, und stürmte die Capelle des Sardinischen Ministers. Man brach sie auf, verbrandte alles was drinnen war, und unter andern auch ein vortrefliches Altar Ge-

*) Wendeborn meint, es wäre allein Sorglosigkeit der Minister gewesen, welche den Lord Gordon als einen schwärmerischen Narren zu sehr verachtet hätten.

mälde. Die Wachen wurden herbei gerufen, aber sie langten zu spät an, als der Schaden schon geschehen war. Zu gleicher Zeit wollte man sich auch über die Capelle des Baierschen Ministers hermachen, aber die Wachen kamen sogleich herbeygelaufen, und dadurch ward die Zerstörung dieser Capelle verhindert.

Der Magistrat hatte Einige, die bey der Verwüstung dieser Capellen sich vorzüglich hervorgethan hatten, eingezogen. Der Pöbel bemerkte sich indessen die Häuser der obrigkeitlichen Personen und Polizeibedienten oder Häscher, welche sich der Rädelsführer bemächtigt hatten, und einige Tage drauf ruinirte man von Grund aus die Wohnungen und Hausgeräthe dieser Magistrats-Personen und Polizeibeamten. Am Sonnabend, als am 3ten Juny versammelten sich die Parlamenter, ohne auf Mittel zu denken, diesen Ausschweifungen Einhalt zu thun. Am Sonntage oder am 4ten Juny brannte man eine Capelle ab, und einige Häuser, welche den Catholiken in der Stadt gehörten, — und weder der Lord Maire noch die andern Magistrats-Personen versuchten es, sich diesen Bosheiten und Störungen der öf-

fent-

öffentlichen Ruhe entgegen zu stellen. Am Montage oder am 5ten Juny ward das Geburtsfest des Königes gefeiert; und den Abend entstand auf einmal ein Lerm, daß der Pöbel das Haus des Ritter Saville niederreissen wolle, weil er auf die Abschaffung der intolerantesten Artikel für die Catholiken angetragen hatte. Da dies Haus in der Nachbarschaft war, so war ich selbst Zeuge von dieser Ausschweifung; als die Truppen ankamen, war der Schade schon geschehen. Am Dienstage hatte ein zahlreicher Pöbel alle Zugänge zum Parlament besetzt, und sich sogar auch auf die Hauptstrassen postirt, welche dahin führen. Die Bischöffe, die Herrn vom Oberhause und verschiedene Mitglieder des Unterhauses wurden geschlagen, gemishandelt und bestohlen. Unter den letztern befand sich der Herzog von Northumberland, und unter den ersten Lord Sandwich, der kaum durch ein Detaschement Cavallerie, an deren Spitze sich der Friedensrichter Hyde befand, den Händen des Pöbels entrissen werden konnte. Ohne diesen Beystand würde der Lord unfehlbar das Schicksal der Gebrüder Wit

in

in Holland gehabt haben *). Als das Parlament sich so belagert sahe, war es fest entschlossen, diesen Fanatikern nichts nachzugeben, auch sogar keine Berathschlagungen anzustellen, ehe diese Unruhen nicht aufgehöret hätten. Das Haus des Friedensrichters Hyde ward von mehr als 5 Tausend Leuten vom Pöbel geplündert, während dessen mehr als 10 Tausend derselben sich mit dem Militär abgaben. Inzwischen fieng man an, das Haus des Lord North zu stürmen; aber die Truppen eilten schleunig herbey, und der Pöbel zerstreute sich, um sich in einer andern Gegend der Stadt wieder zu versammeln. Anstatt männliche und standhafte Maasregeln zu ergreifen waren die Minister unentschlossen und zitterten für ihre eigene Person und für ihre Häuser. Anstatt in den volkreichsten Gegenden der Stadt Detaschements von Soldaten zu postiren, deren damals 4000 in London waren; anstatt königliche Befehle ergehen zu lassen, daß bey schwerer Strafe sich Niemand unterstehen sollte, sich zusammen zu rotten, anstatt das Militär gegen diese boshaften Stöhrer

*) Diese Gegner des Prinzen von Oranien wurden lebendig zerrissen.

rer der öffentlichen Ruhe handeln zu lassen, begnügte sich ein jeder von ihnen, sich in seinem Hause mit zwey Compagnien Wache zu verpallisadiren. Lord Mansfield war der einzige, der die Wache nicht annehmen wollte, allein er ward das Opfer seiner Nachlässigkeit; denn der Pöbel grif sogleich sein Haus an. Der Lord hatte kaum soviel Zeit, sich mit Mylady durch eine verborgene Thüre zu retten. Alles, was im Hause war, wurde geplündert und vor demselben verbrannt; seine Meubles, seine zahlreiche Bibliothek, seine wichtigen Handschriften, sein Silberzeug, seine schönen und ausgesuchten Gemälde — Alles gieng verlohren. Endlich kommt die Wache unter Anführung des Obersten Woodford, man verläßt das Haus; die Freunde des Lords bemächtigen sich verschiedener von diesen Aufrührern; und man hatte deren bereits Zehn bis Zwölfe in einem Zimmer im Innern des Hauses fest, als Wilkes von ohngefähr vorbey kam und fragte, was es gäbe. Man berichtete ihm die Sache; worauf er als eine Magistratsperson die Acte gegen Meuterei ablas, und sonach den Obersten berechtigte auf den Pöbel, der sich nicht zurückziehen wollte, Feuer

zu geben. Die Soldaten aber hatten zu hoch angelegt, und es ward kein einziger getödtet. Der Oberste befahl den Soldaten, den Pöbel nicht zu schonen; er kommandirte Feuer, von 180 Soldaten aber, die er hatte, schossen nur 14, und diese tödteten sieben Menschen. Der Oberste wiederholte seine Ordre; allein alle diese prätorianschen Cohorten, die aus dem Londonschen Pöbel zusammengeraft waren, keine Mannszucht beobachteten und nicht zusammenhielten, thaten nichts. Es blieb also dem Obersten nichts weiter übrig, als abzumarschiren, ehe diese Elenden sich vollends empörten und mit dem übrigen Pöbel vereinigten. Man trommelte zum Rückzug und überließ von neuem das Mansfieldsche Haus dem wüthenden Haufen; der war nur mit Eisenstangen bewafnet, die von den Geländern, welche die Häuser in London zu umgeben pflegen, ausgerissen wurden. In das Haus selbst ward Feuer geworfen, welches in wenig Minuten von den Flammen verzehret ward, mit samt den Zehn oder Zwölf Schuldigen, die der Pöbel vergessen hatte, zuvor in Freiheit zu setzen. Das Haus des Erzbischofs von York, eines höchsteifrigen Royalisten stand

ne-

neben dem Mansfieldschen. Der Pöbel hielt es für Pflicht auch sein Haus zu verbrennen, und man fieng schon an, es zu stürmen, als Madame Markham, die Gemahlin des Erzbischofs, die Thür öfnete, ein Zeichen gab, daß sie sprechen wolle, und den Räubern zurief: „Meine Herren, in „diesem Hause befindet sich eine Frau, die „eben in die Wochen gekommen ist; sie ist „mit ihrem Kinde zu schwach, als daß man „sie ohne augenscheinliche Gefahr gleich wo „anders hinbringen könnte; ich glaube, daß „sie so viel Menschlichkeit besitzen, um diesen „armen und unschuldigen Geschöpfen das Le„ben zu schenken". Das Volk ließ sich bedeuten, drückte durch lautes Geschrei seinen Beyfall über diese Rede aus, und das Haus ward durch die Geistesgegenwart einer Frau, welche aus Holland gebürtig war, gerettet. Dieselbe Nacht plünderte man und verbrannte die Häuser verschiedener catholischen Magistrats-Personen und Polizey-Bedienten. Schon des Morgens hatte man die verschiedenen Gefängnisse der Stadt bedroht, und ein Parlamentsglied, welches diese Drohungen gehört hatte, gab dem Lord North Nachricht davon. Aber der antwortete ganz

gleich-

gleichgültig: Wir haben keine Soldaten. In der Stadt befand sich ein Corps von 489 Mann, die sich im August 1779. zusammen gethan hatten, als die französische Flotte bis vor Plymouth vorgerückt war. Es waren theils Kaufmanns-Söhne theils die reichsten Kaufleute selbst. Sie hatten sich in Compagnien von leichter Infanterie, von Grenadiren, Musketiren, Dragonern und Artilleristen vertheilt; hatten die Kriegsübungen gelernt, und formirten das schönste Corps Truppen in Grosbritannien. Diese Freiwilligen bothen dem Lord Maire, Brackley Kennet, ihre Dienste zur Vertheidigung der Stadt an; aber dieser Elende war viel zu sehr für seine eigne Person und für seine Habseligkeiten besorgt, als daß er sie hätte annehmen sollen. Der Pöbel suchte allenthalben die Catholiken auf; und wenn man einen entdeckt hatte, so kündigte man ihm allemal die Zerstörung seines Hauses und seiner Effecten im voraus an. Man verlangte während dieses Tumults von dem Aufseher des großen Gefängnisses von Newgate, daß er den Gefangnen die Thüre öfnen sollte, aber er that es nicht. Dieses Gefängnis war erst vor kurzer Zeit mit

sehr

sehr großen Unkosten erbauet worden, und man hätte glauben sollen, daß es dem Feuer widerstehen müßte, vermöge der Unverbrennlichkeit der Materialien, woraus es bestand; denn es war ganz von Quatersteinen erbaut. Demohngeachtet machten sich die wüthenden Räuber auch daran, und bahnten sich mit dicken Eisenstangen einen Weg in das Haus des Kerkermeisters, welches geplündert wurde. An das Gefängnis selbst legten sie Feuer an, und dann war man genöthigt die Thüren der Kerker zu öfnen, um nicht acht bis neunhundert Menschen, wovon viele Schulden halber saßen, lebendig verbrennen zu lassen. Das ganze Gebäude ward indessen ein Raub der Flammen. Am Mitwoch beklagte sich der König gegen die fremden Minister, daß er von seinen eignen verlassen wäre; indessen, fügte er hinzu, werde er weder sich selbst, noch sein Volk verlassen, und selbst zu denjenigen Maasregeln schreiten, die er für nöthig halte, diesen Unordnungen Einhalt zu thun. Der König ließ also eine Proclamation ergehen, vermöge welcher allen rechtschaffenen Einwohnern von London anbefohlen ward, sich, sobald es Abend würde,

de, in ihren Häusern zu halten, damit sie nicht in das Verderben der Schuldigen verwickelt würden, weil es nöthig wäre das Militär handeln zu lassen. Der König beorderte selbst den Prinzen von Wallis und den Bischof von Osnabrück, sich fertig zu halten, um im Nothfalle mit ihm ausreiten, und an der Spitze seiner Garde zu Pferde den wüthenden Pöbel angreifen zu können. Doch noch ehe man ausgeführt hatte, was zur Stillung des Aufruhrs und zur Wiederherstellung der Sicherheit in der Stadt beschlossen war, hatte der Pöbel beinahe alle Gefängnisse erbrochen, nemlich die Fleet das Gefängniß der Marschalsea, und das von der königlichen Bank, wo sich zusammen an 3000 Gefangene befanden. Ein Theil dieser armen Leute verliessen ihre Kerker, worin sie grau geworden waren, sehr ungern; Andere denen die Gerechtigkeit das Urtheil schon gesprochen hatte, entkamen dem Tode, — und diese säumten nicht, sich aus dem Staube zu machen, aus Furcht, sie möchten zum zweitenmal der Gerechtigkeit in die Hände fallen. Kurz darauf war das ganze Land mit Spitzbuben und Bösewichtern überschwemmt, welche das niedrige Gewerbe

werbe wieder anfiengen, welches sie lange Zeit getrieben hatten. Die Rebellen setzten diese Gefängnisse in Brand. Die Erbauung von Newgate und von der königlichen Bank hatte dem gemeinen Wesen ohngefehr 300000 Pfund Sterling gekostet; und die Wiederherstellung dieser Gebäude wird ihm ohngefehr die Hälfte zu stehen kommen. Der Pöbel fiel unter andern über einen Catholischen Brandweinbrenner, Nahmens Langdale her, der zwei große Brennereien und verschiedene Keller hatte, die ganz mit Brandwein angefüllt waren. Denn da man durch eine neue Auflage die Abgaben von Brandwein und andern abgezogenen Wassern erhöhen wollte, so hatte er sich einen großen Vorrath angeschaft, um desto mehr zu gewinnen. Man brach die Keller und Brennereien auf; Männer und Weiber betrunken sich darin, und die starken Getränke wurden auf die Strassen gegossen, die einen Hügel herabflossen. Endlich legte man Feuer daran, welches die Brandwein-Bäche in den Strassen verfolgte und schreckliche Flammen gab, die man in großer Entfernung sehen konnte. Schon am Tage hatten sich die Räuber verlauten lassen,

sen, daß sie die Nationalbank plündern und in Brand stecken wollten. Der Lord Maire machte keine Gegenanstalten; aber die Kaufleute von dem vorhingedachten Corps von Freiwilligen waren entschlossen, es nicht so weit kommen zu lassen, daß man ein Gebäude und Papiere vernichtete, von deren Erhaltung das Wohl der ganzen Nazion ihr Handel einzig und allein abhieng. Sie bewafneten sich also, und eilten unter ihrem Oberhaupt, das Palladium der Englischen Nation zu beschützen. Gegen eilf Uhr eilte ein Haufen Räuber an die Bank an, und wollte den Weg forciren. Der Anführer des Corps bath sie mit vieler Sanftmuth und Liebe, sie möchten sich zurückziehn; aber sie fiengen an, auf die jungen Vertheidiger der Bank mit Steinen zu werfen. Darauf ließ der Anführer Feuer geben, und nachdem er dieses einigemal hatte wiederholen lassen, lagen 38 Räuber auf dem Platze und die Uebrigen liefen auseinander. Zu gleicher Zeit langten die Detaschements von der Garde in der Nachbarschaft der Gefängnisse und der Häuser des Brandweinbrenners an. Der Pöbel beleidigte die Truppen und man fieng an zu schiessen.

In

In Langdale's Hause kamen mehr als 40 Menschen in den Flammen um, und mehr als Zwölfe wurden hin und wieder todt gefunden, von der großen Menge Brandwein, mit der sie sich überladen hatten. Ueberdem tödteten die Soldaten deren nicht wenige, so daß man überhaupt an Zweyhundert rechnet, die bey diesem Tumult ums Leben kamen, und mehr als Zweyhundert, die dabey verwundet wurden. Der Pöbel hatte auch verschiedene Soldaten getödtet; denn Viele dieser Aufrührer waren mit Schießgewehren bewafnet; andere, die mit keinen andern Waffen versehn waren, als mit eisernen Stangen, hatten damit zwey oder drey Soldaten ums Leben gebracht, indem sie ihnen Aerme und Beine zerbrochen hatten. Der Lerm des betrunknen Pöbels, vermischt mit dem Gewinsel der Verwundeten, das Rasseln der Kutschen, das Schiessen mit den Feuergewehren, und das Feuer an mehr als sechs Gegenden der Stadt, — Alles dieses verursachte in der Entfernung einer Meile von der Stadt ein trauriges Schauspiel, welches jede nicht ganz gefühllose Seele mit Schaudern an den Gedanken erinnerte, daß der falsche Religionseifer

eifer ein Ungeheuer ist, welches gegen sich selbst, gegen seine eigene Eingeweide wüthet. Wie traurig und wie demüthigend ist es, daß man unter einer Nation, die für aufgeklärt gehalten wird, die in der That in mehr als einer Rücksicht, das Joch des Vorurtheils abgeschüttelt hat, noch solche abscheuliche Auftritte erblicket!

Sobald die Soldaten die Ruhe und Sicherheit in dieser ungeheuren Sadt wieder hergestellt hatten, so suchte man sich der noch lebenden Mitschuldigen zu versichern. Es wurde denjenigen, die ihre Mitschuldigen angeben würden, Pardon und Geld versprochen, und in wenigen Tagen hatte der Magistrat zwey bis dreihundert Menschen in den Gefängnißen. Man fand aber, daß nicht über funfzig darunter schuldig waren; und was die Richter noch mehr in Verwunderung setzte, war, daß unter den zum Tode Verurtheilten, nicht mehr als Zwey oder Drey die Bittschrift unterzeichnet hatten; die Uebrigen waren anerkannte Spitzbuben. Zum Erstaunen fand man auch, daß unter diesen unruhigen Köpfen sehr viele Catholiken gewesen waren. Alle Versprechungen, alle noch so

fein

fein und künstlich eingerichtete Fragen der Richter vermochten diesen Elenden kein Geständniß abzulocken, daß sie mit irgend einem Herrn von der Oppositions Parthei im Unterhause die mindeste Verbindung gehabt hätten. Am Freitag Abend, als am 9ten Juny ward Lord Gordon arretirt, und, nachdem er verhört worden, als ein Gefangner nach dem Tower geschickt. Sobald das Parlament sich versammlet hatte; ließ der König dem Unterhause melden, daß er für gut gefunden habe, den Lord Gordon, einen ihrer Mitglieder, arretiren zu lassen, weil er sich des Hochverraths schuldig gemacht habe. Die Geschwornen von Middlesex, die man hierüber befragte, bezeugten indessen ihre Unzufriedenheit über diese Bottschaft, weil das Verbrechen des Hochverraths beym Lord nicht erwiesen wäre. Hätte man ihm den Proceß sogleich machen wollen, und wäre er los gesprochen worden, so hätte sich das Parlament über eine offenbare Beleidigung beschweren können, die ihm in der Person eines ihrer Mitglieder zugefügt worden wäre. Das beste Mittel also war, das Parlament gänzlich aufzuheben; denn alsdann

hörte

hörte Lord Gordon auf, ein Mitglied desselben zu seyn, und gehört auch nicht zum neuen Parlament. Dieses hatte also auch kein Recht sich in der Person des Lords beleidigt zu finden, wenn er auch freigesprochen und seine Anklage ungegründet befunden wäre. Auch ward Gordon 1781 von den Geschwornen losgesprochen.

Den Tag darauf, nachdem der Tumult gestillt war, langten die Regimenter an, die man beordert hatte, der Hauptstadt zu Hülfe zu kommen, und lagerten sich im Hyde-Park. Auch der Park von St. James war mit Truppen angefüllt, die daselbst kampirten, und in wenigen Tagen war eine Armee von 17000 Mann in London beysammen, die zwey Monathe hindurch sich nicht von der Stelle rührten, wiewohl die Gefahr nicht nur gänzlich vorüber, sondern auch schon gänzlich vergessen war. Der einzige Vortheil, den die königliche Parthey von diesem Aufstande gehabt hat, besteht darinn, daß das Publikum (einige Köpfe ausgenommen, die etwas weiter sehen) es bewilligt hat, daß man die Truppen gegen den Pöbel brauchen könne. Denn es ist gewiß, daß der Kö-

nig

nig sowohl, als das Ministerium, von nun an, auch bey weit geringern Veranlassungen des Militärs sich bedienen werden, auch solche Versamlungen zu stöhren, welche sonst nach den Gesetzen erlaubt sind, aber dem Ministerium nicht anstehen — unter dem scheinbaren Vorwande, daß ein Aufstand sich daraus entspinnen könne.

In Irland war es schon längst eine gemeine Klage, daß England durch drückende Handelseinschränkungen alles Geld aus dem Lande ziehe und daß die Unterwürfigkeit der irländischen Gesetzgebung unter die brittische eine unleidliche Herabwürdigung der Nation sey. Es war den Irländern nicht erlaubt, ihre Wolle im Lande zum auswärtigen Verkauf zu bearbeiten; oder baumwollenes Garn, Glas, Seegeltuch und Tauwerk nach Grosbritannien einzuführen; die Güter der brittischen Colonien wurden ihnen auf brittischen Schiffen zugeführt; ihre Stapelwaare, die Leinwand, war mit neuen Abgaben belegt worden; Engländern waren starke Jahrgelder auf die irländischen Staatseinkünfte angewiesen; viele irländische Herren verzehrten ihre Einkünfte in London, und so verarmte

das

das Land *). Der Einfluß des Nordamericanischen Krieges machte diese Klagen lauter, als jemals, und die Herren von der Opposition unterstützten sie, um die Minister in ein Geschäft zu verwickeln, aus welchem sie sich nicht leicht ziehen könnten, ohne die Irländer, oder die Engländer vor den Kopf zu stoßen. Die Landung, mit welcher Frankreich mehrmahls drohte, nahmen die Misvergnügten zum Vorwand, eine bewaffnete Association zu schliessen, welche der Regierung furchtbarer seyn mußte, als den Feinden. Der Graf von Charlemont stellte sich an ihre Spitze, und Grattan fochte für die Sache der Freiheit gegen die Ministerialparthei im Parlamente. Im December 1779. sah sich das brittische Parlament genöthiget, den Irländern freie Ausfuhr ihrer Wollmanufacturen und den freien Handel mit den brittischen Colonien zu

*) Man sagte, Irland verliere bey dem Handel mit England jährlich 500,000 Pf. St. Andere, wie Sheffield in seinen Observationen über die irländischen Manufacturen, lassen Irland zwischen 4 und 800000 Pf. gewinnen. Denn die irländische Linnen-Ausfuhr sey doppelt so groß, als die Angabe derselben in den englischen Zollbüchern, indem nur etwan der halbe wahre Werth bey den englischen Zöllen angegeben werde.

zu bewilligen. Die freiwilligen Bewaffnungen hörten damit nicht auf. Irland wollte auch freie Gesetzgebung haben, und diese erhielt es durch eine Parlamentsacte vom 17ten May 1782, welche durch eine andere vom 22sten Februar 1783. deutlicher bestimmt und bestätiget ward. Das irländische Parlament ward unabhängig von dem brittischen, und die gesetzgebende Macht des letztern über Irland auf immer aufgehoben. Der Graf von Charlemont und Grattan werden in Irland als die Stifter der Freiheit unvergeßlich bleiben.

Die Angelegenheiten der ostindischen Compagnie forderten im Jahre 1783. die schleunigste Hülfe vom Staate. Kriege mit den Maratten *) und mit Hyder Aly **) hatten sie tief in Schulden gebracht. Sie besaß zwar ein Vermögen von beinahe sechs und achtzig Millionen Thaler, und die Einkünfte von ihren indischen Besitzungen stiegen über dreyßig Millionen. Aber sie war da-

*) Sie besitzen den ansehnlichsten Theil von Decan, einen Staat von 28000 deutschen Quadratmeilen.

**) Nächst den Maratten, war er der mächtigste Herr in Decan.

dagegen auch zu Ende des Jahres 1783. zwei und sechzig Millionen Thaler schuldig, und an baarem Gelde außerordentlich arm. Sie verlangte von der Nation ein Darlehn. Fox wollte die Umstände nutzen, und die Regierung ihrer indischen Besitzungen dem Parlamente unterwerfen. Aber weil Fox darbei zu sehr auf seine und seiner Freunde Bereicherung Rücksicht genommen hatte, so scheiterte sein Plan im Parlamente, und Pitt trat an seine Stelle ins Ministerium. Dieser drang durch, und das Ministerium erlangte die völlige Oberaufsicht über alle indische Staats- Handels- und Kriegsangelegenheiten. Es wurden sechs Oberaufseher ernannt, ohne deren Mitwürkung die Gesellschaft nichts von Wichtigkeit unternehmen darf; welche berechtiget sind, alle Schlüsse und Befehle der Directoren abzuändern, alle Bediente ein- und abzusetzen, und über Krieg, Frieden und Allianzen zu entscheiden. Die Bedienten der Gesellschaft in Indien waren über diese Einrichtung sehr unzufrieden, weil sie die armen Indier gegen ihre Haabsucht und Tyrannei in Schutz zu nehmen schien. Höchst nöthig war dieser Schritt der Regierung, wenn sie an-

anders die Hoffnung behalten sollte, durch die brittischen Staaten am Ganges den Verlust der nordamericanischen Colonien zu ersetzen.

Grosbritannien arbeitet seit dem letzten Frieden, die Zinsen seiner Nationalschuld auf die leichteste Art zu heben, und durch Handels-Verträge seine Fabriken und Manufacturen blühend zu erhalten. Auch hat es einen Versuch gemacht, eine Colonie Spizbuben und andere Missethäter nach Neu-Seeland in die Botany Bay zu schicken. Mit Rußland ist die Erneuerung des alten Vertrags wegen der Handlung noch nicht zu Stande gebracht; aber mit Frankreich und Spanien sind neue Tractaten geschlossen. Jener ward am 26sten September 1786. von dem Herrn Eden zu Paris unterzeichnet. Nach demselben sind auf zwölf Jahre die Abgaben vorzüglich auf die französischen Weine, Brantweine und Putzwaaren in Grosbritannien, so wie die auf brittische Manufacturwaaren in Frankreich heruntergesetzt worden. Dem Parlamente ist dieser Tractat noch nicht vorgelegt worden, und auf welche Seite der größre Vortheil fallen wird, läßt sich

nicht vorher sagen. Denn wenn den englischen Eisen- und Wollwaaren die Einfuhr nach Frankreich geöfnet ist: so haben dagegen die französischen Waaren für die Ueppigkeit einen guten Markt in England.

Die Convention mit Spanien ist am 14ten Julius 1786. zu London gezeichnet worden, und sie soll die alten Irrungen wegen den Niederlassungen der Engländer in dem Lande der Musquitos in Ordnung bringen. Es sind den Engländern andere Grenzen zur Fällung des Färbe- Mahagony- und anderer Hölzer, wie auch zur Fischerei angewiesen worden, von welchen sich ohne einer genauen Charte keine deutliche Vorstellung geben läßt. Das Volk der Muskitos soll dadurch den Spaniern völlig unterworfen, und der englische Schleichhandel mehr eingeschränkt werden. Die Uneinigkeiten, in welchen der König mit dem Prinzen von Wallis lebt, überlassen wir seinem Biographen, zu erzählen.

Verfassung. *)

Die grosbritannische Krone ist erblich, und an keinen Unterschied des Geschlechts gebunden. Aber Unumschränktheit findet bey ihr nicht statt. Ein König von England besitzt allein die vollziehende Macht nach den Gesetzen und Verordnungen des ganzen Staatskörpers; er nimmt Antheil an der gesetzgebenden Macht, als Haupt des Parlaments; zur richtenden Gewalt giebt er blos seinen Namen her, weil jeder Engländer von seines Gleichen gerichtet wird. Die Vorrechte der Krone sind groß; aber die Gesetze haben ihr ein Gegengewicht gegeben, die englische Freiheit. Der König ist das Haupt des Parlaments; er allein beruft das Parlament, setzt die Sitzungen desselben auf längere Zeit aus †), hebt es auf, eröfnet persönlich oder durch Bevollmächtigte die erste Sitzung, und ohne

*) Hier sind zwei, eben so sehr unterrichtende, als unterhaltende Bücher zu empfehlen. Nähmlich de Lolme Staatsverfassung von England; und Wendeborn Zustand des Staats, der Religion, der Gelehrsamkeit und der Kunst in Grosbritannien, gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

†) Prorogirt es.

ne seiner Genehmigung hat keine Bill gesetzliche Kraft. Er ist ferner das Oberhaupt der Kirche, ernennet die Erzbischöffe und Bischöffe und beruft die Versammlungen der Geistlichkeit, deren Beschlüsse von ihm allein Gesetzkraft erhalten. Der König ist die Quelle aller Titel und Würden; er macht Peers des Reichs; er besetzt alle Stellen am Hofe, bey der Armee und der Flotte; er allein kann Truppen werben, Flotten ausrüsten, Krieg ankündigen, Bündnisse machen, und Frieden schliessen. Denn in Rücksicht anderer Staaten ist er der Repräsentant von aller Macht und Majestät der ganzen Nation, und er kann nie unrecht handeln *); das heißt, nur seine Minister können wegen schlechter Regierung von der Nation zur Verantwortung gezogen werden. Zum Unterhalt seines Hofstaats, zur Besoldung der Minister und Richter, und zu Gnadengehalten, giebt ihm die Nation jährlich 5,400000 Thaler **). Und da alle jährlichen Einkünfte der Nation in die königliche Schatzkammer kommen, und durch die Kronbedienten, nach den Bewilligungen des

*) the king can do no wrong.
**) Diese Gelder heissen die Civilliſt.

des Parlaments ausgezahlt werden: so kann der König noch über beträchtliche Summen befehlen, welche unter der Rubric, für außerordentliche Vorfälle, in der Rechnung aufgeführt werden. Außerdem bezahlt die Nation, wenn der König bey dem Parlamente darum Ansuchung thut, die Schulden desselben, welches unter jeder Regierung gewöhnlich mehr, als einmal, zu geschehen pflegt.

So groß diese Vorrechte der Krone bey dem ersten Anblick scheinen: so viel verliehren sie von ihrer Wichtigkeit dadurch, daß nicht der König, sondern das Parlament, den Schlüssel zum Geldkasten der Nation in Händen hat. Das Parlament besteht aus dem Ober- und Unterhause, oder aus dem Hause der Lords und dem Hause der Commons. In jenem sitzen alle protestantische, der bischöflichen Kirche zugethane Baronen, sobald sie 21 Jahre alt, und das Haupt ihrer Familien sind. Als Barone, nicht als besondere Repräsentanten der Geistlichkeit, sitzen noch 2 Erzbischöffe, und 24 Bischöffe in demselben. Da der König so viele Peers machen darf, wie er will, so ist die Zahl der weltlichen Glieder in

Ober-

Oberhause veränderlich *). Das Haus der Commons, oder Gemeinen, ist die eigentliche Versammlung der Repräsentanten der Nation, und besteht aus den Abgeordneten der Grafschaften, der großen Städte (cities), der Landstädte und Flecken (towns and boroughs), der acht Seehäfen, und der Universitäten. Ihre Zahl ist 513, worzu noch 45 schottische Deputirte kommen. Die Repräsentation ist gegenwärtig sehr fehlerhaft, da vormals volkreiche Oerter itzt bis auf wenige Menschen herunter gesunken, und ehedem unbedeutende Ortschaften zu großen Städten angewachsen sind. Z. B. der Flecken Grampo hat neun zur Wahl berechtigte Einwohner, und diese werden durch zwey Deputirte vorgestellt. In Newton werden zwei von einem Einzigen, in Marlborough zwei von dreien gewählt. Dagegen wählen in London 7000 Menschen nur viere, und in Westminster 10000 nur zwei. Ueberhaupt sollen nur 260000 Einwohner das Recht haben, bey Parlamentswahlen zu stimmen. Keiner kann gewählt werden, der nicht, als Deputirter einer

*) Im J. 1782. sassen im Oberhause, die 16 schottischen Peers mit eingerechnet, 235.

ner Grafschaft 3600 Thaler, als Repräsentant einer Stadt oder Fleckens 900 Thaler jährlicher Landrenten besitzt. Zu der Wahl eines Deputirten für eine Grafschaft kann Niemand seine Stimme geben, der nicht in derselben ein zinnsfreies Guth von vierzig Schilling jährlicher Renten hat. Für eine Stadt oder Flecken aber darf jeder da lebende freier Mann stimmen. Bestechung der Wählenden ist zwar durch Gesetze scharf verbothen; aber das Gesetz weicht der Sittenverderbnis, und die Stimmen werden größtentheils verhandelt. Dieses Parlament, und vorzüglich das Unterhaus kann der Krone bey jeder gesetzwidrigen Erweiterung ihrer Rechte unwiderstehlichen Widerstand thun, wenn nicht, wie das aber gewöhnlich geschieht, der größere Theil unter dem Einflusse einer bestechenden Regierung steht. Denn ohne Bewilligung des Volkes, welches durch das Parlament spricht, hat ein König von Grosbritannien keine Einkünfte. Er commandirt die stehende Landarmee; aber diese Armee wird nur auf ein Jahr errichtet, und von Taxen bezahlt, die nicht länger, als auf ein Jahr aufgelegt werden. Er

kann

kann Flotten ausrüsten; aber das Parlament ist nicht gezwungen, Geld dazu herzugeben. Er kann Krieg ankündigen; aber ohne sein Parlament kann er ihn nicht führen. Er kann Stellen und Bedienungen vergeben; aber ohne das Parlament kann er ihnen ihre Besoldungen nicht bezahlen. Er ist das Haupt der Kirche; aber er kann weder die herrschende Religion verändern, noch Privatpersonen wegen ihrer Meinungen in Glaubenssachen zur Rechenschaft ziehen. Er ist die erste obrigkeitliche Person; aber er kann auf die Entscheidung der Prozesse zwischen Unterthanen keinen Einfluß haben. Er kann Verbrechern verzeihen; aber nicht zum Nachtheil des, dem Beleidigten schuldigen Ersatzes. Endlich ist das Unterhaus berechtiget die königlichen Minister vor dem Oberhause wegen übler Verwaltung der Regierung zu verklagen; das Verhör geschieht bey ofnen Thüren, und keine königliche Begnadigung kann den Verbrecher schützen. Die Minister haben jederzeit im Parlamente an der Opposition eine Gegenparthei, weche jeden Schritt derselben bemerkt und beurtheilt; und wenn auch diese oft aus Eigennutz, der Regierung unnöthige und für den Staat

schäd-

liche Schwierigkeiten macht, so verschaft sie doch den weit größern Nutzen, auf jede würkliche Gefahr der Staatsverfassung früh genug aufmerksam zu machen. Und die Preßfreiheit erlaubt wenigstens dem Despotismus nicht, sein Werk im Verborgenen zu treiben.

Das Geburtsrecht, oder die bürgerliche Freiheit eines Engländers besteht in dem Rechte des Eigenthums, der persönlichen Sicherheit, und in dem Rechte, seinen Wohnsitz nach Willkühr zu verändern. Das Eigenthumsrecht besteht darinnen, daß der König seinen Unterthanen nichts nehmen kann; er muß warten, bis sie es ihm, durch die Bewilligung des Parlaments, geben. Die persönliche Sicherheit, daß er nicht ins Gefängnis gesetzt werden kann, ohne einen Verhaftsbefehl von seinem bürgerlichen Richter; daß die Ursache seiner Verhaftnehmung in diesem Befehl angezeigt, daß er den ersten Tag vor Gericht gestellt, und gegen Bürgschaft auf freien Fuß gestellt werden muß. In peinlichen Fällen gilt der Grundsatz, ein Jeder muß von seines Gleichen gerichtet werden, und zwar nach dem Buchstaben des Gesetzes. Daher

des

das Gericht der zwölf Geschwornen, welches einstimmig entscheiden muß, ob der Angeklagte des Verbrechens nach dem Gesetz schuldig sey, oder nicht. Das Gericht, welches die Untersuchung geführt hat, legt die Acten vor, und erklärt, worauf es vorzüglich ankomme. Der Angeklagte hat das Recht, die ihm wegen irgend einer Ursache verdächtigen Geschwornen zu verwerfen. Sprechen die Geschwornen das schuldig aus, dann tritt der Richter sein Amt als Richter an, und spricht die im Gesetz auf das Verbrechen gesetzte Strafe zu. Das große Gericht der Geschwornen (die grand jury) erkennt darüber, ob die zur Unterstützung einer Anklage angebrachten Zeugnisse zureichend sind; das kleine Gericht der Geschwornen (petty jury) hingegen, ob der angeklagte schuldig sey. Alle Hauptverbrechen schliessen die Engländer in drei Klassen ein: 1) Hochverrath, d. h. Verschwörung und Aufruhr wider den König und Staat, Verheelung des Hochverraths und falsches Münzen *); 2) kleiner Verrath, wenn ein Kind seinen Vater, ein Geistlicher seinen Bischof,

*) Der Verbrecher hängt einige Minuten am Gal-

Bischof, eine Frau ihren Mann, ein Bedienter seine Herrschaft umbringt *); 3) Felonie, welche Mord, Raub, Verfälschung der Bankzeddel ꝛc. begreift **). Jede Grafschaft hat ihren Sheriff, welchen der König ernennt, und dessen Amt es ist, die Vollziehung der königlichen Befehle, der Urtheile der königlichen Gerichte und des Gerichts der Geschwornen zu besorgen. Die Friedensrichter, deren in jeder Grafschaft mehrere sind, halten alle Vierteljahre Landgericht, wo Verbrechen gegen die öffentliche Sicherheit untersucht werden. Bey Aufruhr und Tumult, wenn Soldaten anrücken müssen, liest ein Friedensrichter die Parlamentsacte gegen Aufruhr ab, und ertheilt dem Officier den Befehl, feuern zu lassen. Denn in solchen Fällen ist die Militärgewalt der Civilgewalt unterworfen. Die zwölf Oberrichter von England durchreisen des Jahrs zweimal alle Landschaften, halten in dem Hauptorte jeder Grafschaft einige Tage Gericht, und entschei-

Galgen, wird lebendig abgenommen, das Herz ihm aus dem Leibe geschnitten, der Körper geviertheilt.

*) Die Strafe ist Schleifen zum Richtplatz und Henken.

**) Die Strafe ist der Strang.

scheiden alle Criminal- und Civilsachen. Einige Städte haben, so wie London, eine Art von unabhängiger Gerichtsbarkeit, die sich aber nicht auf Criminalfälle erstreckt. Der Stadtmajor, die Aldermänner und die angesessenen Bürger, machen in solchen Städten das aus, was man im Englischen eine Corporation nennt. Die in England eingeführten Gesetze sind das ungeschriebene oder gemeine Recht *); das Statutenrecht **), und das bürgerliche Recht ***). Das gemeine Recht enthält Verordnungen und Gewohnheiten von den ältesten Zeiten her, und es wird das ungeschriebene genannt, weil entweder die Parlamentsacten, darauf sie sich gründen, verlohren sind, oder weil niemals solche Acten der Gesetzgebung für sie da gewesen sind. Die Hauptgegenstände desselben betreffen das Recht der Erbfolge; die verschiedenen Arten, ein Eigenthum zu erlangen, und was zur Gültigkeit der Contracte erfordert wird. Das Statutenrecht enthält eine Sammlung von Parlamentsacten.

Das

*) unwritten law oder common law.
**) Statute law.
***) Civil law.

Das bürgerliche Recht, welches man in England auch das Völkerrecht nennt, enthält zugleich das Kirchenrecht. Man bedienet sich des bürgerlichen Rechts in den geistlichen Gerichten, bey dem Gerichte der Admiralität auf den Universitäten zu Oxford und Cambridge.

Die hohen Gerichtshöfe des Reichs, nächst dem Parlamente, sind: 1) das Gericht der Kanzlei, in welchem der Großkanzler, als der einzige Richter, entscheidet, und zwar besonders in Streitigkeiten über Eigenthum, und wenn jemand über den Ausspruch der nächst genannten Gerichtshöfe klagt. 2) Das Gericht der königlichen Bank spricht in allen Rechtshändeln zwischen dem Könige und den Unterthanen, und ist das vornehmste Gericht im Reiche von denen, welche nach dem gemeinen Rechte richten. 3) Das Gericht der gemeinen Klagen schlichtet alle Streitigkeiten zwischen Unterthanen nach dem Buchstaben der Gesetze; da hingegen das Gericht der Kanzlei auch nach Billigkeit und Gewissen entscheidet. 4). Das Gericht der Schatzkammer, oder der königlichen Exchequer spricht in allen Sachen, welche die königlichen Einkünfte betreffen. 5) Das Ober-

admi-

admiralitätsgericht untersucht alle Sachen, welche das Seewesen angehen. Das Marschallsgericht erkennt in genealogischen und heraldischen Rechtshändeln. Das höchste beständig fortdauernde Reichs-Collegium ist der königliche geheime Rath. Der König ernennt die Mitglieder, und es gehören darunter die drei Staatssecretaire für das nördliche, südliche, und americanische Departement. Der erste hat die Angelegenheiten mit den Niederlanden, Teutschland, Dännemark, Schweden, Rußland und Polen zu besorgen; der zweite mit Frankreich, der Schweitz, Italien, Spanien, Portugall und der Türkei; der dritte mit America. Von diesen ist verschieden der Kriegssecretair, durch welchen alle Befehle an die Armeen gehen, und welcher die zum Kriegsstaat erforderlichen Summen, dem Parlamente zur Bewilligung vorlegt.

Die hohen Kron- und Staatsbeamten sind: der Lord Oberrichter, dessen Stelle aber nur bey Krönungen, und wenn über einen Peer Gericht gehalten werden soll, besetzt wird; der Groskanzler, welcher das Reichssiegel in Verwahrung

rung hat, und der höchste Richter im Reiche ist; der Groſschatzmeister, welcher, wenn er kein Peer des Reichs ist, und also nicht im Oberhause sitzt, zugleich Kanzler der Schatzkammer, oder der Exchequer ist, und als solcher dem Unterhause die Summen der nöthigen Staatsausgaben, nebst den Quellen, den neuen Taxen und Anleihen, zur Prüfung und Genehmigung vorlegt; der Präsident des Geheimen Raths, welcher den Vortrag hat, und dem Könige, wenn dieser nicht zugegen gewesen, die geschehenen Verhandlungen vorlegt; der geheime Siegelbewahrer, welcher unter Gnadensachen, welche der König unterschrieben hat, das kleine Siegel setzt, ohne welchem sie nicht das große Siegel durch die Hand des Groskanzlers erhalten können; der Grosadmiral, welcher alle brittische Flotten und das ganze Seewesen unter seinen Befehlen hat. Alle diese Kronbeamte sind dem Parlamente verantwortlich. Die Aemter eines Groskanzlers, Lord Schatzmeisters, geheimen Siegelbewahrers und Grosadmirals werden oft durch Kommissarien verwaltet, von welchen

chen der Erste gewöhnlich dem Parlamente zur Rede stehen muß.

Die Englischen Gesetze wissen nur von zwei Ständen in der Nation, von dem Adel und dem Volke, oder den Gemeinen. Alle Söhne des Adels werden zu den Gemeinen gerechnet, und können daher im Unterhause sitzen, so lange ihre Väter leben. Die Gemeinen werden in zwei Classen getheilt in Gentry und Commonalty? Jene sind eine art von niederm Adel. Es gehören zu ihnen die Ritter (knights), die Squires (Esquires) und Gentleman. Die Ritter führen den Titel Sir, ihre Weiber heißen Lady; die Baronets sind die vornehmsten und die einzigen von dem Ritterstande, deren Würde erblich ist. Esquires heissen, ausser den jüngern Söhnen des hohen Adels und der Baronets, alle, welche ein Wappen führen, und von ihrem Eigenthume anständig leben können. Gentleman nennt man jeden Mann von guter Erziehung, der kein Handwerk, oder Krämerei treibt. Alle übrige, als Ackersleute, Handwerker ꝛc. werden zur Commonalty gerechnet. Von dieser ist ein besonderer Theil die Yeomanry. Yeomen heissen die

Be-

Besitzer von Ländereien und Häusern. Sie sind entweder Freeholders, welche ihre Grundstücke mit vollem Eigenthumsrecht besitzen, oder Coppyholders, welche dem Grundherrn zu gewissen Gebühren verpflichtet sind. Alle Bauern sind Farmers, oder Pächter. Die Stufen des eigentlichen, oder hohen Adels sind Baron, Viscount, Earl oder Graf, Marquis und Herzog. Sie führen den Titel Lord oder Herr, sind gebohrne Glieder des Oberhauses, Peers des Reichs und des Königs Räthe. Sie können nur wegen Hochverrath in Verhaft genommen werden; ihr Richter ist allein das Oberhaus, und ihr Ehrenwort gilt in allen Fällen statt eines Eides. Der älteste Sohn allein führt den Titel der Familienwürde und erbt alle Güter. Die jüngern Söhne eines Peer halten nicht selten offene Laden, und nähren sich von der Handlung. Daher findet man in England weniger dürftigen Adel, als in den Ländern, wo die Handlung als zu niedrig für den Adel angesehen wird.

Ritterorden sind: 1) der vom blauen Hosenbande, gestiftet von Eduard III. Der König ist der Ordensmeister, und der Ritter

sind fünf und zwanzig. Ausser dem blauen Kniebande, auf welchem die Worte gestickt sind: Hony soit qui mal y pense; tragen die Ritter an der linken Brust einen silbernen Stern mit dem Bildniße des heiligen Georg. 2) Der Ritterorden von Bath, gestiftet von Heinrich IV. Er ist 1725 erneuert worden, und hat 46 Ritter, welche einen Stern an der Brust und eine mit drei Kronen emaillirte Medaille tragen, mit der Inschrift: tria iuncta in uno. *) 3) Der Ritterorden von der Distel ist ein schottischer Orden, den die Königin Anna 1703 erneuert hat. Die Ritter tragen ausser einem Sterne, das Bild des heiligen Andreas, mit den Worten: nemo me impune lacessit. **) 4) Der neue ireländische Ritterorden vom heiligen Patrick ist 1783 vom Könige gestiftet worden. Der König ist Ordensmeister, die Zahl der Ritter funfzehn. †)

Die

*) Drei in Einem vereint. Den Namen vom Bade hat der Orden, weil vormahls die Ritter vor ihrer Einführung, sich mit gewissen Feierlichkeiten baden mußten.

**) Niemand beleidiget mich ungestraft.

†) Der heilige Patrick soll in Irland zuerst das Evangelium geprediget haben.

Die herrschende Kirche in England ist die bischöfliche. Sie hat zwey Erzbischöfe, den einen zu Canterbury, und den andern zu York. Der Bischöfe sind vier und zwanzig, welche Sitz und Stimme im Oberhause haben. Der fünf und zwanzigste englische Bischof, der von Sodor und Man sitzt nicht darinnen, weil er seine Würde von dem Grafen von Derby, und nicht vom Könige hat. Die unterscheidenden Glaubenslehren sind in 39 Artikeln enthalten. In Schottland herrscht die presbyterianische Kirche; in Irland die bischöfliche. Hier sind vier Erzbischöfe, zu Armagh, Dublin, Cassel und Tuam, unter welchen achtzehn Bischöfe stehen. Die Anzahl der Catholiken schätzt man in England zu 60000; in Irland rechnet man vier Catholiken gegen einen Protestanten. Von dem schlechten Zustande der englischen Geistlichkeit und des Volksunterrichtes, und von den vielen Arten der Dissentirenden, oder derjenigen, welche sich nicht zu den 39 Glaubensartikeln der bischöflichen Kirche bekennen, müssen Wißbegierige den dritten Theil der Wendebornschen Nachrichten und Bentheim's englischen Kirchenstaat nachlesen. In

Eng-

England sind zwei Universitäten, zu Oxford und Cambridge; in Schottland viere, zu St. Andrews, Glasgow, Aberdeen und Edinburg; in Irland eine zu Dublin. Der Zustand der englischen Universitäten ist tief unter dem der guten in Teutschland, ob es gleich jenen an gelehrten Professoren nicht fehlt. Aber die Thätigkeit, die Ordnung, und die beßre Methode der Teutschen im Lehren haben sie nicht. So wenig es den Engländern an großen Männern in jeder Wissenschaft fehlt, so wenig haben diese den Universitäten zu verdanken. Sie bilden sich gewöhnlich selbst. Die königliche Gesellschaft der Wissenschaften zu London entstand im J. 1645. zu Oxford; Karl II. gab ihr 1663 einen königlichen Freiheitsbrief, und seitdem hat diese Gesellschaft, ohne weitere Unterstützung von der Regierung, um die Naturlehre, Naturgeschichte, Sternkunde, Mathematic, Mechanic, Schiffbaukunst ꝛc. sich unvergängliche Verdienste erworben. Mit der ausländischen Literatur sind nur wenige Engländer näher bekannt; aber Sammlungen von Gemälden und Kunstwerken findet man auf allen Landsitzen des Adels.

Das

Das Münzwesen hat einen mächtigen Einfluß in die Handelschaft, seitdem das Geld ein Werkzeug geworden ist, den Tausch einer Waare mit der andern zu erleichtern, und der allgemeine Maasstab aller Arbeit. Die Beschaffenheit des englischen Münzwesens näher zu kennen, muß man mit einigen andern Begriffen vorher bekannt seyn. Das Gewicht in England ist zweierlei; nemlich das Goldgewicht (Troygewicht), mit welchem auch Juwelen gewogen werden; und das gemeine Gewicht. Von jenem hält 1 Pfund nur 12 Unzen; 8 Unzen aber, oder 16 Loth des Goldgewichts, wiegen zu Wien nur $14\frac{3}{16}$ Loth. Vom englischen Goldgewichte sind 51 Unzen gleich 56 Unzen des gemeinen Gewichtes. In England machen 112 Pfund des gemeinen Gewichtes 1 Centner, der zu Wien kaum 96 Pfund schwer ist. Das engländische Silber *) ist das feinste und beste in der Welt. Fremdes **) Silber, gemünztes, und ungemünztes, wird zollfrei in das Reich eingelassen; die Ausfuhr des englischen ist scharf verbothen. Das Recht der Lan-

*) D. h. das in Englad geläuterte.
**) D. h. in England nicht geläutertes.

Landesregierung, Gold, Silber, Kupfer und andere Dinge zum allgemeinen Maaßstab aller Waaren und Arbeit zu machen, und ihnen durch ein äusseres Zeichen ihren gewissen gesetzmässigen Werth zu geben, heißt das **Münzregal**; die Bestimmung des Werthes, nach welchem eine Mark Silber oder Gold in dem Gewicht und der innern Feinigkeit ausgeprägt werden soll, der **Münzfuß**; und die wirkliche Menge Goldes und Silbers, welche das Geld enthält, der **innerliche Werth** des Geldes. In England hält eine Mark gemünztes Silbergeld 14 Loth 14⅔ Grän *) feines sechzehnlöthiges Silber; in Deutschland aber selten mehr als 9 Loth und 4, höchstens 7 Grän. Wo die Kosten der Ausmünzung noch nicht auf das höchste getrieben sind, muß der Münzfuß nach dem Marktpreis des rohen Silbers, oft verändert werden. In England aber bleibt er immer derselbe, weil die Nation dem Könige zu den Prägekosten jährlich 15000 Pfund Sterling zahlt. Geld giebt es in England dreierley Arten, **papiernes, gemünztes** und **eingebildetes**, nämlich die Pfund Sterlinge, welche nicht wirk-

*) 1 Loth hat 18 Grän.

wirklich vorhanden sind. Das Papiergeld besteht in den Creditscheinen der Unterschatzkammer oder des Zahlamts, der obersten Finanzkammer (Exchequerbills), in den Geldbriefen des Schiffamtes (Navybills), und vornämlich in den Bankzeddeln, welche auf feinem durchsichtigen Papiere gedruckt sind, und ein geheimes nur den Vorstehern der Bank bekanntes Kennzeichen haben. Diese Banknoten von 10 bis 1000 Pfund Sterling tragen keine Zinsen, sondern werden dem baren Gelde völlig gleich gehalten. Das gesetzmässige Verhältniß zwischen Gold und Silber ist in England wie 1 zu $14\frac{3}{7}$, d. h. eine Unze rohes Gold kostet $14\frac{3}{7}$ Unzen Stangensilber. Da nun aber itzt des Goldes in ganz Europa weit mehr ist, als des Silbers, und nach dem gemeinen Marktpreise das Gold zu dem Silber sich verhält, wie 1 zu $13\frac{1}{2}$, so sieht man die Ursache, warum das Silbergeld in England so selten ist, und ungeachtet aller Strafgesetze, eingeschmolzen und ausgeführt wird. Die Veränderung des Münzfusses steht nicht bey dem Könige, ob dieser gleich das Münzregal hat; sondern bey dem Parlamente. Ein Pfund gesetzmässiges Gold (Standard-

parp-Gold) *) wird zu 44½ Pfund Sterling ausgeprägt. Man rechnet nach Pfunden, Schillingen und Pfennigen, Sterlings. Ein Pfund Sterling ist keine würkliche Münze mehr, sondern der Name einer Summe von sechs Thaler preußl. Silbergelde. Ein Pfund Sterling enthält zwanzig Schillinge; ein Schilling zwölf Pfennige; eine Krone fünf Schillinge. Der Farthing ist ein Viertel, der Half-Penny ein halber, und der Penny ein ganzer Pfennig. Die Guinee, eine Goldmünze, hat ein und zwanzig Schillinge. Man hat auch Viertel- Halbe- Doppelte- und Fünffache Guineen. Das irländische Geld ist um den vierten Theil schlechter, als das englische. In Schottland ist zwar seit der Union der englische Münzfuß eingeführt; aber doch rechnet man noch öfters im Lande, nach schottischen Pfunden. Ein schottisches Pfund macht nur gegen acht Schillinge. Alles gemünzte Geld, welches in England und Irland umläuft, schätzt man höchstens zu fünf und zwanzig Millionen Pfunde Sterling; das Papiergeld hingegen über vierhundert Millionen Pfund Sterling. Der Werth der Bank-

*) Das eine Unze Zusatz enthält.

Bankzeddel, welche im Umlaufe sind, wird zu 17,780,000 Pfund berechnet. Diese Bank ward 1694, unter Autorität des Parlaments errichtet. Das Capital, welches die Theilnehmer zusammengeschossen haben, und worauf sich anfangs der Credit der Bankzeddel gründete, ist in der Folge grösstentheils der Regierung geliehen worden, so daß nunmehr der Credit der Bank und ihrer Papiere, gar sehr auf dem Credit der Regierung beruht. Sie zahlt, außer den gewöhnlichen Bankgeschäften, den Gläubigern des Staats die Zinsen von den eingelaufenen Geldern der Auflagen aus, und schließt auch zuweilen den halbjährigen Ertrag der Taxen, gegen gewisse Procente vor *).

Kein Volk bezahlt dem Staat so ungeheure Auflagen, als das englische. Der arbeitsame Künstler, Handwerker, Manufacturist, Landmann, Krämer ꝛc. muß zwei Drittel von den Früchten seines Fleißes hergeben, indeß der reiche Gutsbesitzer und Rentenirer weniger zu den öffentlichen Bedürf-

*) Ueber die englische Bank sind Wendeborn, die Handlungsbibliothec von Büsch St. 1. n. 3. und Schlözers Briefwechsel H. 17. nachzulesen. Der ganze Fonds der Bank ist 10, 780,000 Pfund Sterlings.

dürfnissen beyträgt. Im letzten Jahre vor dem americanischen Kriege betrugen die Staats-Einkünfte 10,657,590 Pfund Sterling die Staatsausgaben 9,761,826 Pfund Sterling. Im ersten Jahre nach dem Kriege waren die Einkünfte berechnet 14,056,731 Pfund, die Ausgaben 13,312,311 Pfund. Aber nicht alle Taxen brachten würklich so viel ein, als sie waren angeschlagen worden. In Kriegszeiten nimmt man zu Anleihen seine Zuflucht, deren Zinsen dann die Last der Abgaben vergrößern. Die Abgaben werden in jährliche und beständige eingetheilt. Jene werden jährlich durch eine neue Parlamentsacte bewilliget; diese dauern beständig fort, ohne daß eine Erneuerung durch das Parlament nöthig ist. Die jährlichen Abgaben sind die Landtaxe, welche von liegenden Gründen, und die Malztaxe, welche von Malz und andern Früchten bezahlt wird, aus welchen Getränke gebraut werden. Zu den beständigen gehören die Zölle, die Accise, die Auflagen auf Fenster, Kutschen, Bediente, und alle übrigen, deren, bey jeder Vergrößerung der Nationalschuld immer nur müssen ausgedacht werden. Alle beständi-

ständige Abgaben, welche zur Bezahlung der Zinsen der Nationalschuld angewiesen sind, heißen Fonds. So ist zum Beyspiel der Südsee-Fonds der Ertrag derjenigen Auflagen, welche bestimmt sind, der Südseecompagnie die Zinsen zu bezahlen für diejenigen Capitalien, welche ihr der Staat schuldig ist. Die Actien der Gläubiger heißen Stocks, deren Werth sehr veränderlich ist, je nachdem der Credit der Regierung in Ansehung der sichern Auszahlung der Zinsen steigt, oder fällt. Die Stockshändler wissen mancherlei Mittel, das öffentliche Zutrauen auf die sichere Abtragung der Zinsen zu erhöhen und zu mindern, je nachdem es ihr gegenwärtiger Vortheil erfordert, und sie ihre Papiere wohlfeil einkaufen, oder theuer verhandeln wollen *). Der Ueberschuß der Fonds, nach Abbezahlung aller Zinsen, heißt der sinkende Fonds, weil er zur allmäligen Tilgung des Capitals be-

*) Consolidated Stocks heissen solche Gelder, welche die Regierung unter der Bedingung aufnimmt, daß sie dafür, während einer bestimmten Zahl Jahre eine höhere Zinse, als gewöhnlich bezahlen, nachher aber dieselbe auf die gewöhnlichen 3 pro Cent setzen, oder consolidiren wolle. S. Schlözer H. 10.

bestimmt ist, welche aber nie erfolgen wird. Die Nationalschulden sind fundirte, oder unfundirte. Unter jenen versteht man solche, für welche das Parlament Anflagen zur Bezahlung der Zinsen angewiesen hat; für welche dieses noch nicht geschehen, die heissen unfundirte. Zu den letztern, für welche die Gläubiger keine andere Sicherheit haben, als das Wort der Regierung, werden vorzüglich die Navy- und Exchequerbills gerechnet. Navybills sind Geldscheine, welche von der Admiralität für Lieferungen an die königlichen Kriegsschiffe gegeben werden, und welche nach achtzehn oder zwölf Monaten von dem bezahlt werden, was das Parlament alsdann zum Seewesen bewilliget. Exchequerbills sind Geldscheine, welche die Schatzkammer in Zuversicht auf die folgenden Geldbewilligungen des Parlament ausgiebt. Die Zinsen von beyden sind gewöhnlich sehr hoch. Die Nationalschuld ist zu einer fürchterlichen Höhe gestiegen, ob wohl ihr Anfang erst in die Regierung Wilhelm's III. fällt. Der letzte Krieg mit Nordamerica allein hat über 110 Millionen Pfund Sterling gekostet. Zu Ende des Jahres 1785. war die National-

schuld

schuld 240,188,848 Pfund Sterling oder 1441,133,088 Thaler; die jährlichen Zinsen, 9,536,026, Pfund Sterling oder 57,216,156 Thaler. Die Engländer müssen also jährlich weit mehr an Zinsen bezahlen, als alle Einkünfte der russischen Monarchie betragen. Ein Drittel davon gehört den Ausländern. Die vielen Taxen vergrößern die Theuerung, und durch diese steigt die Zahl der Armen und Bettler. Achtzehn Millionen Thaler, welche der Staat jährlich bezahlt, reichen zur Versorgung der Armen nicht zu. Der gemeine Mann lebt zu sorglos in den Tag hinein, und denkt nicht an die Zukunft.

Fleiß, Regsamkeit und Handelschaft ist, im Ganzen, in den protestantischen Ländern größer als in den katholischen. Durch Verbesserung und Aufmunterung der Landwirthschaft und Manufakturen hat sich England in einem Zeitlauf von 200 Jahren zu seiner erstaunungswürdigen Macht und Größe erhoben. England enthält 26,522,540 Morgen Landes,*), von welchen nur 8,542,222 Morgen zum Ackerbau dienen. Bis 1766 hat England jährlich für 1½ Millionen

*) Acres. Ein Acre hat 744 rheinländische Schuhe in die Länge, und einige 70 in die Breite.

nen Pf. Sterling Getraide ausgeführt. Seitdem ist die Ausfuhr verbothen, weil die übergrosse Pferdezucht vieles Ackerland in Wiesen verwandelt hat, und die Pachtungen immer grösser werden; der reiche Pächter aber nicht, wie der ärmre Landmann, sein Getraide wöchentlich zu Markte bringt, sondern es zurückhält, um aus der selbst verursachten Theurung seinen Vortheil zu ziehen. Es ist anmerkungswerth, daß, so lange der Kornhandel in Europa ganz frey gewesen, man seltner Mangel und Hungersnoth gehabt hat, als seit der hie und da verbothnen Ausfuhr. Der freye Handel mit Getraide muntert den Ackerbau auf, verbreitet Fülle und Ueberfluß. Für den auswärtigen Handel bringt der Feldbau in England hervor, den besten Hopfen, minder guten Safran, und von Baumfrüchten verschiedene Arten Aepfel, woraus der herrliche Aepfelwein (cyder) verfertigt wird, der zollfrey nach allen Erdtheilen ausgeführt wird. Die Bienenzucht haben die Engländer zuerst mit zur Wissenschaft gemacht, und zugleich die Stelle des Bienenwachses durch wohlfeilere Materien zu ersetzen gesucht. Ihre ehemaligen amerikanischen Kolonien haben

sonst

sonst viele aus Wallrath und Baumwachs gemachte Kerzen nach Europa geschickt.

Die Schafzucht und Wollmanufakturen sind eine der ersten Quellen von dem englischen Nationalreichthume; die engländische Schafe sind größer und stärker, als die spanischen. Die Zahl derer, die der Wolle wegen gehalten werden, rechnet man zu 12 Millionen. Die englische Wolle ist zwar etwas länger, als die spanische, und fällt daher etwas schwerer ins Gewichte. Dennoch aber geben in England 3 Widder, oder 4 Schöpse, oder 5 Mutterschafe keine Arrobe*) Wolle, wie in Spanien, sondern ungefähr nur 18 Pfund. Die Ursachen davon sind, daß die engländischen Schafe einige Tage vor der Schur recht sauber abgewaschen werden, und man die Heerden die Nacht vor der Schur nicht schwitzen läßt, wovon in Spanien überall das Gegentheil geschieht. Allein die gedachten 18 Pfund verlieren dagegen bey dem Waschen vor dem Spinnen weit weniger, als eine Arrobe spanischer Wolle. Von jenen bleiben 13, 14 bis 15 Pfund schöne reine Wolle zur Verarbeitung; von dieser höchstens 12 Pfund

*) Fünf und zwanzig englische Pfund.

12 Pfund übrig. Die zweymalige Schur ist weder in England noch in Spanien gewöhnlich, weil die Wolle dabey nur kurz fällt. Die englische Wolle ist weisser als die spanische, aber nicht so seidenhaft und weich im Gefühl. Man verkauft sie gewöhnlich packweise; ein Pack wiegt 240 englische Pfund. Die spanische ist dreymal so theuer als die englische. Die Ausfuhr der rohen Wolle ist scharf verbothen; und doch geht, vorzüglich von Irland, für 50000, oder nach einer andern Angabe, für 100000 Pfund Sterling vorzüglich nach Frankreich. Ohnerachtet der zahlreichen Heerden im Reiche, und der großen Menge Garn und Wolle aus Irland und Schottland, brauchen die englischen Manufakturen noch Wolle aus Spanien, Portugall, Afrika, Holland, Pohlen und andern Ländern. Man schätzt sie auf 388000 Pfund Sterl. Die Verarbeitung der Wolle ersetzt reichlich den Mangel an Gold- und Silberbergwerken. Die Verarbeitung eines Pack Wolle von 240 Pfund beschäftigt und ernährt eine Woche lang 58 Männer, Weiber und Kinder, wenn daraus feine Tücher gemacht werden; 158 Menschen, wenn man diesen Pack Wolle in Zeuge und Stoffe verwan

wandelt; und 150 Menschen, wenn daraus Strümpfe, Hauben, Handschuhe ꝛc. verfertigt werden. Ueberhaupt sollen diese Wollarbeiten itzt gegen eine Million Menschen beschäftigen, und der reine jährliche Gewinnst an 2 Millionen Pfund Sterl. betragen. Die Ausfuhr und den einheimischen Absatz der Wollenwaaren zu befördern, hat die gesetzgebende Gewalt viele vortrefliche Einrichtungen gemacht. So muß z. B. die ostindische Gesellschaft jährlich für 380000 Pfund Sterl. nach Asien senden; so muß bey den Begräbnissen alles von bloßer Wolle seyn ꝛc. Der Staat sorgt auch unmittelbar für die Güte der Waaren, um den Kredit bey Ausländern zu erhalten *). Die Ausfuhr wird zu $2\frac{1}{2}$ Millionen Pfund Sterl. angegeben. Vor 60 Jahren soll sie noch einmal größer gewesen seyn als 1776. Leinewebereyen, die dem Landmanne, dem Spinner, dem Garnhändler, Weber, Bleicher, Leinwandhändler ꝛc. nützen, ist ein wichtigerer Artikel in Irland und Schottland, als in England,

*) Doch weiß man, daß seit 1758 ausländische Kaufleute, vorzüglich Juden, die Waaren kleiner und schlechter bestellt, und damit den englischen Manufacturen geschadet haben.

wo man wenig Flachs baut. Doch in den vier Grafschaften Sommerset, Dorset, Wilts und Hamp beschäftigen sich sonst doch an 300 Familien damit, die 5492 Weberstühle im Gange und über 27000 Tagelöhner im Brode halten. In Irland hat sie seit 1760 abgenommen, welches man der Aufnahme der Leinweberey in Schottland mit zuschreiben will. Weit mehr hat der amerikanische Krieg seit 1773 geschadet, da einige tausend Leinweber und andere Manufakturisten auswanderten, und der Kredit der Kaufleute durch viele Bankerotte fiel. Schottland braucht noch Flachs aus Amerika, Liefland, Rußland und Niederteutschland. Die engländische Leinwand, aber nicht die irländische und schottische, wird meistens aus fremden Garn gewebt, das aus Teutschland, von den Küsten des baltischen Meeres und aus Irland kömmt. Kammertuch und Batist wird in Sussex häufig und schön gemacht, aber noch nicht so wohlfeil, als in Frankreich. Die Bleichen in England und Irland sind vortreflich eingerichtet. Da hierzu vieles Käsewasser oder Molken gebraucht werden *), so kann

*) Mit Kalch bleichen ist Betrug, und Pottasche muß mit vieler Behutsamkeit gebraucht werden.

kann man nur in Ländern, die gute Viehzucht haben, große und gute Bleichen anlegen. Einige Arten Segeltuch werden zwar schon ausgeführt; aber doch braucht England noch vieles Segeltuch aus fremden Ländern. Ueberhaupt nimmt es an Spitzen, Kammertuch, Batist, Zwirn, Leinwand, grobes Segeltuch, Drell, Tischzeug und andere leinene Waaren, von dem Auslande jährlich für $2\frac{1}{2}$ Millionen Pf. Sterling, die es mit den ausgehenden Wollwaaren bezahlt. Der Anbau und die Verarbeitung des Flachses und Hanfes beschäftigt in den 3 Reichen an 700,000 Menschen.

Gold und Silberbergwerke hat England zwar itzt nicht mehr, obgleich in alten Zeiten Gold und Silber aus Brittanien ausgeführt worden; aber es besitzt andere unterirdische Schätze. Hieher gehören vor allen die Steinkohlen, die in den meisten Landschaften zum Heitzen der Wohnzimmer und in der Küche statt Holz dienen. Durch ein gelindes Feuer von ihrem Harz und Schwefel gereinigt, werden sie auch bey den Glashütten, Eisenwerken, Schmieden, Brau-

Seit einiger Zeit bedient man sich der mit vielem Wasser verdünnten Vitriolsäure.

Brauhäusern ꝛc. gebraucht. Northumberland, Cumberland, Westmoreland und Durham haben die meisten, und Schottland die besten Steinkohlen. Von Newcastle werden sie nach Frankreich, Holland, London und andern Seeplätzen geführt. Dieser Handel beschäftigt 1500 Schiffe und bildet eine gute Zahl tüchtiger Seeleute. Der Werth aller Steinkohlen, die alle Jahr dem Handel überlassen werden, beläuft sich über 5 Millionen Pf. Sterl. wovon etwan $1\frac{1}{100}$ auswärts geht, und 50,000 Pf. Sterl. ins Land bringt. Die Steinkohlenbrüche im Bisthume Lüttich, schaden itzt sehr dem Absatze der englischen in den Niederlanden. Für Zinn, Bley, Kupfer, Eisen, Gallmey, Steinkohlen und Alaun schicken die fremden Länder jährlich eine halbe Million Pf. Sterl. nach England. Der Bergbau ernährt über 200000 Menschen. Cornwall liefert das meiste Kupfer, und überhaupt wird aus England mehr americanisches und englisches Kupfer ausgeführt, als schwedisches, norwegisches, deutsches und hungarisches eingeführt *). Das engländische Zinn ist

*) Das beste Kupfer in der bekannten Welt ist das Japanische.

ist das feinste, und zugleich wohlfeiler als das Deutsche. Mann erkennt es leicht an der weissen Farbe, der Leichtigkeit und dem Klange. Zinn und Bley nennt man die Väter der englischen Handlung, weil sie die erste brittische Waare gewesen sind, die das Ausland gesucht hat. Schwarzes Bley, die Materie zu den Bleystiften, eine Erde, die mit den Ausflüssen des Bleyerzes stark beschwängert ist, erzeugt die einzige Grafschaft Cumberland in solcher Menge, daß die Gruben nur alle 7 Jahre einmal dürfen eröfnet werden.

Die Waaren, die aus Stahl, Eisen, Zinn, Kupfer, Messing, und Pinschbek *) verfertigt werden, beschäftigen in allen 3 Königreichen über 400000 Menschen. Die Ausfuhr dieser Waaren schätzt man zu 600000 Pf. Sterl. England besitzt die wichtigsten Stahlfabriken in der ganzen Welt, und das Geheimniß, Eisen in Stahl, und schlechten Stahl in feinen zu verwandeln. Es zog zu diesen Arbeiten eine ungeheure Menge Eisen aus Nordamerica und dem europäischen Norden. England hat zwar selbst

*) So heißt in England von seinem Erfinder das Tombac.

selbst Eisen im Lande; weil es aber wegen des Holzmangels sich der Steinkohlen zur Verfertigung desselben bedienen muß, so ist das engländische Eisen so schlecht, daß man es nur zu ganz grober Arbeit brauchen kann. Daher werden jährlich 25000 Tonnen Eisen, jede zu 20 Centner aus Rußland, Schweden, Norwegen, Spanien, Kärnthen Krain ꝛc. eingeführt. Auch ziehen die Engländer viele grob gearbeitete Eisenwaaren aus Deutschland, die sie verfeinern, und als engländische Waare zurückschicken. Der Hauptsitz aller Fabriken in dieser Art ist die Stadt Birmingham. Den Absatz des groben und kleinen Geschützes in der Barbarey fangen itzt die Schweden an zu schwächen. Messer, Gabeln, Klingen, Scheeren und andere kleine Metallwaaren von vorzüglicher Güte, liefert die Stadt Schessield in der Grafschaft York.

Alle Manufacturen in Wolle, Seide, Baumwolle, Biberhaar, Kameelgarn, Flachs, Leder ꝛc. brauchen vielen Alaun und Vitriol. Deswegen findet man in England sehr viele Alaunsiedereien. Der englische Alaun geht durch die ganze Welt, und ist der beste nach dem römischen, den die Seidenfärber gar

gar nicht entbehren können. Das Geheimniß, die rechte Art zu sieden, ist erblich bey gewissen Familien. Da der römische Alaun unentbehrlich ist, so hat eine Gesellschaft Engländer von der päbstlichen Kammer alle Alaunsiedereien auf viele Jahre gepachtet. Der beste Vitriol kömmt aus der Insel Cypern; wird aber in England, so wie in andern Ländern häufig nachgemacht. Die Engländer besitzen das Geheimniß, das Vitriolöl aus dem Schwefel 150 Procent wohlfeiler, als in andern Ländern auszuziehen.

Glashütten hat England erst vor hundert Jahren durch böhmische Glasmacher angelegt. Die Hauptsache bey dem Glasmachen besteht in Holz und Pottasche. Statt jenes brauchen die Engländer ihre Steinkohlen; und diese kaufen sie von Rußland, Polen, America, Schweden und Ungarn. Ausserdem siedet man in England und noch mehr in Schottland eine zum Glasmachen vortrefliche Pottasche aus der Asche des Tangs, einer Pflanze, die häufig auf der schottischen Küste wächst, und in Norwegen Tarre (alga marina) genannt wird. Die daraus gesottene Pottasche heißt

Kelp,

Kelp, und England kauft noch viel davon in den nordischen Ländern. England hat 14 große Glasfabriken, die das schönste weisse Glas liefern. Auch werden in vielen Glashütten eine Menge grober Waaren verfertigt. Inzwischen ist die Einfuhr des böhmischen Glases nicht verboten, wohl aber mit hohen Zöllen belegt. Mit den Spiegelfabriken ist es in England noch nicht weit genug gekommen. Unerachtet des hohen Zolles gehen jährlich für 100,000 Pf. Sterl. französische Spiegel ein.

England verarbeitet viele fremde rohe Seide. Für 60 Rthlr rohe Seide hat, wenn sie in eine Manufactur-Waare verwandelt wird, den Werth von 100 Rthl. Kauft man fremde Seidenwaaren, so verliert das Land an 100 Rthl. 40 Rthl, die durch Verarbeitung der rohen Seide im Lande geblieben wären. Die allerbeste Seide kömmt von Nankin aus Sina; die aus der Levante ist 50 Procent schlechter; die beste italiänische fällt in Piemont; die beste Französische in Languedoc. In England verarbeitet man allein die sinesische und italiänische zu den reichen und seidnen Stoffen mit Blumen, die persische und ost-

in-

indische hingegen zu Taffend und andern seidnen Zeugen. Aus Piemont erhält England jährlich für 200,000 Pf. Sterl. rohe Seide; aus dem östreichischen Friaul 400 Centner. Gesponnene Seide darf nur aus Italien eingeführt werden; seidene Zeuge gar nicht, ausgenommen Flöre und Gaze. Und ostindische, sinesische und persische Stoffe und seidene Zeuge dürfen im Lande nicht getragen, wohl aber zur Ausfuhr eingebracht werden. Alle blaue und schwarze engländische Seidenzeuge, besonders die Atlasse (Sattins), sind die schönsten in der Welt; sie haben einen blendenden Schimmer und Glanz, den ihnen weder die Franzosen, noch Italiäner geben können. Aber die brochirten Stoffe müssen den französischen weichen. In halbseidnen Zeugen werden die Engländer und Franzosen übertroffen von den Schweizern. Band wird so viel gemacht, daß England alle seine Nebenländer in den drey andern Erdtheilen damit versorget. Von andern Seidenzeugen wird wenig ausgeführt. Indeß gewinnt das Reich doch schon genug, indem es eine Million Pfund Sterl. daheim behält, die es sonst für seidne Waaren auswärts senden müßte.

Feine

Feine Hutmanufakturen haben hier zuerst französische Hugonotten angelegt. Doch haben sie ihren rechten Flor erst seit 1764 erreicht, da die Engländer Herren des amerikanischen Biberhandels geworden. Diesen könnten die Spanier, die die Westseite der mitternächtlichen Hälfte von Amerika besitzen, mit jenen theilen, und eben so gute und wohlfeile Castorhüte liefern. Die mittlere Sorte der englischen Hüte besteht aus Kaninchenhaar; und kein Land hat so viele und gute Kaninchen, als England. Die Ausfuhr nimmt aber ab, da man in andern Ländern Castor- und andere Hüte in Menge verfertigt. Den stärksten Absatz finden die englischen Hüte in Westindien, Amerika, Spanien und Portugall. Sollten die Russen ihre Entdeckungen auf der westlichen Küste von Nordamerika weiter treiben, und das Biberhaar aus den dortigen Gegenden selbst verarbeiten: so müssen die englischen und französischen Hutmanufakturen fallen.

Baumwolle erhält England sehr viel von seinen westindischen Inseln, die schöner ist, als die aus der Levante. Diese reicht aber zu den Manufakturen nicht zu; sondern eine große Menge wird noch aus der Levante und Ostindien geholt. Am schönsten und häufigsten wird sie zu Manchester und Liverpool verarbeitet. In diesen beiden Städten und den benachbarten Gegenden beschäftigt

sie

sie über 200,000 Menschen. Großbritannien, die englischen Pflanzörter, verbrauchen ungemein viel von diesen Waaren; das übrige geht nach Teutschland, Portugall, Spanien, Italien, nach den Inseln des mittelländischen Meeres und den Küsten von Afrika. Im Durchschnitte, Verlust und andere Zufälle mit eingerechnet, gewinnt der englische Kaufmann 10 pro Cent. Der englische Kattun und Zitz übertrift jeden andern. Der baumwollne Sammet, der erst vor einigen 40 Jahren zu Mancheſter erfunden worden, wird aus amerikanischer Baumwolle gemacht, und 1 Pfund giebt 3 Ellen Mancheſter. Diese Manufaktur hat einen empfindlichen Stoß gelitten, indem ein verbannter Engländer, Hülker, eine wichtige Manufaktur zu Rouen angelegt hat, und in Sachsen, Berlin und anderwärts diese Waare wohlfeiler, und ziemlich gut verfertigt wird.

Der Bücherhandel ist sehr beträchtlich, weil in England selbst das Bücherlesen sehr allgemein ist. Die optischen, astronomischen und andern mathematischen Werkzeuge, welche in London in großer Menge gemacht werden, empfehlen sich durch Genauigkeit und neue Erfindungen. Die englischen Uhren werden nach allen Erdtheilen verschickt. Doch machen ihnen itzt die französischen den Vorzug streitig, weil sie mehr in die Augen fallen. Der Engländer bleibt in solchen

Arbeiten bey seiner alten Art, die er einmal für die beste erkannt hat. Der Franzos sucht überall neue Zierrathen und Tändeleyen anzubringen. Daher verlieren alle englische Waaren, wo der Käufer den Werth so leicht nach dem Eigensinne der Mode beurtheilt. Unächtes Porzellan und Steingeschirr wird in großer Menge verfertiget. Leder von allen Arten geht häufig aus dem Lande. Die Güte des englischen Leders zu Schuhen und Stiefeln beruht auf der Art, die rohen Häute zu gärben. Das Leder zu Stiefeln so zuzubereiten, daß es elastisch wird, und sich wie ein Strumpf, nach dem Fusse zieht, ist noch ein Geheimniß der Engländer. Zur Güte des englischen Leders trägt auch viel bey, daß die Lohgärber gemeiniglich reiche Leute sind, und die Häute wenigstens ein Jahr in den Gruben liegen lassen.

Die Grundsäule der grosbrittannischen Seemacht ist die Fischerey. Vor dem Jahre 1757 thaten es die Franzosen den Engländern in der Fischerey zuvor, weil es diesen vorzüglich an Salz fehlte. Seit 1763, wo der französischen Fischerey zu Terre neuve der empfindlichste Stoß beygebracht ward, giebt Westindien den Engländern so vieles Seesalz, als sie brauchen, und in England selbst ist nun ein Ueberfluß von Salzquellen und Bergsalz, welches mit Seewasser gekocht wird; so daß England itzt einen guten Theil nach Portugall

tugall ausführt. Das Parlament sucht die Fischerey auf alle nur mögliche Art zu unterstützen. Für alle Kapitalien, die zur Heringsfischerey verwendet werden, zahlt dasselbe den Eigenthümern jährlich eine Prämie von 3 Procent, und für alle dazu gebrauchte Schiffe von 20 bis 80 Tonnen, für jede Tonne jährlich 2½ Pf. Sterl. Die Schiffe, die auf den Wallfischfang auslaufen, geniessen eine Prämie von 2 Pf. Sterl. jährlich für jede Tonne. Die Holländer aber treiben den Wallfischfang weit lebhafter. Sie schicken jährlich an 100 Schiffe aus; England nur 30 *). Ueberhaupt beschäftigt die Fischerey in Holland wenigstens 500,000 Menschen; in Großbritannien kaum 100,000. Der reichste Heringsfang ist an den orkadischen und schetländischen Inseln. In Schotland werden jährlich an 60,000 Tonnen eingesalzen, und in der Stadt Yarmouth 40,000 Tonnen. Im Ganzen nimmt der englische und schottische Fang zu, und der holländische ab. Der Stockfischfang auf Neuland, oder Terre

*) Nähmlich in das Eismeer. Dagegen haben sie einen weit stärkern Antheil an dem Wallfischfange auf dem atlantischen Meere, in der Gegend der Azoren, und in den americanischen Gewässern. Diese Wallfische geben den Wallrath, eine im Kopfe sitzende Feuchtigkeit, die zu Arzneyen und vortreflichen Kerzen gebraucht wird; die im Eismeere hingegen geben das Fischbein.

neuve, brachte alle Jahre einen reinen Gewinn von 400,000 Pf. Sterl. *), und war eine trefliche Pflanzschule von guten Seeleuten. Welchen Antheil daran England nach den itzigen Frieden von 1783 behalten wird, muß die Zeit lehren. Der empfindlichste Stoß für die englische Fischerey wäre es, wenn der Pabst in den katholischen Ländern die Fasten aufheben sollte. Daher auch die Kaufleute, die im Grossen mit Fischen handeln, wenn sie sich in ihrer Halle zu London versammeln, am Ende ihrer Berathschlagungen ganz ernstlich auf die Gesundheit des heiligen Vaters in Rom trinken.

Von Pelzwerk liefert England selbst nichts, als die Felle von Kaninchen, Iltis, Fluß- und Seeottern. Aber destomehr holten sie aus ihren ehemaligen amerikanischen Kolonien. Wie stark ihr Antheil an diesem wichtigen Pelzhandel nunmehro bleiben wird, da sie einen Theil von Kanada an die freyen amerikanischen Staaten abgetreten haben, läßt sich itzt noch nicht sagen.

Die Handlung der Engländer, so wie anderer Europäer, mit den drey übrigen Welttheilen wird fast ganz durch Gesellschaften getrieben, die Monopolien besitzen, oder octroyret sind. Dergleichen octroyrte Handlungs-Gesellschaften sind vorzüglich bey dem Handel mit den Morgenländern nothwendig, um zu ver-

*) Nach andern Angaben von 3 Millionen Thaler.

verhindern, daß diese Länder nicht mit europäischen Waaren überschwemmt werden; daß die dortigen Waaren nicht zur unrechten Jahreszeit und von angesteckten Orten eingeführt werden, und daß die Betrügereyen einzelner gewinnsüchtiger Kaufleute nicht den Kredit eines ganzen Volks schwächen. Die Schiffe, die der ostindische Handel erfordert, müssen so groß, als ein Kriegsschiff vom zweyten Range seyn; kosten auch eben so viel. Der Untergang eines einzigen beladenen Ostindienfahrers würde den reichsten Kaufmann stürzen; aber eine ganze Gesellschaft fühlt den Verlust nur wenig. In England hat der Handelsgeist viele Gesellschafter hervorgebracht, von welchen einige sich getrennt haben, oder von dem Parlamente aufgehoben worden sind, oder noch da sind, ohne Handlung zu treiben. Die afrikanische ward 1661 octroyrt, nach Guinea zu handeln, oder eigentlich nach dem Theile von Afrika, welcher auf der Abendseite dieses Welttheils zwischen dem weissen Vorgebürge, unter dem 20 Grade nördlicher Breite, und dem Vorgebürge der guten Hofnung liegt. Das Parlament gab aber schon 1697 den Handel dahin frey, und 1753 hörte die ganze verarmte Gesellschaft auf, und das Parlament kaufte ihr ihre Besitzungen, Forts, Schiffe ꝛc. ab, für 112,142 Pf. Sterl. Zugleich wurden alle Kaufleute, die bisher dahin gehandelt hatten, unter dem Namen der afri-

kanischen Gesellschaft vereint, ihre Handlung der Oberaufsicht von 9 Kommissarien, und dem Kommerzienrathe unterworfen, und ihr jährlich 10,000 Pf. Sterl. zur Unterhaltung der Festungen ꝛc. bewilliget. Ein jeder Kaufmann kann darzu treten; führt aber den Handel für sich mit eignem Kapitale. Der eben geendete Krieg hat diesen Handel so sehr herunter gesetzt, daß statt 200 kaum 40 Schiffe dahin giengen, und in den letzten Jahren noch weniger.

Die **Südseegesellschaft** hatte bey ihrer Entstehung theils den Schleichhandel nach der Südsee, theils die Erhaltung des öffentlichen Credits der Nation zum Zweck, für welche sie 9 Millionen Pf. Sterl. Staatsschulden übernahm. Der Aßiento-Vertrag von 1713 gab ihr auf 30 Jahre das Recht mit den spanischen Besitzungen in Amerika einen ausschliessenden Sklavenhandel zu treiben. Dieser nahm 1750 ein Ende, und nun lebt die Gesellschaft von den hergeschossenen Kapitalien. Die Nation ist ihr noch 22 Millionen Pf. Sterl. schuldig, die mit 3 Procent verzinset werden. Die **Hamburgische Handlungsgesellschaft**, oder die englische Faktorey zu Hamburg, die schon 1406 entstanden ist, blühet und handelt zwar noch; besitzt aber kein ausschliessendes Recht. Doch ist die Handlung mit den nordlichen und mittlern Ländern des deutschen Reichs meist in den Händen dieser

ser hamburgischen Faktorey. Die **rußische Handlungsgesellschaft** entstand, nach der Entdeckung des Seeweges nach Archangel, unter der Regierung der Königin **Maria**. Ihre monopolischen Vorrechte sind aber bald aufgehoben worden. Alle Ausländer sind davon ausgeschlossen; jeder Engländer aber kann ein Mitglied werden, wenn er nur 5 Pf. Sterl. für die Aufnahme erlegt. Dann treibt er Kaufmannschaft auf eigne Rechnung, wie er will. Der Handlungstractat Englands mit Rußland ist 1785 abgelaufen, und noch nicht erneuert. Einer der allereinträglichsten Zweige des brittischen Handels ist die Kaufmannschaft, welche die **Gesellschaft der Hudsonsbay** mit den weitläuftigen und fast noch unbekannten Ländern an Hudsons Meerbusen treibt. Sie erhielt 1670 einen monopolischen Freyheitsbrief, und ihr erstes Kapital war 10,500 Pf. Sterl. Sie gewinnt bey dem Pelzhandel mehr, als alle andere Gesellschaften, hält ihre Geschäfte sehr geheim und 1776 soll sich ihr Gewinn auf 2000 Procent belaufen haben. Um diesen hohen Vortheil zu behalten, schickt sie jährlich selten mehr, als für 4000 Pf. Sterling englische Waare mit 4 Schiffen dahin. Um ihren übergrossen Gewinn zu verbergen, hat die Gesellschaft zum Schein ihr Kapital auf 103,500 Pf. Sterl. vermehrt. Denn keiner von ihren 90 Theilhabern hat jemals einen wirklichen Zuschuß

schuß erlegt. Sollte dieser Handel frey werden, so müßte er sich viel weiter nach Süden und Westen in Nordamerika ausbreiten. Die levantische oder türkische Handlungsgesellschaft erhielt ihren Freyheitsbrief erst 1606. Sie nahm allmählig, ohne dazu berechtigt zu seyn, eine monopolische Verfassung an, die aber das Parlament 1754 aufhob. Seitdem ist einem jeden der Zutritt gegen 20 Pf. Sterl. erlaubt. Um Afrika herum in das rothe Meer, und durch den persischen Meerbusen in den Euphrat und Tigris, darf die Gesellschaft keine Schiffe nach der Türkey schicken, weil nur allein die Ostindische Gesellschaft das Kap umsegeln darf. Sie hält 8 Consuls und einige Faktors in den vornehmsten Handelsplätzen des türkischen Reichs, und besoldet auch den königl. großbrittannischen Bothschafter zu Konstantinopel. Die berühmteste Handelsgesellschaft ist die ostindische, welche eigentlich die asiatische heissen sollte, indem sie ganz allein befugt ist, mit Ausnahme der osmannischen Länder am mittelländischen und schwarzen Meere, nach allen Ländern zu handeln, die in Asien und auf der Morgenseite von Afrika, jenseit des Vorgebürges der guten Hofnung liegen. Sie ist drey Jahr älter als die holländische. Sie wurde zuerst 1599 privilegirt, und zum zweytenmal 1698.

Die Handelschaft der Engländer ist unermeßlich, ob sie wohl durch den lezten Krieg

einen Schaden gelitten hat, der sich so leicht nicht bestimmen, und niemals vielleicht ersetzen läßt. Was England bey dem Verkehr mit einigen Ländern verlohr, das gewann es zehnfach bey andern. Mit Portugall gewann es von jeher. Seit 1703 soll es über 100 Millionen Pf. Sterl. baares Geld von daher gezogen *), und beständig 100,000 fleißige Einwohner auf Portugalls Kosten daheim ernähret haben. Zwar ist dieser Handel seit der vorletzten Regierung gefallen, nicht so sehr durch die in Portugall selbst angelegten Fabriken, als vielmehr durch die Theilnehmung der Franzosen und der Sachsen, die über Hamburg viele Wollwaaren nach Portugall senden. Doch soll für England die jährliche Bilanz noch 1,600,000 Pf. Sterl. seyn. Die Ausfuhr des gemünzten und ungemünzten, brasilischen Goldes ist zwar verbothen; aber ganz England ist damit überschwemmt. Sie führen es auf ihren Kriegsschiffen aus, die nicht durchsucht werden dürfen. Der spanische Handel hat seit dem Utrechter Frieden abgenommen, da ein französischer Prinz den spanischen Thron erhielt. Der Verbrauch der französischen Waaren hat zugenommen; der Fleiß der Spanier ist reger geworden; und mancherley fremde Waaren sind nun verboten, als Kattun, gedruckte und gemahlte Leinwand, Musselin oder

*) Diese und die folgenden Angaben gehen bis 1776.

oder Nesseltuch, Batist ꝛc. und 20 Meilen um Madrid herum Glas, Spiegel und Hüte. Ein grosser Theil des englischen Handels nach Spanien ist Schleichhandel über Portugall. Von Cadix aus gehen nach dem spanischen Amerika, unter dem Namen spanischer Kaufleute, und auf spanischen Schiffen jährlich etwa für 2 Millionen Piaster. Auch treibt England von seinen amerikanischen Besitzungen unmittelbar nach den spanischen einen wichtigen Schleichhandel. Je mehr aber die Engländer von der Fischerey auf den Sandbänken von Neuland verlieren, desto mehr muß ihr Handel nach Spanien fallen, da Spanien bisher eine unermeßliche Menge Fische von den Engländern gekauft hat. Bisher hat man die Bilanz für England bey dem Spanischen Handel auf 1,200,000 Pf. Sterl. gewürdiget. Nach Frankreich und den französischen Niederlanden schickt England nur Zinn, Bley, Steinkohlen, sinesische Seide, gesalznes Fleisch, Leder und Pferde. Vor dem amerikanischen Kriege auch Toback für 3 Millionen Livres, die aber nun wegfallen. Durch den Schleichhandel kommen nach Frankreich kleine Metallwaaren (Clincaillerie), Flanell, gemalte und gedruckte Leinwand, Handwerkszeug, Biberhaar, Wolle. Dagegen schickt Frankreich nach England Spiegel, Spitzen, Seife, Wein, Früchte und Galanteriewaaren. Man rechnet den jährlichen Verlust

lust für England auf 1,800,000 Thaler. Mit den vereinten Niederlanden wird beinahe der ganze Handel auf brittischen Schiffen geführt. Rotterdam das gegen England über liegt, ist der Mittelpunkt der englischen Handlung, fast mit Ausschluß der übrigen holländischen Seeplätze. Aber Amsterdam ist der einzige Wechselplatz der Engländer für Rußland, Schweden und Dänemark. Die vornehmsten Kaufmannsgüter, die nach Holland gehen, sind wollene Waaren, vorzüglich feine Tücher, Steinkohlen, kleine Metallwaaren, und vor dem amerikanischen Kriege auch Toback. Dargegen wird von Holland ausgeführt indisches Gewürze, Krapp und Färberröthe, gebleichte Leinwand, Weine, Nesseltuch, Spitzen ꝛc. Von Schottland und Irland erhalten die Niederländer, ausser groben wollnen Waaren und Steinkohlen, geböckelt Rindfleisch, Butter, Häute. Wie viel England bey dem holländischen Handel gewinne, ist nicht zu bestimmen, weil der holländische Handel sehr mit dem deutschen verflochten ist, der Schleichhandel von den Holländern stark getrieben wird, und viele englische Waaren von Holland aus weiter verführt werden. Man will doch den Gewinn ohngefähr gegen eine Million Pf. Sterl. rechnen. Mit Deutschland verliert England. Die meisten Güter gehen über Hamburg, wo jährlich an 200 Schiffe ankommen, von denen aber

viele

viele in Portugall, Spanien und Italien befrachtet sind. Von Hamburg gehen die englischen Waaren theils die Elbe hinauf, theils auf der Axe nach Lübeck, Leipzig, Prag, Stettin, Breslau, Frankfurt am Mayn ꝛc. Einige gehen über Triest nach Oestreich und Hungarn, andere durch Holland in die Rheinländer. Von Deutschland geht zurück Bauholz, Stabholz, Eisen, Kupfer, Flachs, Hanf, sehr vieles gesponnenes Garn, Leinwand, schlechte leinene Zeuge, viele aus Baumwolle und Flachs gestrickte Kleidungsstücke, grobe Metallwaaren, Nürnberger Spielsachen ꝛc. Viele deutsche Waaren werden auch zu Triest und Fiume geladen. Der Verlust, den England bey dem deutschen Handel leidet, wird zu 400,000 Pf. Sterl. angeschlagen. Doch muß man auch mit bemerken, daß England einen großen Theil der deutschen Waaren nach seinen auswärtigen Besitzungen verschickt. Mit Pohlen, Litauen und Preußen handeln die Engländer bey weitem nicht so stark, als die Holländer. Pohlen verbraucht, nach Verhältniß seiner Größe, viel weniger fremde Waaren, als andere Länder, weil Ueppigkeit und Pracht nur in den Häusern der reichen Edelleute wohnen, deren Anzahl klein ist. Ueberdem finden dort die französischen und deutschen Waaren einen stärkern Absatz, als die englischen. Gewinn und Verlust sind für England bey die-

diesem Handel gleich *). Der nordische Handel war sonst ganz in den Händen der Engländer und Holländer. Aber nun haben die Dänen, Schweden und Russen angefangen, die Küsten der südlichen Hälfte von Europa zu beschiffen, und ihre Landesgüter selbst auszufahren. Der Handel ins baltische Meer heißt bey den Engländern der Handel nach Osten. Sie ziehen ungemein viele Waaren aus den nordischen Ländern; führen aber nur wenige dahin. Petersburg, Narva und Memel sind die Plätze, wo itzt das meiste Zimmerholz geladen wird. Aus Dännemark und Norwegen hat England Schiffbauholz, Teer, Masten, Tauwerk, Dielen und Bretter von Fichtenholz, Stabholz, Eisen und Kupferdrath, und schweres Geschütz. Der Verlust für England soll 200,000 Pf. Sterl. seyn.

Gegen Schweden, das weniger fremde Waaren nimmt, verliert es mehr. Unter dem vielen Eisen, das in England verarbeitet wird, sind beynahe zwey Drittheile Schwedisches. Dieses verursacht für England einen Verlust von 300,000 Pf. Sterl. Und bey dem russischen Handel wird dieser zu 500,000 Pf. Sterl. geschätzt. Teer, Pech, Harz, Tauwerk, grobes Garn, Hanf, Flachs, Pottasche, Zimmerholz, Talg, Eisen, Kupfer,

*) In den letzten Jahren des americanischen Krieges muß England hier merklich verloren haben.

fer, Weizen, Rhabarber sind die wichtigsten Artikel der Ausfuhr. Der Handel geht theils durch die Nordsee nach Archangel, theils und vorzüglich durch das baltische Meer nach Cronstadt und Petersburg; auch nach Riga, Narva, Reval, Pernau ꝛc. Archangel ist die Niederlage aller Kaufmannsgüter, welche aus Sibirien kommen, und dahin bestimmt sind. Unter sibirischen Waaren verstehen die Kaufleute auch diejenigen, welche aus der Bucharey und aus China über Sibirien kommen, und zu Archangel geladen werden. Aus Italien holen die Engländer eine große Menge roher Seide, Seidenflor und Dünntuch oder Gaze, Wein, römischen Alaun, Früchte, Baumöl, Korallen, Antiken, Schildereyen, Marmor und Galanteriewaaren. Sie begreifen den italienischen Handel mit unter dem Namen des levantischen. Der Hauptort ist Livorno, das Paradies der Juden. Ob nun wohl die Engländer Tücher und andere Wollwaaren, kleine Metall- und Stahlwaaren, Uhren, Fische ꝛc. einführen, so sollen sie doch an 100,000 Pf. Sterl. verlieren. Aus der Türkey, oder eigentlicher aus den osmannischen Ländern am mittelländischen Meere, haben zwar die Engländer mehr Waaren als sie dahin führen. Allein sie gewinnen doch, indem sie größtentheils rohe Produkte holen, die sie daheim bearbeiten. Diesen Gewinn schätzt man zu 400,000 Pf. St. Sie holen

len vorzüglich rohe Seide, Baumwolle, baumwollen Garn, rothgefärbtes Kameelgarn oder gezwirntes Ziegenhaar von Angora, Kameelhaar, türkische Kamelotte, die entweder ganz aus Kameelhaar, oder zur Hälfte aus Seide bestehen; seidene Zeuge aus Persien, Corduan, gelbes Wachs, ägyptischen Flachs, Salmiak, Oel, Wein, Kaffee, Früchte und Apothekerwaaren. Bei dem Handel mit Guinea gewann fast England 300,000 Pf. Sterl. Aber in dem letzten Kriege ist dieser Handel größtentheils zu Grunde gerichtet worden. Die Hauptartikel sind Sklaven, Elfenbein, Wachs, Gold und Apothekerwaaren; und Liverpool hat den größten Antheil an diesem Handel. Mit dem spanischen Amerika trieben die Engländer von ihren westindischen Besitzungen ehedem den einträglichsten Schleichhandel. Die Hauptursach davon liegt in den hohen Zöllen, mit welchen der spanische Hof die Ein- und Ausfuhr aller Waaren in Amerika und Cadix beschwert hat. Dieser heimliche Handel wird auf folgende Art getrieben. Die Engländer rüsten ein Schiff aus, und bewaffnen dasselbe mit 10 bis 20 Kanonen, und mit 12 bis 15 Drehbassen *). Dieses mit englischen Waaren

*) Kleine Stücke, die ein bis anderthalb pfündige Kugeln schiessen, und anstatt der Lavette auf einem Pfahl befestiget sind. Sie werden nur auf dem

ren und Mohrensclaven beladene Schiff, welches zuweilen eine Fregatte zur Bedeckung bey sich hat, nähert sich in aller Stille der mexikanischen oder einer andern spanischen Küste bis auf 5 oder 6 engl. Meilen, und läßt den Anker fallen. Darauf werden die Schalupen und Böte mit Negern und andern Waaren vollgepackt, und in der Stille bis auf eine Meile gegen das Land abgeschickt, um in dieser Entfernung zu kreuzen, oder auch wohl in einen Fluß einzulaufen, und etliche Meilen den Strom hinauf zu rudern. Sobald nun die Einwohner ein solches Boot entdecken, lassen sie in der Dämmerung ihre Fahrzeuge auslaufen, und tauschen gegen Gold und Silber, gemünztes und ungemünztes, und andere Producte, ihre Bedürfnisse ein. Bisweilen sind die Officiers der spanischen Küstenbewahrer, die diesen Schleichhandel verhindern sollen, bestochen. Sind sie es nicht, so suchen sie das englische Schiff auf, um es wegzunehmen, oder zu verjagen. Auf diese Art sollen sonst die Engländer jährlich gegen 700,000 Pf. Sterl. Gold und Silber heimlich ausgeführt haben, den Werth anderer kostbaren Produkte ungerechnet. Ein anderes Verkehr, das den Engländern viel einträgt, ist dieses.

Eng-

dem Verdeck und obersten Mastkorbe gebraucht, und heissen Drehbassen, weil man sie nach allen Seiten drehen, und damit feuern kann.

Sie nehmen auf die erzählte Art von den Spaniern Thaler ein, die dann von Jamaika und Pensacola mit engl. Kriegsschiffen, auf Rechnung der Kaufleute in Cadix, nach England gebracht werden. Dadurch ersparen die Spanier die 15 Procent, die zu Cadix dem Könige müssen entrichtet werden, wenn sie, wie es vorgeschrieben ist, ihre Thaler mit spanischen Schiffen nach Cadix senden; dargegen sie den Engländern nur einige Procent bezahlen, welches aber im Ganzen etwas Ansehnliches beträgt. Der Handel Englands mit seinen westindischen Inseln hat durch den letzten Krieg gewaltig gelitten. Von 1744 bis 1748 gingen nach dem englischen Westindien für 3,360,337 Pf. St. englische Waaren. In dem Kriege von 1755 stieg diese Summe noch höher, wegen des vergrösserten Schleichhandels mit den spanischen Besitzungen. Seit 1763 überstieg die jährliche Ausfuhr aus Westindien die Einfuhr der englischen Waaren um 2000,000 Pf. St. Da aber der grössere Theil der westindischen Waaren nicht in England blieb, so war der Verlust der Engländer nur scheinbar. Bey dem Handel mit den **nordamerikanischen Colonien** hatten die Engländer, vor der unglücklichen Empörung, deren Folgen auf den Handel von ganz Europa sich noch gar nicht in ihrem Umfange bestimmen lassen, einen jährlichen reinen Gewinn von einer Million Pf. St. Getraide und

Mehl, Fische, Bauholz, Teer, Thran, Pech, Tobak, Puder Zucker, Reiß, Pelzwerk, Hanf, waren die wichtigsten Artikel der Ausfuhr. Alle englische Fabrik- und Manufakturwaaren fanden hier den besten und sichersten Absatz. In fünf Jahren, von 1754 bis 1758 hatte England ein Uebergewicht von 9,061,541 Pf. St. Kurz vor der Trennung der 13 vereinten Provinzen beschäftigte dieser Handel 1078 englische Kauffartheyschiffe, und gegen 29000 Matrosen. Darzu sind nicht gerechnet 2000 Fischerböte, und mehr als 100 Kauffartheyschiffe der amerikanischen Engländer. Den größten Theil dieses Handels, oder die wichtigsten Vortheile desselben, hat England nunmehr verloren, und selbst den Pelzhandel mit dem treu gebliebnen Kanada muß es nun mit den vereinten Provinzen theilen. Der indische Handel, worunter auch der mit China gehört, wird durch den letzten Friedensschluß auch mancherley Einschränkungen leiden müssen. Alle Nationen, die nach Indien handeln, müssen Silber dahin bringen. Indien ist der Strudel, der von Jahr zu Jahr grosse Summen von diesem edlen Metalle empfängt, und nichts wieder zurück giebt. Nur die ostindische englische Gesellschaft braucht wegen ihrer dortigen Besitzungen weder Gold noch Silber hinzuschicken sondern kann davon jährlich gegen 500,000 Pf. St. nach England bringen lassen.

sen. Die Schiffe der Gesellschaft gehen gewöhnlich um Afrika herum, und legen unterwegs zu St. Helena oder am Vorgebürge der guten Hoffnung an. Zuweilen aber befahren sie noch den alten Weg über Egypten, durch das rothe Meer nach Arabien, Persien und Indien. Alle Schiffe müssen aus Asien gerade nach England segeln, ohne einen andern europäischen Hafen zu berühren; und hat ein Schiff Waaren, die in England selbst nicht dürfen verbraucht werden, wohin alles gerechnet wird, was in Asien die Hand des Webers aus Seide, Gold- und Silberfaden, Baumwolle, Bast ꝛc. verfertiget, nur Nesseltuch, weisse baumwollene Tücher und Nankings ausgenommen; so darf dasselbe in keinem andern englischen Hafen, als zu London einlaufen. Die ostindische Gesellschaft ertheilt, gegen eine Summe Geld, auch andern englischen Kaufleuten die Erlaubniß, einzelne Schiffe nach Asien zu senden. Die Gesellschaft schickt nur wenige Artikel nach Indien, vorzüglich Eisen, Kupfer, Bley, Wein und wollene Zeuge. Andere Kaufleute aber feine Tücher, Uhren, Corallen, Schießpulver und Gewehr, Stahlwaaren, Silber in Stangen, spanische Piaster, und englische gemünzte Kronen, welche die allerbeste Waare sind in Indien und China. Dagegen werden aus Indien so mancherley Waaren

ausgeführt, als aus keinem andern Lande. Die vornehmsten sind: unglaublich vieler Thee und rohe Seide, Perlen, Edelsteine, Elfenbein, Indig, persisches Ziegenhaar für die Hutmacher, Salpeter, Pfeffer, Kampfer, Rhabarber, Muscus aus Tunquin, und viele andere kostbare Specerey- und Materialwaaren; Nack, spanische Röhre, Porzellan, lackirte Sachen, weisse baumwollene Tücher für die europäischen Zitz- und Kattundruckereyen; geschnürter Barchend, seidne Stoffe ꝛc. den ganzen Gewinn bey diesem Handel giebt man an zu 100,000 Pf. Sterl. Wie groß nun die Bilanz für England im Ganzen gegenwärtig sey, das wird so leicht Niemand wagen zu bestimmen; vornämlich da der Handel mit dem freyen Amerika noch nicht regulirt ist. Sonst meinte man wohl, daß England ein Uebergewicht von 2 Millionen Pf. Sterl. habe; aber itzt dürfte man wohl nur die Hälfte annehmen. Ueberhaupt ist nichts schwerer, ungewisser und schlüpfriger, als Gewinn und Verlust eines handelnden Volkes genau zu berechnen. Der Wechselcurs leidet oft Veränderung durch Umstände und Zufälle, die keinen unmittelbaren Zusammenhang mit dem Handel haben. Er kann also nicht ein immer richtiger Maaßstab seyn, die Bilanz des Handels abzumessen. Die Bücher und Register der Zollhäuser sind

in

in England schon 1695. eingeführt worden. Aus denselben müssen die Zollcommissarien jährlich eine Tabelle ziehen, welche dem Parlamente vorgelegt wird. Aber hier verhindern wieder der Schleichhandel und die oft unrichtigen Angaben der Kaufleute eine feste und genaue Bestimmung. Auch sind nicht alle Zollbeamte lauter geschickte, erfahrne, fleißige und redliche Leute; wie können da die Bücher, Register und Tabellen fehlerfrey seyn? Auch zeigen die Zollregister nicht an, ob die Waaren, welche der Kaufmann in dieses oder jenes Land schickt, daselbst verbraucht werden, oder weiter gehen? Man muß mehrere Mittel zur Hülfe nehmen, bey deren Gebrauche die größten politischen Rechenmeister sehr oft und beträchtlich irre gehen.

Der Schleichhandel wird unglaublich weit getrieben. Zwey und vierzig bewaffnete Zollschiffer sind nicht hinlänglich, ihn zu zerstören. Es giebt Schleichhändlerschiffe von vierzig Kanonen, und es kommt zwischen ihnen und den königlichen Schiffen oft zu sehr ernstlichen Gefechten *).

Hier ist der Ort, die auswärtigen Besitzungen der Engländer zu nennen, welche auf

*) Auch hier ist Wendeborn Th. I, nachzulesen.

auf den Handel der Nation einen so entschiedenen Einfluß haben. Die Bergvestung Gibraltar, an der Spitze von Spanien und Europa, ist ihres Hafens wegen vortheilhaft für die Handlung mit Spanien, Frankreich und der Levante. Die barbarischen Staaten auf der Küste von Afrika müssen die englische Flagge respektiren, da sie von Gibraltar aus leicht können gezüchtiget werden. Und in Kriegszeiten kann eine hier liegende Flotte die Vereinigung der spanischen und französischen, wenn auch nicht immer hindern, doch sehr erschweren. Das brittische Reich am Ganges ist groß genug, den Verlust der nordamerikanischen Kolonien zu ersetzen. In Westindien gehören den Engländern die wichtigsten Eylande, als: 1) Barbados. Hier lebten im Jahre 1770, 22000 Europäer und 70000 Negern; die Ausfuhr, vorzüglich an Zucker und Rum nach England und Nordamerika betrug nach den Zollbüchern 2,392,078 Thaler. 2) Antigoa, das englische Arsenal in Westindien, und der Schlüssel zu Jamaica. Den Werth der Ausführe an Baumwolle, Rum, Zucker, gab man 1770 an zu 2,595,740 Thaler. 3) Montserrat, hat 1500 Europäer, 12000 Negern, und führt für 600000 Thaler Waaren aus. 4) Nevis, enthält 3000 Europäer, 6000 Negern, und verführt für 350000 Thaler Waaren. 5) Anguilla, für

den

den Handel ohne Bedeutung. 6) Tortola; die Menschenzahl ist 1000 Europäer, 10000 Negern; der Werth der Ausfuhr gegen 450000 Thaler. 7) St. Christoph; hier leben gegen 10000 Europäer, 30000 Negern, und die Ausfuhr steigt über drittehalb Millionen Thaler. 8) Jamaica; sie ist die wichtigste Insel unter allen, und wiegt den halben Werth aller englischen Besitzungen in Westindien auf. Hier wohnen 30000 Europäer, 170000 Negersclaven, und eine nicht geringe Zahl freier Negern, welche in dem Innern der Insel einen freien Staat bilden, und den Kolonisten dereinst sehr gefährlich werden können. Die Ausfuhr schätzt man gegen zehntehalb Millionen Thaler. 9) Granada mit den dazu gehörigen kleinern Inseln, den Granadillen. An 40000 Negern werden hier zur Arbeit gebraucht, und die Ausfuhr an Zucker, Coffee, Cacao, Rum und Baumwolle beträgt über drey Millionen Thaler. 10) St. Vinzent; sie liefert zum Handel an Cacao, Baumwolle, Coffee, Zucker und Rum gegen 700,000 Thaler. Einen Theil der Insel bewohnen die freien Caraiben, ein kleiner Rest der ältesten Bewohner dieser Inseln. 11) Dominica; sie liegt in dem Mittelpunkte der französischen Inseln, deren Handel in Kriegszeiten von daher leicht unterbrochen werden kann. Ihre Bevölkerung und Handel sind noch geringe; die

Aus-

Ausfuhre betrug im J. 1770 gegen 380000 Thaler. 12) Die Bermudas oder Sommers-Inseln. Es sind ihrer einige hundert, aber die mehresten nur Klippen. St. Georg ist die vornehmste. Es sollen auf allen 10000 Menschen leben, deren Hauptbeschäftigung der Schiffbau, der Hanf- Flachs- und Tabakbau, und die Fischerey ist. Auf dem festen Lande von Nordamerika gehören den Engländern noch: 1) Neu Schottland, oder Akadien. Ein großes aber sehr kaltes Land, dessen Einwohner man bisher zu 30000 schätzte, die aber nun durch die, von dem Nordamerikanischem Freistaat vertriebenen, Loyolisten sehr vermehret sind. Die Fundy Bay theilt die Provinz in zwey Theile, deren Ostseite am stärksten bewohnt ist. Die Hauptörter sind Halifax, Annapolis Royal, und Shelburn. Schiffbau und Fischerey sind die vorzüglichsten Nahrungszweige. Die Größe des Landes beträgt 1847 teutsche Quadratmeilen. 2) Canada. Die Größe wird nach einem mittlern Durchschnitt zu 35800 teutsche Quadratmeilen angegeben. Aber bey weiten der größere Theil ist ein Eigenthum freier americanischer Völkerschaften. Das Land hat die grösten undurchdringlichen Wälder und Landseen. Der Ontario See soll 580, der Huron See 760, der Erie See 600, der Michigan 750, und der

Su-

Superior See. 1800 teutsche Quadratmeilen enthalten. Die Hauptörter der englischen Besitzungen sind Quebec, Montreal und les trois Rivieres. Die Menschen-Zahl steigt über 100000, und der gröste Reichthum des Landes beruht auf dem Holzhandel, der Fischerei und den Pelzhandel. Man schätzt die Ausfuhr zu 300000 Thaler. 3) An der Hudsonsbay hat die dahin handelnde Gesellschaft nur einzelne Forts in einem unermeßlichen Landesstriche. Die vornehmsten sind York Fort, Moose Fort, Albany Fort und Wales Fort *). Zu Canada wird gerechnet die Insel St. John, welche 99 Quadratmeilen und zwischen 4 und 5000 Einwohner enthält, die von der Fischerei und dem Getraidebau leben. Zu Neu Schottland gehört die Insel Cap Breton. Sie macht mit Neu Foundland die Mündung des Lorenz Meerbusens, ist der Schlüssel zu Canada, und schützt die Fischerei von Neu Foundland. Der Hauptort ist Louisburg. Die Insel Neu Foundland oder Terreneuve hat eine Größe von 2090 Quadratmeilen, und die Kälte ist hier so stark, wie in Grönland zwischen dem 60 und 70sten Grad. Während der Fischzeit, vom Jenner bis zu Ende des Aprils, und im Sommer wimmelt die Küste von Menschen

*) Von allen diesen Besitzungen S. Leiste Beschreibung des brittischen America.

schen; sonst aber ist die Zahl der Einwohner nur zwischen 4 und 5000. Hier wird der große Stockfischfang getrieben, welcher eine Pflanzschule der brittischen Flotte ist, gewöhnlich 380 Schiffe mit 12 Mann und 2000 Boote mit 8 Mann beschäftigte, und der Nation, nach Abzug aller Kosten, einen reinen Gewinn von drei Millionen Thaler verschafte. Wie viel nunmehro, da der americanische Freistaat an dieser Fischerei Antheil bekommen hat, von jenem Gewinne übrig bleibe, läßt sich noch nicht berechnen. An der Küste von Afrika besitzen die Engländer die Insel St. Helena, welche ihnen zum Erfrischungsorte bey der Fahrt nach Ostindien dient, und verschiedene Forts am Flusse Gambia, welche für den Handel mit Negern, Gummi, Wachs, Elfenbein, Kupfer, und Waschgold wichtig sind. In dem letzten Frieden haben auch hier die Engländer Einiges an Frankreich abtreten müssen.

Die Sicherheit von Grosbritannien, so wie von allen auswärtigen Besitzungen beruht auf seiner Seemacht. Denn das Land hat keine Vestungen, welche bey einer stehenden Armee der Volksfreiheit gefährlich werden könnten. In Kriegszeiten hat England wohl 170 Linienschiffe und über 116,000 Seeleute gehabt. Und die Engländer rechnen kein Schiff zu den Linienschiffen, welches

nicht

nicht über 50 Canonen führt. Alle Schiffe, Schaluppen, Brander und Bombenschiffe eingerechnet, kann man annehmen, daß die Marine 500 Schiffe stark ist. In Friedenszeiten sind nicht leicht über 15000 Seeleute im Sold. Die gesammte Flotte ist in drei Geschwader getheilt; das erste führt eine rothe, das zweite eine weisse, das dritte eine blaue Flagge. Von der blauen Flagge rücken die hohen Befehlshaber stufenweise zur rothen. Der Steinkohlenhandel von Newcastle nach London wird als die vornehmste Pflanzschule der englischen Seeleute angesehen, und die Fischereien gewähren eben denselben Vortheil. Die grösten Arsenale und Seemagazine sind zu Portsmouth, Plymouth, Deptford, Woolwich, Chatam, Sheerneß, Hull und Berwick. Die Landmacht beträgt in Friedenszeiten gegen 40000 Mann, unter welcher Zahl die Besatzungen in Irland, Gibraltar, Jersey, und Westindien mit einbegriffen sind. Die Officierstellen kann man für bares Geld kaufen. Die brittischen Regimenter sind gewöhnlich nur 360 Mann stark. Aber die auf irrischen Fuß 500. Ein Regiment Curaßiere und Dragoner hat zwey Escadrons, jede zu 186 Pferden.

Eigenthümliche Züge des englischen National-Charakters sind ein ungemeiner Hang zur Freiheit, der durch die Erziehung in allen

len Ständen genähret wird, Liebe zu allen Arten von Schauspielen; eine überaus hohe Meinung von den Vorzügen ihres Landes und ihrer Staatsverfassung; Geringschätzung der Fremden; Verachtung der Schotten mit Haß verbunden; Unbarmherzigkeit gegen die Thiere; Freigebigkeit, die Aufsehen erregt; freimüthige Redlichkeit; Verachtung des Todes; Stärke des gesunden Menschenverstandes; Ungebundenheit der Begierden, und daher schnelle Entschliessung zum Selbstmord; Spielsucht; Neubegierde; Beharrlichkeit und Steifsinn *).

*) S. davon umständlicher Wendeborn Th. 2.

Uebereilungsfehler
im 3ten Hefte S. 10.

Die Größe Frankreichs beträgt nicht 16170, sondern 9702 teutsche Quadratmeilen; und die Uebereilung ist daher entstanden, weil statt Flächenmaaß, Längenmaaß ist berechnet worden. Die ganze, auf diesen Fehler sich gründende Vergleichung Frankreichs mit andern Ländern, ist daher als unrichtig wegzustreichen.

S
Na 1146.
8°
W 18
11 c

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-731915-p0369-1

Allgemeine Geschichte der europäischen Staaten

ein durchaus verständliches Lesebuch zur nützlichen Unterhaltung.

Fünfter Heft.

Der Staat von England.

Herausgegeben von

M. K. E. Mangelsdorf,

der Geschichte, Beredsamkeit und Dichtkunst Professor zu Königsberg.

Halle

verlegt von Johann Gottfried Heller.

1787.